

## Werk

**Titel:** Zeitschrift für romanische Philologie

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1884

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0008|log63](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0008|log63)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

ZEITSCHRIFT  
FÜR  
ROMANISCHE PHILOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

**Dr. GUSTAV GRÖBER,**  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

---

1884.

VIII. BAND. 3. HEFT.

HALLE.  
MAX NIEMEYER.  
1884.

## INHALT.

	Seite
F. HILDEBRAND, Über das französische Sprachelement im Liber Censualis Wilhelms I. von England (17. 8. 84) . . . . .	321
F. NEUMANN, Über einige Satzdupelformen der französischen Sprache. Schluß (23. 7. 84) . . . . .	368
H. SUCHIER, Zu den altfranzösischen Bibelübersetzungen (8. 10. 84) . . .	413
C. MICHAELIS DE VASCONCELLOS, Mitteilungen aus portugiesischen Hand- schriften (4. 9. 83) . . . . .	430
ED. MALL, Zum sogenannten Évangile aux femmes (11. 8. 84) . . . . .	449
RECENSIONEN UND ANZEIGEN.	
K. BARTSCH: Raynaud, Recueil de Motets Français (5. 9. 84) . . . . .	456
— Raynaud, Bibliographie des Chansonniers français (5. 9. 84) . . . . .	464
F. LIEBRECHT: Machado y Alvarez, Folk-Lore español (21. 9. 84) . . . . .	466
P. REIMANN: Fischer, Der Infinitiv im Provenzalischen nach den Reimen der Troubadours (7. 6. 83) . . . . .	475
Berichtigungen und Nachtrag . . . . .	475
F. D'OVIDIO, Brief an den Herausgeber (11. 11. 84) . . . . .	476
Litterarische Notizen . . . . .	478

**Manuskripte für die Zeitschrift bittet man an den Herausgeber, Ruprechtsau-Straßburg i. Els., zu senden. Bücher, Programme und Dissertationen, deren Besprechung in der Zeitschrift resp. deren Verzeichnung in der Bibliographie derselben wünschenswert ist, werden außer vom Herausgeber, von der Buchhandlung Max Niemeyer in Halle entgegen genommen. An dieselbe sind auch alle Honorar und Sonderabzüge angehenden Anfragen und Wünsche zu richten.**

## Über das französische Sprachelement im Liber Censualis Wilhelms I. von England.

(Exchequer- und Exon-Domesday-Book.)

### Einleitendes.

Vom Liber Censualis Wilhelms I. von England sind uns zwei Originalhss. aus der Zeit seiner Regierung überkommen: das Exchequer- und das Exon-Domesday-Book.

#### 1. Exchequer-Domesday-Book.

Das Exchequer-Domesday-Book<sup>1</sup>, wie es zum Unterschiede von dem jüngern und speziell lokalen Domesday Radulfi de Diceto, dem Evesham-, Chester-, York-, Norwich-, Ipswich-Domesday u. a. genannt wird, ist uns in einer einzigen<sup>2</sup> Pergamenths. aus dem Jahre 1086<sup>3</sup> in zwei Bänden, der erste in f<sup>o</sup>. (760 pp.), der zweite in q<sup>o</sup>. (900 pp.), erhalten. Dafs der frühere Aufbewahrungsort der Hs. Winchester gewesen, darauf scheinen die Bezeichnungen Liber de Wintonia<sup>4</sup>, Rotulus Wintoniae<sup>5</sup> hinzudeuten, doch weist die Erwähnung „sub sigillo Scaccarii“ im Dialogus de Scaccario jedenfalls auf eine frühe Übersiedlung nach Westminster.<sup>6</sup> Hier wurde die Hs. mit dem königlichen Siegel in der Schatzkammer unter dreifachem Verschlufs aufbewahrt, und von 1696 an befindet sie sich im Chapter House. In Folge einer Adresse des Oberhauses im Jahre 1767 gab Georg III. Befehl zur Veröffentlichung des alten National-Grundbuchs, die 1783, nach zehnjährigem Verweilen unter der Presse, erfolgte.

#### 2. Exon-Domesday-Book.

Als Additamenta Libri Censualis wurde im Jahre 1816 auf Grund einer Address of the House of Commons (1800) ein dritter und vierter Band von Seiten der Record Commission veröffentlicht,

<sup>1</sup> i. e. Liber iudiciarius: „Ob hoc nos eundem librum iudiciarium nominamus, non quod in eo de propositis aliquibus dubiis feratur sententia, sed quod a praedicto iudicio non licet ulla ratione discedere“ (Gervasii Tilleburiensis Dialogus de Scaccario; vgl. Ducange Gloss. s. v. Domesdei).

<sup>2</sup> Über drei jüngere „abridged copies“ vgl. Hardy, Descriptive Catalogue, London 1865, II 34 Anm.

<sup>3</sup> Hardy II 34. — Domesday Vol. II 450.

<sup>4</sup> Domesd. 332<sup>c</sup> (Die Seitenzahlen ohne vorgesetzte römische Ziffer weisen auf den 1. Band des Domesday; die Spalten des letztern habe ich mit a b c d bezeichnet).

<sup>5</sup> Ingulphus p. 908 f.; vgl. Ducange s. v. Domesdei und Rotulus Wintoniae.

<sup>6</sup> Ellis, Introduction to Domesday, London 1833, I 354.

das Book of Exeter (1086), die Inquisitio Eliensis (12. Jahrhundert), das Book of Winchester (1148), das Boldon Book (1183), nebst Indices umfassend. Die mit dem Exchequer-Domesday als gleichzeitig anzusetzende Pergamenths. des in den Libri Censualis Additamenta Vol. IV fol. 1—493 abgedruckten Exon-Domesday<sup>1</sup> wird in der Exeter Cathedral aufbewahrt und umfaßt 532 Blätter in q<sup>0</sup>. Eine nähere Beschreibung des Manuskripts findet sich in den Domesday Addit. Vol. IV, Introd. p. IX—XIV. Das Book of Exeter bietet die westlichen Grafschaften Wilts, Dorset, Somerset, Devon und Cornwall in der ausführlicheren und wohl direkt auf den Berichten der Einschätzungskommission beruhenden ersten Redaktion, die für diese Grafschaften im Exchequer-Domesday (Vol. I) als Vorlage gedient haben mag. — Die drei östlichen Grafschaften Exsessa, Norfulc, Sudfulc (Vol. II des Exchequer-Domesday) sind nur in der ersten ausführlicheren, die übrigen des ersten Bandes nur in der zweiten kürzern Redaktion auf uns gekommen; vgl. Freeman, History of the Norman Conquest V 8. 735. —

Das Domesday-Book, — unter diesem Namen begreife ich beide obige Werke — dieser große Lehens-Kataster des Eroberers, ist der geschichtliche Markstein am Wendepunkte der Entwicklung Englands in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts, der die vollendete Umgestaltung des englischen Allodialstaats in einen romanischen Feudalstaat bezeichnet. Aufgezeichnet ist hierin das Eigentum der Groß- und Kleingrundbesitzer an beweglichem und unbeweglichem Vermögen als Acker, Wiese, Wald, Baulichkeiten, Vasallen, Diener, Mägde, Tiere in Wald und Stallung, Einkünfte, Abgaben, kurz, das gesammte englische Nationalvermögen in der Zeit des Beginnes der normannischen Herrschaft, und dies Alles im knappsten Gewande lateinischer Statistik.<sup>2</sup>

Ist es auch ein in lateinischer Sprache verfaßtes Denkmal, so macht doch der Umstand, daß es in einem Reiche geschrieben, dessen Hofsprache das Normannische bildete, die Vermutung wahrscheinlich, daß hier und da französische Laut- resp. Wortformen dem normannischen Schreiber aus der Feder geflossen. Besonders aber seine Eigenschaft als Statistik der Besitzer englischen Grund und Bodens nur zwei Jahrzehnte nach dem Beginne der normannischen Herrschaft über England macht es der romanischen Sprachforschung interessant. Wilhelm der Eroberer hatte die Dienste, die ihm seine Normannen mit ihren Gefolgschaften bei Senlac geleistet, nicht vergessen und sie mit Belehungen großer englischer Besitztümer belohnt. Die im Domesday-Book aufgeführten Namensformen dieser normannischen Herrn angelsächsischer Güter sind trotz der

<sup>1</sup> Hardy II 36.

<sup>2</sup> Nur einmal (177<sup>a</sup> s. XXIII) ist der einförmige Styl durch eine etwas eingehendere Bemerkung unterbrochen: Hoc manerium — excommuniatus sit. — Eine metrische Inhaltsangabe findet sich bei Will. Brito in seiner Philippis lib. IV.

latinisierenden Tendenz der Schreiber<sup>1</sup>, welche die ihnen noch etymologisch durchsichtigen Namen in dieser Hinsicht nicht verschonten, für den französischen Lautstand des elften Jahrhunderts von um so größerer Wichtigkeit, als sie uns in offiziell-genauer Form überkommen sind. Auf die Bedeutung des Domesday-Book für die Geschichte der französischen Sprache hat Suchier in ZFRP (Zeitschr. für roman. Philologie) II 290 aufmerksam gemacht, indem er aus demselben den Diphthong *ue* mit einigen Namensformen belegte.

Diesem französischen Sprachelement im Domesday-Book nachzugehen, im besondern aber die französische Beeinflussung der Namensformen, welche nach der mehr oder weniger hervortretenden Latinisierung bald stärker bald schwächer sich fühlbar macht, aufzudecken, soll im folgenden meine Aufgabe sein. Abgesehen habe ich hier jedoch von dem romanischen Einfluß, der sich, nur oberflächlich und ohne jede Konsequenz durchgeführt, auf die Orthographie einiger Konsonanten erstreckt, z. B.: *u* anstatt *uu* in *Aluin*, *Eduard*, *Eduin* etc.; *y* an Stelle von *i* in der Lautgruppe *ai ei* in *Rayner*, *Raynbold*, *Erneys* etc.; die rein graphische Verwendung des *h* im Anlaut vor Vokalen in *Hely* (II 375), *Hedricus* (IV 272), *Hodo* (IV 43) etc. Abgesehen habe ich ferner von dem romanischen Einfluß auf die syntaktischen Verhältnisse, z. B. — um nur einige dieser Romanismen zu erwähnen — Gebrauch der Präpositionen *de ad in*; der Verba *manere tenere reddere testari*; Konstruktionen wie in *Anglia venit* (218<sup>b</sup>), *veniret in scyra* (190<sup>a</sup>) etc., syntaktische Eigentümlichkeiten, die sich nicht bloß im Domesday-Book auf jeder Seite fühlbar machen, sondern das gesammte Mittellatein beherrschen.<sup>2</sup>

In dem ersten kürzern Kapitel meiner Untersuchung seien die französischen Lauterscheinungen, die außerhalb der Namen zu Tage treten, abgehandelt, während im zweiten Kapitel die diesbezüglichen Namensformen und im dritten einige sich aus dem Vorhergehenden ergebende sprachgeschichtliche Bemerkungen folgen.

Stand mir auch nicht die ganze faksimilierte Ausgabe<sup>3</sup> des Domesday zur Verfügung, — ich vermochte aus selbiger nur die Grafschaften Sussex und Bedfordshire, die der Namen Hairaudus und Tetbaudus wegen besonderes Interesse boten, zur Vergleichung herbeizuziehen, während ich im übrigen dem 1783er resp. 1816er Drucke folgte — so möchte ich doch an der Korrektheit der ge-

<sup>1</sup> In den Grafschaften erster Redaktion (Vol. II u. IV) ist diese Latinisierung der Eigennamen am stärksten. — Dafs verschiedene Schreiber die Berichte der Einschätzungskommission kopierten, beweisen wohl die Eigentümlichkeiten des Styls in den verschiedenen Grafschaften, die trotz der Knappheit und größten Kompression des Ausdrucks bemerkbar sind. Vgl. auch Freeman V 8 f. und Domesd. Vol. IV, Introd. p. IX.

<sup>2</sup> vgl. Pott, Romanische Elemente in der Lex Salica in Höfers Zeitschr. Bd. II 113 f.

<sup>3</sup> Domesday Book or the Great Survey of England, . . . Photo-Zinco-graphed by Her Majesty's Command at the Ordnance Survey Office, Southampton, Colonel Sir H. James 1862.

druckten einzelnen Formen um so weniger zweifeln, als ich diesen Zweifel an der jedesmaligen Spracherscheinung durch eine große Anzahl von Belegen auszuschließen bemüht gewesen bin, und überdies die Kollation von Faksimile und Druck der oben erwähnten Grafschaften keinerlei Abweichung ergab.

Sir H. Ellis giebt in seiner Introduction to Domesday (London 1833, 2 Bde.) Indices der im Exchequer-Domesday aufgezählten Tenentes, aber ich glaubte dennoch die beiden Bände des Exchequer-Domesday Seite für Seite durchgehen zu müssen, da einerseits zur Erhärtung der sprachlichen Richtigkeit der einzelnen Namensformen die Belege mir in einzelnen Fällen nicht zahlreich genug schienen, andererseits — und dies ist die Hauptsache — gerade uns interessierende Namen in seiner Aufzählung ganz fehlen oder in ungenauer Schreibung — die Doppelformen sind meist gar nicht berücksichtigt — wieder gegeben sind<sup>1</sup>, wie überhaupt seine Introduction nicht dazu bestimmt ist, einer philologischen Untersuchung über das Domesday zur Grundlage zu dienen; in sprachlicher Hinsicht in Betreff der Namen der Tenentes vollständig zu sein und auf die bunte Orthographie derselben Rücksicht zu nehmen, lag überdies dem Interesse des Buches fern. — Ebendasselbe gilt von den im dritten Bande des Liber Censualis veröffentlichten Indices, und auch das Personenverzeichnis des Book of Exeter im vierten Bande konnte mich einer genauern Durchsicht desselben nicht überheben.

#### KAPITEL I.

##### Das französische Sprachelement außerhalb der Eigennamen.

*aira* accipitris 252<sup>o</sup>. 257<sup>a</sup>. 265<sup>b c</sup> (2).<sup>2</sup> — *aire* accipitris 256<sup>o</sup>. 265<sup>a</sup>.  
— *airea* accipitris 180<sup>d</sup>. Adlerhorst; vgl. Diez Etym. Wörterb. I  
s. v. aere.  
*arpennus* 73<sup>a</sup> (2). — *arpenz*, Nom. Pl. 74<sup>o</sup> (3). — frz. arpent.

<sup>1</sup> Nur im Vorübergehen seien hier einige der mir zufällig aufgestoßenen Abweichungen von dem mir vorliegenden Drucke des Domesday aufgeführt:

für Rolft verzeichnet	Ellis II 207: Rolet,
„ Genius [Geni <sup>9</sup> ]	„ II 116: Genuis,
„ Ultresport	„ II 401: Ultrespont,
„ Basinc	„ II 47: Basine,
„ Buenuasleth	„ I 388: Buenualest,
„ Fafiton	„ II 381: Fasiton,
„ Tetbertus	„ II 394: Terbertus,
„ Mufla	„ II 187: Musla,
„ Jernio	„ I 438: Jeanio,
„ Ulfiet	„ II 255: Ulsiet,
„ Gozel (= Gozelinus)	„ II 331: Gozel, Gozet,
„ Phanceon	„ II 367: Phanexon,
„ Turuailla	„ II 397: Turnailla.

Ganz fehlen, um nur einige aufzuführen, Froisseleuu, Boscher, Boschet, Burdel, Galeram, alabarbe, Aigle etc.

<sup>2</sup> Die in ( ) eingeschlossene Zahl giebt die Anzahl der Belege in der betreffenden Spalte an.

- auera* häufig, z. B. 189<sup>a</sup>. 190<sup>d</sup>. 193<sup>d</sup>. 194<sup>b</sup> (3) etc. 2<sup>d</sup>. 9<sup>d</sup>. 219<sup>o</sup>:  
de auera id est servitium. Du Cange, s. v. auera: servitus rustica;  
— bewegliches Vermögen. — ? afrz. aveir (Habe; Herde).
- bacons* Acc. Pl. 69<sup>a</sup>. — afrz. bacon.
- lib. blans* Acc. Pl. II 285<sup>b</sup>. — Weispsfund (vgl. dt. Weispsfennig).
- caretedes* 68<sup>a</sup>. 175<sup>o</sup>. — Wagenladungen.
- coszez* 70—73 häufig, IV 408. — *cozez* 65 häufig. Nom. Pl. von  
coscet; vgl. DC (Du Cange) s. v. coscez: cotorum habitator, unser  
Kotsasse, Kossath.
- culibertus* IV 106, für das häufige colibertus. — afrz. culverz.
- disraisnauit* IV 107. — afrz. desraisnier.
- escangium* 308<sup>o</sup>. 376<sup>b</sup>; II 4<sup>b</sup>. 6<sup>b</sup>. 15. 16<sup>b</sup>. 18. 37<sup>b</sup>. 38. 40<sup>b</sup>. 52 (2).  
58. 62<sup>b</sup> (2) u. ö. — *scangium* 336<sup>a</sup>. — *scambium* 84<sup>o</sup>. — afrz.  
escange.
- escotare* 9<sup>d</sup>. — afrz. escoter.
- essarz* Nom. u. Acc. Pl., 179<sup>d</sup>. 184<sup>d</sup> (2). — 179<sup>d</sup> ist es eine inter-  
lineare Erklärung von Terra projecta de silva. — afrz. essart.
- ferdins* 140<sup>b</sup>. — Plural von dem häufigen ferdinc, ferding (II 126<sup>b</sup>.  
127<sup>b</sup>: 135. 141 etc.); (ags. feorðing, quarta pars aticujus men-  
surae).
- feudum* II 26<sup>b</sup>. 32. 33. 67. 72<sup>b</sup>. 90<sup>b</sup> etc. — *feuum* 4<sup>d</sup>. 36<sup>o</sup>. —  
*feum* 336<sup>o</sup>. — vgl. Diez, E. W. I s. v. Fio. — afrz. fieu.
- forgia* 179<sup>a</sup>. — frz. forge.
- fumagium* 181<sup>a</sup>. — frz. fumage.
- grangia* II 290. — frz. grange.
- haia* häufig, z. B.: 254<sup>a</sup> (4). <sup>b</sup> (2). 256<sup>o</sup>. 265<sup>a</sup> (2)<sup>b</sup> etc. — frz. haie.
- herbagium* 16<sup>b</sup> (3). <sup>o</sup>. <sup>d</sup>(2). 17<sup>o</sup>. 22<sup>o</sup> (2)<sup>d</sup> (2). — frz. herbage.
- homagium* II 172. — frz. hommage.
- hundret* 293<sup>o</sup>. 298<sup>d</sup>. 336<sup>d</sup>. — Acc. Pl. von hundret.
- inguardos* 190<sup>a</sup> (2). <sup>d</sup> (2). 191<sup>a</sup>; für das häufige inwards. Ellis I 263:  
Inward was the guarding the person of the King, when he lodged  
in a city, or the attendance on the Sheriff. It also implied cer-  
tain servile works about the King's demesnes or the lord's inlands.
- ilalalā* IV 94 (= in latitudinem). Ist dem Schreiber hier der frz.  
Artikel entschlüpft oder ist es nur ein Schreibfehler? (Der Druck  
fügt die Bemerkung sic orig. hinzu.)
- leuuede* 175<sup>o</sup>. 177<sup>d</sup>. — *leuuedes* 175<sup>d</sup>. — nfrz. levée.
- manerium* begegnet fast auf jeder Seite (ausgeschrieben z. B. 14<sup>a</sup><sup>b</sup>.  
30<sup>a</sup> (2); II 126<sup>b</sup>. 127<sup>b</sup>. 140<sup>b</sup>. 172 etc.). Manerium erscheint nach  
Dugdales Glossar (Ellis I 225) in England zuerst unter Eduard  
dem Bekenner. — DC s. v. manerium: Occurrit saepe in Legibus  
Henrici I. et in Chartis et scriptoribus Anglicis Manerium vox,  
quam a Normannis in Angliam invectam opinantur plerique, cum  
ante Normannos vix in veteribus tabulis reperiatur. — frz. manoir.
- maresc* 10<sup>a</sup>. 11<sup>a</sup>. 13<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 149<sup>b</sup>. 369<sup>o</sup>; II 322<sup>b</sup> u. ö. — *maresc* 13<sup>a</sup>. <sup>b</sup>.  
355<sup>b</sup>. 369<sup>d</sup> u. ö. Sumpf; vgl. Diez, E. W. I s. v. Mare.
- maritagium* 138<sup>o</sup>. 197<sup>a</sup>. — frz. mariage.
- pro marsuins* 17<sup>o</sup>. — frz. marsouin.



tenere, habere in *paragio*, häufig, z. B. 45<sup>b</sup>. 46<sup>b</sup>. 51<sup>c</sup>. 53<sup>c</sup>. 63<sup>c</sup>. 80<sup>b</sup>. 83<sup>c</sup>. 96<sup>a</sup> etc. (Gleichbedeutend mit dem 375<sup>b</sup> häufigen *aequaliter et parabiliter tenere*.) — frz. *parage*.  
*païsson* 68<sup>a</sup>. DC s. v. *Paisson*: Glandée ou l'action et le droit de faire paître le gland et autres fruits ou herbes des forêts.  
*passagium* 273<sup>a</sup>. 283<sup>a</sup>. 343<sup>b</sup>. 354<sup>b</sup>. — frz. *passage*.  
*perca* II 182. — nfrz. *perche*.  
*pors* Acc. Plur. II 122<sup>b</sup>. 131<sup>b</sup>. 135. 147<sup>b</sup>. 151<sup>b</sup>. 156. 279. 295. 303<sup>b</sup>. 316<sup>b</sup> etc. — frz. *porc*.  
*poters* Nom. Pl., 168<sup>d</sup>. — frz. *potier*; interlinear zu *figuli*.  
*quarantena* II 182 (2). — *quarentena* 65<sup>c</sup>. 75<sup>c</sup>; II 111<sup>b</sup> (*quadragingena*, Längenmaß von 40 Ellen). — nfrz. *quarantaine*.  
*roncinus* IV 27 (3). 28 (2). 29 (2) etc. (für *runcinus* 26 (2) etc.). — frz. *roncin*, *roussin*.  
*saisire*, *saisii*, *saisitum*, häufig, z. B. 26<sup>b</sup>. 80<sup>d</sup>. 101<sup>d</sup>. 132<sup>d</sup>. 138<sup>c</sup>. 167<sup>b</sup>. 176<sup>a</sup>. 196<sup>d</sup> etc. (= *mittere aliquem in possessionem*); 166<sup>a</sup>. 262<sup>a</sup>. 373<sup>d</sup>. 374<sup>b</sup>; II 72. 310<sup>b</sup> etc. (= *occupare, possidere*). — *saisio* 158<sup>d</sup>. — *saisitor* 208<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. — *saiatus* II 412. 443<sup>b</sup>. — *desaisire* 30<sup>a</sup>. 32<sup>a</sup>. 35<sup>b</sup>. 148<sup>d</sup>. 151<sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 208<sup>a</sup>. — *desaitus* II 432<sup>b</sup>. — *resaisire* 78<sup>d</sup>. 376<sup>d</sup>. 377<sup>c</sup>; II 270<sup>b</sup>. — *seisitus* II 297<sup>b</sup>. 317<sup>b</sup>. — *sesina* II 299<sup>b</sup>. — *sesitus* II 294 (2). 297<sup>b</sup>. 305. 321<sup>b</sup>. 335<sup>b</sup>. 345. — frz. *saisir*.  
*tailgia* 339<sup>c</sup>. — *taila*, häufig in *Lincolnschire*, z. B. 340<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 342<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>c</sup>. <sup>d</sup>. — frz. *taille* (vgl. *Diez*, E. W. I s. v. *Taglia*).  
*timbres* *pellium martrinium*, Acc. Pl. 262<sup>b</sup>. *Marderfelle* (afz. *timbre*).  
*uillanos* IV 335; für *villanos* (frz. *villain*).

## KAPITEL II.

Das französische Sprachelement in den Eigennamen.

„Man hätte längst bedenken sollen, wie es für den Etymologen prinzipiell eigentlich gar keine *Nomina propria* giebt, nur *Appellativa*“<sup>1</sup>, und doch hat die Onomatologie viele Feinde gezählt. Es hat Stimmen gegeben, welche die Namen keiner sprachlichen Untersuchung für würdig gehalten und ihnen die Fähigkeit vollständig abgesprochen haben, dem Sprachforscher als maßgebende Grundlage für die Sprachentwicklung zu dienen und die Kriterien des betreffenden Lautstandes abzugeben: sie hätten mit der lautlichen Entwicklung des übrigen Sprachschatzes nicht gleichen Schritt gehalten und repräsentierten einen hinter dem jedesmaligen Sprachstande liegenden Lautstand.<sup>2</sup> Doch dies widerspricht den Grundgesetzen der Sprachentwicklung, deren einzelne Stadien gleichen Anfang und Abschluss für das gesammte Sprachgebiet repräsentieren, somit auch für die im Volksmunde lebenden Namen, von denen,

<sup>1</sup> A. F. Pott, *Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten*, Leipzig 1853, S. 1.

<sup>2</sup> F. Seiler, *die althochdeutsche Übersetzung der Benedictinerregel*, bei Paul und Braune, *Beiträge I*, 1874, p. 481. — Ad. Bezzenberger, *Über die A-Reihe der gotischen Sprache*, 1874, p. 13. — Vgl. dagegen u. a.: A. Heintze, *Die deutschen Familiennamen*, Halle 1882, p. 8. 77 f.

wie unten näher besprochen werden wird, die durch offizielle Schreibung fixierten zu scheiden sind. Ein Blick auch auf unsere — nicht aus ursprünglichen praenominibus hervorgegangenen — Familiennamen genügt, um uns zu überzeugen, daß sie in ihrer lautlichen Entwicklung hinter der eines beliebigen andern Wortes unseres Sprachschatzes nicht zurückstehen. Sie haben ihren Ursprung in den unterscheidenden Zunamen, die, um ein gut Teil jünger als die Rufnamen, im Munde des Volkes in Bezug auf ihre Lautgestalt keine Ausnahme von der Entwicklung des übrigen Sprachgutes erfuhren und lange Zeit einen Bestandteil des flüssigen Sprachelements bildeten, ehe sie durch ihre offizielle Fixierung zu fester, von Vater auf Sohn vererbender, Form erstarrten.

Während somit diese — nicht ursprünglich praenominalen — Familien- resp. Zunamen ein vollgiltiges Zeugnis über den Lautstand einer jeden Sprachepoche abzugeben vermögen, haben die Orts- und Taufnamen, sowohl die eigentlichen als die in einer jüngern Zeit zu festen Familiennamen verwendeten, allerdings sich ein mehr archaisches Gepräge bewahrt. „Die Ortsnamen wurden durch offizielle Schreibung auf einer gewissen Entwicklungsstufe fixiert; die Taufnamen wurden vielfach durch eine gewisse etymologisierende Richtung vor den übrigen Wörtern konserviert.“<sup>1</sup> Ich möchte auch hier bei den Taufnamen das offizielle Moment, das ihnen durch den Taufakt innewohnte, als mitwirkend für die Konservierung der altertümlichern Form erwähnen, ebenso die wohl oft eintretende Vererbung der Rufnamen in den einzelnen Familien, so daß vor allem in den Vornamen des deutschen Mannes zuweilen uralte Lautzustände in gewissermaßen versteinerner Form uns noch heute entgegentreten.

Was nun das Domesday-Book anbetrifft, so fällt die weitaus größte Zahl der darin verzeichneten Namen unter die Kategorie der Taufnamen, da wir uns hier in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts erst in der Entstehungsperiode der Familiennamen befinden.<sup>2</sup> Jene Taufnamen, gewöhnlich germanischen Ursprungs wie ihre Träger, die Sachsen, Dänen und Normannen, sind uns in der lateinischen Urkunde in den allermeisten Fällen in latinisierter Gestalt übermittelt, und der französische Einfluß auf die Rufnamen — selbst auf die der Normannen — ist in Hinblick auf die Veränderung des übrigen Wortschatzes immerhin als gering zu bezeichnen. Auch hier also die retardierende Lautbewegung der Praenomina. Nur hier und da, und ohne jede Konsequenz, ist auch den Rufnamen der Angelsachsen von dem Schreiber der undeutliche, nur oberflächlich ausgeprägte und schlecht erkennbare, Stempel des französischen Lautstandes aufgedrückt.

<sup>1</sup> Althof, Grammatik Altsächsischer Eigennamen in Westfälischen Urkunden des neunten bis elften Jahrhunderts. Paderborn 1879, p. 11. — Vgl. auch die Recension dieser Schrift in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie, 1881, Bd. XII p. 255.

<sup>2</sup> Freeman, V 565.

Anders verhält es sich mit dem unterscheidenden Cognomen, mag dasselbe nun durch französische Ortsnamen gebildet werden, die, noch nicht durch amtliche Schreibung dem Strome der Sprachentwicklung entrückt, gerade hier — in England wohl früher als irgend wo anders — auf dem Punkte sind, zu erblichen Gentilnamen zu werden<sup>1</sup>; oder mag die Bezeichnung irgend einer Eigenschaft ihrem Inhaber zum unterscheidenden Merkmal von Personen gleichen Taufnamens, zum *nomen et omen*, geworden sein. Diese Zunamen sind uns ein ebenso willkommenes als vollgiltiges Zeugnis des normannischen Lautstandes in der Mitte und zweiten Hälfte des an romanischen Denkmälern so armen elften Jahrhunderts.<sup>2</sup> — Dafs wir in dieser Periode mitten im Leben der Sprache stehen, beweisen uns Doppelformen wie Rannulf von Columbels neben Columbiers, Wilhelm Belet neben Belot, Robert Burdel neben Burdet, Rannulf Flammard neben Flamme, Tihellus de Helion neben Herion, Osbern Paisforere neben Pastforeire etc.

Ich habe die gesammelten französischen Namensformen alphabetisch eingeteilt in:

Zunamen (inkl. unterscheidende Ortsnamen); sie sind uns auch zuweilen ohne die Taufnamen durch den die Vorlage stark kürzenden Schreiber überkommen, z. B. Brunel, Boscher, Boschet, Morel etc. Die Namen der englischen Ortschaften — soweit sie mir als solche erkennbar waren — glaubte ich, da man sich hier auf gar zu unsicherem Boden bewegt, ganz bei Seite lassen zu müssen, mochten sie zuweilen auch noch so verführerische Formen bieten (z. B. Percheha<sup>3</sup> IV 270; Paulet IV 332; Wacet IV 340; Bristou für Bristol 88<sup>b</sup>. 163<sup>b</sup>. Über Cruiland 203<sup>b</sup>. 204<sup>a</sup> (2). 231<sup>b</sup> (2) etc. für Cro(w)land vgl. Freemann, IV 597 Anm.). Als Anhang gebe ich die — wohl immerhin sicher — romanischen Zu- resp. Ortsnamen, für die eine Erklärung mir abgeht. — Zuweilen gestattet hier der normannische Vorname einen Schluß auf den Ursprung des folgenden Zunamens, denn in der Periode des Domesday, erst zwanzig Jahre nach der normannischen Invasion, sind in den meisten Fällen die Vornamen der Sieger und Besiegten noch zu scheiden, so dafs sich Namen wie Richard Wilhelm Heinrich Robert und Aelwin Aelfred Edward Ulstan etc. gegenüberstehen und bestimmt von einander abgrenzen;

Taufnamen, unter denen sich auch eine Anzahl ags. Namen mit romanischen Lautmerkmalen befinden;

mir dunkle Namen, oder solche, die ich nicht mit Bestimmtheit dem romanischen Sprachgebiete als ihm angehörig oder von ihm affiziert zuteilen mochte.

<sup>1</sup> Vgl. Bruis, Balgiote, Mortemer, Perci u. ä.

<sup>2</sup> Ausnahme machen einige Ortsnamen in mehr oder weniger latinisierter Form: diese — wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf — halbromanischen Formen habe ich in folgenden Kap. mit aufgezählt.

<sup>3</sup> Dafs ich mich bei Wiedergabe von Abkürzungen an die Typen der Druckerei binden mußte, war *conditio sine qua non*,

Zunamen.

A.

- Abetot, Urso de, 162<sup>o</sup>. 169<sup>o</sup> (2). 177<sup>o</sup> (2). 187<sup>o</sup> (2). 243<sup>d</sup> (2). — Abetoth, Urso de, 172<sup>a</sup>. 179<sup>b</sup>. — Abetot (Seine-Inf.) vgl. Joret, Des caractères du patois normand, Paris 1883, p. 53.
- Adobed, Rualdus, 100<sup>a</sup>. 114<sup>d</sup> (3). — Adobatus, Rualdus, IV 382. 469. — afrz. adubé.
- Adreci, Normannus de, 337<sup>b</sup>. 361<sup>c</sup> (2). — Areci, Normannus de, 340<sup>o</sup>. 375<sup>o</sup>. — Arcy (Yonne).
- Aigle, Richerius de, 36<sup>b</sup>. — Laigle (Orne).
- Aincurt, Walterius, Willelmus de, 226<sup>b</sup> (2). 272<sup>a</sup>. 276<sup>c</sup> (2). 280<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 288<sup>o</sup> (2). 298<sup>d</sup>. 326<sup>b</sup> (2). 337<sup>b</sup>. 340<sup>a</sup>. 361<sup>a</sup> (2). 376<sup>d</sup>. 377<sup>o</sup> (3). — Aincurth, Walter de, 219<sup>b</sup>. — Aincourt (Seine-et-Oise).
- Albemarle, Robert de, 100<sup>a</sup>. 113<sup>a</sup> (2). — Albamarla, Robert de, II 1. 91<sup>b</sup>. 430<sup>b</sup>; IV 3. 8. 390. — lat. Albamarula IV 59 (2). 60. 64. 392 (2) u. ö. Aumale (Seine-Inf.). — Robert kämpft bei Hastings, vgl. Roman de Rou, ed. Andresen II 8443.
- Albengi, Nigellus de, 59<sup>d</sup>. — Albingi, Nigellus de, 209<sup>a</sup>. 214<sup>a</sup>. 236<sup>a</sup> (2). — Albinie, Nigellus de, 214<sup>b</sup>. — Albinio, Nigellus de, 143<sup>b</sup>. — Aubigny.<sup>1</sup>
- Aldreio, W. de, IV 22. — Aldrie, Willelmus de, 71<sup>o</sup>. — Audrieu (Calvados).
- Alencun, Bernard de, II 443<sup>b</sup>. — Alençon (Orne).
- Alis, Willelmus, 37<sup>d</sup>. — Alisius, Willelmus, 48<sup>c</sup> (2). — afrz. alis (Godefroy, Dict. de l'anc. lgue. franç., s. v. Alis, 2: poli, doux; net, maigre). Oder Will. Alesiensis, aus Alise (en Auxois)?
- Almanesches, Abbatia de, 24<sup>d</sup>. 25<sup>a</sup>. — Almenèches (Orne).
- Aluers, Robertus de, 219<sup>a</sup>. — Auvers.
- Andeleio, Richerius de, IV 179. — Andeli, Richerius de, 52<sup>a</sup>. — Les Andelys (Eure).
- Angeuinus, Osmund, Wido, II 2<sup>b</sup>. 109<sup>b</sup>. 151 = Andegavinus.
- Appeuile, Walter de, 9<sup>c</sup>. — Appeville. (Über Appe — Aple — vgl. Joret, pat. norm., p. XXVII; 47).
- Arches, Osbern de, 329<sup>a</sup>. — Arques (Seine-Inf.); lat. de Arcis 298<sup>d</sup>. 329<sup>a</sup>. 337<sup>b</sup>. 364<sup>b</sup>, de Archis 298<sup>b</sup>. 329<sup>o</sup>; II 320.
- Argentomo, David de, 202<sup>a</sup>. 216<sup>d</sup>. — Für Argentomago (202<sup>a</sup>); Argenton (Indre), oder Argentan (Manche).
- Armenteres, Robertus, 56<sup>o</sup>. — Armentières (Nord).
- Arondellus, Roger, IV 18. 19. 21 (2), 22. — Arundel, Arundellus, Roger, 75<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 82<sup>o</sup> (2). 86<sup>a</sup>. 89<sup>d</sup>. 94<sup>c</sup> (2); IV 44 (3). 67 u. ö. — Harundel, Roger, IV 411. — ? Dem. von afrz. aronde (hirondelle).
- Asne, Hugo, 180<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 181<sup>b</sup>. 183<sup>a</sup>. — Lasne, Hugo, 64<sup>o</sup>. 73<sup>a</sup> (2). 162<sup>o</sup>. 169<sup>b</sup> (2). 172<sup>a</sup>. 177<sup>d</sup>. 179<sup>b</sup>. 187<sup>a</sup> (2). 252<sup>a</sup>. 260<sup>d</sup> (2). — Asinus: 177<sup>d</sup>.

<sup>1</sup> Wo das Departem. nicht angegeben, giebt es mehrere Örter desselben Namens in Nord-Frankreich. — Der Dictionnaire topographique de la France stand mir für die in Betracht kommenden Departem. nicht zu Gebote.

## B.

- Badpalmas, Radulf de, 336<sup>b</sup>. — Bapaume. Vgl. Darmesteter, *Traité de la formation des mots composés*, Paris 1875, p. 179: Batipalma.
- Bagod 249<sup>b</sup>. — afrz. bagos; DC: ribaud, débauché, homme sans coeur. Vgl. auch s. v. Bagori. — Bagauda (gallischer Aufständischer). Vgl. DC s. v. Bagaudae.
- Bans, Radulf de, 189<sup>a</sup>. — Vgl. Rou II 3551: Bans le Cunte? alsdann das heutige Baons-le-comte (Seine-Inf.).
- Hugo alabarbe 37<sup>b</sup>. — barbatus: 49<sup>o</sup>.
- Bastard, Robert, 113<sup>b</sup> (2); IV 64 (3). — afrz. bastard.
- Basset, Radulf, Ricard, Willelmus, 137<sup>d</sup>. 149<sup>o</sup>. 213<sup>b</sup>. 215<sup>b</sup>. — Dem. von bas, gedrunge.
- Batailge, abbatia de, 2<sup>b</sup>. — La Batailge, ecclesia de, 11<sup>d</sup>. 101<sup>a</sup>. 154<sup>b</sup>. — Labatailge, abbatia de, 16<sup>a</sup>. 17<sup>d</sup>. 30<sup>a</sup>. 34<sup>a</sup> (2). 56<sup>a</sup>. 59<sup>d</sup> (2). 100<sup>a</sup>. 104<sup>a</sup> (2). 157<sup>a</sup> (2). — Batailla, abbas, monachi de, IV 76. 89. 461. — Bataillie, abbas de, IV 178. 469. — Batallia, abbas de, IV 61. 87. — Battle Abbey. — Rou II 9045: La ou la bataille out esté fist abeie e mist abé. — Vgl. Freeman, *Hist.* IV 404 f.
- Bech, Goisfrid de, 132<sup>a</sup>. 140<sup>a</sup> (2). — Bech, S. Maria de, monachus de, 34<sup>d</sup>. 68<sup>o</sup> (2); IV 14. Benedictinerabtei bei Rouen (vgl. Beneits Chron., ed. Fr. Michel, Gloss.). Dafs das häufig zu Ortsnamen verwendete dtsh. bach beck auch dieser Abtei den Namen gegeben, bemerkt Wilhelm von Jumièges, der von dem Orte sagt: „Qui a rivo illic manante Beccus appellatur“. Andere Belege hat Joret p. 48, Note 4 gesammelt.
- Belcamp, Hugo de, 132<sup>b</sup>. 138<sup>d</sup> (2). 142<sup>d</sup>. 143<sup>b</sup>. 150<sup>o</sup> (2). 209<sup>a</sup>. 210<sup>b</sup>. 211<sup>d</sup> (3). 212<sup>b</sup>. 215<sup>a</sup> (2). 217<sup>d</sup>. 218<sup>a</sup>. — Belcamp II 77. — Belcampo, Goisfrid de, 373<sup>a</sup>. — Beauchamp (Loiret), oder eins der in der Normandie häufigen Beauchamps, Beaucamps?
- Belet, Willelmus, 37<sup>d</sup>. 48<sup>d</sup> (2). 56<sup>d</sup>. 75<sup>b</sup>. 85 (2); IV 25 (2), 31. — Belot, Willelmus, 84<sup>d</sup>. — Dem. von bel.
- Belfou, Willelmus, 56<sup>d</sup>. — Belfou, Willelmus de, 65<sup>o</sup>. — Belfago, Radulf de, II 138<sup>b</sup>. 153. 229<sup>b</sup>. — Bellofago, Radulf de, II 109. 225<sup>b</sup>. — bolla Fago, Radulf de, II 225<sup>b</sup> (?). — Schönbuch, bella fagus: II 118. 137<sup>b</sup>. 141<sup>b</sup> (2). Nach Rou II 8449 Anm.: Beaufour (Calvados), oder Beaufai, Arr. Montagne.
- Belmont, Rogerius de, 75<sup>a</sup>. 80<sup>b</sup> (2). 162<sup>o</sup>. 168<sup>a</sup> (2) (R. de bello monte IV 22 (3). 24. 275). — Kämpft bei Hastings, Rou II 8353; vgl. hiezu die Anm. und Freeman, *Hist.* III 488. — Beaumont.
- Beluaco, Goisbert de, 132<sup>b</sup>. 140<sup>d</sup> (2). — Beauvais (Oise).
- Bereuile, Nigellus de, 151<sup>o</sup> (2). — Bereuille, Nigellus de, 143<sup>b</sup>. — Berville.
- Bernai, abbatia, Radulf de, 173<sup>b</sup>. 179<sup>o</sup>; II 389. — Bernay, Dioc. Lisieux.
- Bernerer, Hugo de, 127<sup>b</sup>. 130<sup>b</sup>. 189<sup>b</sup>. 199<sup>b</sup> (2); II 60<sup>b</sup>. — de Berneriis II 100<sup>b</sup>. — Bernières,

- Berseres, Urso de, 143<sup>b</sup>. 152<sup>b</sup> (2). — Berchères.
- Beureire, Drogo de, 228<sup>a</sup> (2). — Beurere, Drogo de, 219<sup>b</sup>. 230<sup>b</sup>. 236<sup>a</sup> (2). 323<sup>c</sup>. 360<sup>b</sup> (2). 375<sup>d</sup>. 377<sup>a</sup>. <sup>o</sup>. — lat. Beuraria II 109. 115<sup>b</sup>, Beureria II 247 (2). 432. — Beurrières.
- Bigod, Roger, II 335. — Bigot, 266<sup>d</sup>. 268<sup>a</sup>. — Bigot, Roger, II 1. 87<sup>b</sup>. 109. 109<sup>b</sup>. 110. 115. 116. 116<sup>b</sup>. 117<sup>b</sup>. 118. 118<sup>b</sup> u. ö. — Mitkämpfer bei Hastings, Rou II 8571. — frz. bigot; vgl. Rou II 4780: e claiment bigoz e draschiers.
- Blancar, Robert, II 243<sup>b</sup>. — Blancard, Robert, 352<sup>b</sup>. <sup>o</sup>; II 140<sup>b</sup>. — Blancardus 352<sup>b</sup>. — Der Weisse.
- Bloiet, Radulf, 47<sup>b</sup>. — Bloet, Radulf, IV 410. — Blouuet, Radulf, IV 409. — Dem. von bloi; vgl. Diez, E. W. I s. v. Biondo.
- Blon, Rodbert, II 367<sup>b</sup> (2). — Blōn<sup>dn</sup>, Gislebert, II 316. — Blondus, Gislebert, Robert, II 124. 262. 325. 370; IV 3 (4). 8. — Die latinis. Form blundus sehr häufig; vgl. Diez, E. W. I s. v. Biondo.
- Blosseuile, Gislebert de, 152<sup>d</sup>. 217<sup>b</sup>. — Blosseville-Bonsecours oder Blosseville-ès-Plains (Seine-Inf.).
- Boci, Robert de, 219<sup>a</sup>. — Buci, Radulf, Robert de, 219<sup>b</sup>. 225<sup>b</sup> (2). 232<sup>b</sup>. 234<sup>b</sup> (2). 236<sup>b</sup>. 250<sup>o</sup> (2) u. ö. — Bussy.
- Bolebec, Hugo de, 143<sup>a</sup>. 147<sup>b</sup>. 211<sup>b</sup>. — Bolebech, Hugo de, 56<sup>o</sup>. 143<sup>b</sup>. 150<sup>d</sup>. 154<sup>b</sup> u. ö. — Mitkämpfer bei Hastings, Rou II 8559. Bolbec (Seine-Inf.).
- Bonuaslet, Willelmus, 238<sup>a</sup>. — Buenuaslet, Willelmus, 235<sup>b</sup>. — Buenuasleth, Willelmus, 230<sup>b</sup>. 235<sup>b</sup>. 238<sup>a</sup>. 243<sup>b</sup> (2) = bon valet.
- Borel 69<sup>d</sup> (2). — Ducange s. v. Borellus: carnifex; vgl. Diez, E. W. II<sup>o</sup> s. v. Bourreau. Oder kelt. Ursprungs? vgl. Galfrid's von Monmouth Historia Reg. Brit. Lib. 9. Kap. 12: Borellus Cenomanensis (Ausg. von San-Marte, Halle 1854, p. 132).
- Borgoin, Walter, IV 361. — Borgundiensis, Walter, IV 361. — Burgundiensis.
- Bosc, Willelmus de, II 81. — \*boxus, \*boscus. Will., Hugo de nemore, denomore II 344. 424. 425; IV 19. 25.
- Boscher 240<sup>o</sup>. — Waldmann.
- Boscherberti, Hugo de, 75<sup>a</sup>. 83<sup>b</sup>. — H. de bosco Herberti IV 42 (de nemore Herberti IV 19. 25).
- Boschet 286<sup>b</sup>. — Dem. von bosc.
- Boscnorman, Roger de, 219<sup>a</sup>. — Bois-Normand-près-Lyre oder Bos-Normand (Eure).
- Boscroard, Willelmus de, 149<sup>b</sup>. — Roardsbusch.
- debee uilla, Willelmus, II 374. — debu uilla, Willelmus, II 388. — Bou uilla, Sabala de, II 413. — Bouville.
- Braiboue, Hugo de, 8<sup>d</sup>. — Brébeuf in d. Landsch. Cotentin; vgl. Joret p. 42 f.
- Brant, Willelmus, II 159<sup>b</sup>. — Schwertklinge.
- Bretel 79<sup>b</sup> (2). <sup>o</sup> (2). <sup>d</sup> (3). 80<sup>a</sup> (2). 86<sup>b</sup>. <sup>o</sup>. 92<sup>a</sup> (4). <sup>o</sup>. <sup>d</sup> (4). 93<sup>a</sup>. 98<sup>o</sup> u. ö. Bretellus IV 248. 256. 261 (Britellus IV 67. 71. 248. 249 (5), Britellus IV 254) Dem. von Bret (Brito).

- Bretauilla, Gislebert de, IV 4. — Breteuille, Gislebert de, 37<sup>d</sup>. 43<sup>c</sup>. 48<sup>a</sup> (2). 52<sup>a</sup>. 56<sup>a</sup>. 61<sup>d</sup> (2). 64<sup>c</sup>. 71<sup>b</sup> (2). 161<sup>a</sup>. — Breteuilla, Gislebert de, IV 6. 9. 11. 15. 16 u. ö. — Breteville.
- Brimou, Rayner de, 337<sup>b</sup>. 364<sup>a</sup> (2). 375<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 376<sup>a</sup>. — Brimeux (Pas-de-Calais).
- Brion 242<sup>o</sup>. — Vom Ortsn. Brion (Eure).
- Brisard 349<sup>o</sup>. — Brecher.
- Broilg, Osbern de, 213<sup>o</sup>. — Breuil (vgl. afrz. bruil, nhd. Brühl).
- Bruis, Robert de, 332<sup>o</sup>. 333<sup>a</sup>. — Brix, Arr. Valognes; vgl. Rou II 8537 Anm. und den Familienn. Bruce).
- Bruman, Brumannus, Brumanus, 2<sup>a</sup>. 56<sup>o</sup>. 146<sup>o</sup>. 189<sup>o</sup>; II 314<sup>b</sup>. 342. — Burguy, Grammaire III, s. v. brut: bruman, mot encore en usage dans la Normandie et la Champagne pour dire nouveau marié.
- Brun 264<sup>a</sup>. 266<sup>b</sup>. <sup>d</sup> (4); II 48. 74<sup>b</sup>. 337<sup>b</sup> (3). 378. 441<sup>b</sup>. — frz. brun.
- Brunel 357<sup>b</sup> (2). — Dem. von brun.
- Budi, Gislebert de, 238<sup>a</sup>. — Boudy? (Lot-et-Garonne).
- Buissel, Roger, 94<sup>d</sup>. — Boiscellus, Roger, IV 414. — Boissellus, Roger, IV 47. — Bisellus, Roger, IV 35 (2). — Bissellus, Roger, IV 414. — Scheffel. — Oder gehört trotz der Gleichheit des Taufnamens Bisellus Bissellus zu afrz. bis? Godefroy Dict. s. v. bisel: couleur bise; oder schliesslich zu afrz. bisse Hindin?
- Burceio, Serlo de, IV 6. 20. 22. 69. 73 u. ö. — debur ceio, Serlo de, IV 69. — Burci, Serlo de, 75<sup>a</sup>. 82<sup>d</sup>. 86<sup>a</sup>. <sup>c</sup>. 97<sup>d</sup> (3). 98<sup>a</sup> (2) u. ö. — Borci, Serlo de, 96<sup>d</sup>; IV 145. 418 (2). 419 (2). — Bourzy? (Saône-et-Loire).
- Burneuilla, Willelmus de, II 183<sup>b</sup>. — Burnoluilla, Willelmus de, II 337. 438. 448<sup>b</sup>. — Burnouilla, Willelmus de, II 282. 342<sup>b</sup>. 343 (2). Bourneville (Eure).
- Burun<sup>1</sup>, Ernegis, Erneis de, 298<sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 328<sup>o</sup>. 362<sup>b</sup>. 376<sup>o</sup> u. ö. — Burun, Radulf de, 272<sup>a</sup>. 277<sup>o</sup> (2). 280<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 290<sup>a</sup> (2). — Burunt, Ernegis de, 328<sup>o</sup>. — Buron b. Fontainebleau? — Vgl. Joret, p. 44, Note 4.

## C.

- Cahainges, Willelmus de, 16<sup>o</sup>. 20<sup>o</sup>. <sup>d</sup>. 149<sup>d</sup>. 189<sup>b</sup>. 201<sup>d</sup> (2). 219<sup>b</sup>. 225<sup>o</sup> (2). — Cahanges, Willelmus de, 20<sup>d</sup>. — Cahaignes, Arr. Les Andelys, oder Cahagnes, Arr. Vire: vgl. Rou II 8558.
- Cada<sup>1</sup>, Walter, Willelmus de, II 310. 317. 324<sup>b</sup>. 325<sup>b</sup> (3). — Cadam, Willelmus de, II 324<sup>b</sup>. — Cadom, abbatia, ecclesia de, 78<sup>o</sup> (2). 79<sup>a</sup> (2). 104<sup>b</sup> (2) u. ö. — Cadomi, Walter de, II 312<sup>b</sup> (2). 313. — Cadomis, abbatia de, 75<sup>a</sup>. — Cadomo, S. Stephanus, S. Trinitas, Walter de, 166<sup>o</sup>; II 17. 21<sup>b</sup>. 22. 109. 154 (2). 154<sup>b</sup> (2). 304<sup>b</sup> (2) <sup>ö</sup>. Caen (Calvados).

<sup>1</sup> Wir werden durch diesen Namen an die Dichter Borron und Byron erinnert; letzterer setzte bekanntlich seinen ganzen Stolz auf diese beiden vermeintlichen Gründer seines Stammbaums (Elze, Lord Byron, S. 1), und Pearson will mit derselben Willkür dem Robert de Borron diese 2 Stammväter zudiktieren.

- Cailgi, Willelmus de, 61<sup>b</sup>. — Calgi, Willelmus de, 56<sup>a</sup>. 61<sup>b</sup>. — Cailly (Seine-Inf.; Eure); vgl. Rou II 8543.
- Caisned, Radulf de, 17<sup>b</sup>. — (lat. Casnetum) Quesnoy.
- Caisnellus, Willelmus, IV 23(2). — Caisnel (Aisne) oder Quesnel (Somme).
- Cambrai, Godefrid de, 230<sup>b</sup>. 235<sup>d</sup>(2). 337<sup>b</sup>. 366<sup>b</sup>(2). — (lat. Cammaracum). — Cambrai (Nord) oder Chambray (Eure).
- Canceler, Reinbald, 180<sup>d</sup>. — afrz. cancelier.
- Candorso, Roger de, II 406<sup>b</sup>. — Candos, Roger de, II 405<sup>b</sup>. 409<sup>b</sup>. 410. 410<sup>b</sup>. — Candor? (Oise).
- Carbonel 179<sup>b</sup>. 187<sup>c</sup>. — Dem. zu afrz. carbon.
- Cardon, Willelmus, II 19<sup>b</sup>. 62<sup>b</sup>. — Cardun, Willelmus, II 33<sup>b</sup>. 100<sup>b</sup>. — Distel.
- Caron, Willelmus de, 210<sup>b</sup>(2). <sup>c</sup>. 212<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 214<sup>d</sup>. — Carun, Willelmus de, 212<sup>b</sup>. — Charron? (Creuse).
- Cartrai, Hugo, Hunfrid, Malger de, 77<sup>b</sup>. 98<sup>d</sup>. 105<sup>b</sup>. 288<sup>c</sup>; IV 61. 175. 258. 475. — Cartraio, Malger, Roger de, IV 74. 489. — Cartreo, Mauger de, IV 193. — Chartreia, Maelger de, IV 444. — Kartrai, Malger de, IV 72. — Carteret, Arr. Valognes; vgl. Rou II 8475 Anm.
- Castellion, S. Petrus de, 183<sup>b</sup>. — Castellon, Willelmus de, 143<sup>a</sup>. — Nach Ellis, Introd. II 302: Castellion oder Couches, Dioc. Evreux.
- Cernel, S. Petrus de, abbatia de, 77<sup>d</sup>. 83<sup>d</sup>. — Cerneux? (Seine-et-Marne).
- Chacepul, Aluricus, 127<sup>c</sup>. — \*captia pullum, fang das Huhn.
- Cheure, Willelmus, 100<sup>b</sup>. — Chieure, Willelmus, 110<sup>b</sup>(2). — Cieure, Willelmus, 100<sup>a</sup>. — frz. chèvre. — W. capra: IV 59. 61. 62. 63 u. ö.
- Claron 284<sup>d</sup>. 285<sup>a</sup>. — Wohl zu clarus; vgl. Diez Gr.<sup>4</sup> II 344: Suffix-on „liebkosend in Taufnamen“.
- Clauile, Walter de, 75<sup>a</sup>. 82<sup>c</sup>. 100<sup>a</sup>. 112<sup>a</sup>(2). 120<sup>c</sup>. — lat. Clauilla: II 308. 314<sup>b</sup>; IV 22. 23. 59 u. ö. — Claville.
- Coci, Alberic de, 58<sup>b</sup>. 298<sup>d</sup>. 329<sup>d</sup>(2). — Coucy.
- Coleuil, Willelmus de, 322<sup>c</sup>. — Coleuile, Willelmus de, 322<sup>d</sup>. — lat. Colauilla: II 315<sup>b</sup>. 319. 324. 326. — Coleville.
- Columbels, Rannulf de, 1<sup>a</sup>(2). 2<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 7<sup>b</sup>. 8<sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 9<sup>b</sup>. <sup>d</sup>. — Columbiers, Radulf de, 11<sup>d</sup>. 12<sup>c</sup> (: Rannulf). — Colombiers-sur-Seulles? (Calvados).
- Constabulo, Rotbert, IV 246. 251. 473. 478. — frz. connétable.
- Contiuilla, Radulf de, IV 329. — Cunteuill, Radulf de, IV 159. — Cunteuilla, Radulf de, IV 482. — Conteville.
- Corbelin 23<sup>d</sup>. 24<sup>a</sup>. 32<sup>d</sup>. 36<sup>d</sup>. 229<sup>a</sup>.
- Corbet, Roger, Roger filius, Robert filius, 253<sup>c</sup>. 254<sup>a</sup>. 255<sup>c</sup>. 256<sup>a</sup>.
- Corbin 7<sup>c</sup>. 238<sup>d</sup>. — Deminutiva von afrz. corp, Spitzname für den Bauer; vgl. Beneits Chron. ed. Michel, Gloss. s. v. Corbel: paysan; s. v. Corbin: corbeau.



- Corbun, Hugo de, Willelmus de, II 64<sup>b</sup>. 176<sup>b</sup>. 278(2). 333. 339.  
— Curbun, Hugo de, II 335. — Corbon.
- Corcel, Roger de, 91<sup>b</sup>. — Corcella, Roger de, IV 2. 62. 67.  
68. 69 u. ö. — Corcelle, Roger de, 86<sup>a</sup>. 91<sup>b</sup>. 96<sup>c</sup>. — Cor-  
celles, Roger de, 72<sup>c</sup>. — Corscella, Roger de, IV 70. —  
Corsella, Roger de, IV 472. — Curcella, Roger de, IV 8.  
148. 175 u. ö. — Curcelle, Roger de, 64<sup>c</sup>. 72<sup>c</sup>. 75<sup>a</sup>. 80<sup>b</sup>(2).  
86<sup>b</sup>. 93<sup>b</sup>. 256<sup>b</sup>. — Curcello, Roger de, IV 14. — Courcelles,  
Courchelles?
- Cormelies, abbatia, Ansfrid, Gozelin de, 49<sup>b</sup>(2). 166<sup>a</sup>. 169<sup>d</sup>. 179<sup>c</sup>.  
— de Cormeliis: 163<sup>a</sup>. 169<sup>d</sup>. — Cormeilles, Dioc. Lisieux (vgl.  
Ellis, Introd. I 401 Anm. 3).
- Corniola, Willelmus, IV 15. — Corniole, Willelmus, 73<sup>c</sup>. 74<sup>d</sup>.  
— Cornolla, Willelmus, IV 3. 8. — Karneol. — „Corneoles est  
piere obscure“ (Les Lapidaires français; publ. par L. Pannier,  
Paris 1882, p. 52).
- Cornuailgie 120<sup>a</sup> bis 125<sup>b</sup>. — Cornwallis.
- Cotel, Beringar, IV 10. — Cōtel, Beringar, IV 17. — afrz. cotel:  
cotte de maille (Godefroy, Dict.). — (Oder deutet δ auf coltel,  
couteau?)
- Croc, venator, Rainald, Rainald filius, 49<sup>a</sup>(3). 52<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 67<sup>b</sup>. 69<sup>b</sup>.  
74<sup>c</sup>. <sup>d</sup> u. ö. — Croch, venator, Rainald filius, 37<sup>d</sup>(2). 49<sup>a</sup> u. ö.  
Haken; vgl. Diez, E. W. II<sup>c</sup> s. v. Croc.
- Cudelou, cul de lou, Odo, IV 3. 8. — IV 15: culus lupi.
- Curbespine, Radulf de, 1<sup>a</sup>. 2<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 7<sup>c</sup>. 8<sup>b</sup>. 9<sup>d</sup>(2). 10<sup>c</sup>(2). <sup>d</sup>(2).  
11<sup>a</sup>. <sup>c</sup>(2). <sup>d</sup>(2). 13<sup>b</sup>. — Curbospina, Radulf de, 11<sup>d</sup>. 12<sup>c</sup>; II 374.  
— Krummrücken.
- Curci, Ricard de, 154<sup>b</sup>. 159<sup>a</sup>(2). — Courcy, Arr. Falaise (vgl.  
Rou II 8505 Anm.).
- Curcon, Rotbert de, II 187. — Curcun, Robert de, II 175<sup>b</sup>(2).  
181<sup>b</sup>. 182<sup>b</sup>. 299<sup>b</sup>. 331<sup>b</sup>. 336. 336<sup>b</sup>. 449. — Courçon (Charente-Inf.).

## D.

- Diue, Boselin de, 189<sup>b</sup>. 202<sup>c</sup>(2). — Surdiue, abbatia S. Petri de,  
56<sup>a</sup>. — Superdiue, abbas de, 59<sup>d</sup>. — lat. Superdiua: 59<sup>d</sup>. —  
Abtei S. Pierre-sur-Dive, Dioc. Sées; vgl. Rou II 5164: A Saint  
Pierre vindrent sor Dive.
- Doai, Walter de, 36<sup>a</sup>; II 1. 91. 407<sup>b</sup>. — Douuai, Walter de,  
Willelmus, Walscin de, 6<sup>d</sup>. 30<sup>a</sup>. 36<sup>a</sup>. 64<sup>c</sup>. 72<sup>a</sup>. 75<sup>a</sup>. 86<sup>a</sup>. 95<sup>a</sup>(4). <sup>b</sup>.  
98<sup>c</sup>. 111<sup>c</sup>(2). <sup>d</sup>(2). — Dvai, Walscin de, 82<sup>b</sup>. — Dwai, Walscin  
de, 72<sup>a</sup>. 82<sup>b</sup>. — lat. de Duaco: IV 69. 70(3). 73. 151 etc.; Douai  
(Nord).
- Dol, Galter de, II 152<sup>b</sup>. 153(2). — dedol, Galter, Walter de,  
II 152. 299<sup>b</sup>. 321<sup>b</sup>. 371. 377. — Dol (Ille-et-Vilaine).
- Dreuues, Amelric de, Herman de, 70<sup>c</sup>. 73<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 187<sup>a</sup>(2). — (lat. Du-  
rocasses); Dreux (Eure-et-Loir).
- Dur', Willelmus, 70<sup>c</sup>. — durus.

E.

- Ebrois, R. de, II 222<sup>b</sup>. 225<sup>b</sup> (lat. Eburovices); Evreux (Eure).  
 Ernucion 24<sup>c</sup>. 25<sup>b</sup>. 259<sup>b</sup>. — Ernucūñ, Johannes filius, II 84.  
 — Ernuzon 59<sup>d</sup>. — Roquefort Gl.: Hernoux, Arnold; hievon  
 ist Ernucion wohl Koseform.  
 Estordet, Ricard, IV 18. — Estordit, Ricard, IV 11. — frz.  
 étourdi (vgl. Diez, E. W. I s. v. Stordire).  
 Estormid, Ricard, IV 12. — Estormit, Ricard, IV 1. 6. —  
 Sturmi, Ricard, 48<sup>a</sup>. — Sturmīd, Ricard, 32<sup>d</sup>. 37<sup>d</sup>. 41<sup>a</sup>. 48<sup>a</sup>.  
 64<sup>c</sup>. 73<sup>b</sup>. 74<sup>c</sup>. — Sturmī, Radulf, II 253. — Turmit, Radulf,  
 II 252<sup>b</sup>. — afrz. estormi(d). — Vgl. Joret, p. 93: Létourmi.  
 Estra, Willelmus de, IV 19. — lestra, Willelmus de, IV 192. 250.  
 lestria, Willelmus de, IV 74. — Lestre (Manche).

F.

- Faleise, Willelmus de, 62<sup>c</sup>. 72<sup>a</sup>(2). 75<sup>a</sup>. 82<sup>a</sup>(2). 86<sup>a</sup>. 96<sup>c</sup>(2).  
 100<sup>a</sup>. 111<sup>a</sup>(2). — Faleisia, Willelmus de, IV 347(2). 480. —  
 Falesia, Willelmus de, IV 24(2). 60. 63. 64 etc. — Falisia,  
 Willelmus de, IV 5. — Zu ahd. felisâ; Falaise (Calvados); vgl.  
 Will. Brito, Philippis lib. VIII: Vicus erat scabra circumdatus un-  
 dique rupe, Ipsius asperitate loci Falesa vocatur.  
 Feireres, Henricus de, 151<sup>a</sup>. — Fereires, Henricus de, 57<sup>d</sup>.  
 72<sup>b</sup>. 154<sup>a</sup>. b. c. 157<sup>d</sup>. 219<sup>a</sup>. 225<sup>a</sup>. 230<sup>a</sup>. 233<sup>b</sup>. 234<sup>d</sup>(2). 242<sup>b</sup>.  
 272<sup>a</sup>. 280<sup>d</sup>. 291<sup>d</sup>. — Fereriis, Henricus de, 166<sup>d</sup>; II 56<sup>b</sup>. 103.  
 — Fereres, Henricus de, 57<sup>c</sup>. d. 58<sup>a</sup>. 238<sup>a</sup>. 246<sup>a</sup>. — Ferieres,  
 Henricus de, 56<sup>a</sup>. 60<sup>b</sup>. 64<sup>c</sup>. 72<sup>b</sup>. 157<sup>d</sup>. 162<sup>c</sup>. 169<sup>a</sup>. 179<sup>b</sup>. 185<sup>b</sup>.  
 219<sup>b</sup>. 225<sup>a</sup>. 230<sup>b</sup>. 233<sup>b</sup>. 238<sup>a</sup>. 242<sup>b</sup>. 246<sup>a</sup> u. ö. — Ferreres,  
 Henricus de, 60<sup>b</sup>. 64<sup>d</sup>. 151<sup>a</sup>. 169<sup>a</sup>. 185<sup>b</sup>. 248<sup>b</sup>. c. — Ferrieres,  
 Henricus de, 353<sup>c</sup>. — Ferreris, Hermerus de, II 354. — de-  
 ferer', Hermerus de, II 109. — lat. de Ferrariis: 143<sup>b</sup>. 291<sup>d</sup>. 337<sup>b</sup>.  
 376<sup>c</sup> etc.; Ferrières-Saint-Hilaire (Eure). — Vgl. Rou II 8389  
 Anm.  
 Felceris, Radulf de, IV 63. — Felgeres, Radulf, Randulf,  
 Willelmus de, 30<sup>a</sup>. 36<sup>c</sup>(2). 63<sup>d</sup>. 113<sup>d</sup>. 143<sup>b</sup>(2). 151<sup>b</sup>(2). °(2);  
 II 109. 263. — Felgeris, Radulf de, II 278. 432. — Felgeriis,  
 Radulf de, IV 427. — Felgheres, Radulf de, 100<sup>a</sup>. 113<sup>d</sup>. —  
 Fougères (Ille-et-Vilaine); vgl. Rou II 8387 Anm.  
 Flambard, Randulf, IV 172. — Flammard, Rannulf, 37<sup>d</sup>. —  
 Flammart, Rannulf, 58<sup>b</sup>. — Flanbard, Rannulf, 30<sup>d</sup>. 67<sup>a</sup>. b.  
 89<sup>d</sup>. 127<sup>b</sup>. 157<sup>a</sup>. — Flanbart, Rannulf, 51<sup>b</sup>. — Flamme, Rannulf,  
 37<sup>d</sup>. 49<sup>b</sup>(2). — Der Flammende; der das Schwert flammen  
 läfst?  
 Flammens, Walter, 210<sup>d</sup>. — Flamländer. — Walter Flandrensis:  
 132<sup>b</sup>. 139<sup>a</sup>(2) etc.; vgl. auch unter Anhang: Framen.  
 Folet, Willelmus, 4<sup>c</sup>. 5<sup>b</sup>. — afrz. folet.  
 Fontened, ecclesia S. Stefani de, 72<sup>d</sup>. — Fonteneio, S. Stephanus  
 de, IV 2. 8. — Funteneio, S. Stephanus de, IV 14. — Fontenay.

Fossard, Nigellus, 298<sup>a</sup>. 373<sup>a</sup> (4). <sup>b</sup>. <sup>d</sup> (2). 374<sup>a</sup>. — Fossart, Nigellus, Rotbert, 298<sup>a</sup>. 332<sup>c</sup>. — Grubengräber; vgl. fossator: II 117.  
 Fouuer, Ansgar, 98<sup>c</sup>. — frz. foyer (vgl. Ansgar coquus ibid. und Ansgar focarius IV 73. 351. 441. 443).  
 Froissart, Willelmus, 213<sup>b</sup>. — Zerbrecher.  
 Froisseleuu, Froisselew, Willelmus, 162<sup>c</sup>. 167<sup>c</sup> (2). — Zermalme den Wolf (\*frustia lupum).

## G.

Gand, S. Petrus, abbatia, Gislebert de, 2<sup>b</sup>. 12<sup>d</sup>. 56<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 62<sup>a</sup> (2). 143<sup>b</sup>. 149<sup>d</sup> (2). 154<sup>b</sup>. 159<sup>d</sup> (2). 189<sup>b</sup>. 197<sup>b</sup> (2) u. ö. (Gandavum) Gent.  
 Gemegiensis, abbas, IV 106. — Für Gemmeticensis (37<sup>d</sup>. 43<sup>c</sup>).  
 Gern', Robert, II 279. — Gernon, Robert, 126. 130<sup>b</sup> (3). 132<sup>b</sup>. 137<sup>d</sup>. 143<sup>b</sup>. 149<sup>c</sup> (2). 179<sup>b</sup>. 185<sup>b</sup> (2). 189<sup>b</sup>. 196<sup>d</sup> (2). 197<sup>a</sup> (3); II 2<sup>b</sup> (2). 10<sup>b</sup>. 16<sup>b</sup>; IV 484. — Greno, Robert, II 1. 15. 63<sup>b</sup>. 64. 72<sup>b</sup> (2). 90<sup>b</sup>. 419<sup>b</sup>; IV 407. — Grenon, Robert, 137<sup>d</sup>; II 109.  
 Grino, Robert, II 5<sup>b</sup>. 7. — Grinon, Robert, II 17<sup>b</sup>. — Schnurrbart (Diez, E. W. I s. v. Greña).  
 Gifard, Berenger, Osbern, Walter, 50<sup>a</sup>. 52<sup>a</sup>. 56<sup>a</sup> (2). <sup>b</sup> (2). <sup>c</sup>. 57<sup>a</sup>. 59<sup>a</sup>. 60<sup>b</sup> (2). 62<sup>a</sup> (2). 64<sup>c</sup> (3). 71<sup>c</sup> (2). 72<sup>d</sup> (2). 75<sup>a</sup>. 82<sup>c</sup> (2) u. ö. — Gifart, Galter, Osberu, Walter, 66<sup>c</sup>. 72<sup>d</sup> (2). 75<sup>a</sup>. 82<sup>c</sup> (2). 86<sup>a</sup>. 98<sup>a</sup> (2); II 114<sup>b</sup>. 115. 258<sup>b</sup>. 260. 276<sup>b</sup>. 430. — Giffard, Beringer, Osbert, Walter, II 240<sup>b</sup>; IV 21. 69. — Giffart, Osbert, Walter, II 109. 112<sup>d</sup>; IV 6. 7. — Der Confiscierer; „frz. giffer ein Haus mit Gyps zeichnen, d. h. es confiscieren“. Diez, E. W. II<sup>a</sup> s. v. Agguffare. — Walter Giffard häufig im Rou erwähnt, z. B. II 7622 f., 8941 f.; vgl. über ihn auch Freeman, Hist. III 129. 499.  
 Giron, Turstin de, 144<sup>d</sup>. — Girunde, Turstin de, 10<sup>c</sup>. — Gironde.  
 Glanuile, Walter de, 82<sup>c</sup>. — Glam uilla, Robert de, II 400<sup>b</sup>. — Glanuill, Robert de, II 304. 304<sup>b</sup>. 309. 317<sup>b</sup> (2). 329 (2). — Glanuilla, Robert de, II 308<sup>b</sup>. 319 (2). — Glauill', Robert de, II 219<sup>b</sup>. — Glauilla, Robert de, II 327. — Glanville (Calvados).  
 Grai, Anchitil de, 161<sup>b</sup>. — Gray (Haute-Saône) oder Graye (Calvados).  
 Grastan, S. Maria de, IV 255. — Greistain, ecclesia de, 43<sup>c</sup>. — Greistan, ecclesia de, 43<sup>c</sup>. — Greisten, monachi de, 146<sup>b</sup>. — Grestain, abbas de, 20<sup>d</sup>. 37<sup>d</sup>. 68<sup>d</sup>. — Grestein, abbas de, 21<sup>c</sup>. — Gresten, S. Maria de, II 291<sup>b</sup>. — Abtei Grestain an der Seinemündung (Ellis, Intr. I 429), Graustein; vgl. Joret p. 71 f.  
 Grantcurt, Walter de, 196<sup>b</sup>. — Grandcourt (Seine-Inf.).  
 Grentemaisnil, Hugo de, 52<sup>a</sup>. 132<sup>b</sup>. 138<sup>c</sup>. 142<sup>d</sup>. 162<sup>c</sup>. 169<sup>b</sup>. 217<sup>d</sup> (2). 218<sup>a</sup>. 219<sup>b</sup>. 224<sup>c</sup> (2). 230<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 232<sup>a</sup> (2) u. ö. — Grente maisnil 360<sup>c</sup>. — Grente mesnil II 432. — Grentmaisnil, Hugo de, 134<sup>d</sup>. 142<sup>d</sup>. 215<sup>b</sup>. — Grandmesnil, Arr. Lisieux; vgl. Joret p. 63 Note 2.  
 Gros, Willelmus, 215<sup>a</sup>. — Grossus II 276<sup>b</sup>, der Dicke.

Gulaffra, Willelmus, II 305. — Gulafra, Willelmus, II 305. 305<sup>b</sup>. 306. 310(2). 316<sup>b</sup>. — Schlinghals; vgl. Roquefort Gl., Littré s. v. Gouliafre, und Diez, E. W. II<sup>c</sup> s. v. Goliart.  
Gurnai, Hugo, Nigellus de, II 1. 89<sup>b</sup>; IV 133. — Gurnaio, Nigellus de, IV 134. 136(2). — Gornaio, Nigellus de, IV 69. — Gournay-en-Bray (Seine-Inf.); vgl. Rou II 4838; 8479 Anm.

H.

Haluile, Radulfus de, 74<sup>c</sup>. — Halsuilla, Radulfus de, IV 11(2). 18(2). — Hauville (Eure).  
Hasdeng, Arnulf, Ernulf de, IV 14. 15. 16. 18. — Hasding, Ernulf de, IV 8. — Hersdinc, Ernulf de, IV 10. — Hesdinc, Arnulf, Ernulf de, 43<sup>b</sup>. 205<sup>d</sup>; IV 2. 3. 6. 15. 18. 417. — Hesinde, Ernulf de, 6<sup>b</sup>. 9<sup>a</sup>(2). 37<sup>d</sup>. 46<sup>c</sup>(2). 49<sup>d</sup>. 56<sup>a</sup>. 62<sup>d</sup>. 64<sup>c</sup>(2) u. ö. — Hesdin-l'Abbé (Pas-de-Calais).  
Hosdena, Hugo de, II 341<sup>b</sup>. — Hosdenc, Hugo de, II 88. 187. 337. 448<sup>b</sup>. — Hosdenc II 330<sup>b</sup>. — Hodenc (Oise).  
Hosed, Willelmus, Walter, 64<sup>c</sup>. 99<sup>b</sup>; IV 419. — W. Hosatus: IV 41. 68. 105; Der Behoste, Gamaschen tragende; vgl. Joret p. 91 Note 3.  
Hotot, Hugo de, 293<sup>c</sup>. — Hotot-en-Auge (Calvados); vgl. Joret p. 87.

I.

Ispania, Alured, Aluered de, 64<sup>c</sup>. 73<sup>a</sup>; IV 1. 7. 13. 72. 462. Ispania, Herueus de, II 35<sup>b</sup>(3). — Ispaniensis, Herueus de, 73<sup>a</sup>. — Hispania; Hispaniensis: 73<sup>a</sup>.  
Jueri, Hugo, Roger de, 62<sup>c</sup>. 143<sup>b</sup>. 151<sup>d</sup>(2). 157<sup>d</sup>. 158<sup>c</sup>. 160<sup>b</sup>. 168<sup>a</sup>. 242<sup>b</sup>. — Jurei, Roger de, 58<sup>b</sup>. 62<sup>c</sup>. 162<sup>a</sup>. 164<sup>c</sup>. 168<sup>a</sup>. 203<sup>b</sup> u. ö. — Juri, Roger, Hugo, Acard de, 56<sup>a</sup>. 143<sup>a</sup>. 144<sup>d</sup>. 154<sup>b</sup>(3). 155<sup>c</sup>. 156<sup>d</sup>. 157<sup>d</sup>. 158<sup>c</sup>. 160<sup>b</sup>. 161<sup>a</sup>. 162<sup>c</sup>. 205<sup>d</sup> u. ö. Yuri, Roger de, 205<sup>d</sup>. — (Jvriacum); Jvry-la-Bataille (Eure); vgl. Ellis, Introd. I 441.

L.

Lacei, Ilbert de, 145<sup>a</sup>. — Laci, Ilbert, Roger, Walter de, 56<sup>a</sup>. 59<sup>d</sup>. 62<sup>c</sup>(2). 70<sup>d</sup>. 72<sup>d</sup>. 83<sup>d</sup>. 154<sup>c</sup>. 155<sup>d</sup>. 164<sup>c</sup>. 182<sup>c</sup>. 337<sup>b</sup>. 353<sup>c</sup>(2) u. ö. — Lassy, Arr. Vire. — Vgl. Rou II 8551 Anm.  
Langetot, Radulf de, 211<sup>c</sup>(3). — Langhetot, Radulf de, II 430. — (vgl. Ellis, Intr. II 346); Lanquetot (Seine-Inf.)? Oder engl. Langtoft?  
S. Leger, Robertus, 18<sup>b</sup>. — Es giebt viele nach dem heiligen Leodegar benannte Örter in Nord-Frankreich.  
Limesi, Radulf de, 39<sup>a</sup>. 80<sup>d</sup>. 86<sup>a</sup>. 91<sup>b</sup>. 97<sup>a</sup>(2). 100<sup>a</sup>. 113<sup>c</sup>(2). 116<sup>d</sup>(3). 117<sup>a</sup>(4) u. ö. — Limeseio, Radulf de, II 2<sup>b</sup>. 90<sup>b</sup>; IV 429. 488. — Limeseo, Radulf de, IV 430. — Limesio, Radulf de, II 109. 245. — Limiseio, Radulf de, IV 60. 69. 422(3) etc. — Lumesio, Radulf de, IV 175. — Limésy (Seine-Inf.).

- Lire, abb. de, monachi de, 38<sup>d</sup>. 180<sup>d</sup>(2). — Lira: 52<sup>a</sup>; Abtei in der Dioc. Evreux (Ellis, Intr. I 447).
- Lisiacensis, episcopus, 75<sup>a</sup>. 77<sup>c</sup>(2). 144<sup>b</sup>. 145<sup>a</sup>. — Lisoiensis, episcopus, 30<sup>b</sup>. 31<sup>c</sup>. 32<sup>b</sup>. — Lisoicensis, episcopus, 31<sup>d</sup>. — für Lexoviensis.
- Lisois 197<sup>d</sup> (: de Mosteriis); II 49<sup>b</sup>. — Lisieux (Calvados).
- Locels, Willelmus de, 213<sup>b</sup>. — Lochieu? (Ain).
- Loges, Bigot de, uxor Geri de, 170<sup>b</sup>(2); II 299. 299<sup>b</sup>. — Les Loges, Arr. Vire; vgl. Rou II 8571 f. und Anm. zu II 8573.
- Louel 16<sup>d</sup>. 17<sup>a</sup>. — Lvuellus II 251. 251<sup>b</sup>. — Louet 140<sup>a</sup>. 232<sup>d</sup>. — Louet, Willelmus, 56<sup>b</sup>. 61<sup>b</sup>(2). 209<sup>a</sup>. 216<sup>b</sup>(2). 226<sup>b</sup>. — Loueth, Willelmus, 56<sup>a</sup>. 219<sup>b</sup>. 230<sup>b</sup>. 235<sup>c</sup>(2). — Luueth, Willelmus, 226<sup>b</sup>. — Leuet, Wluuard, 212<sup>b</sup>. — Luuet 249<sup>d</sup>. — Deminutiva zu lou, leu (lupus).
- Lungus ensis, Roger, II 198(3) für Longus ensis.
- Luri, Hugo, Roger de, 75<sup>a</sup>. 83<sup>b</sup>. 224<sup>d</sup>. — Lury? (Cher).

## M.

- Magne 207<sup>a</sup>. — frz. magne.
- Magneuile, Magneuille, Manneuile, Manneuille, Manneuilla (Goisfrid, Hugo de) 13<sup>c</sup>. 30<sup>a</sup>. 36<sup>b</sup>(3). 56<sup>a</sup>. 57<sup>b</sup>. 129<sup>c</sup>. 132<sup>a</sup>. 149<sup>c</sup>. 197<sup>a</sup>. 238<sup>a</sup> u. ö. — „Magneville, ancienne baronie située près de Valognes“ Beneeit, Chron. Gloss.
- Maldoit, Willelmus, 47<sup>c</sup>. — Madoith, Gunfrid, 73<sup>a</sup>. — Malduit, Gunfrid, 73<sup>a</sup>. — Malduith, Gunfrid, 64<sup>c</sup>; Willelmus, 37<sup>d</sup>. 47<sup>c</sup>. — Der Ungeschickte; vgl. Gunfr. Maledoctus IV 1. 7. 13.
- Malet, Durand, Robert, Willelmus, häufig, z. B. 30<sup>a</sup>. 36<sup>b</sup>(2). 212<sup>c</sup>. 236<sup>a</sup>(2). 373<sup>a</sup>(6). <sup>b</sup>(9). <sup>c</sup>(4). <sup>d</sup>. 374<sup>a</sup>(8). <sup>b</sup>. 375<sup>d</sup>; II 153<sup>b</sup>. 155 u. ö. — Maleth, Durand, 230<sup>b</sup>. — Dem. von mal. (vgl. Rou II 8363. 8375).
- Maltrauers, Hugo, IV 410. — Schlechter Durchgang (Hugo malus transitus IV 70).
- Mantel, Turstin, 143<sup>b</sup>. 151<sup>c</sup>(2). — afrz. mantel.
- Mara, Hugo de, Willelmus de, 71<sup>d</sup>. 266<sup>c</sup>. — 62 Örter la Mare, 19 Mares, 7 Marettes allein im Dep. Eure (Joret p. 77 Note 3); vgl. Rou II 8446. Über Etymologie vgl. Diez, E. W. I s. v. Mare, und Joret p. 75.
- Marcei, Radulf de, II 2<sup>b</sup>. — Marci, Radulf de, II 26<sup>b</sup>. 28. 32<sup>b</sup>. — Marcy.
- Marescal, Goisfrid, Gosfrid, Robert, 37<sup>d</sup>. 49<sup>a</sup>. <sup>b</sup>(2). 64<sup>c</sup>. 73<sup>b</sup>; IV 11. 15. 18 u. ö. — Mariscal, Goisfrid, Robert, 64<sup>c</sup>; IV 6. — afrz. marescal.
- Martel II 60. 62; Martellus 137<sup>d</sup>; II 61. 61<sup>b</sup> u. ö. — Martel, Goisfrid II 57<sup>b</sup>. — Schon in d. Casseler Gl. „martel hamar“.
- Mascerel II 39<sup>b</sup>. — Mascherellus II 102. — Possenreifser (der eine Maske trug); vgl. Diez, E. W. I s. v. Maschera.
- Mellend, comes de, 224<sup>a</sup>. <sup>b</sup>(2). 230<sup>b</sup>. 238<sup>a</sup> u. ö. — Mellent,

- comes de, 219<sup>b</sup>. 230<sup>b</sup>. 238<sup>a</sup> u. ö. — (Mellentum); Meulan (Seine-et-Oise).
- Meri, Ricard de, IV 351. — Méry.
- Moion, Willelmus de, 81<sup>b</sup>. 82<sup>a</sup>. 86<sup>a</sup>. 87<sup>b</sup>. 94<sup>b</sup>. 95<sup>c</sup>. 100<sup>a</sup> u. ö. — Moione, Willelmus de, 82<sup>a</sup>. 83<sup>c</sup>; IV 21. 22. 23. 41(2) u. ö. — Moiuin, Willelmus de, 64<sup>c</sup>. 72<sup>a</sup>(2). 75<sup>a</sup>. 95<sup>c</sup>. — Moine, W. de, IV 41. — Mouin, W. de, IV 474 (Moiun!). — Kämpft bei Hastings; Rou II 8511. — Moyon (Manche).
- Molebec, Hugo de, 56<sup>b</sup>. c. — Mōbec (Manche).
- Moles, Roger de, 106<sup>a</sup>. — Moles? (Haute Garonne).
- Moncels, Willelmus de, IV 127. 132. — Moncellis, Willelmus de, IV 128. 141(2). — demuntcellis, Willelmus, IV 135(2). — demuncellis, Willelmus, IV 486. — Monceaux b. Bayeux; vgl. Rou II 8548 Anm.
- Monneuile, Nigellus de, 298<sup>a</sup>. — Monneville (Oise).
- Montagud, Ansgar, Drogo, duo portarii de, 92<sup>b</sup>. 99<sup>b</sup>(2). 116<sup>b</sup>(2). — Montagut IV 261. — Monticut, Willelmus de, IV 73. — Mons acutus: IV 71. 74. 253. — Montaignu-les-Bois (Manche) oder Montégut. Auch in England war schon ein festes Schloß Montagud erbaut, vgl. Domesd. IV 261 und Freeman, Hist. IV 170. 272.
- Monteburg, S. Maria de, 73<sup>b</sup>. 86<sup>a</sup>. 91<sup>b</sup>(2). — Montebor, abbas de, IV 490. — Montebourg (Manche).
- Monfort, Hugo de, II 6<sup>b</sup>. 7<sup>b</sup>. — Montford, Hugo de, 2<sup>b</sup>. — Montfort, Hugo de, 1<sup>a</sup>. 4<sup>c</sup>. 9<sup>b</sup>. d. 10<sup>c</sup>(2). d. 11<sup>a</sup>(3). b. c. d(2). 13<sup>a</sup>(3). 13<sup>d</sup>. 14<sup>b</sup>; II 1. 97<sup>b</sup>. 100. 212<sup>b</sup>. 282<sup>b</sup>. 406. — Munteforti, Hugo de, II 237. — Hugo kämpft bei Hastings; Rou II 8503. — Montfort (Eure).
- Montgomeri, Hugo de, 246<sup>a</sup>. — Montgomeri, castellum de, 253<sup>c</sup>. — Montgumeri, Hugo de, 248<sup>c</sup>(2). — Die Ruinen des Schlosses Montgomery im Arr. Lisieux (Rou II 4415 Anm.).
- More, W. de, II 373. — St. Moré (Yonne), oder Sainte-Maure (Indre-et-Loire).
- Morel II 192<sup>b</sup>. — Morinus 108<sup>c</sup>(3). 117<sup>d</sup>. 162<sup>a</sup>. 165<sup>a</sup>. 193<sup>b</sup>(2). d. — Zu afr. mor schwarzbraun.
- Mortemer, Radulf de, häufig, z. B. 37<sup>d</sup>(2). 41<sup>a</sup>. c. 45<sup>d</sup>. 46<sup>d</sup>(2). 51<sup>b</sup>. 52<sup>a</sup>(2). 56<sup>a</sup>. 62<sup>c</sup>(2). 64<sup>c</sup>(2). 72<sup>b</sup>(2) 86<sup>a</sup> u. ö. — R. de mortuo mari 325<sup>b</sup>; IV 416(2). — Mortemer-sur-Eaulne (Seine-Inf.). Mitkämpfer bei Hastings; Rou II 8461 Anm.
- Mosters, Robert de, 282<sup>c</sup>. — Mosteriis, Lisois de, 197<sup>d</sup>. — Les Moutiers-Hubert (Calvados); vgl. Rou II 8524 Anm.
- Mucedent, Walter de, 130<sup>a</sup>(2). — Versteck den Zahn; wohl ironisch von Jemand, der einen auffallend großen Zahn hatte, den die Lippen nicht genügend bedeckten.
- Musard, Hasculf, Hascoit, Haiscoit, Ascoit, Hascuith, 152<sup>c</sup>(2). 154<sup>b</sup>. 159<sup>c</sup>. 162<sup>c</sup>. 169<sup>c</sup>(5). 238<sup>a</sup>. 244<sup>a</sup>. 272<sup>a</sup>. 277<sup>d</sup>(4). — Musardus, Hugo, 236<sup>d</sup>. 336<sup>d</sup>. — Musart, Hascoius, Hascoitus, 143<sup>a</sup>. b. — Maulaff.

## N.

- Noers, Willelmus de, II 194<sup>b</sup>. 195<sup>b</sup>. 196<sup>b</sup>. 198. 288. 380<sup>b</sup>. —  
 Noiers, Willelmus de, II 116<sup>b</sup>. 135<sup>b</sup>. 136. 138. 186. 192<sup>b</sup>.  
 195<sup>b</sup>. 198<sup>b</sup>. 199. 199<sup>b</sup>. 200. 215<sup>b</sup>. — Noies, W. de, II 117<sup>b</sup>.  
 — denuers, Willelmus, II 194. 198<sup>b</sup>(2). — Noyers.  
 Norman, Normannus, Normanus, häufig, z. B. 1<sup>a</sup>. 8<sup>d</sup>. 13<sup>d</sup>(3).  
 14<sup>b</sup>(2). 18<sup>b</sup>(2). <sup>d</sup>. 19<sup>c</sup>. 21<sup>b</sup>. 26<sup>b</sup>. 28<sup>a</sup>. <sup>c</sup>. 36<sup>c</sup>. 45<sup>a</sup>. <sup>d</sup> etc. — Vgl.  
 Rou I 62 f.: Justez ensemble north e man, E ensemble dites  
 Northman: Ço est huem de north en romanz, De ço vint li  
 nuns as Normanz.  
 Norun, Rad. de, II 278. — Zwei Noron im Dep. Calvados.  
 Nouilla, Ricard de, IV 274. — Neuville.

## O.

- Oilgi, Radulf, Robert, Wido de, 35<sup>b</sup>. 62<sup>b</sup>. 137<sup>d</sup>(2). 143<sup>b</sup>. 149<sup>b</sup>.  
 154<sup>b</sup>(2). <sup>d</sup>. 155<sup>a</sup>. 156<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 158<sup>a</sup>(2). 160<sup>a</sup>(2). 162<sup>c</sup>. 168<sup>c</sup> etc. —  
 Oilleio, Rotbert de, IV 20. 21. 25(2). — Olgi, Robert,  
 Roger, Wido de, 56<sup>c</sup>. 62<sup>b</sup>. 132<sup>b</sup>. 137<sup>d</sup>. 143<sup>a</sup>. 144<sup>d</sup>. 149<sup>b</sup>. 163<sup>c</sup>.  
 168<sup>c</sup>(2). 215<sup>b</sup> u. ö. — Nach Freeman IV 731: Ouilly-le-Vicomte  
 b. Lisieux; nach Andresen (Rou II 8553 Anm.): Ouilly-le-Basset  
 b. Falaise.  
 Oliuer 115<sup>c</sup>(3). <sup>d</sup>; IV 62. 380(2). 381(2). — Olivier.  
 Orbec, Roger de, II 447<sup>b</sup>. — ?Orhec, Roger de, II 393<sup>b</sup>. —  
 Orbec (Calvados).  
 Orange, W. de, 150<sup>d</sup>. — Orange (Vaucluse).  
 Orleteile, Goisfrid, 162<sup>c</sup>. 168<sup>c</sup>(2). — Orlateile, Goisfrid,  
 30<sup>a</sup>. — Orlatele, Goisfrid, 36<sup>b</sup>. — Säume die Leinwand (vgl.  
 Diez, E. W I s. v. Orlo).  
 Ou, Comes de, Willelmus de 75<sup>a</sup>; II 1. 63; IV 25. 68. 71 etc. —  
 Ow, Comes de, Willelmus de, häufig, z. B. 4<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 7<sup>d</sup>. 10<sup>d</sup>. 16<sup>a</sup>.  
 17<sup>d</sup>. 18<sup>a</sup>(3). <sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 19<sup>b</sup>. 30<sup>c</sup>. 37<sup>d</sup>(2). 47<sup>b</sup>(2). 48<sup>d</sup> etc. — Ouu,  
 Aelmar de, 213<sup>c</sup>; Hou, Willelmus de, IV 422; dou, W., IV 8.  
 — Eo, Comes de, 80<sup>d</sup>. — (lat. Auca; Sachs, Wörterb.: Alga)  
 Eu (Seine-Inf.).

## P.

- Pagen, 23<sup>a</sup>. 25<sup>c</sup>. 50<sup>d</sup>. 51<sup>c</sup>(2). <sup>d</sup>. 70<sup>d</sup>(2). 75<sup>d</sup>. 98<sup>a</sup>. 159<sup>a</sup> etc. —  
 Für Paganus (24<sup>a</sup>(2). 62<sup>a</sup>(2). 133<sup>d</sup>(2). 199<sup>a</sup>(5)).  
 Paganellus, Radulf, IV 61(2). 63. 65(2) etc. — ?Paganelnus,  
 Radulf, IV 63. — Pagenel 336<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. — Pagenel, Radulf,  
 86<sup>a</sup>. 96<sup>d</sup>(2). 100<sup>a</sup>. 113<sup>d</sup>(2). 162<sup>c</sup>. 168<sup>b</sup>(2). 219<sup>b</sup>. 225<sup>c</sup>(2).  
 298<sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 325<sup>d</sup>(2). 336<sup>a</sup>. <sup>b</sup> u. ö. — Dem. von Pagen.  
 Paisforere, Osbern, 9<sup>d</sup>. — Paisfor', Osbern, 10<sup>d</sup>. — Past-  
 foreire, Osbern, 6<sup>b</sup>. — pasce forariam, pastus forariae; Du-  
 cange, Gl. s. v. foraria, 2: agri pascendis animalibus destinati.  
 Pallinus 242<sup>a</sup>. — Zu afrz. palle.  
 Parcher, Anschitil, 98<sup>d</sup>. — parcarius, Waldhüter.  
 Parler, Robert, 175<sup>a</sup>. — afrz. parlier.

- Peiz, Guerno de, II 363<sup>b</sup>. — Poix? (Somme).  
 Percehaie, Radulf, 56<sup>c</sup>. — Durchbruch den Zaun.  
 Perci, Willelmus de, häufig, z. B. 37<sup>d</sup>. 46<sup>c</sup>. 291<sup>o</sup>. 298<sup>a</sup>. 321<sup>o</sup>(2).  
 322<sup>b</sup>(2). <sup>o</sup> u. ö. — Percy (Manche). — Vgl. Freeman, Hist. IV  
 297; Ellis, Introd. I 465.  
 Peret, forestarius, 51<sup>d</sup>. — Pere't, Willelmus, II 396<sup>b</sup>. — Peterchen.  
 Peteuinus, Roger, II 117. — Roger Pictavensis: 270<sup>a</sup>. 272<sup>a</sup>;  
 II 181<sup>b</sup>.  
 Petit, Aluric, 50<sup>d</sup>. — Aluricus parvus: 51<sup>o</sup>. 73<sup>d</sup> etc.  
 Peurel 53<sup>a</sup>(2). <sup>b</sup>. 56<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 61<sup>a</sup>(2). 128<sup>b</sup>; II 397<sup>b</sup>. — Peurel, Ran-  
 nulf, Willelmus, 9<sup>a</sup>. 40<sup>d</sup>. 154<sup>a</sup>. <sup>b</sup>(2). 157<sup>d</sup>(2). 159<sup>a</sup>. 209<sup>a</sup>. 212<sup>o</sup>(3).  
 219<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 220<sup>b</sup>. 225<sup>d</sup>(2). 229<sup>b</sup>. 230<sup>b</sup> u. ö. — Peuerellus,  
 Rannulf, II 254. 416. — Rannulfus, Wilhelmus Piperellus sehr  
 häufig in Vol. II.  
 Pic, Aluain, 90<sup>a</sup>; IV 150. — Hacke.  
 Piccotus IV 20. — Picot, Picotus, 25<sup>a</sup>. 35<sup>a</sup>(3). <sup>b</sup>(3). 44<sup>d</sup>(2).  
 50<sup>a</sup>. 187<sup>a</sup>. 189<sup>a</sup>(2). <sup>b</sup>. 190<sup>a</sup>(4). <sup>c</sup>. 191<sup>b</sup>. 194<sup>d</sup>. 195<sup>b</sup>. 197<sup>a</sup>(4).  
 199<sup>d</sup>(2). 200<sup>b</sup> etc. — Dem. von Pic.  
 Pin 164<sup>c</sup>. — frz. pin.  
 Pinel, Radulf, II 1. 97. 424. 437. 445<sup>b</sup>. — Pinellus, Radulf,  
 II 424. — Dem. zu pin.  
 Pipe 90<sup>a</sup>; IV 148. — frz. pipe.  
 Poeleio, Willelmus de, IV 64. — Poileio, Willelmus de, IV 59.  
 60. 61. 64. 389. — Poilgi, Willelmus de, 100<sup>a</sup>. — Poillei,  
 Willelmus de, IV 387. — Poilleio, Willelmus de, IV 387(3).  
 — Poillgi, Willelmus de, 111<sup>b</sup>(2). — Poilly.  
 Poinc, Godric, II 37<sup>b</sup>. — Faust.  
 Pointel, Tedric, II 1. 2. 3. 4. 4<sup>b</sup>. 6. 6<sup>b</sup>. 23. 23<sup>b</sup>. 70. 99. 99<sup>b</sup>(2).  
 — Pointellus, Tedric, II 69. — Puintel, II 99. — Pünkt-  
 lein; Roquefort, Gl. s. v. Point: poulet.  
 Pomaria, Radulf de, IV 60. 61(3). 62(4) etc. — Pomerei,  
 Radulf de, 86<sup>a</sup>. 96<sup>d</sup>(2). 100<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 113<sup>d</sup>(2). — Pomeria, Radulf  
 de, IV 77. 273. 283 etc. — La Pommeraye? (Calvados).  
 Pont Audemer, Herbrand de, 37<sup>d</sup>. 49<sup>a</sup>(2). 53<sup>d</sup>. 175<sup>a</sup>. — Pont-  
 Audemer (Eure). — Pons Aldemâri giebt Joret p. 75 Note 5 als  
 Etymon an, doch ohne Beleg. So lange ein solcher ermangelt,  
 hindert nichts, den Namen als Audomarsbrück aufzufassen  
 (Förstem. ahd. Namenwörterbuch 907).  
 Pontcardon, Robert de, 100<sup>b</sup>. 138<sup>a</sup>. — R. de ponte cardonis:  
 IV 76. 276. 277; Distelbrück.  
 Ponther, Pontherius, Walter, 166<sup>d</sup>. 168<sup>d</sup>(2). 172<sup>d</sup>. 173<sup>o</sup>.  
 174<sup>o</sup>. <sup>d</sup>. 175<sup>a</sup>(2). — Zu lat. Pontarius (oder Punctarius?).  
 Port, Hubert, Hugo de, 2<sup>o</sup>. 6<sup>a</sup>. 7<sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 9<sup>b</sup>. 32<sup>a</sup>. 38<sup>d</sup>. 39<sup>a</sup>. 40<sup>a</sup>.  
 41<sup>a</sup>. 42<sup>a</sup>(2). <sup>b</sup>(2). 43<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 44<sup>d</sup>. 45<sup>a</sup>. 46<sup>o</sup>. <sup>d</sup>. — Porth, Hubert,  
 Hugo de, 6<sup>a</sup>. 10<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 37<sup>d</sup>(3). 44<sup>d</sup>. 46<sup>o</sup>. 50<sup>d</sup>. 56<sup>a</sup>. 75<sup>a</sup>. 83<sup>b</sup>(2).  
 199<sup>b</sup>(2). 219<sup>b</sup>. — Portus: II 142. 377. 450. — Port-en-Bessin  
 bei Bayeux (Rou II 8504 Anm.).  
 Poingiant, Ricard, 68<sup>a</sup>. — Pugnant, Ricard, 52<sup>a</sup>; IV 17. —



Puignant, Ricard, IV 1. 5. — Puinant, Ricard, IV 7. 13. — Puingiand, Ricard, 37<sup>d</sup>. 56<sup>a</sup>. 154<sup>b</sup>. — Puingiant, Ricard, 48<sup>a</sup>. 56<sup>d</sup>. 62<sup>b</sup>. 64<sup>c</sup>. 73<sup>b</sup>. 159<sup>a</sup>(2). — Puinnant, Ricard, IV 10. — Pungiant, Ricard, 48<sup>a</sup>. 62<sup>b</sup>. 73<sup>b</sup>. 209<sup>a</sup>. 216<sup>b</sup>. — Puniant, Ricard, 216<sup>b</sup>. — Punat', Richard, II 138. — Pugnât', Richard, II 139<sup>b</sup>. — Punnat', Richard, II 186. — afrz. poignant. Pur, Edric, 196<sup>b</sup>. — Purus.

## R.

Rainbuedcurt, Wido de, 199<sup>d</sup>(2). — Rainbudcurt, Wido de, 219<sup>a</sup>. — Ranbudcurt, Wido de, 363<sup>d</sup>. — Reinbecurt, Wido de, 189<sup>b</sup>. — Reinbodcurth, Wido de, 154<sup>b</sup>. 159<sup>d</sup>. 230<sup>b</sup>. — Reinbuedcurt, Wido de, 226<sup>d</sup>. 363<sup>d</sup>. — Reinbuedcurth, Wido de, 159<sup>d</sup>. — Reinbudcurt, Wido de, 235<sup>a</sup>. 363<sup>d</sup>. — Renbodcurth, Wido de, 219<sup>b</sup>. — Renbudcurt, Wido de, 235<sup>a</sup>. 336<sup>d</sup>. 337<sup>b</sup>. 377<sup>c</sup>. — Renbutcurt, Wido de, 191<sup>c</sup>. — Reinbotshof. — Raimbeaucourt (Nord). Reduers, Ricard de, 83<sup>b</sup>. — Reueris, Ricard de, IV 21. — (lat. Radeverum) — Reviens (Calvados) vgl. Rou II 9423 f. Ribald, Ribaldus, 311<sup>b</sup>(2). <sup>c</sup>(2). <sup>d</sup>(2). 312<sup>b</sup>(2). 313<sup>a</sup>(2); II 144<sup>b</sup>(2). 145<sup>b</sup>. 146<sup>b</sup>. 148. 149(2). 150 u. ö. — afrz. ribaud. Riuere, Gozelinus, 73<sup>b</sup>(2). — Riuera, Walter de, IV 2. 7. 14. — Riuere, Gozelinus, Walterius de, 58<sup>d</sup>. 64<sup>c</sup>. — Riueria, Godselinus, Goscelinus de, IV 1. 13. — deriuaria, Goscelinus, IV 83. — Iariuera, Goscelinus de, IV 7. — Rivière. Roches, Johannes de, 210<sup>d</sup>. — Les Roches (Seine-Inf.). Rome, Robert de, 2<sup>b</sup>. — wohl für: Romenel, Robert de, 1<sup>a</sup>. 2<sup>b</sup>(2). 4<sup>c</sup>(2). 10<sup>d</sup>(2). 145<sup>a</sup>. — Romeñ, Robert de, 5<sup>b</sup>. — Roménil? (Seine-Inf.).

## S.

Saintes, episcopus de, 50<sup>d</sup>. — (lat. Santones). — Saintes (Charente-Inf.). Sais, ecclesia S. Martini de, S. Marunus de, 24<sup>b</sup>. 25<sup>a</sup>. <sup>c</sup>. — (lat. Sagium). — Sééz (Orne). Salceid, Osbern de, 100<sup>a</sup>. 116<sup>d</sup>(2). — Salceio, Osbern de, Osbert de, IV 61. 63. 423(2). 463. — Salceit, Osbert, Radulf de, 181<sup>b</sup>; IV 425. — Salcet, Osbern de, IV 427. — Salciet, Osbern de, IV 421. 458. — Salicto, Osbern de, IV 65. — Saussay? (afrz. saux). — Salicetum war der Name einer ganzen Anzahl frz. Örter; vgl. Quichérat, Noms de lieu, p. 43 f. Salmur, S. Florentius de, 180<sup>d</sup>. — Saumur (Maine-et-Loire). Saluage, Edric, 183<sup>c</sup>. 253<sup>c</sup>. <sup>d</sup>(2). 256<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 258<sup>d</sup>. — Saluagius, Walter, IV 366. — frz. sauvage. S. Sansone, Radulf de, 1<sup>c</sup>. — St. Samson (Mayenne), (vgl. Rou II 4315 Anm.). Sauenie, Radulf de, II 373<sup>b</sup>. — Sauigneio, Radulf de, II 417. — Sauigi, Radulf de, II 375<sup>b</sup>(2). 376<sup>b</sup>. 377(2). 378. 384<sup>b</sup>. 417.

417<sup>b</sup> etc. — Sauvigno, Radulf de, II 373<sup>b</sup> (2). — Sauniaco, Radulf de, II 374. — Abtei Savigny, Dioc. Avranches.  
 Senarpont, Ansgar de, IV 466 (2). — A. de ponte senardi IV 60, senardi ponte IV 467. Senarpont (Somme).  
 Sencler, Richard de, II 354<sup>b</sup>. — Sent Cler, Ricard de, II 117<sup>b</sup>. — Hubert de Sancto Claro: IV 246. Saint-Clair (Seine-et-Oise); vgl. Rou II 8643 Anm.  
 Sept muelas, Willelmus de, 18<sup>b</sup>. — Septmuels, Willelmus de, 19<sup>d</sup>. — Sept-Meules (Seine-Inf.).  
 Stable 98<sup>c</sup>. — Stabilis, der Beständige.  
 Sumeri, Roger de, II 33<sup>b</sup>. — Sommary (Seine-Inf.).  
 Surdeual, Ricard de, 298<sup>a</sup>. 373<sup>a</sup>.<sup>d</sup>. — Superdivalis. — Surðv<sup>9</sup>, Ricard, 305<sup>b</sup>. — Superdivus; vgl. oben Dive.

T.

Tailgebos, Radulf, 142<sup>d</sup>. — Tailgebosc, Juo, Radulf, 138<sup>c</sup>. 142<sup>d</sup>. 151<sup>c</sup>. 202<sup>c</sup>; II 244<sup>b</sup>. — Tailebosc, Juo, II 290<sup>b</sup>. — Tailgebosch, Radulf, Willelmus, uxor, 132<sup>b</sup>.<sup>d</sup>. 142<sup>d</sup>. 143<sup>b</sup>. 370<sup>b</sup>. — Taillebosc, Juo, Radulf, Willelmus, 209<sup>c</sup> (2). 210<sup>b</sup>. 337<sup>b</sup> (2). 350<sup>a</sup>. 370<sup>b</sup>; II 418<sup>b</sup>. — Tailgebosc, Juo, Radulf, 216<sup>c</sup>. — Talgebosc, Radulf, 133<sup>a</sup>. 218<sup>c</sup>. — Talgebosch, Radulf, 148<sup>c</sup>. — Talibosc, Radulf, II 114<sup>b</sup>. — Tallebosc, Radulf, Juo, 209<sup>b</sup>.<sup>c</sup>. 211<sup>a</sup>.<sup>d</sup> (2). 213<sup>a</sup>. 375<sup>c</sup> (2).<sup>d</sup>. 376<sup>a</sup> (2); II 109. — Tallgebosc, Radulf, 202<sup>c</sup>. 211<sup>a</sup>. 213<sup>a</sup>.<sup>d</sup>. 214<sup>a</sup>.<sup>b</sup>. 218<sup>a</sup>.<sup>c</sup> (2). — Talliebosc, Radulf, Juo, 209<sup>b</sup> (2).<sup>c</sup>. — Spalteholz.  
 Taisel, Wimund de, 213<sup>c</sup>. — Taisnil? (Somme).  
 Tham, Robert de, 145<sup>a</sup>. — Tahum, Willelmus, 8<sup>c</sup>. — Thaon (Calvados).  
 Tinel, Turstin, 11<sup>b</sup>. — Stange, Prügel; Diez, E. W. II<sup>c</sup> s. v. tinel.  
 Tirelde<sup>1</sup>, Walter, II 41. — Tirellus, Walter, IV 143 (2). 477. — Tirel ist Koseform von Theoderich nach Larchey: Dictionnaire des noms, Paris 1880.  
 Tison, Gislebert, 280<sup>d</sup>. 291<sup>a</sup> (2). 298<sup>d</sup>. 326<sup>c</sup>.<sup>d</sup>. 327<sup>a</sup>. 337<sup>b</sup>. 354<sup>b</sup> (2). 373<sup>a</sup>.<sup>b</sup>.<sup>c</sup>. 379<sup>a</sup>.<sup>b</sup>. 380. 381 u. ö. — Feuerbrand.  
 Tiselinus II 96. — Subdem. von titio?  
 Todeni, Berengar, Radulf, Robert de, 52<sup>a</sup>. 56<sup>a</sup>. 62<sup>d</sup> (2). 132<sup>b</sup> (2). 138<sup>a</sup> (4). 149<sup>b</sup> (2). 154<sup>a</sup>.<sup>b</sup>. 280<sup>d</sup> u. ö. — Todeneio, Radulf, Robert de, II 1 (2). 90<sup>b</sup>. 91. 277. — Todenio, Robert de, II 429. — Todeny, Robert de, 377<sup>a</sup>. — Toeni, Radulf de, II 136<sup>b</sup>. 235<sup>b</sup>. — Toenio, Radulf de, II 109. 235. 245. — Tosny (Eure).  
 Trailei, Gauffrid de, IV 126. — Trailgi, 26<sup>d</sup>. — Traillgi, Goisfrid de, 210<sup>a</sup>. — Tralgi, Goisfrid de, 210<sup>a</sup>. — Trely? (Manche).  
 Trauers 52<sup>d</sup>. — Durchgang (vgl. oben Maltrauers), (oder Querkopf?).  
 Trencart, Radulf, IV 358. — Trenchard, Radulf, IV 485. — Zu afz. trenchier.

<sup>1</sup> Für Tirel de; den folgenden Ortsn. hat der Schreiber ausgelassen.

Troard, abbatia de, 25<sup>d</sup>(2). — Troarz, ecclesia S. Martini, abbatia de, 44<sup>d</sup>. 162<sup>o</sup>. 166<sup>o</sup>(2). — Troarn (Calvados).  
 Turlauilla, Radulf de, II 339. 340<sup>b</sup>. 341. — Turuauilla, Radulf de, II 173<sup>b</sup>. — Tourleville (Manche).

## V.

Valbadon, Ansfid de, Rannulf de, 11<sup>d</sup>. 12<sup>d</sup>. 219<sup>a</sup>. — lat. De ualle badonis: 133<sup>a</sup>. — Vaubadon (Calvados).  
 Valoinges, Petrus de, 189<sup>b</sup>. — Valong', Petrus de, 190<sup>a</sup>. — Valonges, Petrus de, 133<sup>a</sup>. 336<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 337<sup>b</sup>. 368<sup>d</sup>. — Valongies, Petrus de, 132<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 140<sup>d</sup>(2). 201<sup>d</sup>. 368<sup>d</sup>. — Valonies, Petrus de, 201<sup>d</sup>. — Valoniis, Petrus de, II 12<sup>b</sup>. 447. — Valonis, Petrus de, II 420<sup>b</sup>. — Valoniensis, Petrus, II 1. 78. 79. 109. 256. 278<sup>b</sup>. 286<sup>b</sup>. — Valognes (Manche).  
 Vals, Aitard de, Robert de, II 124<sup>b</sup>. 125(2). 177(2). 177<sup>b</sup>. 181(2) u. ö. — uuals, Robert de, II 183. — Wals, Robert de, II 190. 190<sup>b</sup>. — ?Vais, Robert de, II 176<sup>b</sup>. — de uallibus: II 335. 335<sup>b</sup>. 336(3). — Vaux.  
 Valtort, Hugo de, IV 74. — lat. H. de ualle torta: IV 64. 95. 198. 235 etc. — Vautorte (Mayenne).  
 Veci, Robert de, 219<sup>b</sup>. 225<sup>b</sup>(2). 230<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 234<sup>a</sup>(2). 337<sup>b</sup> u. ö. — Vassy (Calvados); vgl. Rou II 8554 Anm.  
 Venables, Gislebert de, 267<sup>a</sup>. — Venables (Eure).  
 Ver, Alberic, Bodin, Herueus de, 126. 130<sup>d</sup>(2). 189<sup>b</sup>. 190<sup>a</sup>. 199<sup>o</sup>(3).<sup>d</sup>. 203<sup>o</sup>. 204<sup>d</sup>. 207<sup>a</sup>(2). 208<sup>a</sup> u. ö. — Ver; vgl. Joret p. 26 Note 1; p. 74.  
 Verduno, Bertrannus de, 143<sup>b</sup>. 151<sup>o</sup>(2). — Virodunum.  
 Verlei, Robert de, II 262. — Verli, Hugo, Robert, Willelmus de, 303<sup>d</sup>; II 63. 64<sup>b</sup>. 109. 262. 437. — Verly? (Aisne).  
 Vernon, Ricard de, Walter de, 143<sup>b</sup>. 151<sup>a</sup>(2). 265<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. — Vernu', Ricard de, Huard de, II 152. 353<sup>b</sup>. — Vernun, Huard de, II 354. — Vernon (Eure).  
 Visdeleuu, Visde Leuu, Vis de Leuu, Vis de Lew, Hunfrid, 56<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 63<sup>a</sup>(2). — Videlupo, Hunfrid, 50<sup>o</sup>. — Viso lupi, Hunfrid, II 118. — Wolfsgesicht.  
 Vltresport, abbatia, monachi de, 18<sup>b</sup>. 19<sup>d</sup>. — Le Tréport (Seine-Inf.).

## W.

Waleis 255<sup>a</sup>(2). 258<sup>a</sup>. 259<sup>o</sup>. — Walliser.  
 Waleri, S., Walter de, 130<sup>a</sup>(2). — Abtei S. Valery an der Somme-  
 mündung (Ellis, Intr. I 503).  
 Waluilla, Willelmus de, IV 78. 467. — Waluile, Willelmus de, 100<sup>o</sup>. 102<sup>o</sup>. — Vauville.  
 Wand, Aluric, II 51<sup>b</sup>. — Wants, Aluric, II 51<sup>b</sup>. — Wanz, Aluric, II 287. — Panzerhandschuh (Casseler Gl.).  
 Wanceio, Hugo, Osbern de, II 394. 398<sup>b</sup>. — Wanchy-Capval? (Seine-Inf.).

- Warene, Warena, Willelmus de, 22<sup>d</sup>. 26<sup>a</sup>(4). 28<sup>a</sup>(2). 29<sup>a</sup>. 37<sup>d</sup>. 47<sup>b</sup>. 56<sup>b</sup>. 154<sup>b</sup>. 351<sup>d</sup>. 373<sup>d</sup> u. ö. — Warena, Willelmus de, 16<sup>a</sup>. 143<sup>b</sup>. 298<sup>d</sup>. 337<sup>b</sup>. 373<sup>d</sup>(2) u. ö. — Warenis, Willelmus de, II 333<sup>b</sup>. — War', Gar', Willelmus de, II 37. 38. 115. 164. 215<sup>b</sup> u. ö. — Garendia, Willelmus de, II 84. — lat. Varimna Varenne (Rou II 8477 Anm.), vgl. 347<sup>d</sup>: Warena leporum (Kaninchengehege).
- Wateuile, Robert, Willelmus de, 26<sup>c</sup>. d. 27<sup>a</sup>(2). b. o. 30<sup>a</sup>. 32<sup>c</sup>. d. 35<sup>a</sup>. b etc. — Wateuilla, Willelmus de, II 36<sup>b</sup>. 106<sup>b</sup>. 435. — Vatteville. — Vgl. Joret p. 64 (an. vatn).
- Widuile, Hugo de, 219<sup>a</sup>. — Wituile, Hugo de, 230<sup>a</sup>. — Vidouville (Manche).
- Wirce, Goisfrid de, 219<sup>a</sup>. b. 227<sup>c</sup>(2). 230<sup>b</sup>. 235<sup>c</sup>(2). 326<sup>a</sup> u. ö. — la Wirce, Goisfrid de, 326<sup>a</sup>. — La Guerche?
- Wiscand, Gislebert de, II 316<sup>b</sup>. — Wiscant, Gislebert de, II 306<sup>b</sup>. — Wissand, Gislebert de, II 327. — Witsand, Gislebert de, II 326<sup>b</sup>. — ?Witsthant, Gislebert de, II 324. — Wissant (Pas-de-Calais). — Weifser Sand, vgl. Joret p. 73 Note 2. Die Form Wiscant auch in der Chron. des ducs de Normandie (ed. Michel v. 34005).

Anhang.

- Abernon, Roger de, 35<sup>b</sup>. — ?Arbernum, Roger de, II 395<sup>b</sup>.
- Aldeleia, Aldeleio, Willelmus de, IV 8. 15.
- Almereio, Willelmus de, IV 51. 398(3). 473. — Dalmereio, Willelmus de, IV 21. 22. 73. — Dalmari, Willelmus de, 84<sup>d</sup>. 85.
- Alselin, Goisfrid, 219<sup>a</sup>. 227<sup>b</sup>(2). 230<sup>b</sup>. 235<sup>c</sup>(2). 272<sup>a</sup>. 274<sup>c</sup>. 275<sup>c</sup> u. ö.
- Ansleuile, Ansleuilla, Willelmus, Hunfrid de, 44<sup>c</sup>. 132<sup>a</sup>.
- Arde, Ernulf de, 211<sup>b</sup>(3). — lat. Arda: 196<sup>a</sup>. 211<sup>b</sup>. — (Ardes? (Puy de Dôme)).
- Attlet, Rodbert, IV 45.
- Auenel 259<sup>c</sup> (vgl. Godefroy, s. v. Aveneus).
- Baignar', Baignard, Baignart, Bainard, Baingiard, Baniard, Bangiard, Baniard (Radulf, Goisfrid, Gaosfrid, Willelmus), 16<sup>b</sup>. 31<sup>a</sup>. d. 128<sup>b</sup>. 132<sup>a</sup>. 138<sup>b</sup>; II 8<sup>b</sup>. 13<sup>b</sup>. 14<sup>b</sup>. 31. 95. 109<sup>b</sup>. 206<sup>b</sup>. 247<sup>b</sup>. 248(3). 249(2). 253<sup>b</sup>. 415(3). 415<sup>b</sup>(2) u. ö. — (Zu afrz. baign?).
- Barbes, Robert de, 11<sup>b</sup>.
- Belencun, Bernard de, II 442<sup>b</sup>.
- Beuerde, Hugo de, II 408.
- Blacun, Herbert, II 447. — (Für Blasun? vgl. Torgicus IV 305(2). 308(2). 311(3). 312 für das häufige Turgisus, Taufn., 9).
- Blang', Radulf, II 181<sup>b</sup>.
- Boc uilla, Willelmus de, II 411(2). 412. 412<sup>b</sup>. — (Bouville? vgl. debuilla oben).
- Bohum, Hunfrid de, II 109. 262<sup>b</sup>. — Bons (Calvodos)? vgl. oben Tham = Tahum.
- Bordinus II 206.

- Burdel, Robert, 232<sup>c</sup>. — Burdet, Robert, Hugo, 232<sup>d</sup>. 234<sup>c</sup>. 236<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. — (Zu borde Hütte? — Godefroy, Dict. s. v. Bourdeus: donneur de bourdes (tourtes aux pommes); s. v. Burdel: bûcher; vgl. auch prov. bort Bastard (Raynouard, Lexique Roman.)).
- Braiosa, Willelmus, Rodbert de, IV 4. 9. 16. 25(2) u. ö. — Braiose, Willelmus de, 16<sup>a</sup>. <sup>d</sup>(2). 17<sup>b</sup>. 24<sup>a</sup>. <sup>c</sup>(2). <sup>d</sup>(3). 25<sup>a</sup>(2). 26<sup>a</sup>. <sup>d</sup>(4). 27<sup>a</sup>(3). <sup>c</sup>. 28<sup>a</sup>(3). <sup>d</sup>. 30<sup>a</sup>. 35<sup>d</sup>(2). 37<sup>d</sup>. 47<sup>b</sup>(2) u. ö. — (Vgl. oben Braiboue, u. Godefroy s. v. Brai).
- Brinot 352<sup>a</sup>. — (Dem. von brin?).
- Brueria, Radulf de, IV 266. 271. 273. 290. — (Bruère, Bruyère?).
- Brun, W. de, II 377.
- Brurere, Roger de, 337<sup>b</sup>.
- Buiuile, Hunfrid de, 179<sup>b</sup>. 187<sup>a</sup>(2).
- Bursigni, Willelmus de, II 18<sup>b</sup>.
- Busleio, Roger de, IV 61. 62. 426. — Busli, Roger de, 100<sup>a</sup>. 113<sup>a</sup>(2). 163<sup>c</sup>. 230<sup>b</sup>. 234<sup>c</sup>(2). 237<sup>a</sup> u. ö.
- Canesei, Monte, Hubert de, II 325. — Canesio, Monte, Hubert de, II 436. — Canesitu, Monte, Hubert de, II 319<sup>b</sup>.
- Celsi, Willelmus de, 148<sup>d</sup>.
- Chernet, Willelmus de, 44<sup>d</sup>. — Ch<sup>h</sup>ernet, Willelmus, IV 49. — Ch<sup>h</sup>ernæt, Willelmus, IV 50. — decreneto, Willelmus, IV 49.
- Cliua, Gislebert de, IV 3. 9.
- Corbucion, Willelmus filius, 56<sup>a</sup>. 61<sup>b</sup>. 172<sup>a</sup>. 177<sup>c</sup>(2). 238<sup>a</sup>(2). 243<sup>a</sup>(2). 250<sup>b</sup>. — ?Corbueun, Willelmus filius, II 249<sup>b</sup>. — Corbuz', Willelmus filius, 174<sup>d</sup>. — Corbuzon, Willelmus filius, 61<sup>b</sup>. — W. filius Corbutionis: II 1. 3. 85. 109. 140 (Falkenherz?) vgl. oben Ernucion, und den Familienn. Corbichon.
- Cratel, Godric, 153<sup>b</sup>.
- Cruel, Rotbert, Robert de, 18<sup>b</sup>(2).
- Estramin, Osmund, IV 128. 129. 413. — Stramun, Osmund, 94<sup>d</sup>.
- Eu', Radulf, II 115. — Uet, Radulf, II 128<sup>b</sup>. 129.
- Fafiton, Robert, 126. 130<sup>b</sup>(3). 189<sup>b</sup>. 201<sup>d</sup>(2). 203<sup>b</sup>. 207<sup>b</sup>(2). 208<sup>b</sup>. 209<sup>a</sup>. 215<sup>b</sup>(2). — (Vgl. Jaubert, Glossaire du centre de la France, s. v. Fafiot, Fafioton: Tatillon, rabâcheur).
- fer, Willelmus de, 210<sup>a</sup>.
- Ferron 222<sup>a</sup>.
- Forist, Willelmus, 53<sup>c</sup>.
- Framen, Radulf, 236<sup>d</sup>. — (Der Flamänder? vgl. Rou II 4803; über den event. Ausfall des ausl. c vgl. Taufn., 3 b).
- Fresle, Ricard, 280<sup>a</sup>. — (Zu frisle gelockt; Diez, E. W. I s. v. Fregio — oder fraisle fragilis? vgl. unten Greslet).
- Geral, Willelmus, IV 415. — (lat. gerulus? vgl. Casseler Gl.: gerala).
- Gibard, Gislebert, IV 9. 16. — Gibart, Gislebert, IV 4. — (Zu lat. gibbus? oder Gebhard?).
- Glunier 298<sup>b</sup>. 301<sup>b</sup>(3). <sup>c</sup>. 311<sup>b</sup>. 315<sup>b</sup>(2). <sup>d</sup>(2). 320<sup>a</sup>. 332<sup>a</sup>.
- Grapinel II 44. — (Zu grappin?).
- Greslet, Albert, 270<sup>a</sup>. — (Zu afz. gresle, Hagel, oder zu graisle gracilis? vgl. oben Fresle).

- Helion, Herueus, Tihellus, 100<sup>a</sup>. 117<sup>a</sup>(2); II 143<sup>b</sup>. — Herion, Tehellus, Tihellus de, II 24. 373<sup>b</sup>.  
 Hastent, Radulf, IV 74. — (Vgl. Rou I 460 Anm.).  
 Hurant, W., II 390<sup>b</sup>. — (Zu afrz. hure, Strubelkopf?).  
 Lorz, Robert de, 236<sup>d</sup>.  
 Lusoris, Fulco de, 278<sup>b</sup>. — Lusoriis, Fulco de, 373<sup>d</sup>.  
 Malbedeng, Willelmus, 257<sup>c</sup>. 265<sup>b</sup>.<sup>c</sup>. 268<sup>b</sup>.<sup>c</sup>. — Malbeenc, Willelmus, IV 21. — (ahd. Mahalpoto +ing, oder afrz. mal bestenc, betens? vgl. Godefroy s. v. bestens).  
 Maloret, Gaufrid, IV 42.  
 Maminot, Gislebert, Hugo, 7<sup>a</sup>. 56<sup>d</sup>. 144<sup>d</sup>. 166<sup>d</sup>. 298<sup>b</sup>; IV 7 (2). 13. 20. — Maminoth, Hugo, 162<sup>c</sup>. — (Vgl. Roquefort Gl. s. v. Mamin (Maximinus)).  
 Mammot IV, 2.  
 Merlebec, Aluered de, IV 14. 15. 18.  
 Mucelgros, Roger de, 137<sup>a</sup>. 179<sup>b</sup>. 185<sup>b</sup>. — Micelgros, Roger de, 185<sup>b</sup>.  
 Nouueres, Nouuers, Willelmus, Robert de, 145<sup>a</sup>.<sup>d</sup>. 189<sup>d</sup>.  
 Oburuilla, Odbur uile, Odburuile, Odburuilla, Odburcuilla, Odburguile, Otboruilla, Otburguile, Otburuilla, Othoburuilla, ob urgi uilla, Otburgi uilla, 86<sup>a</sup>.<sup>b</sup>. 95<sup>a</sup>. 98<sup>c</sup>(2). 132<sup>b</sup>. 139<sup>a</sup>. 190<sup>c</sup>; II 1. 52. 103<sup>b</sup>. 281<sup>b</sup>. 382<sup>b</sup>. 383. 383<sup>b</sup>. 403<sup>b</sup>. 404<sup>b</sup>. 448<sup>b</sup>; IV 67. 73 (2). 75. 82. 152. 329. 442. 443. 472.  
 Orenet, Willelmus, 50<sup>d</sup>.  
 Oualet 29<sup>c</sup>. — Zu ovum oder ovis?  
 Panceuold, Bernard, 52<sup>a</sup>; IV 490. — Panceuolt, Bernard, 37<sup>d</sup>. 47<sup>d</sup>(2). 51<sup>c</sup>. 64<sup>c</sup>. 72<sup>d</sup>. — Panceuuoldus, Bernard, IV 358. — Panceuuolt, Bernard, IV 359. — (Wanstgesicht?).  
 Ponteio, Arnulf de, IV 61. — (Ponthieu?).  
 Raimis, Roger de, II 338. — Rames, Roger de, 126. 130<sup>c</sup>(2). — Ramis, Roger de, II 1. 6<sup>b</sup>. 14<sup>b</sup>. 82<sup>b</sup>. 87<sup>b</sup>. 109. 139<sup>b</sup>. 188<sup>b</sup> etc.  
 Ridel, Goisfrid, II 180. — (Zu frz. ride Runzel?).  
 Risboil, Galter de, II 306. 306<sup>b</sup>. — ?derisbou, Galter, II 327.  
 Roileio, Raulf de, IV 428. 429 (2). — (?Rouillé (Vienne)).  
 Runeuile, Goisfrid, 140<sup>d</sup>.  
 Sacheuilla, Ricard de, II 27. — Sachanuilla, Ricard de, 139<sup>a</sup>.  
 Scalers, Harduin de, 132<sup>a</sup>. 141<sup>c</sup>(6). 189<sup>b</sup>. 197<sup>d</sup>(2). — Escalers, Harduin de, 132<sup>b</sup>. 190<sup>c</sup>.  
 Scoca, Hugo Grando de, 56<sup>c</sup>.  
 Scoeia, Willelmus de, IV 24. 25. — Scohies, Willelmus de, 75<sup>a</sup>. 82<sup>b</sup>(2). 179<sup>b</sup>. 180<sup>c</sup>. 185<sup>c</sup>(2); II 1. 88<sup>b</sup> u. ö. — Scoies, Willelmus de, II 353. 383. 383<sup>b</sup>. — Scois, Willelmus de, II 353<sup>b</sup>. — Soies, Willelmus de, II 109<sup>b</sup>. — Escois, Willelmus de, II 109.  
 Scrupe, Ricard, 176<sup>c</sup>. 185<sup>b</sup>. 186<sup>d</sup>. — (scrofa?).  
 Scudet, Willelmus, 65<sup>b</sup>.<sup>c</sup>. 74<sup>c</sup>. — Scuet, Willelmus, IV 11. 18. — Scutet, Willelmus, II 310. 339. — Escuet, W., IV 6. — Zu scutum écu?  
 Sentebor, Richard de, II 117.

Spec, Willelmus, 211<sup>d</sup>. 215<sup>a</sup> (4). <sup>b</sup>. — Spech, Willelmus, 209<sup>a</sup>.  
214<sup>d</sup> (3). 215<sup>a</sup> (3). — Ducange s. v. Spec: inspecteur? vgl. Walter  
Espec bei Gaimar).  
Stoches, Willelmus, 148<sup>b</sup>. — (Zu afrz. estoc? — vgl. Roquefort  
Gl. s. v. Stochet; doch Stoches auch engl. Ortsn. IV 393. 435).  
Tilio, Radulf de, IV 164. — (? Tilly).  
Waders, Radulf, 196<sup>d</sup>. — Waer, Radulf de, II 242.  
Witen, Roger, IV 128. 132. — Witenc, Roger, IV 75. — Wytent,  
Roger, IV 68.

## Taufnamen.

1. -ald (ahd. -walt, -olt), (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 327).

Arnaldus 25<sup>d</sup>. — Ermenald 103<sup>c</sup>; IV 167 (3). 168 (2) etc.,  
Ermenhald 121<sup>b</sup> (2). <sup>c</sup> (3). — Ernaldus 23<sup>a</sup>. 25<sup>b</sup>. 111<sup>d</sup>. 217<sup>d</sup> etc.  
— Ertald 336<sup>b</sup> (ahd. Hartwalt, Ardold). — Gerald 184<sup>a</sup> (2).  
185<sup>d</sup>, Girald 18<sup>a</sup>; II 5. 66. 68<sup>b</sup>. 139, Giralt II 352. — Hai-  
raudus 28<sup>a</sup>, Harald IV 86. 87. 95. 470 etc., Herald 14<sup>a</sup>. 16<sup>d</sup>.  
17<sup>b</sup>. 18<sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 19<sup>a</sup> (2). <sup>b</sup> (2) (Herold 16<sup>d</sup>. 39<sup>c</sup>. 61<sup>c</sup> etc.). — Hunald  
II 96. — Renald II 62<sup>b</sup>. 233 (Renold II 196), Ragenal 264<sup>a</sup>.  
319<sup>b</sup>, Ragenald 286<sup>d</sup>. 308<sup>b</sup>, Ragenalt 290<sup>c</sup>, Raginald IV 11.  
78 (2). 183, Raginal IV 78 (2). 236 etc., Rainald, Raynald,  
Reinald 24<sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 25<sup>d</sup>. 27<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 30<sup>a</sup>. 32<sup>d</sup>. 36<sup>d</sup>. 40<sup>d</sup> (Rainold IV 208).  
— Restald 31<sup>d</sup>. 264<sup>a</sup> (Restold 25<sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 30<sup>d</sup>. 337<sup>b</sup>. 366<sup>a</sup> (2)). —  
Roald 233<sup>b</sup>, Ruald IV 382 (2). 383 (6). — Rumald 98<sup>b</sup>; IV 417  
(Rumold 65<sup>b</sup>). — Tædald 144<sup>c</sup>, Tedald 1<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 144<sup>c</sup> (Tedold 1<sup>a</sup>).  
— Turald 4<sup>b</sup>. 6<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 7<sup>b</sup>. 8<sup>d</sup>. 23<sup>b</sup> (mit Turoid wechselnd). —  
Widald 367<sup>b</sup>.

2. -ard (ahd. hart), (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> II 385).

Acard 25<sup>a</sup>. <sup>c</sup>. 148<sup>d</sup>. 177<sup>b</sup>. 213<sup>a</sup>. — Adelard 269<sup>d</sup>. —  
Aelard 23<sup>b</sup>, Ailard 114<sup>d</sup>. — Airard 83<sup>a</sup>. — Aitard 280<sup>a</sup>;  
II 124<sup>b</sup>. 125 (2), Ettard II 331. — Berard II 189; IV 65. —  
Bernar II 201, Bernard 20<sup>c</sup>. 51<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 56<sup>a</sup>. 63<sup>b</sup> (2). — Bornard  
29<sup>a</sup>. <sup>b</sup>, Burnard 212<sup>a</sup>, Burnart II 102. — Burcard, Burkard,  
Burkart 143<sup>a</sup>. 146<sup>d</sup>. 147<sup>a</sup>. 152<sup>c</sup>; II 63<sup>b</sup>. 407. 407<sup>b</sup>. — Ebrard  
66<sup>a</sup>. 67<sup>b</sup>. 301<sup>c</sup>, Eurard 90<sup>d</sup>. 91<sup>c</sup>. 199<sup>c</sup>. 204<sup>c</sup>. 345<sup>b</sup>. — Fulcard  
120<sup>d</sup>; II 320<sup>b</sup>. 419. — Gerard 91<sup>d</sup>. 95<sup>a</sup>; II 117, Girard 18<sup>a</sup>. <sup>b</sup>.  
36<sup>a</sup>. 68<sup>a</sup>. 70<sup>b</sup>. 79<sup>d</sup>; II 85. 85<sup>b</sup>. — Godard 359<sup>b</sup>, Godart II 396<sup>b</sup>.  
— Guntard 98<sup>a</sup>. — Halfard 35<sup>d</sup>. — Haimard 151<sup>d</sup>. — Huard  
69<sup>b</sup>. 139<sup>d</sup>. 232<sup>c</sup>. <sup>d</sup>, Huart 233<sup>a</sup>. — Letard 4<sup>c</sup>. 9<sup>d</sup>. 11<sup>b</sup>. <sup>c</sup> (2). 12<sup>c</sup>.  
69<sup>d</sup>. — Mainard 48<sup>c</sup>. 74<sup>d</sup>; II 43. — Odard 30<sup>a</sup>. 36<sup>d</sup> (3). 243<sup>a</sup>.  
266<sup>b</sup> (5) (ahd. Othahart). — Oidelard 12<sup>c</sup> (2). 47<sup>a</sup>. 51<sup>b</sup>. 62<sup>d</sup> (2).  
72<sup>b</sup>. 183<sup>c</sup>. — Oilard 206<sup>b</sup> (2). — Renard II 109. 266<sup>b</sup>. — Ri-  
caiard II 209<sup>b</sup>, Ricard 25<sup>c</sup>. 26<sup>b</sup>. 28<sup>b</sup>. 30<sup>d</sup>. 31<sup>c</sup> (2). <sup>d</sup>. 32<sup>d</sup> (2). —  
Seiar II 223<sup>b</sup>, Saiard II 425<sup>b</sup>, Seiart II 128. 223<sup>b</sup>. — Stanard  
II 98<sup>b</sup>. 445<sup>b</sup> (Stanhard II 20), Stanard II 320<sup>b</sup>. 419 (Stanhart II  
320<sup>b</sup>). — Tosard 26<sup>a</sup>. — Vitard 180<sup>a</sup> (für Widard, oder mit  
Vitel zu Vitus?). — Waard IV 21, Wadard 1<sup>a</sup>. 2<sup>b</sup>. <sup>d</sup>. 6<sup>b</sup> (3).

7<sup>c</sup>. 10<sup>c</sup>(2). 12<sup>c</sup>(3). 32<sup>a</sup>(2). — Wicard II 47, Wiard II 44<sup>b</sup> oder zum folgenden. — Widard 162<sup>a</sup>, 186<sup>c</sup>(2), 232<sup>d</sup>, 260<sup>c</sup>. — Widelard 228<sup>a</sup> (vgl. Förstemann, Namenwörterbuch 1289). — Wielard II 41<sup>b</sup>, 101<sup>b</sup>, 103 (für Widelard oder Wiolhart? vgl. Förstem. 1325). — Wilard II 396<sup>b</sup>.

3. Verstummen des auslautenden Gutturals.

a) Hinter Vokalen (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 317).

Alberi 106<sup>b</sup>(2), 115<sup>d</sup> (Alberic 106<sup>b</sup>, 109<sup>c</sup>). — Alfa 292<sup>c</sup> (Alfac II 299<sup>b</sup>, Aelfag 287<sup>d</sup>, 292<sup>a</sup>, Alfag 288<sup>a</sup>). — Baldri 298<sup>b</sup> (Baldric 62<sup>d</sup>(2), 64<sup>c</sup>, 73<sup>a</sup>, <sup>b</sup>). — †Bricsi 35<sup>b</sup>, 49<sup>d</sup>, 51<sup>c</sup>, 53<sup>d</sup>, 69<sup>d</sup>, 83<sup>a</sup>, 95<sup>b</sup> (Bricsic 98<sup>c</sup>; doch man vgl. auch das häufige Brixi, z. B. 36<sup>a</sup>, 42<sup>a</sup>, 95<sup>b</sup>, 96<sup>b</sup>). — Engelri 137<sup>b</sup>(3) (Engelric 137<sup>b</sup>). — Frederi 196<sup>c</sup> (Frederic 13<sup>a</sup>; II 172), Fredri 27<sup>b</sup>, 28<sup>a</sup>. — Fulchri 328<sup>b</sup>(2). — Gueri 127<sup>d</sup> (Gueric II 261<sup>b</sup>). — Herueus 64<sup>c</sup>(2), 65<sup>b</sup>, 68<sup>b</sup>, 69<sup>b</sup>, 74<sup>c</sup>(3), 78<sup>b</sup>, 85, 149<sup>a</sup>, 155<sup>d</sup>, Herueu II 386<sup>b</sup>, 387<sup>b</sup>, Heruius II 117 (Herwig). — Huard vgl. s. 2. — Hubald 216<sup>c</sup>(3). — Hubert 20<sup>d</sup>, 31<sup>d</sup>, 60<sup>c</sup>, 79<sup>c</sup>(4). — †Hunni 255<sup>b</sup>, 258<sup>a</sup>, Huni 260<sup>b</sup> (Hunnic 259<sup>c</sup>; doch vgl. auch Hunnit 258<sup>a</sup>(4), Hunnith 258<sup>b</sup>(2)). — Landri 61<sup>d</sup>, 331<sup>c</sup> (Landric 227<sup>a</sup>, <sup>b</sup>(3), 298<sup>b</sup>, 310<sup>a</sup>(2)). — Lefri 174<sup>d</sup> (Lefric II 299<sup>b</sup>). — Ludri 185<sup>a</sup> (ahd. Liudarih). — Riuolt II 245<sup>b</sup>(2) (ahd. Ricbolt, Förstem. 1040). — Waleri 130<sup>a</sup> (Walaric 126, 130<sup>a</sup>). — Wibert 11<sup>c</sup>, 18<sup>a</sup>(2), <sup>c</sup>, <sup>d</sup>, 19<sup>a</sup>(4), 20<sup>a</sup> (oder zu Witbert 18<sup>a</sup>?). — Withri II 228<sup>b</sup> (Witric 254<sup>d</sup>).

b) Hinter Liquididen und Nasalen (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 317, 319).

†Basin 301<sup>a</sup>, 304<sup>c</sup>, 306<sup>b</sup>, 320<sup>c</sup>(2) (Basinc 325<sup>a</sup>(2)). — †Bodin 309<sup>b</sup>(2), 310<sup>a</sup>(2), <sup>b</sup>(7), <sup>d</sup>, 311<sup>a</sup>(4), <sup>b</sup>(2) (Boding 151<sup>a</sup>). — †Chepin 263<sup>d</sup> (Cheping 38<sup>d</sup>, 39<sup>d</sup>, 41<sup>a</sup>, 46<sup>d</sup>(4), 47<sup>a</sup>(8)). — †Colin, Alward, IV 32 (Collinc, Ailuard IV 2). — †Dodin 219<sup>a</sup>, 226<sup>c</sup>, <sup>d</sup>, 227<sup>d</sup>, 229<sup>a</sup>, <sup>b</sup> (Dodinc II 86<sup>b</sup>, Doding 127<sup>b</sup>, Dodinz vgl. s. 22). — Fulbert 9<sup>d</sup>, 10<sup>a</sup>, <sup>c</sup>(3), 13<sup>d</sup>, 212<sup>a</sup>, 232<sup>c</sup>. — Fulbric 343<sup>d</sup>. — Godescal 64<sup>c</sup>, 72<sup>a</sup>, 73<sup>b</sup>(2), 83<sup>b</sup>, 90<sup>a</sup>; IV 9 (Godescalc IV 4). — †Hardin IV 71(2), 490 (Hardinc IV 74, 453, Harding IV 73, 481, 489). — †Hundin 264<sup>d</sup> (Hundinc, Hunding 267<sup>c</sup>, 276<sup>b</sup>, 308<sup>a</sup>). — †Ildin 225<sup>a</sup> (Hilding). — †Juin 108<sup>c</sup>; IV 292 (Juinc IV 409, Juing 98<sup>b</sup>(2)). — †Schelin 83<sup>b</sup>, 99<sup>b</sup>, Eschelin IV 20, 31, Escelin IV 74 (Skilling?). — †Soartin 53<sup>b</sup>, 54<sup>a</sup>, Suartin 39<sup>d</sup>, 336<sup>a</sup> (Suarting 51<sup>a</sup>, 149<sup>d</sup>(2)), Suertin 148<sup>d</sup> (Suerting 149<sup>c</sup>, 150<sup>b</sup>(2), 153<sup>b</sup>(2)). — †Suetin 151<sup>b</sup> (Sueting 156<sup>d</sup>, 217<sup>c</sup>). — †Wichin 110<sup>b</sup>(2), <sup>c</sup>(2), <sup>d</sup>, 111<sup>a</sup>, 114<sup>a</sup>, <sup>b</sup>(2), <sup>d</sup>(2), 150<sup>a</sup> (Wiching 243<sup>b</sup>, 244<sup>c</sup>). — Wihomar IV 225, Wihumar 120<sup>a</sup>, 125<sup>a</sup>, Guhumar II 148 (Wihumarc 125<sup>a</sup>, Wihumarc 310<sup>c</sup>, 311<sup>c</sup>(2)).

4. Abfall des auslautenden Dentals hinter n (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 311).

Amun 79<sup>b</sup> (Amund 79<sup>c</sup>). — Colebran 244<sup>c</sup>; IV 278 (Colebrand 80<sup>b</sup>, 107<sup>a</sup>). — Lanbert 2<sup>b</sup>, 18<sup>c</sup>, 19<sup>b</sup>(2), 20<sup>a</sup>, <sup>b</sup>, 56<sup>c</sup>.

† Manche der so bezeichneten Namen mögen auch die ursprüngliche Form (ohne abgefallenen Guttural) aufweisen.



77<sup>a</sup>(2). 97<sup>d</sup>, Lambert II 31. 31<sup>b</sup>(2). 61. 168<sup>b</sup>. — Turbran 301<sup>c</sup> (Turband, -brant 314<sup>c</sup>(5)).

5. e tritt zu oder schwindet vor s impurum.

?Esbern 1<sup>c</sup>. 300<sup>c</sup>; II 98<sup>b</sup> (Sbern 2<sup>a</sup>. 7<sup>a</sup>. 24<sup>a</sup>; vgl. an. Asbjörn). — Escelin, Eschelin (Schelin.) vgl. s. 38. — Eschet II 268, Esket II 257<sup>b</sup> (Scet II 257<sup>b</sup>). — Escule 343<sup>c</sup> (Scule 359<sup>a</sup>). — Estori 366<sup>d</sup> (Stori 216<sup>c</sup>. 280<sup>b</sup>. 282<sup>b</sup>(5)).

6. Abfall des auslautenden f in der Lautgruppe lf (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 324).

Ardul 323<sup>b</sup> (Ardulf 301<sup>b</sup>(2)). — Arnul 241<sup>a</sup>. — Asul 312<sup>c</sup>(2) (Asulf 307<sup>a</sup>). — Gulbert 129<sup>c</sup>. 206<sup>b</sup>. 232<sup>d</sup>. 275<sup>c</sup>. 277<sup>c</sup>. 280<sup>a</sup>. — Hardul 331<sup>d</sup> (Hardulf 103<sup>b</sup>. 284<sup>d</sup>. 331<sup>d</sup>). — Hedul 275<sup>b</sup> (Hadulf 241<sup>c</sup>). — Jaul 125<sup>a</sup> (Jaulf 125<sup>a</sup>). — Ligul 301<sup>b</sup>. 309<sup>d</sup> (Ligulf 273<sup>a</sup>(2). 274<sup>a</sup>. 275<sup>b</sup>. 278<sup>b</sup>(2)). — Godricus Mal 50<sup>c</sup> (Godricus Malf 51<sup>d</sup>). — Osul 319<sup>b</sup>. ° (Osulf 24<sup>c</sup>. 102<sup>b</sup>(2). 113<sup>b</sup>. 319<sup>c</sup>). — Pantul, Willelmus, 248<sup>b</sup> (Pantulf 257<sup>b</sup>). — Ranul II 255 (Ranulf häufig). — Ringul II 267 (Ringulf II 174<sup>b</sup>). — Saul 51<sup>d</sup>(2). 71<sup>b</sup>. 75<sup>c</sup>; IV 453 (Saulf 51<sup>d</sup>. 56<sup>d</sup>. 72<sup>c</sup>. 74<sup>b</sup>). — Sortcol 300<sup>c</sup> (Sortcolf 300<sup>c</sup>). — Torul 351<sup>c</sup>, Turol IV 181 (Torolf 300<sup>a</sup>, Turolf IV 204). — Toul 80<sup>d</sup>. 82<sup>a</sup>(3) (Toulf 250<sup>c</sup>, Tolf 278<sup>c</sup>(2)).

7. Deutsches w im Anlaut (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 324f.).

a) - Gu.

Gualter II 180<sup>b</sup>. — Guarin II 310 (Warin 17<sup>c</sup>. 24<sup>b</sup>(2). °. d. 25<sup>b</sup>. °). — Guarmund IV 107 (Warmund 87<sup>b</sup>. 90<sup>a</sup>. 93<sup>a</sup>). — Gueri 127<sup>d</sup>, Guericus II 261<sup>b</sup>. — Guerlin 67<sup>b</sup> (Warlind, Förstem. 1260). — Guerno de Peiz II 363<sup>b</sup> (Werno, Förstem. 1265). — Guibert II 3<sup>b</sup>. 36<sup>b</sup>. — Guido II 179(2); IV 72 (Wido IV 46(3). 133. 413). — Guihumar II 148, Guihummar IV 91 (Wihumar 120<sup>a</sup>. 125<sup>a</sup>). — Guilelmus IV 272, Guillelmus IV 73. 303(2) (Willelmus sehr häufig). — Guiolf II 351<sup>b</sup> (ahd. Wigulf).

b) = G.

Galter II 162<sup>b</sup>. 169(2). 170<sup>b</sup>. 173<sup>b</sup>. 174. 175. — Galeram II 3 (Waleram II 1. 6<sup>b</sup>). — Galicerus II 70 (Walicherus II 69). — Garenger II 83. 87<sup>b</sup>(2). 294<sup>b</sup>. 338(4). 338<sup>b</sup>(2). 377. 423 (Warenger II 139<sup>b</sup>). — Garin II 4. 72<sup>b</sup>. 76<sup>b</sup>. 156. 254<sup>b</sup>(3). 278<sup>b</sup>. 310(2). — Garmund 95<sup>c</sup>; IV 107(3). — Garner II 26. 38<sup>b</sup>. 46. 46<sup>b</sup>. 103. 441(2) (Warner 96<sup>c</sup>. 186<sup>a</sup>. 213<sup>c</sup>). — Godan II 76<sup>b</sup>. — Gulbert, vgl. s. 6. — Guluert 170<sup>b</sup>. — Gulfered 368<sup>d</sup>. — Gulfer 368<sup>d</sup>.

8. Gir- (ahd. Gêr- (got. gáis)).

Girald, vgl. s. 1. — Girard, vgl. s. 2. — Girbert 230<sup>b</sup>. 236<sup>a</sup>(2). — Giroid 20<sup>c</sup>. 37<sup>d</sup>. 46<sup>c</sup>. 56<sup>a</sup>. 62<sup>b</sup>(2). 64<sup>c</sup>. 72<sup>c</sup>(2). 75<sup>a</sup> (Gerold 21<sup>d</sup>. 80<sup>c</sup>(2)). — Giruius 169<sup>c</sup>.

9. Gis-, Gisle-, Gille-, -gis, -gisle (ahd. Gisil-, -gisil).

Ansegis 243<sup>d</sup>. — Ernegis 312<sup>a</sup>. 328<sup>c</sup>. 337<sup>b</sup>. 362<sup>b</sup>. 375<sup>b</sup>(2). — Fredgis 223<sup>b</sup>. 226<sup>a</sup>. 282<sup>a</sup>. 288<sup>a</sup>(4). 290<sup>b</sup>, Fredghis 288<sup>a</sup>,

Fregis 223<sup>b</sup>(2). — Gisbert II 117, Gislebert 11<sup>c</sup>. 12<sup>c</sup>. 13<sup>c</sup>. 14<sup>b</sup>. 17<sup>a</sup>, Gillebert IV 69. 73. — Ogis 82<sup>a</sup>. 94<sup>a</sup>(3). 95<sup>d</sup>. — Torgis 109<sup>e</sup>(2). <sup>d</sup>, Turgis 1<sup>a</sup>. 7<sup>a</sup>. 8<sup>a</sup>(2). 10<sup>a</sup>(2). 13<sup>a</sup>. <sup>b</sup>, Turgisle 278<sup>c</sup>. 350<sup>a</sup>. <sup>b</sup>.

10. Gon-, Gond- (ahd. Gunt-).

Gonchel 357<sup>b</sup>. — Gondran 25<sup>c</sup>; II 25<sup>b</sup>. — Gondrede 25<sup>a</sup>. — Gonduin, Gonduin II 97<sup>b</sup>. 436<sup>b</sup>. — Gonfrid 213<sup>d</sup>. — Gonhard 112<sup>b</sup>. — Gonnar 112<sup>c</sup>, Gonther 113<sup>d</sup> (Gunhar 124<sup>d</sup>). — Gonnil 88<sup>a</sup> (Gunnild 86<sup>d</sup>. 87<sup>a</sup>). — Gonuerd 99<sup>b</sup> (Gunward 255<sup>a</sup>. 258<sup>b</sup>).

11. Gois- (ahd. Gauz-, Gôz-).

Goisbert 115<sup>c</sup>. 158<sup>a</sup>(2). — Goisfrid 3<sup>b</sup>. 6<sup>a</sup>. <sup>d</sup>(2). 8<sup>b</sup>. 9<sup>c</sup>. 14<sup>c</sup>. 16<sup>d</sup>. 17<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. — Goismer II 39. 101. — (?) Goizenboded, Willelmus, 162<sup>c</sup>. 167<sup>b</sup>(2). 172<sup>a</sup>. 177<sup>c</sup>(2).

12. Abfall des h im Anlaut.

Erbert 48<sup>c</sup> (Herbert IV 350. 351). — Ernulf 196<sup>a</sup>(2) (Herulf 196<sup>a</sup>). — Ilbert 56<sup>c</sup>. 70<sup>d</sup>. 83<sup>d</sup>. 132<sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 133<sup>a</sup>(2). 140<sup>c</sup>. 156<sup>a</sup>(6), Ildebert 89<sup>c</sup>(2). 98<sup>b</sup>(2) (Hildebert IV 146. 147(4)). — Ilbod 154<sup>b</sup>. 160<sup>b</sup>(2). — Ildin 225<sup>a</sup>. — Ilger 126. 130<sup>d</sup>(2). 132<sup>b</sup>. 138<sup>e</sup>(2). — Ragenild 315<sup>b</sup>; IV 10. 17. — Umfrid II 315<sup>b</sup>, Unfrid IV 5. 107. 123(3). 444(2), Ymfrid II 314<sup>b</sup> (Hunfrid häufig).

13. Übergang del l in u.<sup>1</sup>

Bauduinus IV 272(6). 273(6). 274(2). 279. 280(5). 281(3). 282(5). 285. 289. 463(2). 464. 467. 470 (Balduin IV 272(2). 274(2)). — Hairaudus 28<sup>a</sup> (Harold IV 229. 252). — Maugerus IV 193(2) (Malger häufig, vgl. unten). — Rou, Turstin filius, 174<sup>c</sup> (Turstinus f. Rolf 162<sup>b</sup>; IV 19. 74. — Vgl. R. Rou II v. 7657. 8698). — Tetbaudus 213<sup>c</sup> (Tetbald 20<sup>a</sup>. 23<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 24<sup>c</sup>).

14. -mond (ahd. -mund).

Hamond IV 376. 465. — Osmond IV 9 (Osmund IV 13. 14). — Simond II 37 (Simund 174<sup>a</sup>. 242<sup>d</sup>).

15. -oard (ahd. -wart), (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 326).

Bristoard 65<sup>c</sup> (Bristuuard 62<sup>d</sup>, Bristuard 79<sup>a</sup>). — Losoard 343<sup>a</sup> (\*Laudwart, vgl. Pott, Familienn. 252). — Ricoard 26<sup>b</sup>. 47<sup>b</sup> (Ricuard II 212) (vgl. auch Raynouuardus 277<sup>a</sup>, und hierzu Diez, Gr.<sup>4</sup> I 327).

16. Romanische Koseformen germ. Rufnamen (Suffix -on).

Alueron 80<sup>b</sup>. 112<sup>b</sup>(3); IV 366(2). 368. 466 (Alfer 4<sup>b</sup>. 21<sup>d</sup>. 22<sup>c</sup>. 36<sup>a</sup>). — Baderon 37<sup>d</sup>. 48<sup>c</sup>(2). 162<sup>a</sup>. <sup>c</sup>. 163<sup>a</sup>. 166<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 167<sup>a</sup>. 174<sup>d</sup>. 179<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. <sup>d</sup> (Badhari?). — Goderun 154<sup>b</sup>. — Golderon 214<sup>c</sup>. — Hamon 110<sup>d</sup>. — Leueron 84<sup>c</sup>. 122<sup>b</sup>. 124<sup>c</sup>. 140<sup>c</sup>,

<sup>1</sup> Von dieser Vokalisierung des l zähle ich sämtliche Belegstellen auf.

Leuerona 83<sup>b</sup> (Liubhari?). — S. Marunus de Sais 25<sup>a</sup> (S. Martinus de Sais 24<sup>b</sup>. 25<sup>c</sup>). — Ruallon 214<sup>b</sup>, Rualon 213<sup>c</sup>(2). 215<sup>a</sup>; IV 5 (Rual). — Ulfon 21<sup>b</sup>. — Ulueron 10<sup>d</sup>. 112<sup>b</sup>. 113<sup>a</sup>, Uluerun II 267<sup>b</sup>. 303<sup>b</sup>, ?Uluerona IV 390 (Ulfar 278<sup>a</sup>, Ulfer 20<sup>d</sup>. 22<sup>a</sup>, Uluer 315<sup>b</sup>).

17. -ran (ahd. -rhaban, -ramn) (vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 311).

Bertran 47<sup>b</sup>. 93<sup>d</sup>. 94<sup>a</sup>. — Folcheran 88<sup>a</sup>, Folcran 88<sup>c</sup>, Fulcran 88<sup>b</sup>(3). 89<sup>a</sup>. — Gondran 25<sup>c</sup>. — Ingelran 17<sup>d</sup>. 18<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. <sup>c</sup>(2). 184<sup>b</sup>. 204<sup>c</sup>. 206<sup>b</sup>. 224<sup>a</sup> (Ingelramn 82<sup>b</sup>. 98<sup>b</sup>). — Ingran 285<sup>b</sup> (Ingram 277<sup>b</sup>(2)). — Offran 358<sup>c</sup> (Offram 376<sup>b</sup>). — Waleran 30<sup>a</sup>. 37<sup>d</sup>. 42<sup>b</sup>(2). 47<sup>a</sup>(3). 48<sup>c</sup>(4) (Waleram II 101<sup>b</sup>).

18. Ro- (ahd. Ruod-, Rôd-).

Roald, vgl. s. i. — Robert 16<sup>d</sup>. 17<sup>d</sup>. 18<sup>a</sup>(5). <sup>c</sup>(3). <sup>d</sup> (Rodbert, Rotbert 13<sup>b</sup>. 24<sup>c</sup>. 27<sup>a</sup>. <sup>b</sup>(2). 63<sup>d</sup>). — Roeric IV 63 (Roderich). — Roger 10<sup>c</sup>. 13<sup>b</sup>(2). 16<sup>a</sup>. 17<sup>c</sup>. 18<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. — Rohard (89<sup>c</sup>(3); IV 145(2) (Rothard IV 147). — Rohais 203<sup>b</sup>. 207<sup>b</sup>. 229<sup>a</sup> (Rothais 132<sup>b</sup>. 142<sup>c</sup>. 207<sup>b</sup>; Hruodo haidis?). — Rolland 23<sup>c</sup>. 25<sup>a</sup>. <sup>c</sup>. 120<sup>d</sup>. 212<sup>c</sup>. 227<sup>a</sup>(2). — Roric II 362<sup>b</sup>. — Roulf 157<sup>d</sup>. 233<sup>d</sup>. 236<sup>a</sup>; IV 11. 16. 17, ?Rouf IV 9.

19. -rede (ahd. -râda).

Gondrede 25<sup>a</sup>. — Ingrede 301<sup>a</sup>. 330<sup>d</sup>.

20. Übergang des inlaut. labialen Verschlusslautes in den entsprechenden Reibelaut.

Eurard 90<sup>d</sup>. 91<sup>c</sup>. 199<sup>c</sup>. 204<sup>c</sup>. 345<sup>b</sup>; IV 262. 486 (Ebrard 66<sup>a</sup>. 67<sup>b</sup>). — Eurold 359<sup>c</sup>.

21. y für i oder u.

Aluuy IV 352, Aluuy IV 358. — Edury IV 275. — Goduuy IV 68. 69. 407(2). — Leuuy IV 85, Letuuy IV 314. — Sauuy IV 68. 413. — Sybus 146<sup>a</sup> (vgl. Sibe 88<sup>b</sup>). — Symeon 199<sup>c</sup>. — Syreuald IV 245. — Syric 147<sup>c</sup> (Siric 186<sup>d</sup>). — Uluar-dusuuyta IV 72. — Ulsy 287<sup>d</sup> (Ulsi 10<sup>a</sup>. 13<sup>a</sup>. 19<sup>c</sup>). — Ymfrid II 314<sup>b</sup>.

22. Auslautend z für c (-cus).

Alfriz II 246, Aluriz 206<sup>a</sup> (Alfric 58<sup>d</sup>. 90<sup>d</sup>(2)). — Dodinz 148<sup>c</sup> (Doding 127<sup>b</sup>(2)). — Lefriz II 228<sup>b</sup> (Lefric II 299<sup>b</sup>). — Sariz 50<sup>b</sup> (Saric 74<sup>b</sup>(2). 86<sup>c</sup>). — Ulfriz II 244<sup>b</sup> (Ulfric 100<sup>d</sup>. 175<sup>b</sup>).

23. Andere Fälle.

Adeliz 132<sup>b</sup>. 209<sup>a</sup>. 217<sup>d</sup>(5). 230<sup>b</sup>. 236<sup>d</sup>(2). 238<sup>b</sup>. 244<sup>c</sup>. — Adelheidis.

Andreu II 347. — Andreas.

Anne 168<sup>a</sup>. — Anna.

Eustacius 203<sup>d</sup>. 205<sup>c</sup>. 336<sup>d</sup>. — Eustachius (2<sup>b</sup>. 14<sup>a</sup>(2). 19<sup>b</sup>) oder Eustathius.

Fitel 98<sup>a</sup>; IV 357 (Vitalis *ibid.*). 380. — Vitel 72<sup>c</sup>(2). 97<sup>a</sup>; IV 408. — Dem. von Vitus (Veit). lat. Vitalis (häufig, z. B. 3<sup>c</sup>. 10<sup>a</sup>(2). 12<sup>d</sup>(2). 39<sup>b</sup>) ist wohl oft nur eine irrige Latinisierung von Vitel. — Vithelet IV 354. — Subdem. von Vitus (vgl. Fitheus s. Kap. 3, 5 und Phitelet s. Kap. 3, 7).  
 Froger 57<sup>a</sup>. 58<sup>a</sup>. — Frodegar.  
 Fulcoius 23<sup>c</sup>. 24<sup>a</sup>(2). — Fulcoinus 51<sup>a</sup>(3); IV 329. — Fulwin; Fulcuin (51<sup>a</sup>).  
 Honfred IV 6. — Honfrid IV 9(3). 10. — Hunfrid (häufig).  
 Maigno 13<sup>a</sup>. 132<sup>b</sup>. 152<sup>a</sup>(6). — Manno (142<sup>a</sup>. 143<sup>a</sup>.<sup>b</sup>).  
 Mathiu, Mathi, Mathiw, Maci, Matheus 44<sup>d</sup>. 56<sup>a</sup>. 63<sup>b</sup>. 64<sup>c</sup>. 73<sup>b</sup>(2). 75<sup>a</sup>. 82<sup>c</sup>. 86<sup>a</sup>. 98<sup>b</sup>(2). 162<sup>c</sup>. 170<sup>b</sup>; II 1. — Mathaeus.  
 Maelger IV 245(2). 248. 257. 407. — Malger, häufig, z. B. IV 74. 95. 248(3). — Für Madalger, Förstem. 921 (Matelger IV 247).  
 Matild, Matilde, Matildis, Matheld, Mathild, Mathildis 38<sup>a</sup>. 49<sup>b</sup>. 68<sup>c</sup>. 75<sup>c</sup>. 78<sup>c</sup>. 116<sup>b</sup>. 163<sup>d</sup>(5). 222<sup>b</sup>; IV 25. 102. 103. 426. — ahd. Mahthilt.  
 Nicol 196<sup>c</sup>. — Nicolaus (52<sup>c</sup>. 59<sup>a</sup>. 70<sup>c</sup>).  
 Oger 1<sup>a</sup>.<sup>b</sup>. 6<sup>d</sup>. 82<sup>c</sup>. 208<sup>a</sup>. 227<sup>a</sup>. 228<sup>a</sup>(2). 230<sup>b</sup>. — ahd. Audager.  
 Oudon 352<sup>a</sup>. — Eudo.  
 Pieranus, S., 121<sup>b</sup>(2). 123<sup>d</sup>; IV 66. 188(2). — Petrus.  
 Ponz, Walterius filius, Drogo filius, 56<sup>a</sup>. 61<sup>b</sup>(3). 64<sup>c</sup>(2). 72<sup>d</sup>(2). 154<sup>b</sup>.<sup>c</sup>. 160<sup>a</sup>(3). 162<sup>c</sup>(2). 168<sup>d</sup>(2). 172<sup>a</sup>. 177<sup>a</sup>(2) u. ö. — Poinz, Drogo filius, 179<sup>b</sup>. — Pontius; vgl. Drogo f. Ponzii, 174<sup>d</sup>; Walterius f. Pontu (= Pontii) 164<sup>c</sup>.  
 Raulfus II 423<sup>b</sup>; IV 52. 428. — Radulfus (häufig).  
 Sanson 87<sup>d</sup>. 246<sup>a</sup>. 247<sup>d</sup>(2). — Samson (IV 432(3)).  
 Stefanus 61<sup>a</sup>. 73<sup>c</sup>(2). 89<sup>c</sup>. — Stephan (IV 4. 5).

Dunkle Namen,  
 oder Namensformen mit zweifelhafter roman. Beeinflussung.

1. In einigen der folg. Namensformen mag -et als roman. Deminutivsuffix anzusehen sein.

Abet 103<sup>c</sup> (Abo 132<sup>d</sup>). — Achet, Walterus, 148<sup>a</sup>. — Aldiet 259<sup>b</sup>, Aeldiet 176<sup>d</sup>. 259<sup>b</sup> (Alti 248<sup>a</sup>). — Agenet II 358. — Aliet 240<sup>b</sup> (Alli 145<sup>c</sup>(2)). — Altet 11<sup>a</sup>, Alded II 446. — Aluied 73<sup>d</sup>. 88<sup>d</sup>. 146<sup>b</sup>, Aluiet 20<sup>b</sup>. 29<sup>b</sup>. 49<sup>b</sup>. 58<sup>a</sup>, Alued II 435<sup>b</sup>, Aluet 66<sup>b</sup> (Aluui, häufig). — Anietus, Scs IV 66. — Bared 317<sup>d</sup>, Baret, 299<sup>c</sup>. 301<sup>a</sup>. 315<sup>d</sup>. 316<sup>a</sup>(2).<sup>b</sup>(4).<sup>c</sup>(3). 329<sup>c</sup>. — Bored 210<sup>a</sup>.<sup>b</sup>, Boret 206<sup>a</sup>. — Bueret 249<sup>b</sup>. — Cerret 241<sup>a</sup>. — Cheueret IV 205 (chèvre?) — Eddied 176<sup>c</sup>. 183<sup>b</sup>.<sup>c</sup>(2). 186<sup>a</sup>, Eddiet 170<sup>c</sup>. 183<sup>c</sup>. — Edged 235<sup>a</sup>. — Elget 208<sup>b</sup>. — Eliet 258<sup>d</sup>. — Ernet 267<sup>b</sup>, Ernet II 340 (Erni 266<sup>a</sup>, Erne 266<sup>a</sup>(3). 268<sup>c</sup>(3)). — Godet 273<sup>a</sup>, Godet II 42<sup>b</sup>. — Goderet II 82. — Leuiet 66<sup>b</sup>. 74<sup>b</sup>. 82<sup>b</sup>. 97<sup>d</sup> (Leui 87<sup>c</sup>. 150<sup>c</sup>). — Leuiget 221<sup>a</sup>. — Liboret 214<sup>a</sup> (Liubarat? Förstem. 855). — Meriet 242<sup>d</sup>. — Oluiet 150<sup>d</sup>. 358<sup>b</sup>. — Osiet 214<sup>a</sup>. 218<sup>a</sup>(2). — Ouiet 213<sup>b</sup>. 217<sup>b</sup>. 257<sup>c</sup>. — Tored 143<sup>c</sup>. 205<sup>d</sup>. 289<sup>d</sup>, Toret<sup>1</sup> 254<sup>c</sup>.<sup>d</sup>(3). 255<sup>c</sup>. 259<sup>c</sup>. 265<sup>a</sup>, Toreth 266<sup>a</sup>, Thoret

<sup>1</sup> Toret ist auch der Name des bösen Geistes in Rou II 4595 f.

268<sup>a</sup>. — Touet II 173<sup>b</sup> (Toui, häufig). — Ulfiet 231<sup>a</sup>. 285<sup>c</sup>. 322<sup>c</sup>.  
 Uluied 21<sup>c</sup>. Uluiet 8<sup>b</sup> (2). 10<sup>c</sup>. 50<sup>b</sup> (3). <sup>c</sup>. <sup>d</sup> (2). 51<sup>c</sup>. 52<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. <sup>d</sup>. —  
 Ulflet 39<sup>d</sup>. — Uluiet 371<sup>c</sup>; II 419 (Ului, häufig). — Uuiet 263<sup>d</sup>.

## 2. -chin.

Caschin 273<sup>a</sup>. 274<sup>a</sup>. 280<sup>c</sup>. 285<sup>a</sup>, Caschi 285<sup>b</sup>. — Erlechin  
 265<sup>c</sup>. — Walscin 98<sup>c</sup>. 111<sup>d</sup> (2). — Hardechin II 393<sup>b</sup>.

## 3. -ei, -eih, = -ec, eg?

Alfeih II 190<sup>b</sup> (Alfec 22<sup>b</sup>, Alfeg 123<sup>a</sup>. 125<sup>a</sup>). — Bristei 62<sup>b</sup>  
 (Bristec 61<sup>d</sup> (3). 62<sup>c</sup>). — Herueius IV 2. 7. 8. 13. 14. 20 (vgl.  
 Kap. 2. 3<sup>a</sup>). — Ulfeih II 62 (Ulfec, Ulfeg, Ulfegh 167<sup>a</sup> (2). <sup>c</sup>.  
 205<sup>d</sup>. 217<sup>c</sup>).

## 4. Metathesis des r in -wachar?

Aluuacre 72<sup>a</sup>, Aeluuacre 47<sup>b</sup>, Ailuuacre 90<sup>a</sup>; IV 150,  
 Eluuacre 95<sup>a</sup>. <sup>b</sup> (2). <sup>c</sup> (3). 97<sup>d</sup> (3). 98<sup>a</sup> (2), Euuacre 97<sup>d</sup>. 98<sup>a</sup>. —  
 Eueruuacre IV 159, Eureuuacre IV 322 (vgl. Förstem. 1223).

5. u = l? <sup>1</sup>

Auic 206<sup>b</sup>. 207<sup>c</sup> (Alich 205<sup>d</sup>). — Dedou 265<sup>a</sup> (Dedol 263<sup>d</sup>.  
 264<sup>c</sup> (2), vgl. Dol s. Zunam.). Oder gehört es zu ahd. Thiotolf,  
 Dietwolf? — Eustan 6<sup>a</sup> (Elstan 170<sup>a</sup>). — Fitheus 72<sup>c</sup> (vgl. Vitel,  
 Fitel s. Taufn. 23). — Gotius II 54<sup>b</sup>. 55<sup>b</sup> (Gotil II 56). — Tou  
 80<sup>d</sup> (2) (Tol 80<sup>d</sup> (2)). — Toui, häufig, doch läßt nur 159<sup>d</sup> Identität  
 mit dem gleichfalls häufigen Toli vermuten.

6. uui für uuin? (In einigen Fällen mag auch uutc, uuth (got. veihs)  
oder uuit vorliegen, vgl. Taufn. 3a).

Aluui 29<sup>b</sup>. 46<sup>d</sup>. 48<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 49<sup>d</sup>, Aeluui 49<sup>d</sup>. — Arnui 273<sup>a</sup>.  
 292<sup>b</sup>. — Boui 220<sup>a</sup>. 223<sup>b</sup>. 237<sup>b</sup>. 240<sup>a</sup>. <sup>c</sup>. — Bricui 80<sup>c</sup>. 108<sup>d</sup>.  
 — Eduui 10<sup>d</sup>. 50<sup>a</sup>. 51<sup>a</sup>, Aeduui 284<sup>d</sup>. — Chenui 70<sup>d</sup> (Chenuin  
 69<sup>c</sup>). — Eluui 72<sup>b</sup>. 89<sup>c</sup>. 121<sup>a</sup>. 166<sup>b</sup>. — Ernui 96<sup>c</sup>. 167<sup>c</sup>. 183<sup>b</sup>.  
 184<sup>d</sup> (2), Erneui 243<sup>b</sup> (Erneuui 243<sup>b</sup>, Ernuin 177<sup>a</sup>. 183<sup>a</sup>. 209<sup>a</sup>).  
 — Fulcui 29<sup>c</sup>. 36<sup>b</sup>. 259<sup>b</sup> (2). — Gherui 39<sup>a</sup>, Girui 169<sup>c</sup>. —  
 Hadeui 185<sup>c</sup> (Hadeuui 162<sup>a</sup>, Haduui 183<sup>b</sup>). — Leduui 258<sup>d</sup>  
 (Leduui 308<sup>c</sup>). — Leuui 80<sup>a</sup>. 104<sup>c</sup>. — Ordui 36<sup>a</sup>. 150<sup>c</sup>. —  
 Osuui 139<sup>d</sup>. 149<sup>a</sup>. 151<sup>b</sup>. 202<sup>a</sup>. — Saluui 58<sup>d</sup>. — Seui 70<sup>a</sup>.  
 154<sup>b</sup> (Seuui 106<sup>b</sup>). — Toui 24<sup>c</sup>. 34<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 36<sup>d</sup> (2). 40<sup>c</sup>. <sup>d</sup>. 45<sup>d</sup>.  
 Touui 147<sup>d</sup>. — Ului 70<sup>b</sup>. 88<sup>a</sup>. 90<sup>c</sup>. 92<sup>a</sup>.

## 7. Andere Fälle.

Acum 344<sup>b</sup> (2), Acun 307<sup>d</sup>. — Aelons II 360. — Agneli  
 II 125<sup>b</sup>. — Aluerle 300<sup>d</sup>. — Alun 278<sup>d</sup>. — Anaut II 152. —  
 Aretius 160<sup>d</sup>. — Ascuit, Haiscoit, Hascoius, Hascoit,  
 Hascoith, Hascuith (Musard) 61<sup>d</sup> (3). 143<sup>a</sup>. <sup>b</sup>. 152<sup>c</sup>. 154<sup>d</sup>. 162<sup>c</sup>.  
 169<sup>c</sup> (5). 238<sup>a</sup>. 272<sup>a</sup>. 277<sup>d</sup> (4); 159<sup>c</sup>: Hascolfus Musard (vgl.

<sup>1</sup> Auf Grund von den s. Taufn. 13 aufgeführten Namen ist die Möglich-  
 keit der Auflösung des l in u in den folgenden Namen nicht ausgeschlossen,  
 wenn sie auch trotz der Nachbarschaft einzelner sich entsprechender Formen  
 problematisch bleibt.

Fulcoid IV 375 und Förstem. 1279). — Bailgiöle, Balgiöle (Rainaldus) 246<sup>a</sup>. 250<sup>c</sup>(2) (vgl. den schott. Familiennamen Baliol; Beneeit, Chron. Gloss. s. v. Bailliol: cri d'armes de Bernard de Baliol). — Botinus, Radulfus, IV 440. — Bertunt 259<sup>a</sup>. — Brumage 236<sup>b</sup>. — Brumar II 342, Brumanbeard II 334 (zu got. brups? vgl. Bruman s. Zunam.). — Brunier 371<sup>b</sup> (Brunhari?). — Burgel 71<sup>b</sup> (Burghilt oder Dem.?). — Burrer 257<sup>a</sup>. — Cadio 106<sup>a</sup>. 248<sup>d</sup>(2), Gadio 158<sup>a</sup>, Cadiou 347<sup>d</sup>. — Calpus II 240. 262. — Canud (Galterus) II 280 (Rainald) 64<sup>c</sup>, Canutus (Rainald) 73<sup>b</sup>; IV 6, Canut (liber homo) II 403, Chenut 301<sup>a</sup> (Der Graue? Der Dänenkönig wird als Cnut rex 263<sup>a</sup>. 264<sup>b</sup> aufgeführt). — Ceuresbert (Aluui) 64<sup>d</sup>. — Clama, Eudo filius, II 110<sup>b</sup>. 235<sup>b</sup>, Claman 301<sup>c</sup>. — Cochenac, Algar, 132<sup>a</sup>. — Crin 311<sup>a</sup>. — Costelin 181<sup>a</sup>. — Dainz 255<sup>d</sup>. — Droard 180<sup>c</sup>. — Enisan 309<sup>b</sup>(3). <sup>c</sup>(10). <sup>d</sup>(2), Enisant II 77. — Ermi'ot II 295 (zu afrz. erme?). — Escul 287<sup>c</sup>. 288<sup>a</sup>. 292<sup>c</sup>. 330<sup>d</sup>; Essul 263<sup>c</sup>. 265<sup>b</sup> (Asculf?). — Esmeld 24<sup>d</sup>, Esmellt 1<sup>b</sup>; Estan 6<sup>b</sup>. 50<sup>c</sup>. 53<sup>a</sup>. 94<sup>c</sup>; Estarcher 34<sup>d</sup> (rothet. e?). — Esocher 28<sup>b</sup>. — Faicon 145<sup>b</sup>. — Radulfus Faeto II 257. — Robertus Fardenc II 371. — Fenchel 375<sup>d</sup>. 376<sup>a</sup> (Fincgal 309<sup>b</sup>?). — Gatelea, Radulfus, II 239. — Gaurincus II 363<sup>b</sup>. — Gereon IV 357; Gerin 52<sup>a</sup>. 54<sup>a</sup>. 238<sup>a</sup>. 243<sup>d</sup>(2); Geron 115<sup>d</sup> (Dem. zu Gerbert? — die Bedeutung schließt wohl afrz. geron aus). — Gernio 160<sup>d</sup>. — Helins II 200. — Helius II 191<sup>b</sup>. 195. 199<sup>b</sup> (Elias?). — Herpul 52<sup>c</sup> (herpe pul, nfrz. harper? vgl. Diez, E. W. II<sup>c</sup> s. v. Herpé und Zunam.: Chacepul). — Johais 243<sup>b</sup>(2). — Juichel II 438, Juikel II 363<sup>b</sup> (? Judichel 70<sup>b</sup>. 189<sup>a</sup>. 193<sup>b</sup>(2)). — Loinus IV 244(2). 470. — Machel 332<sup>b</sup> (Dem. von Mace, oder zu Maci?). — Malcolmbe, Norman F., 373<sup>b</sup> (Unglückstaube, vgl. unser Unglücksrabe etc., oder zum schott. Gentilnamen Malcolm?). — Manasses 89<sup>b</sup>. 98<sup>d</sup>. — Muceullus 201<sup>c</sup>. — Offels 124<sup>b</sup>. — Offerd 115<sup>b</sup>. 124<sup>b</sup>. 358<sup>d</sup>; Offers 106<sup>a</sup>(2). 107<sup>a</sup>. <sup>c</sup>(2). 108<sup>b</sup>. <sup>c</sup>. 111<sup>c</sup>. 124<sup>b</sup>(2) (letzteres Offier? vgl. Ducange Gl. offarius). — Oirant 53<sup>a</sup>. — Oismelin 16<sup>c</sup>. 25<sup>a</sup>. <sup>d</sup>. 47<sup>b</sup>. — Papald 48<sup>a</sup> (vgl. Förstem. 195). — Pat 268<sup>a</sup> (Koseform von Patricius? vgl. Pott, Familienn. 114). — Petroius, S., 121<sup>a</sup> (121<sup>b</sup>: Petrocus?). — Phanceon II 144. — Phitelet 44<sup>d</sup> (vgl. Vithelet, s. Taufn. 23). — Pirot 197<sup>c</sup>(3). 212<sup>c</sup>(2). 214<sup>c</sup>(3); II 50. 403<sup>b</sup> (Pierrot? vgl. Roquefort Gl. s. v. Piron). — Pleines 204<sup>c</sup>. — Polcehard 60<sup>c</sup>. 63<sup>c</sup>. — Porto', Willelmus, 117<sup>c</sup>. — Rabel 125<sup>a</sup>(2); II 117. 269<sup>b</sup>. 279<sup>b</sup>. — ReWalon, abbas, IV 10, ReoWelon IV 17 (vgl. Riualo 213<sup>c</sup> und Galfrids Hist. II 16 (p. 29)). — Roc II 396<sup>b</sup> (Fels?). — Roicus II 365<sup>b</sup>. — Saisselinus II 1. 436<sup>b</sup> (Sasselin II 92<sup>b</sup>, zu Saxo, oder nd. Form?), Saissil 186<sup>d</sup>(2). — Sotinz 152<sup>a</sup>. — Sperun II 374<sup>b</sup>. — Spirites 1<sup>b</sup>. 49<sup>b</sup>. 73<sup>b</sup>. 183<sup>a</sup>, Spirtes 91<sup>b</sup>. 183<sup>a</sup>(3). 252<sup>d</sup>. — Stepiot 340<sup>c</sup> (Dem. zu Stepi 290<sup>a</sup>. 358<sup>d</sup>?). — Sufreint II 334<sup>b</sup> (subfractus?). — Talebot, Goisfrid, II 89<sup>b</sup>; Ricard 211<sup>b</sup> (vgl. den Familienn. Talbot). — Tascelin

II 3<sup>b</sup>. 10<sup>b</sup>. — Teit II 322<sup>b</sup> (tectum?) — Tigerus II 315<sup>b</sup> (tibiarius, oder ahd. Tic+hari? vgl. Förstem. 1154). — Tirus II 357. — Toisuaald 122<sup>d</sup>. — Tual (quidam francigena) 269<sup>b</sup>. — Uluuoi 264<sup>c</sup>(2). — Unglicus, Ascolf, II 117. — Uttalis 7<sup>a</sup>. — Uuenot 213<sup>b</sup>. — Vaganus II 208. — Wifle 301<sup>a</sup>(2). — Willa 224<sup>c</sup>(2) (für Wilac 337<sup>a</sup>, Wislac 51<sup>d</sup>(2)?). — Wordrou 112<sup>b</sup>; IV 369.

Zur Wortbildung  
(über Kap. I, Kap. II, Zunamen).

	-age.	
fumagium	maritagium	Saluage
herbagium	paragium	
homagium	passagium	
	-ai (o) <sup>1</sup>	
Bernai	Cambrai	Gurnai
Douuai	Cartrai	
	-ard (vgl. Taufn. 2).	
Bastard	Brisard	Gibard
Baignard	Flammard	Gifard
Blancard	Fossard	Musard
Boscroard(o)	Froissart	Trenchard
	-bec <sup>2</sup> (o).	
Bolebec	Molebec	Orbec
Merlebec		
	-ble.	
Stable	Venables(o).	
	-curt (o).	
Aincurt	Grantcurt	Rainbuedcurt
	-el (ellus, alis).	
Arundel	Cotel	Pagenel
Auenel	Cratel	Peurel
Borel	Cruel	Pinel
Bretel	Grapinel	Pointel
Brunel	Locels(o)	Ridel
Buissel	Louel	Romenel(o)
Burdel	Mantel	Taissel(o)
Caisnellus	Martel	Tinel
Carbonel	Mascereel	Tirel
Cernel(o)	Morel	Vitel
Columbels(o)	Mucel(gros)	

<sup>1</sup> Ortsnamen.

<sup>2</sup> Vgl. Joret p. 48 f.

-ier (e).		
Armenteres(o)	Columbers(o)	Oliuer
Berner(es)(o)	Fereires(o)	Parcher
Berseres(o)	Felgeres(o)	Parler
Beurere(o)	Fouuer	Ponther
Boscher	Glunier	poters
Brueria(o)	Mosters(o)	Riuere(o)
Brurere(o)	Noers(o)	Scalers(o)
Canceler	Nouueres(o)	

-et.		
Attlet	Caisned(o)	Maloret
Basset	Chernet(o)	Orenet
Belet	Corbet	Oualet
Bloiet	Folet	Peret
Buenuaslet	Greslet	Vithelet
Boschet	Louet	
Burdet	Malet	

-i (o).		
Adreci	Coci	Oilgi
Albengi	Curci	Perci
Andeli	Dalmari	Poilgi
Boci	Jueri	Sauigni
Borci	Laci	Sumeri
Bursigni	Limesi	Todeni
Busli	Luri	Traillgi
Cailgi	Marci	Veci
Celsi	Montgomeri	Verli

-ie.		
Aldrie(o)	Cormelies(o)	Cornuailgie.

-in.		
Angeuinus	Corbin	Peteuinus
Bordinus	Morinus	
Corbelin	Pallinus	

-ois.		
Ebrois	Lisois	

-on, -ion (vgl. Taufn. 16).		
Abernon(o)	Bohum(o)	Caron
Alencun(o)	Brion(o)	Castellon(o)
Belencun(o)	Burun(o)	Claron
Blacun	Cardon	Corbucion



Corbun(o)	Gernon	Tison
Curcon(o)	Helion(o)	Valbadon(o)
Ernucion	Moion(o)	Vernon
Fafiton	Norun(o)	
Ferron	Pontcardon(o)	
	-ot.	
Belot	Maminot	Picot
Brinot	Mammot	
	-tot <sup>1</sup> (o).	
Abetot	Hotot	Langetot
	-uile (o).	
Appeuile	Buiuile	Nouilla
Ansleuile	Clauile	Otburguile
Bereuile	Coleuile	Rneuile
Blosseuile	Cunteuilla	Sacheuile
Boc uilla	Glanuile	Wateuile
Bouuilla	Haluile	Widuile
Breueuile	Magneuile	
Burneuilla	Monneuile	

## KAPITEL III.

Sprachgeschichtliche Bemerkungen.<sup>2</sup>

## A. Zur Lautlehre.

## a) Vokale.

§ 1. Germ. ursprüngliches a ist als tonloses a erhalten in marsuins (ahd. mēri), Falaise (ahd. fēlisā).

§ 2. a wechselt mit germ. ai in Greistan (-stain), Ranbudcort (Rain-). Vgl. Diez, Gr.<sup>4</sup> I 309.

§ 3. e tritt für ai auf in Grente mesnil (neben -maisnil), Gresten (neben -stain), Renbodcurth (neben Rain-). Vgl. Fresle, Greslet.

§ 4. An Stelle von ei erscheint e in Caisned, Fontened, Orlatele (neben -tēile), Peteuinus, (quarantena), Salcet (neben -ceit).

§ 5. e für ie in Cheure (neben Chieure).

§ 6. Lat. ō in offener Silbe vor Nasalen wechselt mit u: Cardon -un, Caron -un, Curcon -un, Ernucion -cun, Moion -un, Vernon -un.

§ 7. u der lat. Nominalendung -us ist zum Stamme gezogen in Andreu, Belfou, Fouuer, Mathiu.

§ 8. Auslautendes u wird durch uu w vertreten in Fouuer, Froisseleuu -lew, Mathiw, Matheuus (neben Mathiu), Ouū Ow (neben Ou), Visdeleuu — Lew.

<sup>1</sup> Vgl. Joret p. 52 f.

<sup>2</sup> Die dunkeln Namen sind unberücksichtigt geblieben.

b) Diphthonge.

§ 9. Lat. *o* in offener Silbe wird *ue* in Buenuasleth, Septmueles (Rainbuedcurt).

§ 10. Dem lat. *ū* in offener Silbe entspricht neben *ou* ein *euu* *eu*: Cudelou Louel Louet Loueth neben Froisseleuu Leuet Visdeleuu.

§ 11. Lat. *o*+*i* = *ui*: Malduit (neben Maldoit).

§ 12. Lat. *ū*+*i* = *oi*: Froisseleuu (in tonloser Silbe Froissart).

§ 13. Der lat. Endung *arius* entspricht:

1. -ier: Ferieres Ferrieres.
2. -er: Armenteres, Berneres, Berseres, Beurere, Boscher, Brurere, Canceler, Columbers, Feireres Fereres Ferreres, Felgeres, Fouuer, Leger, Noers, Noueres, Oliuer, Paisforere, Parcher, Parler, Ponther, poters, Riuere, Scalers Escalers.
3. -eir: Beureire, Fereires, Pastforeire, Rieuire.

c) Konsonanten.

Gutturale.

§ 14. Lat. *c* vor *a*<sup>1</sup> ist wiedergegeben

1. durch *c*

α) vor unverändertem *a* in: Belcamp, Blancard, Cadam, Cahainges, Cailgi, Caisned, Caisnellus, Cambrai, Canceler, Candos, Carbonel, Cardon, caretedes, Caron, Cartrai, Castellion, Marescal, Trencart.

β) vor daraus entstandenem *e* oder *ie* in: Masceral, Cieure.

2. durch *ch*

α) vor unverändertem *a* in: Chacepul, Chartreia, Trenchard.

β) vor daraus entstandenem *e* oder *ie* in: Arches, Boscher, Cheure Chieure, Macherel, Parcher.

3. durch *k* in Kartrai.

§ 15. *c* vor *e* erscheint einmal als *ch* in Boschet.<sup>2</sup>

§ 16. Im Inlaut wechselt *ci* mit *z*: Corbucion Corbuzon, Ernucion Ernuzon.

§ 17. Im Auslaut wird *c* durch *ch* vertreten in: maresc maresch, Bolebec Bolebech, Croc Croch, Spec Spech, Tailgebosc Tailgebosch.

<sup>1</sup> Die folgenden Beispiele, in denen in denselben Namensformen *c* *ch* *k* promiscue auftritt, bezeugen, daß das graphische Zeichen *h* noch nicht seine diakritische Funktion (zur Scheidung des palatalen und velaren *c*) ausübte, die es im normannischen des 12. Jahrhunderts übernommen; vgl. Suchier, ZFRP II 294. — Eine Scheidung der Ortsn. mit palataler resp. velarer Gutturaltennis — 2 Gruppen, die sich bis heut in der Normandie neben einander erhalten haben (Joret p. 139 f.) — kann im 11. Jahrhundert auf Grund der Orthographie somit nicht vorgenommen werden.

<sup>2</sup> In dieser Schreibung des Gutturals liegt natürlich für die Aussprache KYA bezügl. TSH kein Grund vor. (Es ist wohl das im Auslaut mit *c* wechselnde *ch*, vgl. § 17; oder sollte es auf Übertragung beruhen, wie in *cochet crochet*? vgl. Suchier, ZFRP II 299.)

§ 18. Hinter n wechselt ausl. c 'mit g: Dodinc Doding, Hardinc Harding, Hesdinc Hesding, Hundinc Hunding, Malbeenc Malbedeng.

§ 19. Abfall des ausl. Gutturals in marescal, Montebor, Od-buruile, Sentebor, Waleri, Witen (neben Witenc); vgl. ferner Kap. II Taufn. 3.

§ 20. Abfall des ausl. c vor flexischem s in blans, ferdins, pors.

§ 21. Lat. c zwischen Vokalen ist stimmhaft geworden in Montagud (neben Monticut).

§ 22. Die Schreibung gh tritt (neben g) auf in Felgheres, Fredghis, Langhetot.

§ 23. h ist wohl silbentrennend in Scohies (neben Scoies), Tahum (neben Tham), ?Bohum (vgl. IV 62. 189: Michahel).

#### Dentale.

§ 24. Loses d (þ) ist im Begriff zu verstummen, denn die Schrift beginnt es hier und da zu übergehen, doch ist es noch häufiger geschrieben als fortgelassen. Sein Schwinden scheint leichter im In- als im Auslaut von Statten gegangen zu sein.

##### 1. Es verharrt

###### a) im Inlaut:

Adeliz<sup>1</sup>, Cadom, caretedes leuuede, Malbedeng, Matelger, Scudet Scutet, Todeni, Waders.

###### b) im Auslaut:

Adobed, Bagod, Caisned, Estordet Estordit, Hosed, Montagud Montagut, Rainbuedcurt, Sturmud Turmit Estormid Estormit (? Fontened, Reduers, Salceid Salceit Salcet Salciet).

##### 2. Es ist ausgefallen

###### a) im Inlaut:

Malbeenc, Maelger, Raulfus (neben dem häuf. Radulfus), Scuet Escuet, Toeni, Waard (neben Wadard), Waer.

###### b) im Auslaut:

Reinbecurt, Sturmi (? Fonteneio, Reueris, Salceio).

§ 25. Auslautendes d wechselt mit t: Baignard -t, Bigod -t, Flammard -t, Flanbard -t, Fossard -t, Gibard -t, Giffard -t, Mellend -t, Montford -t, Musard -t, Panceuold -t, Trenchard Tren-cart (vgl. Kap. II Taufn. 2).

§ 26. Auslautend d (ahd. t) ist hinter Liquiden abgefallen in: Baignar, Bernar, Blancar, Gonnil, Raginal. — Über den Ausfall desselben hinter n vgl. Kap. II Taufn. 4; ferner in Blon.

§ 27. Antritt eines unorganischen t hinter n in: Burunt (neben Burun), Wytent (neben Witen).

§ 28. Auslautend t+s = z: arpenz, coscez (neben coscets), essarz, hundrez, Wanz (neben Wants).

<sup>1</sup> Die übrigen zahlreichen germ. Taufnamen, in denen intervokales d erhalten, übergehe ich, wenn nicht zugleich die entsprechende Form mit geschwundenem d auftritt.

§ 29. t wechselt auslautend mit th: Abetot-th, Aincurt -th, Buenvaslet -th, Louet -th, Maldoit -th Malduit -th, Malet -th, Maminot-th, Port -th, Reinbuedcurt -th.

§ 30. Auslautend th (got. þ) ist hinter Vokalen abgefallen: Bruman; vgl. ferner Kap. II Taufn. 18.

§ 31. Deutsches ht verliert das h in Mathild..

§ 32. th+i+voc ist zu c assibiliert in Maci.

§ 33. Paragogisches s erscheint in Ultresport.

§ 34. Prothetisches e hat escotare; es ist vom Schreiber fälschlich angenommen in escambium, daher die Formen scambium scangium. — In den Eigennamen aber bedurfte es in unserer Periode wohl noch nicht unbedingt des die Aussprache von s impurum erleichternden Vorschlags, und so erscheinen die meisten — mag auch immerhin manches auf Kosten der Schreiber zu setzen sein — in ihrer lat. resp. germ. Gestalt. Dafs das prothet. e noch kein integrierender Bestandteil auch der Eigennamen geworden, beweisen die Doppelformen: Scalers Escalers, Scois Escois, Scuet Escuet, Stramun Estramin, Sturmud Estormid; vgl. ferner Kap. II Taufn. 5.

Labiale.

§ 35. Lat. p zwischen tönenden Vokalen geht in den Reibelaut seines Organs über: Cheure, Peurel, Riueire.

§ 36. Lat. p ist dem zu erwartenden set zuwider nicht assimiliert in Septmueles (vgl. Alexis 33a).

§ 37. G erscheint als Vorschlag vor germ. w in inguardos, Garenda, und ferner in den s. Taufn. 7 aufgeführten Namen. Wenn auch Gu in der Schrift mit G wechselt, so ist doch die Aussprache noch durchgängig Gu, da einerseits vor e oder i nie G als Vertreter des w erscheint, andererseits Gu nie für lat. g eintritt.

Liquide.

§ 38. Wechsel der beiden Liquida in Columbels Columbers, Helion Herion (? Framen).

§ 39. In einigen Namen findet sich die Auflösung des l in u:<sup>1</sup>  
a+l+Kons.: Bauduin, Hairaud, Mauer, Tetbaud.

o+l+Kons.: Rou.

(? l+a: Turuauilia).

§ 40. Mouill. l wird ausgedrückt durch

ilgi: tailgia, Cornuailgie.

ilg: Batailge, Broilg, Cailgi, Oilgi, Poilgi, Tailgebosc, Trailgi.

illg: Poillgi, Taillgebosc, Traillgi.

il: Poileio, Tailebosc, Trailei.

ill: Batailla, Oilleio, Poilleio, tailla, Taillebosc.

<sup>1</sup> Man konnte einigen Zweifel an diesem Übergang in einer so frühen Epoche hegen und die Korrektheit des Druckes in Frage stellen. Doch eine Kollation von Facsimile (Sussex und Bedfordshire) und Druck stellte die Formen Hairaudus Tetbaudus außer Zweifel, und somit steht auch den übrigen Belegen kein Bedenken entgegen. — Vgl. auch Cligés, ed. Foerster, Halle 1884, Einl. LXIX f.

illi: Bataillia.  
 lg: Calgi, Olgi, Talgebosc, Tralgi.  
 llg: Tallgebosc.  
 lli: Batallia, Castellion, Talliebosc.  
 ll: Castellon, Tallebosc.

§ 41. Metathese des r: Gernon Grenon.

§ 42. sl wird zu ll assimiliert in Gillebert (vgl. Kap. II Taufn. 9).

#### Nasale.

§ 43. m wechselt mit ursprüngl. n in Lambert Lanbert.

§ 44. n steht für auslautendes m in Sanson (über ausl. n für germ. mn vgl. Kap. II Taufn. 17).

§ 45. Mouill. n wird ausgedrückt durch

ingi: Baingiard, Poingiant Puingiant.

ing: Cahainges, Valoinges.

inc: Poinc.

ini: Baniard.

ign: Baignard Baignart, Puignant.

in: Bainard, Puinant.

inn: Puinnant.

gn: Bursigni, Magne, Magneuile, Pugnant, Sauigni.

ngi: Bangiard, Pungiant, Valongies.

ng: Cahanges, Valonges.

ni: Baniard, Puniant, Valonies.

nn: Manneuile, Punnat'.

#### B. Zur Flexionslehre.

§ 46. Der Nominativ ist unter den angeführten Namensformen so selten, daß er die Ausnahme bildet; er erscheint mit Sicherheit nur in Wants Wanz (neben Wand) der 2. Masculin-Declination.<sup>1</sup> In den übrigen Fällen ist der Accusativ anzusetzen, der mit seiner dem Stamme näher liegenden Form und allgemeiner Bedeutung die Grundform auch der Nomina propria bildet.

§ 47. Außerhalb der Eigennamen erscheint einmal der Acc. Plur. an Stelle des Nominativs in poters. Allein als Interlinearglosse (zu figuli) legt dieser Ausnahmefall die Wahrscheinlichkeit nahe, daß diese Form von späterer Hand nachgetragen ist.

§ 48. Vom Artikel begegnet der Acc. Masc. in Lasne, die Femininform in Labatailge, la Wirce, lariuera, lestra, alabarbe (lalat?).

<sup>1</sup> Außerdem vgl. man noch die auf z auslaut. Rufnamen Kap. II Taufn. 22.

## Über einige Satzdupelformen der französischen Sprache.

### II.

(Schluß.)

Ich komme zur Besprechung einer Reihe von Fällen, in welchen ein auslautendes unbetontes *i* entgegen Zupitzas bekanntem nordwestromanischen Auslautgesetz im Französischen erhalten erscheint, während andererseits der diesem *i* vorausgehende Konsonant, ebenfalls entgegen sonst erkannten Gesetzen, geschwunden ist. Beides, die Erhaltung des Vokals *i* wie der Schwund des Konsonanten, erklärt sich als Entwicklung unter dem Einfluß einer ganz bestimmten Stellung innerhalb des Satzgefüges, welche Entwicklungsform dann als früh verallgemeinert betrachtet werden muß. Von so gearteten Fällen behandle ich zunächst die französische Gestaltung der Endung in der 1. Pers. Sing. der schwachen Perfekta *-avi*, *-ivi* zu *-ai*, *-i*. Die meiner Meinung nach richtige Erklärung dieser Entwicklungen hat zwar Thurneysen (das Verbum *être* und die frz. Conj. S. 21) inzwischen schon angedeutet. Da mir aber vorkommt, als ob Thurneysens kurze Andeutung ziemlich unbeachtet geblieben ist, vielleicht weil sie wegen ihrer Kürze nicht überzeugend genug wirkte, so hielt ich es für angezeigt, die Frage hier nochmals aufzunehmen. Frz. *amai* pflegt man aus *amavi* gewöhnlich so zu erklären, daß man ausnahmsweisen vor Eintritt des vokalischen Auslautgesetzes vollzogenen „alten Schwund“ von intervokalischem *v* annahm, (s. Literaturblatt III S. 232 Anm. 6), worauf dann *a + i* zum Diphthong *ai* verschmolzen wäre. Nun giebt es aber kein frz. Lautgesetz, nach welchem das *v* von *-avi* so früh hätte ausfallen können (vgl. z. B. *clef*), und zu Gunsten des einen Falles der Entwicklung *-avi* : *-ai* einen ausnahmsweisen frühen lautgesetzlichen Schwund des *v* anzunehmen, muß man sich wohl hüten<sup>1</sup>: man müßte denn überhaupt darauf verzichten wollen in bestimmtem (freilich oft verkannten) Sinne ausnahmslos wirkende Lautgesetze aufzustellen, eine Verzichtleistung, durch welche dann

<sup>1</sup> Anders verhielte sich die Sache, wenn sich der Schwund des *v* auf das Wirken irgend welcher Analogie zurückführen ließe, eine Möglichkeit, die im vorliegenden Falle nicht ganz ausgeschlossen erscheint: vgl. *amasti* schon in alter Zeit ohne *v*. Eine Erklärung der Perfektformen von diesem Gesichtspunkt aus ist von anderer Seite in Aussicht gestellt, ich gehe daher hier nicht darauf ein. Bemerkte sei nur, daß in diesem Falle für die Erhaltung des ausl. *i* eine besondere Erklärung nötig würde.

die Grammatik für mich allerdings aufhören würde, eine Wissenschaft zu sein, und zum Range einer Hilfsdisciplin (Hilfswissenschaft sagt zu viel) wie z. B. die Statistik herabsinken würde. Was für einen Zweck dann die vergleichende Grammatik ohne Lautgesetze, ohne die ja jede feste Basis mangeln würde und den willkürlichsten Gleichungen (wie *aller* = \**vadare*<sup>1</sup> u. dgl.) Thür und Thor geöffnet wäre, überhaupt noch erfüllen soll und kann, sehe ich nicht ein, und die ganze vergl. Sprachforschung sollte man alsdann, wie ich meine, der Geschichte der menschlichen Irrtümer anheimfallen lassen. — Alter Schwund von intervokalem *v* ist nur in *pa(v)or*, *vi(v)ande* u. dgl. zu konstatieren und ist hier an ganz bestimmte Bedingungen geknüpft, welche Thurneysen a. a. O. S. 31 dargelegt hat (s. auch Literaturblatt III 468<sup>8</sup>).

Ein lat. *amāvi* hätte nach bekannten französischen Lautgesetzen eigentlich nur ein \**amef* ergeben können (vgl. *clef* = *clavem*, *nef* = *navem* etc.). Das ist jedoch nur eine derjenigen Entwicklungen, die unter dem Einfluß verschiedener Stellung innerhalb der zusammenhängenden Rede sich einstellen müssen, und zwar diejenige Gestaltung, welche durch konsonant. Anlaut des folgenden Wortes bedingt ist, z. B. *amāvi patrem* . . . . In dieser Stellung *amavi*<sup>Kons.</sup> behält *i* stets seine vokalische Natur, unterliegt demgemäß der Wirkung des vokal. Auslautgesetzes, worauf das in den Auslaut getretene *v* zu *f* wird. Anders ist die Entwicklung, wenn das folgende Wort vokalisches anlautet (*amavi*<sup>Vok.</sup>) z. B. *amavi amicum* . . . . Das ausl. *-vi* von *amavi* wird in der vorstehenden Wortgruppe, deren Bestandteile durch den Satzaccent zusammengehalten in demselben Sinne eine Einheit bilden wie die Bestandteile eines Wortes, ganz ebenso behandelt wie im Wortinnern von Wörtern wie \**plovīa* u. a. Wie in letzterem das Hiatus-*i* seine vokalische Natur verliert und aus ursprünglich silbebildendem *i* zu nicht silbebildendem konsonantischem *i* (*i*<sup>2</sup>) wird, so auch das ausl. *i* von *amavi* in der obigen Wortgruppe: *amavī amicum* (*amavī*<sup>Vok.</sup>). Dies *i* ist nun nicht der Wirkung des vokal. Auslautgesetzes unterworfen, sondern wie in *plovīa* das *vī* ein *i* ergibt (*pluīe*), so auch in *amavī*: *amai*. So hätten sich nach alledem ursprünglich aus lat. *amavi* zwei satzphonetische Doppelformen entwickeln müssen: *amavi*<sup>Kons.</sup>: \**amef* und *amavī*<sup>Vok.</sup>: *amai*. Beide müssen aber sehr bald unterschiedslos promiscue verwendet worden sein: im ältesten Altfranzösisch erscheint nur noch die zweite Form bereits verallgemeinert allein im Gebrauch. Ebenso wie mit *-avi*: *-ai* verhält es sich natürlich auch mit *-ivi*: *-i*. Auch dies hätte zwei Satzformeln ergeben müssen z. B. *dor-*

<sup>1</sup> R. St. 4, 196; Zs. 3, 564. Dafs Formen wie *vaillet* für *aillet* (Gregors Ezechiel 24, 13, 15; 78, 19) ihr *v-* der Analogie von *vais vas va vont* verdanken und somit keine Stützen bieten für die Etymologie *aller* = *vadere*, bedarf wohl kaum der Erwähnung und sei hier nur in Rücksicht auf F. Corssen, Lautlehre der afrz. Übers. der Predigten Gregors über Ezech. (Bonn 1883) S. 34 These 1 bemerkt.

<sup>2</sup> Für konsonantisches *i* u (*i*  $\neq$ ) sollte man die sonst noch üblichen Zeichen *j* *w* meiden. S. Sievers, Phonetik § 19, 1, b (= 16, 1, b der 1. Aufl.).

*mīvi*<sup>Kons.</sup> : \**dormif* (vgl. *vīvum* : *vif*), *dormīvi*<sup>Vok.</sup> : *dormivī*<sup>Vok.</sup>. Das letztere ergab dann nach Reduktion von *vī* : *i* *dormii*, dessen zwei *i* zu einem einzigen alsdann verschmelzen. Auch hier ist dann diese vor vokal. Anlaut entwickelte Form von Anfang an gleich verallgemeinert worden. Man vergleiche mit *-ivi*<sup>Vok.</sup> : *i* die ganz parallele Entwicklung von *ibi* : *i* (s. S. 265); auch hier handelt es sich um Verallgemeinerung von *ibi*<sup>Vok.</sup>; *ībi*<sup>Vok.</sup> : *ībī*<sup>Vok.</sup> (*bī* ergibt *i*, vgl. \**habio* : *ai*, und *i* wirkt erhaltend auf das Ton-*ī*, vgl. *famīlia* : *famille* und meinen Artikel im vorigen Hefte S. 259) : *ii* : *i*. *ībi*<sup>Kons.</sup> hätte vulgärlat. *ēb-* frz. \**eif* etc. ergeben müssen, eine Form die aber nicht aufkam, sondern gleich durch jene andere verdrängt wurde.

Was die 1. Sing. des Perfekts der zweiten schw. Konjugation anbetrifft, so ist auch hier bei Erklärung der frz. Form auf *-i* von der Annahme ursprünglicher Doppelentwicklung je nach der Stellung vor folgendem vokal. oder konson. Anlaut auszugehen, wobei es vollkommen gleichgiltig ist, ob man von einem \**vendēdi* (s. Schuchardt, Rom. IV 122; Wolterstorff, das Perf. der 2. schw. Conj. im Altfrz. S. 32 und dazu Mussafia, Literaturblatt III S. 230 f.) oder von Cornus \**vendīdi* (Rom. X S. 217) oder von einem \**vendīvi* ausgeht. Als Grundlage der Form der 1. Sing. in den meisten afrz. Dialekten möchte ich das erstere, \**vendēdi*, ansehen, nur daß man von diesem zu *vendi* doch nicht auf so einfachem Wege gelangt, wie es sich Cornu und Wolterstorff a. a. O. zu denken scheinen. Beide nehmen einfach an, daß — entgegen allen sonst erkannten afrz. Lautgesetzen — in *-dēdi* (bezw. *-dīdi*) das zweite, intervokalische *-d-* einmal sehr früh ausgefallen sei, bevor das vokal. Auslautgesetz auf das ausl. *i* beseitigend eingewirkt habe, worauf dann *ē+i* zum Diphthong *ei*, weiter nach bekanntem Lautgesetze: *iei* : *i*, oder *ī+i* : *ii* : *i* verschmolzen sei. Von solcher Annahme eines alten Schwunds von <sup>Vok.</sup>*d*<sup>Vok.</sup> gilt dasselbe, was ich vorhin über die Annahme eines frühen Wegfall von <sup>Vok.</sup>*v*<sup>Vok.</sup> bemerkt habe: sie ist Willkür, die mit den Prinzipien der Sprachgeschichte und grammatischer Methode nicht im Einklang steht. Mussafia bemerkt a. a. O. ganz richtig, daß *-dēdi* eigentlich *-diē*, *-dīdi* ein *-diī* ergeben müßte. Allein das ist wiederum nur die eine von zwei möglichen Satz-doppelformen und zwar *-dēdi*<sup>Kons.</sup> bezw. *-dīdi*<sup>Kons.</sup>, wo ausl. *i*, stets vokalisch geblieben, abfallen und das in den Auslaut getretene *d* zu *t* werden muß. Anders ist das Resultat von *-dēdi*<sup>Vok.</sup>. Wie nach dem Gesetz für die Entwicklung von *ē+i* *mēdium* : *mēdium* : *mēi* : *miei* : *mi* wird, so ergab *-dēdi*<sup>Vok.</sup> ein *-dēdī*<sup>Vok.</sup>. *-dēi* *-dēi* *-di*, das dann verallgemeinert \**-diē* gleich völlig verdrängte. Daß auf diesem Wege auch die Endung der 1. Sing. des Perf. der 2. Konj. mit der entsprechenden Form der 3. Konj. (*partī*, *dormi*) in den meisten afr. Dialekten lautlich zusammenfiel, nachdem bereits die 2. Sing. *vendis* (= \**vend(e)disti*; *-is* = *isti*<sup>Vok.</sup> s. oben S. 266) in der Endung mit *partis dormis* (= *-ī(vi)sti*) von Anfang an harmonierte, das war auch wohl der Grund, daß die Formen der 3. Sing. und Plur.



mit der Endung *-iet, -ierent* (= *-dēdit, -dēderunt*), so häufig sie auch in einem gewissen Zeitraum afrz. auftreten, doch nicht dauernd sich erhalten konnten, sondern jenes *i* der genannten Formen für *ie* acceptierten (*vendit, vendirent*) und so ebenfalls in die Analogie des Perf. der 3. Konj. (*partit, partirent*) hinübergezogen wurden, so daß nun die Perf. der 2. und 3. Konj. sich völlig gleich wurden.<sup>1</sup> In den bekannten Dialekten allerdings, in welchen *ē+i* nicht zu *i* wird, und in denen daher für *-dēdī*<sup>Vok.</sup> andre Reflexe als *-di* begegnen sollten, müssen wir, da solche anders gestalteten Reflexe bis jetzt nicht belegt sind, entweder ein *\*vendīdi* zu Grunde legen, das in der Stellung *vendīdī*<sup>Vok.</sup> zunächst *vendii* (das Ton-*i* erhielt sich unter dem Einfluß des folgenden *i* ganz wie in *envie* = *invīdīa, vice* = *vītiūm* etc.; vgl. meine das Foerstersche Umlautgesetz einschränkende Bemerkungen im vorigen Hefte dieser Zeitschr. S. 259 ff.) und schließ-lich ein dann verallgemeinertes *vendi* ergab; oder aber man muß von *\*vendīvi*<sup>Vok.</sup> ausgehn, indem man annimmt, daß in den betreffenden Dialekten das Perf. der 2. Konj. von vornherein ganz nach dem der 3. Konj. analogisch umgestaltet wurde, was sehr gut möglich war.

Noch zwei Worte über die Gründe und Ursachen, welche — nachdem bei der 1. Sing. Perf. Promiscuegebrauch der beiden gesprochenen Satz Doppelformen eingetreten war — möglicherweise dazu beigetragen haben, den Sieg und die Verallgemeinerung der vorfolgendem vokal. Anlaut entwickelten Doppelform und den Untergang der andern herbeizuführen. Diese Gründe sind in erster Linie wohl in der die ganze Entwicklung der französischen Verbalflexion bestimmenden und beherrschenden Uniformierungstendenz zu suchen. Zunächst werden die vorfolgendem kons. Anlaut entwickelten Formen der 1. Sing. Perf. in der 1. und 2. Konjugation zu Gunsten der andern Doublette beseitigt worden sein. *\*amef* (= *amavi*<sup>Kons.</sup>) und *\*vendiet* (= *\*vendedi*<sup>Kons.</sup>) harmonierten wenig zu den übrigen Formen des Paradigmas *amās* etc. mit Ton-*a*, *vendīs* etc. mit Ton-*i*. Zu diesen letzteren Formen stimmte weit mehr die andere Doublette *amāi*, worin der erste Bestandteil *a* des Diphthongs *ai* ja betont war, und *vendī* mit betontem *i*. In Folge dessen bildete sich beim Sprechenden die Vorstellung einer engeren Zusammengehörigkeit von *amās* etc. : *amāi* und *vendīs* etc. : *vendī* aus, derzufolge der Gebrauch von *amai, vendi* sich erweiterte, während *\*amef, \*vendiet*, die mit ihrer Endung von der Gestaltung der übrigen Formen desselben Flexionssystems sich zu sehr entfernten, immer mehr und mehr dem Vorstellungskreise des Sprechenden entchwanden und schließ-lich ganz außer Anwendung kamen. Nachdem so in zwei Konjugationen die vor vok. Anlaut entwickelte Form den Vorzug

<sup>1</sup> Auch die Endung der 1. 2. Plur. *vendīmes, vendīstes* ist nicht der lautgesetzliche Reflex von *-imus, -istis* (vgl. nur *perdesse* der Eulaliasequenz = *perd(e)dissem*), sondern analogisch nach *-imes, -istes* = *-i(vi)mus, -i(vi)stis* der 3. Konj. gebildet; dasselbe gilt von der 1. 2. Plur. der starken Perfecta (*ve-imes, ve-istes*); vgl. Gröber in seiner Zeitschr. VI 175. Wie der Konj. *-isse* = *-issem* demnach zu beurteilen ist, braucht wohl nicht bemerkt zu werden.

erhalten hatte, folgte auch in Analogie danach die 3. Konj., und *parti* verdrängt ein \**partif*.

Ebenso wie im Französischen verhält es sich mit den entsprechenden Formen der 1. Sing. Perf. im Provenzalischen, die aber hier, da ich von Satzdupelformen der übrigen romanischen Sprachen außer dem Französischen in weitem Artikeln besonders zu handeln gedenke, nur nebenbei in Kürze besprochen sein mögen. Das prov. *parti* ist ebenfalls die früh verallgemeinerte Form, die sich aus *partiv̄*<sup>Vok</sup> entwickelte, während die aus *partiv̄*<sup>Kons</sup> entstandene, aber verlorene Form \**partiu* (vgl. *viu* = *vivum*, *riu* = *rivum*, *neu* = *nivem*, *clau* = *clavem* etc.) gelautet haben würde. Entsprechend verhalten sich *amei* und *vendei* mit ihrem erhaltenen ausl. *i*, was für Formen man auch zu Grunde legen mag. Geht man mit Schuchardt (Zeitschr. IV S. 121) aus von *amei*, und nimmt man an, daß *amei* aus älterm prov. \**amai* entstanden ist, so gilt in diesem Fall für die prov. Form natürlich ganz das, was für frz. *amai* bemerkt worden ist; d. h. *amei* ist = *amav̄*<sup>Vok</sup>, während *amavi*<sup>Kons</sup> ein verlorenes \**amau* ergeben haben würde. Man muß alsdann mit Schuchardt konstatieren, daß *vendei* für *vend̄ei* (das seinerseits auf *vend̄i*<sup>Vok</sup> beruhen würde) nach Analogie von *amei* eingetreten ist. Ich bin nun allerdings der Ansicht — und ich möchte diese meine Ansicht in diesem Zusammenhang einstweilen kurz, ohne auf alle Einzelheiten einzugehen, andeuten, bis ich die ganze Frage einmal in anderm Zusammenhang zu behandeln Gelegenheit finde, zugleich in der Hoffnung, daß durch nachstehende Andeutungen einmal die Diskussion über die in Frage stehende Form angeregt werde —, daß man für Erklärung des *ç* in *vend̄ei*, *vend̄est*, *vend̄et* u. s. w. garnicht die Hilfe von *amei* = *amavi* braucht. Ich halte vielmehr prov. *vend̄ei* für die Fortsetzung von \**vend̄edi* und zwar, wie sich nach obigem jetzt wohl von selbst versteht, von \**vend̄edi*<sup>Vok</sup> (wie *mei* = *m̄ed̄im*), das dann verallgemeinert worden ist. Es würden sich demnach die prov. Formen *vend̄et*, *vend̄eron* = \**vend̄edit*, \**vend̄ederunt* mit den nordfrz. *vend̄iet*, *vend̄ierent* völlig decken (prov. *ç* = nordfrz. *ie*).<sup>1</sup> Nur mit einem Unterschied. Nordfranzösisch ergriff diese Neubildung nachweislich nur eine bestimmte Zahl (c. 25) von Verben, meist auf *-re*, einige wenige auf *-ir*. Dieser Unterschied zwischen Nordfrz. und Prov. hat seine bestimmte Ursache. Das völlige Umsichgreifen jener Neubildung wurde im Französischen

<sup>1</sup> In denjenigen Dialekten, in denen Vok. *-dr-* Vok. *-ir-* ergibt (*caseira* etc.), sollte \**vend̄ederunt* allerdings eigentlich wohl \**vend̄eiron* ergeben. Wenn auch hier die Endung *-eron* lautet, so ist das *ç* statt *ei* wohl dem analogischen Einfluß des *ç* in *-est*, *-et*, *-em*, *-ets* zuzuschreiben, wie in nordfrz. Dialekten ja ähnlich in der 1. Konj. ein *-arent* für *-erent* (= *-averunt*) durch die Analogie der Formen *-as*, *-at*, *-ames*, *-astes* hervorgerufen wurde. *-ei* in der 1. Pers. Sing. erhielt sich prov., da das *i* als Charakteristikum der 1. Pers. gegenüber *st*, *t* der 2. 3. Pers. erschien. Wie sehr prov. ausl. *-i* (sowohl beim Perf. als beim Präs.) als Charakteristikum einer 1. Pers. Sing. galt, beweisen die zahlreichen bekannten Neubildungen in der 1. Sing. Präs. mit ausl. *-i* wie *soi*, *ami*, *parli*, *vend̄i* etc.

gleichsam unterbrochen, bevor es sich auf eine gröfsere Anzahl von Verben erstreckte; unterbrochen, gehindert dadurch, dafs wegen des lautlichen Zusammenfalls von *vendi, vendis* (= *vendētī*<sup>Vok.</sup>, *vend(e)stī*<sup>Vok.</sup>) mit *parti, partis* auch *vendiet, vendierent*, ebenso 1. 2. Plur., in die Analogie der Perfekta der 3. *ir*-Konj. leicht und zeitig hinüber gezogen wurden, eine Erscheinung, die in Bezug auf die 1. 2. Plur. ja auch — wie vorhin bemerkt — von sämtlichen starken Perfecten geteilt wird. Provenzalisch lag ein solches Moment, das dem Umsichgreifen der Neubildung hindernd in den Weg treten konnte, nicht vor, und so kam es, dafs hier schliesslich sämtliche Verba der 2. schw. Konj. die Endung *ei* etc. analogisch annahmen, ganz ähnlich, wie von sehr wenigen Mustern ausgehend die Participialendung *-ūtus* romanisch zuletzt auf eine unendlich grofse Zahl von Verben übertragen wurde. Ich gehe nun noch einen Schritt weiter und nehme an, dafs auch das Perf. der 1. schw. Konj. *amei* etc. unter dem analogischen Einflufs des besprochenen Perfekts der 2. schw. Konj. (*vendēi* etc.) entstanden ist. *amei* als lautgesetzliche Fortsetzung von älterm *\*amai* (= *amavī*<sup>Vok.</sup>) aufzufassen, wie gewöhnlich geschieht, kann ich mich nicht entschliessen, da ein gemeinprovenzalischer und noch dazu in der ältesten prov. Zeit bereits allgemein vollzogener Übergang von *ai: ei* bis jetzt nicht nachgewiesen ist. Ich möchte daher einstweilen vorziehen *amei, amēst* u. s. w. als nach Analogie des Perfekts der 2. Konj. (*vendēi* u. s. w.) aus lautgesetzlich zu erwartendem *\*amai, \*amast* u. s. w. umgebildet zu betrachten. Selbst wenn man einmal zugeben wollte, dafs *amei* aus *\*amai* mit lautgesetzlichem Übergang des *ai: ei* entstanden sei, und dafs das *ē* statt des lautgesetzlich zu erwartenden *a* in *amēst, amēt* u. s. w. dann aus jener ersten Person *amei* (in *ei* ist ja *ē* betont) analogisch übertragen sei, so bleibt doch das ausl. *t* der 3. Pers. Sing. *amēt* bei Zugrundelegung von *amavit* und bei Annahme lautgesetzlicher Entwicklung stets unerklärt: ursprünglich auslautendes lat. *t* (*d*) ist prov. ja sonst bereits in ältester Zeit überall, mag der vorausgehende Vokal der Endung erhalten sein oder nicht, geschwunden, vgl. alle 3. Sing. Präs. *ama, porta, fai, sap, mou, es* etc., alle 3. Sing. der starken Perfekta *pres, dis, fez, saup* etc., ferner *parti = partivī, cap = caput* (wenn man nicht fürs Provenzalische, wie fürs frz. *chief* notwendig ist, ein *\*capum* zu Grunde legen will), *ab = apud* etc. Da nach diesem Gesetze das ausl. *t* der lat. Perf.-Endung *-avit* prov. eigentlich gefallen sein sollte (*amavit* z. B. hätte *\*amau* ergeben müssen, vgl. *movet: mou*), das Provenzalische aber in der entsprechenden Endung *-ēt* (*amēt* etc.) doch ein ausl. *t* aufweist, so mufs eine Erklärung dieses ausl. *t* wohl ausserhalb des Lautgesetzes gesucht werden. Und da ist denn wohl das nächstliegende, in der entsprechenden Form des Perf. der 2. Konj. *vendēt*, in welcher allein das ausl. *t* der Endung sich als lautgesetzlich berechtigt einigermaßen motivieren läfst, das Muster zu erblicken, nach welchem die Form *ēt = avit* (*amēt* u. s. w.) analogisch gebildet wurde. In welchem Sinne ausl. *t* von *vendēt* =

\**vendēdit* lautgesetzliche Berechtigung hat, liegt auf der Hand: das -*t* entspricht hier nicht bloßem ausl. -*t*, sondern der Gruppe *dt* (-*d(i)t*), die zusammen *t* ergab: nur in dieser Stellung nach vorausgehendem Dental, d. h. verschmolzen mit demselben, erhielt sich prov. ursprünglich ausl. *t*, während es nach allen andern Konsonanten (wie nach erhaltenem Vokal) abfiel (*sap*, *mou*; *pres*, *dis* etc.) Präsensformen wie *va* = *vadit*, *auci* = *occidit*, *ri* = *ridet*, *ve* = *videt* u. s. w. mit der ausl. Gruppe -*d(i)t* sprechen nicht gegen diese Fassung des prov. Lautgesetzes für ursprünglich ausl. *t*: der Abfall des ausl. *t* in diesen Präsensformen erfolgte analogisch nach dem Muster der sämtlichen übrigen 3. Pers. Sing. Präs. *ama*, *fai*, *sap* etc. mit lautgesetzlich gefallenem *t*. — Noch ein Wort über die 3. Sing. Perf. der prov. (3.) *ir*-Konjugation. Die Form *parti* ohne auslautendes *t* = *partivit* (aus einem zunächst lautgesetzlich entwickelten \**partiu* nach Analogie der 1. Pers. *partit* = verallgemeinertem *partiv*<sup>Vok.</sup>, der 2. Sing. -*ist*, 1. Plur. -*im*, 2. Plur. -*itz* reduciert) ist in Bezug auf den Verlust des ausl. *t* nach obigem als regelmäÙig und lautgesetzlich zu bezeichnen. Das ausl. *t* der daneben vorkommenden Form *partit* ist wohl auch hier nach Analogie der entsprechenden Form der 2. Konj. (*vendet*) angetreten. Nach *parti* (ohne *t*) denke ich mir dann wieder *vi* = *vidit* entstanden, während die lautgesetzliche Gestaltung \**vit* sein würde mit ausl. *t* = -*d(i)t*.

Ich glaube, daß in der erörterten Weise sich am ungezwungensten erklärt, woher es kommt, daß gerade nur die 3. Sing. Perf. *amet* etc., *vendet* etc. (*partit* etc.) ein ausl. *t* = lat. ausl. *t* zeigen, während sonst Wegfall des *t* in dieser Stellung als das lautgesetzliche erscheint.

In derselben Weise, wie ich in vorstehendem die Erhaltung des ausl. unbetonten *i* in der 1. Sing. der schw. Perfekta *amai* etc. erkläre, findet die analoge Erscheinung bei den starken *ui*-Perfekten<sup>1</sup> ihre Erklärung. Das ausl. unbetonte *i* der letzteren erscheint nämlich auch entgegen dem vokal. Auslautgesetz erhalten in der gemeinfranzösischen Entwicklung (so nenne ich die den normannischen und meisten andern Denkmälern der afrz. Litteratur eigene Form) der *ui*-Perfecta in Formen wie *oi*, *poi*, *ploi*, *soi*, *toi*, *bui*, *recui*, *dui*, *lui*, *nui*, *conui* etc., während die nordostfranzösische Gestaltung (damit meine ich die Formen der von Suchier a. a. O. S. 257 näher bezeichneten Denkmäler) das *i* nicht erhalten zeigt: *au*, *pau*, *plau*, *sau*, *tau*, *biu*, *reciu*, *diu*, *liu*, *nu*, *conu* etc. Suchier ist in seiner citierten Abhandlung auf diese eigentümlich verschiedene Behandlung des ausl. *i* und eine Erklärung der Thatsache nicht eingegangen. Er geht über die Frage leicht hinweg, indem er S. 268 bemerkt: „Von geringem Belang ist, daß die Normannen das *i* der 1. Sing. erhielten, welches die Mundart der Dialoge Gregors fallen lieÙ.“ Ich wüÙte nicht, aus welchem Grunde dieser

<sup>1</sup> S. Suchier, Zeitschr. II S. 255 ff. und über die schw. *ui*-Perf. weiter unten.  
Zeitschr. f. rom. Phil. VIII.

doch recht starke Unterschied in der Entwicklung als von geringem Belang bezeichnet werden darf. Ich glaube vielmehr, daß diese eigenartige Erscheinung ebenso wohl eine Untersuchung und Erklärung erheischt, wie die übrigen von Suchier behandelten Thatsachen aus der Entwicklungsgeschichte der *ui*-Perfecta. Der folgende Versuch einer solchen Erklärung dieser einen Thatsache — auf anderes, was ich zu Suchiers Arbeit nachzutragen oder zu berichtigen hätte, das aber hier nicht in den Zusammenhang paßt, komme ich ein anderes Mal — möge daher als eine Ergänzung zu der genannten Untersuchung betrachtet werden. Auf den ersten Blick muß es scheinen, als ob nur die Formen *au*, *pau* u. s. w. mit dem vokal. Auslautsgesetz im Einklang ständen, während *oi*, *poi* u. s. w. sich dazu im Widerspruch befänden. Man könnte sich so helfen, daß man für diejenigen Dialekte, welche *oi* etc. zeigen, eine andere Chronologie, ein anderes Tempo der in der Entwicklung der *ui*-Perfecta zum Ausdruck kommenden Lautwandlungen annähme, als für diejenigen Gegenden, welche *au* etc. haben. In jenen ersteren Dialekten müßte die Verschmelzung von Stamm und Endung zu einer Silbe sich bereits vollzogen haben, bevor das vokal. Auslautsgesetz zu wirken anfing, so daß das ausl. *i*, nunmehr zweiter unbetonter Bestandteil eines betonten Diphthongs natürlich nicht mehr der Wirkung des vokal. Auslautsgesetzes unterlag; in denjenigen Gegenden dagegen, wo wir *au* etc. finden, müßte jene starke Verschmelzung von Stamm und Endung beim Beginn der Wirkung des vokal. Auslautsgesetzes noch nicht eingetreten gewesen sein, *i* müßte vielmehr noch einer selbständigen unbetonten Schlußsilbe angehört haben und schwand daher unter der Wirkung des Auslautsgesetzes. Die vorstehende Erklärung scheint mir jedoch nur ein dürftiger Nothbehelf zu sein, und ich möchte daher eine andere den Fachgenossen zur Prüfung vorlegen. Ich will dieselbe, bevor ich auf die Einzelheiten der Erklärung näher eingehe, kurz formuliert hierher setzen. Vor folgendem vokal. Anlaut entwickelt sich die Form mit *i*; vor folgendem konson. Anlaut diejenige ohne *i*; von diesen zwei Satzduppelformen hat alsdann die eine größere Dialektgruppe die erstere, die andere kleinere Dialektgruppe die zweite verallgemeinert. Auf diesem letzteren Vorgang beruht wenigstens der wesentliche Unterschied der zwei Hauptgebiete, derjenige, welcher in Bezug auf das Vorhandensein oder Fehlen des ausl. *i* der *ui*-Perfecta beobachtet wird. Dazu kommt als zweites Moment der von Suchier bereits richtig dargelegte Unterschied der beiden Dialektgruppen in Behandlung des Wurzelvokals: die der gemeinfranzösischen Entwicklung im Gegensatz zum Nordostfranzösischen eigne Trübung des Wurzelvokals unter dem Einfluß des benachbarten  $\mu$  der Endung.

Konstatieren wir zunächst, was auf Grund sonst erkannter Lautgesetze aus einem Perfect der Suchierschen *habui*-Klasse z. B. aus *placui* (ebenso aus *tacui*, *sapui* u. s. w.) bei folgendem vokalischen

sowohl wie konsonantischen Anlaut sich entwickeln muß. *placui* ergibt auf allen Dialektgebieten des Französischen und in jeder Stellung des Satzgefüges zunächst *placui* und dann mit Assimilation des *cu* : *uu*<sup>1</sup> ein *\*placui*: von dieser Grundform *\*placui* ist in allen Dialekten auszugehen. Sie hat sich jedoch weiterhin in verschiedenen Gegenden verschieden entwickelt: im Gemeinfranzösischen wurde das *á* in Assimilation an die Klangfarbe des folgenden *u* zu *o* (zunächst wohl zu *au*, das dann durch *ou* hindurch zu *o*), und so entsteht, zugleich mit Reduktion des *uu* : *u*, ein *\*ploqui*<sup>2</sup>; im Nordostfranzösischen unterblieb diese Labialisierung des Stammvokals, und so heißt dort die Form, wiederum mit Reduktion des *uu* zu *u*, zunächst *\*placui*. Diese zwei nach Gegenden verschiedenen Formen *\*ploqui* und *\*placui* mußten sich nun in jeder der zwei Hauptdialektgruppen (die ich allein hier berücksichtige) wiederum in je zwei Formen spalten; je nachdem das folgende Wort vokalisches oder konsonantisches anlautet.

Gemeinfrz. *\*ploqui*<sup>Vok.</sup> mußte — da Hiatt-*i* zu *i* wird — *\*ploqui* und dann — da *ui* : *i* wird wie *vi* : *i*, vgl. *pluie*, *aieul* und das oben besprochene *amai* = *amavi*<sup>Vok.</sup> — *ploi*<sup>3</sup> ergeben: so erhalten wir die bekannte gemeinfranzösisch dann verallgemeinerte Form. Ein *\*ploqui*<sup>Kons.</sup> würde, da in dieser Stellung das ausl. *i* stets vok. Natur bewahrt, dies *i* unter der Wirkung des vok. Auslautgesetzes verlieren, und *ploi*<sup>Kons.</sup> würde dann zu *\*plou*: in den Auslaut getretenes *u* wird bei folgendem konsonantischem Anlaut und in Pausa (ganz wie inlautend vor einem Konsonanten, vgl. *placuit* : *placuit* : *plouit* : *plout* S. 372) franz. wieder zu vokalischem *u* (vgl. nachher die Erörterung über nordostfrz. *plau* und weiterhin

<sup>1</sup> An ein konsonantisches *u* (*u*) assimiliert sich im Französischen (ebenso prov. s. u. die Besprechung von *amiu*, *grau* etc.) vorausgehende kurze Muta *b p v g c d t*: *habui* : *hauui*, *sapui* : *sauui*, *cognovui* : *conouui*, *legui* : *leuui*, *tacui* : *tauui*, *credui* : *creuui*, *potui* : *pouui* u. s. w. S. Suchier a. a. O. und Thurneysen, das Verbum *être* S. 14. Lange Muta widersteht der Assimilation an *u*, und letzteres vielmehr geht unter: *battu*, *battuere* : *bat*, *batre*, *quattuor* : *quatre* etc. Ebenso verhält es sich auch mit Liquiden. In dem Assimilierungsprozesse von Liquida + *u* geht auch das letztere unter, und die Liquida besteht: *volui* : *voil*. Vgl. *avis*, *tavis* etc., aber *volis*.

<sup>2</sup> Ebenso wird, wie weiter unten eingehender erörtert werden soll, in *clavu*-Vok. : *clavu* Vok. ; *clayu* : *clou*; *Andegavu*-Vok. : *Anjavu*-Vok. ; *Anjavu* : *Anjou*; *fagu*-Vok. : *fagu*-Vok. : *fayu* : *fou* u. s. w. *a* stets durch Assimilation an *u* zu *o*, wie in *deui* : *deui* : *duui* : *dui* u. s. w. (s. ebenfalls unten) *e* in Assimilation an *u* zu *u* wird. Vgl. J. Vising, några fall af *u*-omljud i franskan (*amus* : *ons*, *avu* : *ou*) in Nordisk Tidskrift for filologi Ny Raekke VI S. 234 bis 245, der einer richtigen Auffassung der Thatsache schon nahe kommt, indem er nur der Gruppe *vu* eine labialisierend umlautende Kraft in Bezug auf den vorausgehenden Vokal beimisst, der aber trotzdem das eigentliche Wesen der Entwicklung, wie ich glaube, nicht ganz erkannt hat.

<sup>3</sup> Dafs *\*ploqui* ein *ploi* (mit *o*), ebenso *\*qui*, (*habui*) etc. ein *oi* etc., *pluvia* aber ein *pluie* (mit *ü*) ergibt, beruht natürlich darauf (was freilich kaum bemerkt zu werden brauchte), dafs wir im letzteren Falle mit ursprünglichem *o*, im ersteren Falle mit sekundärem erst französisch aus *a* entstandenen *o* zu thun haben; und das bekannte Gesetz, wonach *pluvia* : *pluie* wird, gilt nur für primäres *o* + *i*.

die über *fou, lou, jou*); das in seiner Artikulation von *ʒ* wesentlich verschiedene lat. *v* wird dagegen, wenn es in den Auslaut tritt, zu *f*, vgl. *bref*: wir haben demnach für das älteste Französisch zwei *w*-Laute, *v* und *ʒ*, zu unterscheiden<sup>1</sup> (s. Suchier, Zeitschr. II 298 Anm. 2 und Sievers, Phonetik S. 125). Ob die hie und da belegbaren Formen der 1. Sing. Perf. auf *-ou* (vgl. z. B. *ou* Münch. Brut 2255, 3268, 3281, ed. Vollmöller S. L.) als Reste dieser zweiten vor kons. Anlaut entwickelten Satzdupplform zu betrachten sind, oder ob das *-ou* nach Analogie der 3. Pers. auf *-out* zu Stande kam, das wird sich kaum entscheiden lassen. Was diese Endung der 3. Sing. *-out* und ebenso der 3. Plur. *-ourent* anbetrifft, so hat Suchier (s. a. a. O. S. 255 u. Anm. 2) dieselben den Formen auf *-ot, -orent* im Paradigma vorangestellt und sie somit als die ursprünglicheren gekennzeichnet: *placuit* ergab durch *placuit ployit plout* hindurch schließlich *plout*, ebenso *placuerunt* durch *placuerunt plourent* endlich *plourent* (vgl. unten die Erörterung über nordostfrz. *aut, diut — aurent, diurent* etc.), indem das *ʒ* seiner eignen Artikulation gemäß vor *t* zu vok. *u* wieder wird, ganz entsprechend der eben erwähnten Entwicklung des in den Auslaut getretenen *ʒ* bei folgendem kons. Anlaut. Auch hier ist der Unterschied in der Behandlung des *ʒ* gegenüber der Behandlung von lat. *v* in derselben Stellung (vgl. *mouet: muet, \*plovit: pluet* mit gefallenem *v*) in der Artikulationsverschiedenheit von *ʒ* und *v* begründet. Sind nun die von Suchier an zweiter Stelle gegebenen Formen auf *-ot -ourent* als lautgesetzlich aus *-out -ourent* entstanden zu betrachten, oder sind sie auf anderem Wege zu Stande gekommen? Diphthonge wurden ja afrz. dialektisch oft zu ihrem betonten Bestandteil reduziert: ostfranzösisch *i* für *ie*, *o* für *oi* (*vendot* für *vendoit*), pikard. *a* für *ai* (*fare* etc.), später frz. *e* für *ie* u. s. w. sind ja bekannte Dinge. Ebenso kommt auch dialektisch Reduktion von *ou* zu *o* — oder Verschmelzung von *ou: o?* — (*fo = focum* und *fogum* für *fou*, *clo* für *clou*, *tro* für *trou*, *po* für *pou* etc.) vor, vgl. z. B. Tir. XXXII von Adenets Berte aus grans pies: in solchem Dialekt könnten *-ot -ourent* als lautgesetzliche jüngere Reflexe von älterem *-out -ourent* betrachtet werden. In Dialekten aber, die *ou* zu *eu* (*ö*) wandeln, die demgemäß *peu = pou*, *leu = lou*, *feu = fou* u. s. w. haben, muß die lautgesetzliche

<sup>1</sup> Im Provenzalischen ergibt zwar beides, in den Auslaut getretenes *ʒ* sowohl wie *v* ein vok. *u* (vgl. für das erstere *amiu = amicy-Vok.*, *vau = vady-Vok.*, *grau = grady-Vok.*, s. u., und für das zweite *viu*, *neu*, *breu*, auch vor Kons.: *breus* etc.), der Unterschied in der Artikulation von *ʒ* und *v* kommt jedoch im Inlaute zum Ausdruck: vgl. *habuisti: ayuist: aguist*, *potuisti: poyuist: poyuist* mit *vivem* u. s. w., d. h. *v* bleibt, während *ʒ* (wie germ. *w*) zu *gu* übergeht. Dafs der Guttural der prov. starken *ui*-Perfecta in dieser Weise lautgesetzlich auf *ʒ* beruht und nicht etwa als Analogiebildung an solche Verba, in denen ein *c* stammhaft ist (z. B. *doc-ui*), aufzufassen ist (wie z. B. noch Hündgen, das altprov. Boethiuslied S. 140 will), das sollte nach den Erörterungen von C. Michaelis, Jahrb. f. rom. u. engl. Spr. u. Lit. XIII N. F. I S. 324 doch feststehn.

Fortsetzung von *-out -ourent -eut -eurent* lauten:<sup>2</sup> Es giebt nun jedoch Texte, die sonst Übergang von *ou* zu *eu* kennen, daneben aber in 3. Sing. Pl. der uns hier beschäftigenden Perfekta consequent nur *-ot -orent* für *-out -ourent*, nie *-eut, -eurent* aufweisen: der Münch. Brut z. B. hat *eu* für *ou*, wie der Reim *leus = locus : deus = deus* v. 1171 beweist, dagegen kennt der Dichter nur Perfekta mit *-ot -orent*. Dafs die im Texte vorkommenden Formen mit *ou* : *-out, -ourent* — s. Vollmöller XXX und L — auf Kosten des Abschreibers zu setzen sind, beweist der Umstand, dafs die Hs. auch *out* für *ot = audit* — s. v. 3855. 4015 — aufweist, wo überall nur *o* (nie *ou*) berechtigt ist: dem Kopisten war *out* anstatt *ot = habuit* geläufig, er schrieb daher, ohne auf den Zusammenhang zu achten und ohne zu erkennen, dafs es sich an den betreffenden Stellen nicht um *ot = habuit* sondern um *ot = audit* handelte, auch für letzteres *out*). Diese bei demselben Dichter, in demselben Dialekte beobachtete verschiedene Behandlung von ursprünglichem *ou* in *leu* etc. einer- und *-ot -orent* andererseits ist unerklärlich, wenn man auch im zweiten Falle lautgesetzliche weitere Entwicklung des alten *ou* : *o* annimmt: lautgesetzlich konnte *ou* unter denselben Bedingungen in demselben Dialekt immer nur eins, nie zweierlei ergeben. Bei Annahme lautgesetzlicher Umformung von älterem *-out -ourent* zu jüngerem *-ot -orent* muß weiterhin noch auffallen, dafs in der Passion schon dieses jüngere *ot*, bei Wace noch das ältere *out* (: *Herout* Rou 1777, s. Suchier a. a. O. S. 255 Anm. 2) vorkommt. Dafs dieselben Texte *-ot -orent* und *-out -ourent* nebeneinander und oft gleich häufig verwenden, würde auch unter Umständen gegen Annahme lautgesetzlicher Entwicklung der ersteren Gestaltung aus der letzteren sprechen können: denn wäre das letztere der Fall, so müßte mit dem Eintritt von *-ot -orent* in demselben Dialekt zur selben Zeit *-out -ourent* erloschen sein. Allein wir müssen das Nebeneinander von *-ot -orent* und *-out -ourent* in demselben Text wohl zumeist auf Rechnung des Kopisten setzen, der neben der dem Dichter eignen Form auch die ihm geläufige verwendete und so die doppelten Formen in den Text brachte. — Man sieht, es erheben sich allerlei unlösbare Schwierigkeiten, wenn man *-ot -orent* als lautgesetzlich aus älteren *-out -ourent* entwickelt betrachten will. Alle Schwierigkeiten schwinden jedoch, wenn man *-ot -orent* als analogische Neubildung erweisen kann; dafs eine analogische Neubildung vereinzelt schon (wie hier *ot* in der Passion) in alter Zeit vorkommt, während sonst die ursprüngliche lautgesetzliche Gestaltung noch längere Zeit in Verwendung ist, diese Erscheinung ist öfters beobachtet: so kommt die femin. Neubildung *grande* für *grand* bereits einmal im Alexius (122) vor, während in der Folgezeit noch lange das Femininum ziemlich ausschließlich *grand* heifst. Bei Annahme analogischer Neubildung

<sup>1</sup> Über das Gebiet und die Texte, in denen solche Formen auf *-eut, -eurent* vorkommen, s. Suchier a. a. O. S. 284.



von *-ot -orent* würde sich ferner ohne weiteres begreifen, daß Texte, die sonst *ou : eu* gewandelt zeigen, diesen Wandel in *-ot -orent* nicht aufweisen; denn wenn auch ein Laut auf gesetzlichem Entwicklungswege nicht gut zwei Reflexe erhalten kann, so können doch durch lautgesetzliche Entwicklung im einen und analogische Neubildung im andern Falle zwei verschiedene Gestaltungen desselben Lautes in demselben Dialekt und zur selben Zeit wohl entstehen. Ebenso würde sich begreifen, daß in demselben Texte beide Gestaltungen *-ot -orent* und *-out -ourent* vorkommen (lautgesetzliche Entwicklung und analogische Neubildung bestehen ja oft, wie hunderte von Beispielen beweisen, lange Zeit in Konkurrenz nebeneinander), wenn nicht etwa in den betreffenden Fällen, wie bemerkt, das Nebeneinander beider Gestaltungen auf Kosten des Kopisten zu setzen wäre. Wie können nun *-ot -orent* als analogische Neubildung aus *-out -ourent* erklärt werden? Das Muster gab, wie ich glaube, das Lautverhältnis in den entsprechenden Formen der Perfecta der *debui-* und *nocui-*Klasse ab: *dui : dut : durent, nui : nurent* etc. Es lag für den Sprechenden nahe, in dem allen drei stammbetonten Formen gleich gemeinsamen *du-* etc. den Stamm, in dem *-i* dagegen wie in *-t, -rent* das Charakteristikon der Endung für 1. 3. Sing. 3. Plur. zu erblicken. Hiermit verglichen mußte die Ungleichheit des Stammes in *o-i ou-t ou-rent, plo-i plou-t plou-rent* etc. (*o* u. *ou*) auffallen: die gestörte Harmonie wurde dadurch hergestellt, daß man, wie man zu *du-i* ein *du-t, du-rent* hatte, so zu *o-i* ein *o-t, o-rent*, zu *plo-i* ein *plo-t, plo-rent* analogisch schuf, so daß in diesen Formen nun auch jene Gleichheit des als Stamm gefaßten Lautkomplex herrschte, die man an *du-i : du-t : du-rent* wahrnahm.<sup>1</sup>

Kehren wir hiernach zu den Formen der ersten Person, die uns ja hier allein nur näher angehn, zurück, und konstatieren wir jetzt zunächst, was für Formen in den nordostfranzösischen Dialekten je nach der Stellung vor folgendem vokal. oder konson. Anlaut aus *placui* sich einstellen sollten. Hier ist, wie schon bemerkt wurde, von einer Form *\*plai* auszugehen. Auch diese Form konnte und mußte sich zunächst je nach dem Charakter des folgenden Anlauts in zwei Formen spalten. *\*plai*<sup>Vok.</sup> hätte durch *\*plai*<sup>Vok.</sup> hindurch ein *\*plai* ergeben müssen (*ai* : *i*, *a* bleibt, da ursprünglich vor langer Konsonanz *ai* — *placui* —, bestehen), ebenso *habui* durch *habui*, *\*ai*<sup>Vok.</sup>, *\*ai*<sup>Vok.</sup> hindurch ein *\*ai*, *\*parui* ... *\*pai*<sup>Vok.</sup> ein *\*pai*, *sapui* ... *\*sai*<sup>Vok.</sup> ein *\*sai*, *tacui* ... *\*tai*<sup>Vok.</sup> ein *\*tai*, Formen also, die der entsprechenden Form (1. Pers. Sing.) des Präsens zu einem Teil (*\*ai* *\*sai*) völlig gleich kämen, zu einem andern Teile (*\*pai* *\*plai* *\*tai*) außerordentlich ähnlich — bis auf einen Laut gleich — wären. Wegen dieses lautlichen — teils völligen teils annähernden — Zusammenfalls der bei folgendem vokal. Anlaut entwickelten Gestaltung der in Frage stehenden

<sup>1</sup> Das hier bemerkte gilt natürlich auch für *pout : pot, pourent : porent*.

Perfekta mit der entsprechenden Präsensform empfahlen sich jene \*ai \*sai \*pai \*plai \*lai natürlich weniger für den Gebrauch, sondern sie waren von Anfang an für den Untergang gewissermaßen prädestiniert, und so kam es, daß, während das Gemeinfranzösische grade diese Entwicklung vor folgendem vokal. Anlaut begünstigte und verallgemeinerte, die in gleicher Stellung entstandene Form im Nordostfranzösischen untergehen und der andern bei folgendem konsonantischen Anlaut entwickelten Form Platz machen mußte. Für diese letztere Entwicklung sind folgende Stufen anzusetzen. In \*plai<sup>Kons.</sup> bewahrt ausl. *i* stets seinen vokalischen Charakter, fiel also unter der Wirkung des vokal. Auslautgesetzes ab; das so entstandene *plai*<sup>Kons.</sup> ergab dann *plau* (vgl. das vorhin S. 371 f. über den Wandel von *i* in den Auslaut getretenem und vor Konsonanten stehendem *u* : *u* bemerkte); ebenso *hai* : *ai*<sup>Kons.</sup> : *au*, \**pavi* : \**pai*<sup>Kons.</sup> : *pau*, *sai* : \**sai*<sup>Kons.</sup> : *sau*, *tai* : \**tai*<sup>Kons.</sup> : *tau*: das sind dann die nordostfranzösisch verallgemeinerten Formen.

Ziemlich genau dem über die Perfekta der *habui*-Klasse Auseinandergesetzten entsprechend liegen die Verhältnisse bei der *deui*- und *nocui*-Klasse: auch hier findet sich gemeinfranzösisch als Verallgemeinerung der Entwicklung vor folgendem vokal. Anlaut eine Form mit ausl. *i*, nordostfranzösisch dagegen als Verallgemeinerung der Entwicklung vor folgendem konson. Anlaut eine Form ohne ausl. *i*. Zunächst ein Beispiel der sogen. *nocui*-Klasse. Zu derselben rechnen nach Suchier \**cognōvui* (neugebildet mit Zugrundelegung des alten Perfect *cognōvi*), \**mōvui* (ebenfalls Neubildung auf Grund des alten Perfect *mōvi*); hieran hat sich (wie auch Foerster, Zeitschr. III S. 498 anzunehmen geneigt scheint) das Perfect von *nocere* insofern angeschlossen, als man statt *nōcui* (mit *ō*) auch ein \**nōcui* (mit *ō*) analogisch bildete: die Analogiebildung erfolgte also in der Proportion *mōveo* etc. : \**mōvui* = *nōceo* etc. : \**nōcui*, dergestalt daß in beiden Verben nun einem *ō* des Präsens ein *ō* des Perfekts entspricht; vgl. ein ähnliches Verhältnis zwischen Präsensvokal *ē* und Perfektvokal *ē* in *vēn(i)o* : \**vēnui* und *tēn(e)o* : \**tēnui* (s. S. 268 dieses Bandes). Weiter wurde analogisch ein \**plōvui* gebildet nach der Gleichung *mōveo*, *mōvet* (frz. *muet*), *mōvēre* (frz. *mouvoir*) : \**mōvui* (frz. *mui*, *mu*) = \**plōvo*, \**plōvit*<sup>1</sup> (frz. *pluet*), \**plōvēre* (frz. *plover*) : \**plōvui* (frz. *plui*, *plu*), wenn man nicht etwa vorzieht, für *plui plu* das von Neue II 497, 8 besprochene Perfect *plūvi*, *plūi* zu Grunde zu legen, wozu Foerster, Zeitschr. III 498 Anm. 1 neigt, im Gegensatz zu Suchier, der (Zeitschr. II 265) von einem \**plovui* ausgeht. Während ich aber das *o* von \**plovui* als *o* ansetze, geht Suchier von einem \**plōvui* mit *ō* aus; ebenso von *nōcui*, \**mōvui* im Gegensatz zu *cognōvui* mit *o*. Trotz dieses verschiedenen Stammvokals soll, wie Suchier annimmt, die Weiterentwicklung dieser Perfekta dasselbe Resultat ergeben. Dabei erwachsen aber der Erklärung, wie wir sehen werden, allerlei un-

<sup>1</sup> Über *plōvit* s. Literaturblatt III 468.

lösbarer Schwierigkeiten, vor allem ist die Sonderstellung von *pōtui*, das doch auch *ō* hat, dann unbegreiflich. Da *nu(i) mu(i) plu(i)* dasselbe Resultat der Entwicklung zeigen wie *conu(i)*, während auf der anderen Seite *poi pou* steht, glaube ich für die ersteren gleichen Perfekta überall dieselbe Basis annehmen zu müssen und setze daher, wie *\*cognōvui*, auch ein in angedeuteter Weise entstandenes analogisches *\*nōcui*, *\*mōvui*, *\*plōvui* mit *ō* an, die ich eine (*ō*-)Klasse für sich mit einer durch die Gleichheit des Wurzelvokals (*ō*) bedingten gleichen Entwicklung bilden lasse, woneben *pōtui* mit *ō* wiederum eine (*o*-)Gruppe für sich bildet: aus der Verschiedenheit des Wurzelvokals (*o* : *pōtui* gegen *ō* : *\*nōcui*, *\*mōvui*, *\*plōvui*, *\*cognōvui*) begreift sich dann die auseinandergehende Entwicklung beider Gruppen bereits zu einem großen Teil, während bei Suchiers Auffassung der in Frage stehenden Thatsachen die Reflexe von *pōtui* keine befriedigende Erklärung finden.

Was ergab nun ein Perfektum der *nōcui(o)*-Klasse in französischer Weiterentwicklung? *\*nōcui* entwickelte sich nach S. 371, 1 zunächst in beiden Dialektgruppen, im Gemeinfranzösischen wie im Nordostfranzösischen, zu *\*nōcui* : *\*nōvui* : *\*nōi*; davon ist — ebenso von *\*mōvui* = *\*mōvui*, *\*plōvui* = *\*plōvui*, *\*conōvui* = *\*cognōvui* — jedesmal auszugehen. Suchier nimmt nun an (vgl. a. a. O. S. 265), daß in *\*nōi* und den andern *ui*-Perfekten mit Wurzelvokal *o* dieser durch den Einfluß des folgenden *u* + *i* in *u* d. i. in den palatalen Laut *ü* gewandelt sei. Suchier läßt demnach einfaches Nachton-*i* durch den vorausgehenden Konsonanten hindurch auf den Tonvokal umlautend wirken, steht somit auf dem Standpunkt des Foersterschen Umlautgesetzes. Da ich nun in meinem vorigen Artikel S. 259 ff. die Unhaltbarkeit dieses Umlautgesetzes nachgewiesen habe und gezeigt habe, daß einfaches Nachton-*i* nicht umlautkräftig ist, sondern nur *ī*, so kann ich dieser Suchierschen Erklärung des Wandels von *o* : *ü* nicht beitreten. Ich bin vielmehr der Ansicht (was bereits oben S. 269 ff. kurz erörtert wurde), daß auch im vorliegenden Falle wie in den andern a. a. O. behandelten Perfekten beim Umlaut des Stammvokals ein auch hier unter bestimmten Bedingungen entstehendes *ī* (also *u* + *ī*, nicht *u* + *i*) im Spiele ist, wobei zu gleicher Zeit mit dem Umlaut auch die Erhaltung des ausl. *i* in der gmfrz. Entwicklung (*nui*, *mui*, *plui*, *conui*) ihre Erklärung findet, die Suchier unerklärt läßt.

Ich unterscheide wieder eine Entwicklung vor folgendem vokalisch anlautenden Worte und eine solche vor folgendem konsonantisch anlautenden Worte. Jenes obige *\*nōi* (ebenso *\*conōi*, *\*mōi*, *\*plōi*) wird bei folgendem vokalischen Anlaut (*nōi*<sup>Vok.</sup>) nach den bei Besprechung der *habui*-Klasse gegebenen Erörterungen zunächst zu *\*nōi*<sup>Vok.</sup> etc. mit Übergang des Hiatus-*i* zu *ī*. Da nun einmal dieses *ī*, wie früher ausgeführt, auf den vorhergehenden Tonvokal umlautend wirkt (vgl. *uis*, *eur* : s. S. 259. 269), *uī* andererseits verschmolzen ein *i* ergibt (vgl. *plui*), so erhalten wir aus *\*nōi*<sup>Vok.</sup> ein *nui* mit Stammvokal *ū* und hier regelrecht erhaltenem ausl. *i*, und dementsprechend *\*conōi*<sup>Vok.</sup> : *conui*, *\*mōi*<sup>Vok.</sup> : *mui*,

\**plou*<sup>Vok.</sup> : *plui*<sup>1</sup>; diese Formen mit *-i* sind dann auch in dieser Klasse, wie in der *habui*-Klasse, wieder die gemeinfranzösisch schon in ältester Zeit verallgemeinerten Formen der ersten Person.

Das *ü* dieser Formen wurde noch in einem andern Sinne verallgemeinert. Die 3. Pers. Sing. und Plur. \**nocuit*, \**nocuerunt* etc. sollten sich nach früheren Erörterungen eigentlich folgendermaßen entwickeln und zwar sowohl gemeinfranzösisch als nordostfranzösisch: \**nocuit* \**nocuerunt* zu \**noyuit* \**noyuerunt* zu \**noyit* \**noyerunt* zu \**noyt* \**noyunt*. *y* vor Konsonant wird nun nach dem S. 371 f. gesagten zu *u*, und so erhielten wir \**nout* \**nourent*, ebenso *mout* \**mourent*, \**conout* \**conourent*, \**plout* \**plourent* (vgl. *plout plourent* = *plou(i)t plou(e)runt* aus *placuit placuerunt*). Diese lautgesetzliche Gestaltung der 3. Pers. kommt gelegentlich vor: so belegt Suchier a. a. O. S. 258 aus Gregor D. 30, 7 ein *mout*<sup>2</sup> = \**movuit*, und die von Suchier S. 259 Anm. 1 citierten *coneut pleut meut neut esmeurent* fasse ich als teils vom Abschreiber herrührende, teils dem Schriftsteller selbst geläufige jüngere Weitergestaltung von jenen \**conout* \**plout mout* \**nout* \**esmourent* auf (*ou* zu *eu*: vgl. *dolor* : *doleur* : *doleur* ; vgl. auch den entsprechenden Wandel von *ou* : *eu* in *fou* : *feu*, *jou* : *jeu* etc., *poit pourent* : *peut peurent*, *out ourent* : *eut eurent*: Suchier a. a. O. S. 284). Nur solche Formen wie \**nout* \**nourent* konnten sich lautgesetzlich aus *nocuit nocuerunt* einstellen, da beiden Formen das umlautkräftige *i* abgeht bzw. sich nicht in ihnen entwickeln kann. Wenn die Formen trotzdem *nüt nürent* etc. mit Umlaut *ü* heißen, so können sie dies *ü* einzig nur der Analogie von *nui* etc. verdanken. Vgl. das früher über die Übertragung des *i* von *fis pris* etc. auf *fist fistrent*, *prist pristrent* etc. S. 270 und 274 bemerkte.

Sehen wir hiernach zu, was für Formen \**noyi*<sup>Kons.</sup> \**noyi*<sup>Kons.</sup> \**plou*<sup>Kons.</sup> \**conoyi*<sup>Kons.</sup> ergeben haben, Entwicklungsformen, welche — gemeinfranzösisch durch die Entwicklung vor Vokal verdrängt — dann im Nordostfranzösischen verallgemeinert wurden bei Untergang hier von *nui* etc. = *noyi*<sup>Vok.</sup> etc. Das auslaut. *i* von *noyi*<sup>Kons.</sup> konnte in dieser Stellung nie zu umlautkräftigem *i* werden, sondern mußte, da es stets seine vokal. Natur bewahrt, unter der Wirkung

<sup>1</sup> Wenn man mit Foerster *plüvi* zu Grunde legt, so ist natürlich *plui* die direkte Fortsetzung auch von *plüvi*<sup>Vok.</sup>

<sup>2</sup> Mit dieser Form *mout*, die sich in der angegebenen Weise als lautgesetzliche, ursprüngliche ohne Zwang erklärt, weiß Suchier nicht recht was anzufangen. Nach seiner Auffassung wird ja auch in \**moyt* (= \**movuit*) durch Assimilation an die Gruppe *yi* das vorausgehende *o* zu *ü*: *müyt*, dessen Fortsetzung frz. *mut* ihm somit als die normale, lautgesetzliche Weiterbildung von lat. \**movuit* gilt. Abgesehen von der gezeigten Unzulässigkeit der Annahme, daß einfaches Nachton-*i* durch ein *y* hindurch Palatalisierung des Stammvokals bewirken kann, würde sich bei dem letzteren Verhältnis der Formen *mout* und *mut* zu einander für *mout* niemals eine befriedigende Erklärung finden lassen (was Suchier bietet, ist ungenügend), während bei umgekehrter Sachlage, sobald *mout* das ursprüngliche ist, sich *mut* (ebenso *nut* etc.) als naheliegende Analogiebildung erweist (s. gleich).

des vokal. Auslautgesetzes abfallen; auf diese Weise sollten wir folgende Formen erhalten: \**noy*<sup>Kons.</sup> \**moŷ*<sup>Kons.</sup> \**plou*<sup>Kons.</sup> \**conou*<sup>Kons.</sup>. Hieraus mußte nach dem, was oben über die Entwicklung von inl. und ausl. *u* vor Konsonant bemerkt ist (*u*<sup>Kons.</sup> : *u*) weiterhin \**nou* \**mou* \**plou* \**conou* entstehen: vgl. das gleich zu besprechende *pou* (*potui*) = \**poŷi*<sup>Kons.</sup> und weiter unten das über *fou lou jou* u. s. w. erörterte. An Stelle jener \**nou* \**mou* \**plou* \**conou*, die wir lautgesetzlich erwarten sollten, finden wir nun aber als nordostfranzösische Gestaltung dieser Perfecta *nu mu plu conu*, also Formen mit jenem Umlaut des Stammvokals *o* : *u*, der lautgesetzlich nie in *noŷi*<sup>Kons.</sup> etc. eintreten kann, sondern nur \**noŷi*<sup>Vok.</sup> etc. zukommt. Wie ist dies *ü* zu erklären? Man muß hier, wie ich glaube, einen analogischen Einfluß von Seiten dieser Entwicklung \**noŷi*<sup>Vok.</sup> etc. konstatieren, die in den nordostfrz. Dialekten zwar früh verdrängt wurde, aber doch auch hier einmal existiert haben muß. [Einen analogen Vorgang werde ich hernach im Kapitel über die *debui*-Klasse zu besprechen haben.] Die Gruppe \**noŷi*<sup>Vok.</sup> : \**noŷi*<sup>Vok.</sup> etc. entwickelte ja, wie ich ausgeführt habe, den Stammvokal *o* unter dem umlautenden Einfluß des *i* zu *ü*: dies *ü* wurde nun auf dem Wege einer Kompromißbildung<sup>1</sup> auf die andere Gruppe \**noŷi*<sup>Kons.</sup> etc. übertragen, das somit analogisch ein \**nüŷi*<sup>Kons.</sup> etc. ergab. Auf dem erst beschriebenen Wege (\**noŷi*<sup>Kons.</sup> : \**noŷ*<sup>Kons.</sup> : \**nou*) ergab dann \**nüŷi*<sup>Kons.</sup> ein \**nüŷ*<sup>Kons.</sup> und weiter \**nüu*. Während nun sonst dies so aus *u*<sup>Kons.</sup> entstandene *u* mit vorausgehendem Vokal *a i o* einen Diphthong bildet (vgl. *au* = *habui* etc., *diu* = *debui* etc., *pou* = *potui* etc., *fou lou jou* etc.), verschmilzt *u* im vorliegenden Falle mit dem ihm homorganen *ü* zum Monophthong *ü*, und so erhalten wir als schließliches Resultat jene nordostfrz. *nü mü plü conü* (ohne *-i* wie *au*, *sau* etc.). Vgl. zu der Entwicklung \**nüŷ* : \**nüu* : *nü* übrigens den ganz parallelen Schwund des *u* neben *ü* in den endungsbetonten Formen *conu-is*, *conu-imes*, *conu-istes*, während es *awis* etc., *dewis* etc. (d. i. *awis*, *dewis*) heißt. Dals die 3. Sing. Plur. auch im Nordostfrz. \**nout*, \**nourent* etc. lauten sollte (das erst erwähnte *mout* ist ja gerade in Greg. Dial. belegt), aber *nut nurent* etc. mit einem aus der 1. Pers. *nu* etc. analogisch übertragenen *ü* heißt, ist schon erörtert.

Nach diesen etwas ausführlicheren Auseinandersetzungen über die *o*-Klasse kann ich über die *o*-Klasse, deren einziger Repräsentant *potui* ist, kürzer sein. Auch hier finden wir gemeinfrz. wieder eine Form mit *-i*: *poi* (d. i. *potui*<sup>Vok.</sup>), nordostfrz. eine Form ohne *-i*: *pou* (d. i. *potui*<sup>Kons.</sup>) verallgemeinert. Die erstere Form, *poi*, müssen wir uns in folgender Weise entstanden denken. *potui* wurde nach

<sup>1</sup> Solchen Kompromißbildungen zwischen Formen zweier verschiedener Entwicklungsreihen begegnet man oft und in allen Sprachen. Vgl. das oben S. 266 über die prov. 2. Perf. *-ist*, über frz. *il, cil, cist, tuit* bemerkte; ferner das unten näher zu besprechende *bleu* = *blau* (d. i. \**blavv*<sup>Vok.</sup> + *blef* (d. i. \**blavv*-Kons.); *qu(i)eu* (Leodegar) = \**cau* (d. i. \**capv*<sup>Vok.</sup> + *kief* (d. i. \**capv*-Kons.); frz. *chacun*, ital. *ciascuno* = *kata unum* + *quisque unum* (W. Meyer, Literaturblatt 1883 S. 362); vgl. auch deutsch *gewohnt* = mhd. *gewon* + *gewent*; *doppelt* = *doppel* + *gedoppelt* (Paul).

S. 371, 1 durch *potui* hindurch zunächst zu *\*pouui* *\*poui* und dieses dann bei folgendem vokal. Anlaut zu *\*poui*<sup>Vok.</sup>. Hieraus entstand nach Reduktion von *ui* : *i* als älteste frz. Form *poi*. Nach dem bekannten Lautgesetze für *o* + *i* hätte nun hieraus gemeinfrz. *\*pui* entstehen müssen: *\*poui* : *\*pui* = *\*plovi*-a : *plui*. Eine solche Form *\*pui* ist m. W. bis jetzt aber nicht belegt worden, und sie scheint auch nie aus *poi* weiter entwickelt worden zu sein. Das Perfekt ist vielmehr in Folge der Übereinstimmung von 3. Sing. Pl. *pout* *purent* (s. gleich) mit *out* *urent*, von 2. Sing. 1. 2. Pl. *poüs* *poümes* *poüstes* mit *oüs* *oümes* *oüstes* schon in ältester Zeit gemeinfrz. in die Analogie der *habui*-Klasse übergetreten: nach dem Muster von *oi* zu *out* *urent* *oüs* *oümes* *oüstes* erhielt sich analogisch stets *poi* zu *pout* *purent* *poüs* *poümes* *poüstes*, bezw. es wurde *poi* stets wieder analogisch hergestellt, wo sich einmal vielleicht die Weiterentwicklung *\*pui* eingestellt hatte. — Der Weg von *potui* zu nordostfranzösischem *pou* ist nach obigem leicht zu zeichnen. *\*poui*<sup>Kons.</sup> wurde zu *pou*<sup>Kons.</sup> unter der Wirkung des vok. Auslautgesetzes, und dieses konnte wiederum nach unsern frühern Erörterungen nichts andres ergeben als *pou*. In der gleichen Weise ergab überall 3. Sing. Plur. *potuit* *potuerunt* durch *\*pouit* *\*pouerunt* : *\*pout* *\*pourent* ein *pout* *purent* (daneben die von der *habui*-Klasse her schon bekannten und dort besprochenen Formen *pot* *parent* = *ot* *orent*). Man könnte hier vielleicht bemerken, *\*poui*<sup>Kons.</sup> und *\*pouit* hätten ein *\*pueu* und *\*pueut*<sup>1</sup> ergeben müssen mit Diphthongierung des in den Formen *\*poui* *\*pouit* allerdings frei stehenden *o*, wie in *\*plovit* : *pluet*, *movet* : *muet* etc. Allein es besteht doch ein Unterschied zwischen den letzteren und ersteren: in *\*plovit* *movet* haben wir ursprünglich freies *o*, in *\*poui* *\*pouit* dagegen erst sekundär frei gewordenes, ursprünglich gedecktes *o* (*potui*, *potuit*), das keiner Diphthongierung fähig. Die Reduktion von *potui* *potuit* : *\*poui* *\*pouit* muß sich demnach geraume Zeit nach dem bekanntlich ziemlich frühen Beginn der Wirkung des Diphthongierungsgesetzes für freies *o*, nach Aufhören derselben vollzogen haben. Vgl. auch *focu*<sup>Vok.</sup> : *focu*<sup>Vok.</sup> mit gedecktem *o* : *fou*, nicht *\*fueu*; s. das Nähere hierüber unten.

In der *debui*-Klasse ist (wie bei der *habui*-Klasse) gemeinfrz. einerseits und nordostfrz. andererseits von einer in beiden Dialekten je verschieden gestalteten Grundform auszugehen. Wie dort gemeinfranzösisch ein *\*plovi* (= *placui*) mit einem unter Einfluß des *u* zu *o* gewandelten *a* zu Grunde zu legen war, so hier ein *\*duvi* (= *debui*) *\*luvi* (= *legui*<sup>2</sup>) etc. (Suchier, S. 266). Die Entwicklungsreihe war etwa: *debui* *legui* etc. : *debui* *legui* : *deuvi* *leuvi* : *deui* *leui*, in welchen Formen dann *e* unter dem assimilierend labialisierenden Einfluß des *u* zu

<sup>1</sup> Dafs es nicht *\*pueu* mit Schwund des *u* ergeben kann, während *movet* : *muet* etc. wird, ist, wie nach den bisherigen Erörterungen klar sein dürfte, in der Verschiedenheit der Artikulation von *u* und *v* begründet.

<sup>2</sup> Wie die Neubildungen *\*bibui* *\*credui* *\*crevui* *\*legui* etc. (mit *i* und *e*) zu Stande kamen, bedarf nach dem S. 375 f. zu den Neubildungen der *nocui*-Klasse bemerkt wohl keiner Erörterung.

*u* wird, entsprechend jener Labialisierung von *a* : *o* : \**duyi* \**luyi* etc. In Konsequenz dessen, was ich bei der *nocui*-Klasse bemerkt habe, kann ich auch in diesen Formen dem *u* nur den Lautwert unseres deutschen *u* zugestehn, nicht den von *ü*, wie Suchier will. Zu *ü* wurde das stammhafte *u* auch in diesem Falle erst, wie gleich sich ergeben wird, durch umlautende Kraft eines auch hier wieder unter bestimmter Bedingung entstehenden *i*. Wie in der *habui*-, *nocui*- und *potui*-Klasse so ist in der *debui*-Klasse gemeinfrz. wieder die Entwicklung vor folgendem vok. Anlaut d. i. eine Form mit *-i* verallgemeinert worden. \**duyi*<sup>Vok.</sup> ergab zunächst *duȳi*<sup>Vok.</sup> und dies dann mit *i*-Umlaut des *u* : *ü* (vgl. *eur*) und Reduktion von *ȳi* : *i* ein *dui lui* etc. Das *ü* dieser 1. Pers. wird dann analogisch auch auf 3. Sing. Plur.: *dui durent* etc. übertragen, in denen sich lautgesetzlich, da den Formen \**duȳit* \**duyerunt* das umlautwirkende *i* fehlt, nie *ü* einstellen konnte (vgl. das bei der *nocui*-Klasse vorhin bemerkte). Daß sich gemeinfrz. in der *nocui*- und *debui*-Klasse gerade die Entwicklung von \**noȳi*<sup>Vok.</sup> : *nui* und \**duȳi*<sup>Vok.</sup> : *dui* verallgemeinerte (und nich tein Reflex von \**noyi*<sup>Kons.</sup> und \**duyi*<sup>Kons.</sup>), hat vielleicht in Folgendem seinen Grund. Diese Formen auf *-ui* empfahlen sich wohl besonders dadurch, daß sie in Bezug auf ihre Endung mit den Perfekten der großen *valui*-Klasse in Einklang standen, die ja sämtlich betontes *-ui* haben. Daß auch bei diesen Perfekten *valūi* etc., ebenso bei *fūi*, von einem *valūi*<sup>Vok.</sup> *fūi*<sup>Vok.</sup> : *valū̄i*<sup>Vok.</sup> *fū̄i*<sup>Vok.</sup> auszugehen ist, welche Formen dann mit dem durch ausl. *i* bewirkten Umlaut des *ū* : *ü* ein *valū̄i* *fū̄i*, weiterhin *valui fui* (ausl. *-i* : *-i* = *-u* : *-u*, s. o.) ergeben, das ist schon S. 265 angedeutet und wird weiter unten in anderm Zusammenhang noch zu Sprache kommen.

Es erübrigt nur noch die Gestaltung der *debui*-Klasse im Nordostfrz. zu besprechen. Während gemeinfrz. von Formen wie \**āuyi* \**luyi* etc. mit labialisiertem Stammvokal auszugehen war, parallel dem \**ployi* etc. der *habui*-Klasse, sind nordostfrz. Formen mit nicht labialisiertem Stammvokal: \**dēyi* \**lēyi* \**bīyi* etc. zu Grunde zu legen, parallel dem \**plāyi* der *habui*-Klasse. Wie in den andern Klassen begegnen wir auch hier gegenüber den gemeinfrz. Formen mit ausl. erhaltenem *i* Formen mit weggefallenem *i*, d. h. es ist auch hier die Entwicklung \**dēyi*<sup>Kons.</sup> \**lēyi*<sup>Kons.</sup> etc. verallgemeinert worden, nur daß diese Formen wie bei der *nocui*-Klasse in Bezug auf die Gestaltung des Stammvokals einem analogischen Einfluß von Seiten der Entwicklung \**dēyi*<sup>Vok.</sup> \**lēyi*<sup>Vok.</sup> etc. ausgesetzt war. In \**dēyi*<sup>Kons.</sup> \**lēyi*<sup>Kons.</sup> etc. behielt *i* stets seine vokalische Natur, konnte als solches nach unserer Beschränkung des Foerstischen Gesetzes nicht umlautend auf den Stammvokal *e* wirken, mußte vielmehr unter der Wirkung des vokalischen Auslautgesetzes fallen: \**dēy*<sup>Kons.</sup> \**lēy*<sup>Kons.</sup> etc., die dann \**deu* \**leu* etc. ergeben haben würden. Ebenso mußte die 3. Sing. \**dēyit* etc. ein \**dēyt*, weiter *deut* ergeben: diese lautgesetzlich normal entwickelte Form kommt vereinzelt afrz. noch vor; so belegt Suchier a. a. O. S. 259 A. 1 sie aus

Gregor D. 63, 17, erkennt sie aber nicht als diese ursprüngliche lautgesetzliche Entwicklung, sondern erklärt sie ebenso wie die andern dort citierten Formen (s. über diese oben S. 377) mit Unrecht als Anbildungen an die *habui*-Klasse. Jene 1. Pers. Sing. heißen nun aber nicht *\*deu \*leu* etc., sondern *diu liu* etc. und so auch die 3. Pers. gewöhnlich *diut liut* etc. Wie erklärt sich nun *i* statt des zu erwartenden *e*? Ich denke ebenso, wie (s. S. 378) das *ü* von *nu mu* etc. statt der zu erwartenden Formen *\*nou \*mou* etc. *\*deui* hat nordostfrz. natürlich ursprünglich auch zwei Entwicklungen gehabt: *\*deui*<sup>Vok.</sup> und *\*deui*<sup>Kons.</sup>, wenn auch die erstere frühzeitig unterging, während die letztere verallgemeinert wurde. *\*deui*<sup>Vok.</sup> *\*leui*<sup>Vok.</sup> *\*biui*<sup>Vok.</sup> etc. ergaben zunächst *\*deui*<sup>Vok.</sup> *\*leui*<sup>Vok.</sup> *\*biui*<sup>Vok.</sup> etc.; *i* bewirkt nun wie in *lapiz, ivre, cirge, envie* etc. (s. S. 259 u. 268f.) Umlaut *e*:*i* bzw. Erhaltung von *ĩ*, und so würde ein *\*diui*<sup>Vok.</sup> *\*liui*<sup>Vok.</sup> *\*biui*<sup>Vok.</sup> etc. entstehen. Hieraus ergäbe sich dann mit Reduktion des *ui*:*i* *\*di* *\*li* *\*bi* etc. und schliesslich *\*di* *\*li* *\*bi* etc. Diese Perfekta fielen bei *\*li* völlig, bei *\*gi* (*\*jecui*) fast mit der entsprechenden Präsensform (*li gis*) zusammen, und dieser Umstand bewirkte, daß der Sprechende die andere weniger zweideutige Satzdoublette, die Reflexe von *leui*<sup>Kons.</sup> *jeui*<sup>Kons.</sup> vorzog, wodurch die Reflexe von *\*leui*<sup>Vok.</sup> *\*jeui*<sup>Vok.</sup> (*\*li \*gi*) dem Untergang geweiht wurden<sup>1</sup>, wobei sie dann die übrigen Perfekta derselben Entwicklung *\*di \*reci* u. s. w. durch Analogie mit sich zogen. Wenn so auch die bei folgendem vokal. Anlaut aus *\*deui* etc. entwickelten Formen an sich verloren gegangen sind, so haben sie doch eine Spur ihrer einstigen Existenz in einer Analogiewirkung zurückgelassen, die sie auf die bei folgendem konson. Anlaut entwickelten Formen ausübten, ähnlich wie (s. o. S. 258) frz. *\*mieus* = hochton. *meus* verloren ging und eine Spur seiner früheren Existenz in der fem. Neubildung *mi(e)ue* zurückließ. Nach Analogie von *\*diui*<sup>Vok.</sup> oder einer der folgenden Entwicklungsstufen — der Zeitpunkt der Analogiewirkung läßt sich natürlich nicht genau fixieren — richtete sich *\*deui*<sup>Kons.</sup>, und aus dem Kompromiß von *\*diui* + *\*deui* ging ein *\*diui*<sup>Kons.</sup> hervor (vgl. S. 378, bes. die Anmerk.). *\*diui*<sup>Kons.</sup> mußte dann weiterentwickelt *diu*<sup>Kons.</sup> *diu* ergeben. Auch hier wird dann das *i* der 1. Pers. auf 3. Pers. Sing. Plur. *diut diurent* analogisch übertragen.

Ich schliesse an die Erörterung der Fälle mit eigenartiger Behandlung von auslaut. unbetontem *i* die Besprechung solcher Fälle an, in denen auslaut. unbetontes *-u* (*o*) eine analoge scheinbar dem vokal. Auslautgesetz widersprechende Behandlung erfahren hat, Fälle, die denn auch in analoger Weise wie die ersteren ihre Er-

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 374, wo auseinandergesetzt wurde, wie aus ganz gleichen Gründen nordostfrz. *\*ai* = *\*ayi* (*habui*)<sup>Vok.</sup> etc. für den Untergang prädestiniert war in der Konkurrenz, in dem Kampf ums Dasein mit der andern Satzdoublette *au* = *ayi*<sup>Kons.</sup> etc.



klärung finden. Hier kommen vor allen die bekannten und schon oft besprochenen *focum locum jocum* etc. mit ihren französischen Reflexen in Betracht. Dreierlei Art sind die Fälle, die hier zu unterscheiden sind: 1. Fälle, in denen dem unbetont auslautenden *-u* einfacher Guttural (*c* oder *g*) vorausgeht: *focum locum jocum traugum fagum* u. s. w. : frz. *fou lou jou trou fou* u. s. w. 2. Fälle, in denen dem *-u* ein einfacher Labial (*p*, meist *v*) vorausgeht: *clavum \*blavum \*capum* u. s. w. : frz. *clou — clau blou — blau queu* (Leod.). 3. Fälle, in denen dem *-u* (*o*) ein einfacher Dental (*d*) vorausgeht: *vado gradum* u. s. w. : prov. *vau* frz. *vo[is]*, prov. *grau* u. s. w. Anhangsweise werden noch diejenigen Fälle zur Sprache kommen, in welchen dem *-u* lange, mehrfache Konsonanz oder Liquida vorausgeht.

Die mannigfachsten Erklärungen sind für diese eigenartige Behandlung des auslaut. *u* (*o*) versucht worden. Ich darf wohl voraussetzen, daß diese Erklärungsversuche den Lesern dieser Zeitschrift bekannt sind: es wird daher an dieser Stelle genügen kurz auf einiges hinzudeuten. Alle diese bisherigen Erklärungsversuche leiden an der Einseitigkeit, daß sie immer nur eine Gruppe von Fällen, nie alle zu gleicher Zeit zu erklären vermögen, während bei derjenigen Auffassung der in Frage stehenden Thatsachen, die ich hier nachher geben will, alle Fälle aus einem und demselben Prinzipie ihre Erklärung finden sollen. Für Fälle mit einem dem *u* vorausgehenden *v* (*clavum* : *clau*, *clou*) hat man sich auf die bekannte prov. Vokalisation des in den Auslaut getretenen oder vor flexivischem *s* stehenden *v* berufen (*brevem brevis* : *breu breus*) und einen ganz analogen Vorgang im Nordfranzösischen konstatieren wollen. Diese Erklärung hat Suchier in dieser Zeitschr. II S. 297 ff. mit Recht zurückgewiesen, indem er darauf hinweist, daß dann auch *clavem navem* u. s. w. ein *\*clau \*nau* statt bezw. neben *clef nef* hätten ergeben müssen, was nordfrz. nie der Fall ist, und indem er den Nachweis liefert, daß jenes umstrittene auslaut. *u* in *clou* = *clavum* etc. eben nur in solchen Wörtern vorkommt, welche lat. ein unbetontes *u* in letzter Silbe nach dem *v* aufweisen. Suchier (a. a. O. und gleichzeitig Gaston Paris, Romania VII S. 464) nimmt daher an, es sei nicht das auslaut. *u*, sondern der intervokale Labial gefallen, und das unbetonte auslaut. *u* sei alsdann mit dem nun unmittelbar vorausgehenden Tonvokal zu einem Diphthonge verschmolzen, so daß es dann, als zweiter Bestandteil eines betonten Diphthongs nunmehr der Wirkung des vokal. Auslautgesetzes entging. Diese Suchier-Parissche Erklärung liefse sich für den einzelnen vorliegenden Fall, wo es sich um Wegfall von intervokaler Labialis handelt, wohl einigermaßen aufrecht erhalten. Man erinnere sich der Thatsache, daß vor oder nach den labialen Vokalen *o* und *u* intervokale Labialis (*p b v*<sup>1</sup>) zu fallen pflegt: *recü*,

<sup>1</sup> Auch intervokales *f* schwindet unter derselben Bedingung, nur daß dieser Schwund bei der geringen Anzahl von lat. Wörtern mit intervok. *f* begrifflicher Weise spärlicher belegbar ist, als Schwund von *p b v*: frz. *escrouelle*

*sèu* etc.; *èu dèu* etc., *treu* (*tributum*), *laon*, *viorne*, *nue*, *tyau*; *paon paor luetle* etc. (s. Thurneysen, das Verbum *être* etc. S. 31; das gleiche Gesetz gilt auch fürs Prov., vgl. *laorar*, *aondar*, *proar*, *paor*, *proensal* etc.). So könnte man auch in *clavum*, *intentivum*, *\*bajulivum* etc. das intervok. *v* vor *u* als wegen dieses benachbarten *u* geschwunden ansehen. Allein verglichen mit den andern Fällen solchen Schwunds von intervok. *v* ist doch ein gewisser Unterschied

= *\*scroffella* (für *scrofula*); vgl. prov. *preon* = *profundus*. Hiernach ergibt sich vielleicht eine Erklärung für das noch immer rätselhafte *hors* neben *fors* (= *forsis*). In *forsis* mußte anlaut. *f* als solches stets erhalten bleiben; ein Gesetz, wonach auch frz. (wie im span.) anlaut. *f* zu *h* würde, giebt es nicht, so daß also von einem Übergang des *f* zu *h* im vorliegenden Falle nicht die Rede sein kann, ebensowenig wie man an Entlehnung aus dem Spanischen denken dürfte: demnach sollten wir aus isoliertem *forsis* stets nur *fors* mit *f* erhalten. Fast ebenso häufig, wie das einfache *forsis* ist nun vulgärlat. die Komposition mit *de*: *deforis*. Hierin steht *f* intervokalisch vor *o*, muß also schwinden, und so entsteht aus *deforis* lautgesetzlich ein *\*de-ors* wie aus *pa-vorem* ein *pa-or*; vgl. die noch heute im Dialekt von Berry begegnende Form *diors*, die als Fortsetzung jenes afrz. *\*deors* zu betrachten ist. Wie kommt nun aber das *h* in das Wort? Da *h* afrz. in Wörtern wie *honor* (n. *onor*), *hore* (n. *ore*), *aheriter* (n. *ueriter*) u. s. w. keinen Lautwert mehr hatte, so wurde es bekanntlich auch auf andere Wörter als stummer Buchstabe übertragen, wo es etymologisch gar nicht berechtigt war. [Ganz wie das deutsche *h* von Fällen wie *sehn*, wo es histor. etymol. berechtigt ist, aber nicht mehr gesprochen wurde, auf Wörter wie *gehn* etc. übertragen wurde. Andere Buchstaben, die so im Französ. übertragen wurden, sind: *s*; in der Zeit, wo es vor Konsonanten bereits stumm ist, aber histor. noch vielfach geschrieben wird, wurde es durch Übertragung bekanntlich auch in Wörtern wie *joesne*, *mesner* etc. geschrieben. In der Zeit, in der man schon *autre* etc. sprach, aber noch oft etym. histor. *aultre* etc. schrieb, übertrug man *l* auf Wörter wie *Colstentinople*, *euls oels* (*opus*) u. dgl. Man schrieb etym. histor. *regner*, *digne* etc., sprach aber, wie bekannt, *rener dine* aus, und da so die Buchstabengruppe *gn* den Lautwert von *n* hatte, so schrieb man jenes für dieses in Wörtern, in denen *g* gar keine etym. Berechtigung hatte: *ignel* spr. *î(s)nel*, *maignie* spr. *mai(s)nie*, *araignier* spr. *arai(s)nier* (vgl. auch Schuchardt, Vok. I 115 f.); danach ist z. T. zu berichtigen, was Foerster, Yzopet XXXVII § 90 sagt. Weil *r* Kons. afrz. in den meisten Dialekten verstummt, man dasselbe aber meist etym. in der Schreibung beibehielt, z. B. *force*, *arme* spr. *foce* (: *Escoce*; solche Reime finden sich ja in allen Gegenden und auch bei sonst rein reimenden Dichtern), *ame* (: *ame* = *anima*), so übertrug man *r* auch als stummen Buchstaben z. B. auf *armour* spr. *amour* (= *amorem*) u. dgl. Da man etym. *faict* (15. 16. Jahrh.) etc. schrieb, ohne daß *c* einen Lautwert repräsentierte, so schreibt man auch *nect* (*nitidum*) u. dgl. Bekannt ist die Übertragung von auslaut. *f* als stummer Buchstabe, s. Gröber in seiner Zeitschr. II, 459. Vgl. endlich über die vulgärl. Vermengung der Anlautgruppen *st- ist- inst-*, nachdem sie in der Aussprache gleich geworden, Schuchardt, Vok. u. s. w. u. s. w.] Jene Übertragung von *h* als stummer Buchstabe fand nun statt einmal im Anlaut vgl. *huis huit haut* etc. aber auch im Inlaut zwischen Vokalen vgl. *ahé* n. *ae*, *ahaise* n. *aaise*, *aherdre* n. *aerdre* (*\*adérigere* vgl. Tobler, altven. Cato 33 und Mussafia, Literaturblatt IV 279, dagegen Gröber, Wölflins Arch. I, 236) u. dgl. Als einen Fall der letztern Art möchte ich auch *dehors* für *deors* ansehen. Diese zwei Formen *fors* und *dehors* beeinflussen sich nun gegenseitig analogisch: nach *dehors* stellt sich neben *fors* ein *hors*, nach *fors* neben *dehors* ein *defors* (über solche gegenseitige Beeinflussung in der Gestaltung von Simplex und Kompositum s. Literaturblatt III, 468). Woher dann nfrz. die Aspirierung des *h*, bleibt hier noch zu untersuchen wie bei *haut* und ähnlichen Wörtern.

nicht zu verkennen: wenn ein *v* vor einem *o* oder *u* schwindet (*paor* etc.), so ist das letztere immer betont, während es sich in *clavum, intentivum* etc. um Schwund des *v* vor unbetontem folgenden *u* handeln würde. Darin liegt schon ein Bedenken gegen die Suchier-Parissche Erklärung, über das man nicht so ohne weiteres hinweg gehen kann. Bedenken trage ich ferner einen so außerordentlich frühen Schwund der intervok. Labialis anzunehmen, wie man dies bei der Suchier-Parisschen Erklärung zu thun genötigt ist: die Labialis müßte bereits gefallen und eine Verschmelzung des Stammvokals + *u* müßte bereits vollzogen sein, bevor das vok. Auslautgesetz auf *u* wirkte, ja *u* hätte noch diesen seinen Lautwert haben müssen, durfte noch keine etwelche Schwächung erfahren haben. Ein letztes, aber für mich das bedeutsamste Bedenken sehe ich in dem Umstand, daß die Suchier-Parissche Erklärung in einseitiger Weise nur auf die Fälle paßt, in denen es sich um Labialis vor unbet. ausl. *u* (*o*) handelt, während diese Erklärung für die unter 1. 3. oben angeführten Fälle mit intervok. Dentalis und Gutturalis vor *u* (*o*), wie wir sehen werden, in keiner Weise zu gebrauchen ist. Aus allen diesen Gründen sehe ich mich aufser Stande, der Auffassungsweise von Suchier und Paris beizutreten.

In derselben Weise wie *clavum*: *cla(v)u* : *clau* u. s. w. hat man auch diejenigen Fälle, in denen dem ausl. unbetonten *u* ein Guttural vorausgeht, erklären wollen (so schon Diez, Grammatik I 267, wo er prov. *fau* = *fa(g)us* setzt; vgl. G. Paris, Romania a. a. O.; Lücking, Die ältesten franz. Mundarten S. 170 und meine Bemerkung Literaturblatt III S. 468 f., die ich jetzt allerdings nicht mehr für richtig halte): man setzte als Entwicklungsreihe an *focu* : *fo(c)u* : *fou* u. s. w. Gegen diese Annahme eines Ausfalls von intervok. *c g* (vgl. *seur seon* etc., die sich jedoch von *focum* etc. dadurch unterscheiden, daß *c* dort vor, hier hinter dem Tonvokal steht) und dann wiederum erfolgter Verschmelzung von Tonvokal und *u* zum Diphthong ließe sich auch hier zunächst wieder das Bedenken erheben, daß es bei dieser Erklärung notwendig ist, den Schwund des *c g* bereits in eine außerordentlich frühe Epoche zu versetzen, in eine so frühe Zeit, in welcher der Schwund des tief-tonigen Vokals der Endsilbe noch nicht erfolgt war, *u* vielmehr noch seinen ursprünglichen Lautwert hatte: ein so früher Schwund der Gutturalis wird aber schwer erweislich sein. Ein weiteres wichtigeres Bedenken ist aber folgendes. Bei der vorgetragenen Auffassung der in Frage stehenden Fälle würde es schwer fallen, ja unmöglich sein Formen wie frz. *illuc* neben *lou*, *poc* und *poi* neben *pou*<sup>1</sup>, prov. *amic* neben *amiu* u. a. m. in einer mit den jetzigen

<sup>1</sup> Daß in *poi* neben *pou* das von W. Foerster oft erwähnte mir sehr fragwürdige „Schwanken“ zwischen *au—ai*, *ou—oi* u. dgl. (vgl. De Venus la deesse d'amor S. 59, Zeitschr. V S. 591 Rec. über Ascolis Lettera glottol., Apfelstedt, Psalter XXV.) vorläge, wird wohl niemand annehmen, (zumal da dann ja immer noch *poc* unerklärt bliebe): nach den von Foerster bis jetzt beigebrachten Beispielen scheint stets *l* im Spiele zu sein, vgl. *cuivert* aus *colvert*, *avoitre* aus *adulter*, *coitiver* aus *cultivare*.

Begriffen von Lautgesetz vereinbaren Weise zu erklären, man müßte denn auch hier wieder einmal zu Gunsten von ein paar Fällen eine unbegreifliche Ausnahme von einem Lautgesetz annehmen, eine Annahme, von der dasselbe gilt, was ich oben S. 363 über die Annahme eines ausnahmsweise frühen Schwund von intervokalem *v* bemerkt habe.

Gleiche Bedenken habe ich gegenüber der von W. Foerster (Rom. Stud. III S. 181 Anm. 10) und andern (G. Paris, Romania IX S. 167) geteilten Auffassung, wonach frz. *vo-* (in *vois*) prov. *vau* einfach auf älteres \**vao* zurückzuführen sei, das seinerseits aus *vado* mit ausnahmsweise frühem Schwund von intervok. *d* (das sich sonst bekanntermaßen bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts hält!!) und Verschmelzung dann von *a-o* : *ao au* entstanden sei: also auch hier wird einem Fall zu Liebe ein Verstoß gegen ein sonst durch zahlreiche Fälle bewiesenes Lautgesetz konstatiert. — Man sieht aus diesen kurzen Bemerkungen: die Erklärung von 1. *fou* — 2. *clau* — 3. *vau* und ihren Verwandten durch Annahme von Wegfall des intervok. Konsonanten und Verschmelzung von Tonvokal + Endungs-*u* liefse sich einigermassen aufrecht erhalten nur für Fall 2, stößt dagegen bei Fall 1 und 3 für denjenigen, der es mit den Lautgesetzen strenger nimmt, auf unlösbare Schwierigkeiten. Da nun aber die Fälle 1 2 3 in Voraussetzung und Resultat so außerordentlich gleichartig sind, so wird man auch wohl gut thun, eine für alle drei in gleicher Weise passende Erklärung zu suchen.

An derselben Einseitigkeit wie die bisher besprochenen leidet die Erklärung, welche Lücking a. a. O. S. 265 (wiederholt von W. Foerster, Zeitschr. V S. 591) giebt, wonach dem *fou lou* u. s. w. ein lat. \**focvum* \**locvum* u. s. w. zu Grunde liegen soll. Abgesehen davon, daß die Formen \**focvum* \**locvum* an und für sich schon sehr fragwürdiger Natur sind und sich ihre einstige Existenz schwerlich erschließen läßt, reicht auch diese Erklärung wieder nur für den einen Fall *fou lou* u. s. w. nicht für *clau* — *vau* aus. Vgl. noch Harseim in Rom. Stud. IV S. 292 f. Koschwitz, Zeitschr. f. nfrz. Sprache u. Lit. I S. 114. Ulbrich, Zeitschr. II S. 537 u. a. m.

Den einzig richtigen Weg zu einer für alle Fälle in gleicher Weise geltenden Erklärung hat auch hier wieder Thurneysen, Das Verbum *être* etc. S. 13 gezeigt, wenn er Formen wie *fou vau* u. s. w. als die vor folgendem vokal. Anlaut entwickelten Formen ansieht: das Folgende wird daher in manchem nur eine Ausführung der Thurneysenschen Andeutung sein, wobei allerdings einige Aufstellungen Th.s ihre Berichtigung finden werden. Ich beschränke mich im Wesentlichen auf Erklärung der ältesten altfranzösischen (hie und da auch prov.) Formen, da die Erklärung der spätern franz. Entwicklung meist keine Schwierigkeiten bietet. Auch macht die folgende Darstellung keinen Anspruch darauf alle einschlägigen Fälle zu behandeln; sie will vielmehr an einigen besonders instruktiven Beispielen das Prinzip der Erklärung darlegen. Die folgenden Erörterungen berichtigen z. T. das Literaturbl. 1882 S. 468 bemerkte.

Ich gehe aus von den bekanntesten Fällen, denen mit einem dem *u* vorausgehenden Guttural, von *focum locum jocum (cocum)*. Diese Formen verloren bekanntlich (s. Schuchardt, Vok. I 104) in einer sehr frühen Periode vulgärlat. ihr ausl. *m*. Die so entstandenen Formen mit vokal. Auslaut *focu- locu- jocu- (cocu-)* müssen sich nun, je nachdem das auf sie folgende Wort vokalisch oder konsonantisch anlautet, in entsprechend verschiedener Weise entwickeln. Ich behandle zunächst die Entwicklung bei folgendem vokal. Anlaut. Es müßte werden *focu-<sup>Vok.</sup> : focu<sup>Vok.</sup>, locu-<sup>Vok.</sup> : locu<sup>Vok.</sup>, jocu-<sup>Vok.</sup> : jocu<sup>Vok.</sup> (cocu-<sup>Vok.</sup> : cocu<sup>Vok.</sup>)*, d. h. das in Hiatusstellung befindliche *u* wird zu *u* (s. oben S. 371 das bei Besprechung der *ui*-Perfekta über konson. *u* und seine Geschichte, über Assimilation von Kons. + *u* u. s. w. bemerkte). *cu* assimiliert sich zu *uu* (vgl. *placui* : *\*placuii*); vor dieser langen Konsonanz erhält sich das so gedeckte *o* als solches und diphthongiert nicht zu *uo, ue* (s. das oben S. 379 über *potui* : *po* etc. bemerkte). Das *uu* wird alsdann zu *u* reduciert (vgl. *\*placui*), jedoch erst zu einer Zeit, als das Gesetz, nach welchem freies *o* zu *uo ue* diphthongiert, schon aufgehört hatte zu wirken, so daß nun das früher durch lange Konsonanz (erst *cu*, dann *uu*) gedeckte und daher erhaltene *o* nicht mehr der Wirkung dieses Gesetzes ausgesetzt ist, sondern sich dauernd erhielt.<sup>1</sup> So erhalten wir die Formen *\*fou- \*lou- \*jou- (\*cou-)*. Nach dem oben über die nordostfrz. Entwicklung von *placui* : *\*placui<sup>Kons.</sup> : \*plac<sup>Kons.</sup> : plac* gesagten würde man erwarten, daß *\*fou \*lou \*jou (\*cou)* nun ohne weiteres zu den bekannten frz. Lautungen *fou lou jou (cou)* übergehen würden, mit Wandel von in den Auslaut getretenen *u* : *u*, und dies scheint Thurneysen auch anzunehmen. Ich glaube jedoch, daß dieser Übergang, der Wandel von auslaut. *u* : *u*, doch nicht so ohne weiteres stattfinden kann: so einfach war der Vorgang nicht. Wir werden uns den Entwicklungsgang vielmehr folgendermaßen zu denken haben: und das hier bemerkte gilt auch für die weiteren unten zu erörternden Fälle, in denen auslaut. gewordenes *u* zu *u* wird, und sei daher hier ein für allemal gesagt. Ich erinnere an das eingangs in meinen prinzipiellen Erörterungen bemerkte, wonach eine Satzduppelform, nachdem der anfängliche Unterschied der Verwendung solcher Satzdoubletten verloren ging und ein Promiscuegebrauch derselben eintrat, nunmehr auch an solcher Satzstelle gebraucht wird, wo die lautliche Entwicklung zur Erzeugung der andern Satzduppelform geführt hat (s. S. 247). So wurde nun *\*fou \*lou \*jou (\*cou)*, obwohl in der Stellung vor vokal. Anlaut (*\*focu<sup>Vok.</sup> \*locu<sup>Vok.</sup> etc.*) entwickelt, bald auch vor folgendem konsonantisch anlautenden Wörtern verwendet, und gemäß dieser zwiefachen Stellung (*\*fou<sup>Vok.</sup> und \*fou<sup>Kons.</sup> u. s. w.*) mußte

<sup>1</sup> Dies ist ein Punkt, den Thurneysen (a. a. O. S. 14) übersehen hat: seine Reihe *\*fuou \*fueu feu* ist daher falsch, da *uo ue* wegen der Deckung des *o* durch *uu* nie eintreten konnte. Zudem erklärt seine Reihe nur *feu*, nicht das ältere *fou fu fo*.

sich die Form wiederum in zwei differenzieren (s. oben S. 248 das über *mien tuen*, S. 254 das über *mër* bemerkte). \**fou*<sup>Vok.</sup> \**lou*<sup>Vok.</sup> \**jou*<sup>Vok.</sup> (\**cou*<sup>Vok.</sup>) sollten das -*u* bewahren; vgl. das inlaut. vor Vokal erhaltene *u* in nordostfrz. *awis awimes awistes deuis deuyimes deuyistes* u. s. w. (= *habuisti* etc. : \**awisti* etc.), geschrieben *awis awimes* etc. mit *w*, nicht mit *v*, von dessen Lautwert sich der von *u* (*w*) ja wesentlich unterschied, s. oben S. 372. \**fou*<sup>Kons.</sup> \**lou*<sup>Kons.</sup> \**jou*<sup>Kons.</sup> (\**cou*<sup>Kons.</sup>) mußten dagegen die dann in den meisten afrz. Dialekten verallgemeinerten Formen *fou lou jou cou* ergeben mit Übertritt des *u* vor Konsonant zu *u*<sup>1</sup> (vgl. den Übergang von \**plout* : *plout* S. 372).

Anders als in der Stellung vor folgendem vokal. Anlaut gestaltetete sich die Entwicklungsreihe von *focu- locu- jocu- cocu-*, wenn das folgende Wort konsonantisch anlautet oder jene Wörter in Pausa stehen. In der Verbindung *focu-*<sup>Kons.</sup> Pausa *locu-*<sup>Kons.</sup> Pausa u. s. w. bewahrt -*u* stets seine vokalische Natur, kann niemals zu *u* werden. Dies hat zweierlei zur Folge: 1. das -*u* unterliegt der Wirkung des vokalischen Auslautgesetzes und fällt; 2. es entsteht keine lange Konsonanz (wie vorhin *cu*), und das somit in diesem Falle stets freie *o* diphthongiert frz. zu *uo ue*. Demnach müssen sich in der Stellung vor folgendem konsonantisch anlautenden Worte aus den genannten Formen frz. *fuoc luoc juoc* : *fuec luec juec* entwickeln. Gemeinfranzösisch ist diese Satzduppelform früh durch die andere *fou lou jou* verdrängt worden, sie hat sich nur in der bestimmten Verbindung *illuoc*<sup>2</sup> *aluoc*, dem Adv. *luoc luoc* allgemein erhalten.<sup>3</sup> Dagegen kommt überwiegend die Satzdoublette *fuec luec juec* neben der selteneren *fou lou jou* vor in den südwestlichen Dialekten der französischen Sprache (Saintonge, Aunis, Poitou); vgl. W. Foerster, Zeitschr. V S. 591 und Görlich, die südsw. Dialekte der langue d'oïl S. 67; hier neigt also die Sprache zur Verallgemeinerung der Entwicklung vor folgendem konson. Anlaut. Auch das Provenzalische hat in den Formen *foc loc joc coc* die letztere, bei folgendem kons.

<sup>1</sup> Ähnlich wie im vorliegenden Falle haben wir uns den Vorgang vielfach zu denken. Ich will, ohne mich hier tiefer darauf einzulassen, wenigstens auf einen analogen Fall kurz hinweisen. -*pi-* entwickelt inlaut. intervokalisch in den meisten afrz. Dialekten *ch* z. B. *sache aproche* etc.; danach sollte ein \**sapi-* (= *sapiö*) eigentlich zwei afrz. Reflexe, je nach dem Charakter des folgenden Anlauts, haben: \**sapi-*<sup>Vok.</sup> : \**sach-* und \**sapi-*<sup>Kons.</sup> : *sai* (*pi*<sup>Kons.</sup> : *i*<sup>Kons.</sup> : *i* = *u*<sup>Kons.</sup> : *u*), von welchen zwei Formen dann die zweite Entwicklung verallgemeinert wurde. Ebenso bei -*bi-*: inl. intervokalisch entwickelt es *g* z. B. *rage rouge*; danach sollte ein \**habi-* (= *habeo*) in der Stellung \**habi-*<sup>Vok.</sup> : \**ag-*, dagegen \**habi-*<sup>Kons.</sup> : *ai* werden, von welchen zwei Formen wieder die letztere verallgemeinert wurde. Wenn der Konj. \**habiam* anstatt des lautgesetzlichen \**age* ein *aie* ergibt, so geschah dies natürlich unter dem analogischen Einfluß der 1. Sing. Präs. Ind. *ai* (vgl. *sai* aber *sache*, prov. *ai* aber *aja*).

<sup>2</sup> = *illo loco*<sup>Kons.</sup>; *illo loco*<sup>Vok.</sup> hätte (da Hiato zu *u* wird wie Hiato zu *i*) *illo locu*<sup>Vok.</sup> und dann weiter, wie oben einfaches *locu-*<sup>Vok.</sup> : *lou*, durch *illo locu*<sup>Vok.</sup> : *illo loy* hindurch ein \**illou* ergeben müssen.

<sup>3</sup> In bestimmten typischen Verbindungen pflegt sich ja oft eine Form zu erhalten, die sonst durch eine Neubildung verdrängt ist: vgl. nfrz. *Hôtel-Dieu*, *grand'mère*, *Dieu vous gard* (statt *garde*) noch bei Voltaire u. dgl. m.

Anlaut eingetretene Entwicklung verallgemeinert, während in anderen Fällen (s. u. über *fau* = \**facō*, *vau* = *vado* etc.) auch prov. umgekehrt die vor folgendem vok. Anlaut entwickelte Satzdoublette verallgemeinert wurde.

Noch ein Wort über die weiteren Casus (außer dem Cas. obl. Sing.) der besprochenen Substantiva. Das hier gesagte betrifft natürlich in gleicher Weise die sonst noch zur Sprache kommenden Nomina mit analoger Entwicklungsgeschichte (*fou* = *fagum*, *clou*, *ententiū* etc.), und möge daher hier ein für allemal gesagt sein. Die übrigen Casus unterliegen sämtlich einem analogischen Einfluß von Seiten des Cas. obl. Sing. *fou lou jou cou*. Was zunächst den Nom. Sing. und Cas. obl. Plur. *focus locus jocus cocus* — *focus locos jocos cocos* anlangt, so hätten diese Formen auf lautgesetzlichem Wege nie ein *ou*, wie es in *fous lous jous cous* vorliegt, entwickeln können. Das *u* bzw. *o*, das in diesen Formen vor einem französisch erhaltenen Konsonanten steht, mußte stets vokalisiert bleiben. Dies hätte auch hier wiederum zweierlei zur Folge. Einmal stand, wenn *u* (*o*) vok. blieb, das Ton-*o* der Stammsilbe frei in offener Silbe, mußte also zu *uo ue* diphthongieren (vgl. *nues* = *novus*, *ues* = *opus*); zweitens mußte *u* (*o*) der Endung fallen: es würden also zunächst \**fuocs* \**luocs* \**juocs* \**cuocs* entstehen (Formen also mit derselben Diphthongierung, die sich bei der Entwicklung von *focu*<sup>Kons.</sup> etc. einstellte), die sich dann nach frz. Lautgesetzen weiter hätten entwickeln müssen, in einer Entwicklung, die aber nie zu einem *fous lous jous cous* hätte führen können; vgl. die von Görlich a. a. O. belegten *fuocs luocs, luīs* etc. Noch weniger hätte der Nom. Plur. *foci loci joci coci* ein *ou* entwickeln können. Wenn trotzdem diese Formen alle einen Diphthong *ou* (*fous lous* u. s. w.) aufweisen, so kann derselbe nur auf Anbildung an das *ou* jener in der erörterten Weise aus *focu*-<sup>Vok.</sup> u. s. w. entstandenen Cas. obl.-Formen des Sing. *fou* etc. zurückgeführt werden. Umgekehrt kann in jenen südwestfrz. Dialekten und ebenso im Prov., wo die Entwicklung vor folgendem kons. Anlaut *fuoc luoc juoc* bzw. *foc loc joc coc* verallgemeinert wurde, die Verallgemeinerung dieser Form mit dadurch bestimmt gewesen sein, daß ihr *ue* bzw. *o* mit dem Vokal bzw. Diphthong der anderen Casus mehr in Einklang stand, als dies mit dem *ou* der bei folgendem vok. Anlaut eingetretenen Entwicklung der Fall sein würde.

In Bezug auf die weiteren gleichgearteten Fälle kann ich mich nach den vorstehenden ausführlicheren Erörterungen wohl etwas kürzer fassen, da das meiste, was für *focum* u. s. w. bemerkt wurde, auch für die weiteren Fälle gilt. So ist die Entwicklung von *paucum* \**baucum* \**traugum* eine ganz analoge. *paucu*- \**baucu*- \**traugu*- entwickeln sich vor folgendem vokalisiert anlaut. Worte mit Übergang des somit im Hiatus stehenden *u* : *ɥ* zu \**paucɥ*<sup>Vok.</sup> \**baucɥ*<sup>Vok.</sup> \**traugɥ*<sup>Vok.</sup>; nach Verschmelzung von *cɥ gɥ* : *ɥɥ* : *ɥ* (S. 371, 1) erhalten wir \**paɥ* \**baɥ* \**traɥ*. Das so in den Auslaut getretene *ɥ* wird dann auf dem S. 386 gezeichneten Wege zu *u*, welches mit

dem aus dem stammhaften Diphthong *au* entwickelten *o* nun zu *ou* verschmilzt. So entsteht die älteste französisch<sup>1</sup> verallgemeinerte Form dieser Wörter: *pou bou trou*, die sich dann nach bekannten Entwicklungsgesetzen weiter zu *peu treu* (nfrz. *trou* nach Analogie von *trouer* etc., wo in unbetonter Silbe *ou* d. i. *u*) umgestaltet. — Wie verhalten sich hierzu die häufig belegten Formen *pau trau* [Belege s. Suchier a. a. O. S. 266 Anm.; Burguy II 314; Chr. de Rains 95: *trau*; Ch. d'Ant. IV 85: *trau*; Baudouin et Jean de Condé ed. Scheler II No. XXX, V. 58 (S. 273); Barbazan Fabl. et C. I 226; Mätzner, Altfrz. Lieder XIV 43; Gachet s. v. *pau*], deren Auftreten ich demnächst örtlich und zeitlich näher hoffe umgrenzen zu können: hier nur ein paar vorläufige Fragen und Vermutungen in Bezug auf ihre Entstehungsweise; sicheres wird sich erst nach jener genauern zeitlichen und örtlichen Fixierung sagen lassen. Jedenfalls kann das *au* von *pau trau* nicht der direkte Reflex des lat. *au* allein sein, das ja nordfrz. sich nicht erhält, sondern durchweg zu *o* wurde; und die Denkmäler, die *pau trau* aufweisen, zeigen sonst immer diesen Wandel von *au* : *o*. Ist *pau trau* etwa aus *pou trou* lautlich mit Übergang von *ou* : *au* entstanden? Suchier a. a. O. S. 266<sup>1</sup> scheint dieser Annahme zuzuneigen, und diese Ansicht wird in der That unterstützt dadurch, daß auch für *pou pou* (*potui potuit*) *pau pau* (s. die Belege bei Suchier) vorkommen: ich halte daher die Annahme für ganz berechtigt, daß in einer Reihe von Fällen, wo *pau trau* belegt wird, wir es mit lautlicher Entwicklung aus *pou trou* zu thun haben, so daß in *pau trau* die öfters aufgestellte Mittelstufe<sup>1</sup> *au* zwischen *ou* — *eu* (*pou trou* — *peu treu*) vorläge. Dieser Erklärung von *au* für *ou* aber ganz allgemeine Gültigkeit beizumessen und auf jegliches *pau trau*, wo und wann es immer vorkommen mag, auszudehnen, dagegen erhebt sich ein Bedenken in dem Umstand, daß die Form *pau trau* noch in ziemlich später Zeit belegt werden kann, in der sonst schon *ou* : *eu* weitergeschritten war. Vielleicht thut man daher doch gut, Suchiers Frage a. a. O. „Oder sollte das *au* dieser Worte ursprünglich sein“ zu bejahen. Auf welche Weise lassen sich nun die Formen mit *au* als ursprüngliche erklären? Ich setze einen Erklärungsversuch her. Der Übergang von *au* : *o* (der bekanntlich, wie die Behandlung von *c* vor *au* u. a. m. beweist, im nordgallischen Romanisch relativ spät eingetreten ist) wird wohl nicht in allen Gegenden Nordfrankreichs zu gleicher Zeit, sondern in der einen früher in der andern später eingetreten sein.<sup>2</sup> In den meisten Gegenden allerdings war wohl *au* schon zu *o* geworden, als jenes auslaut. *u* (von *\*pauu* *\*trauu*) zu *u* wurde, so daß dann ein Diphthong *ou* entstehen mußte. In einigen andern Gegenden dagegen wird *au* als solches noch existiert

<sup>1</sup> S. Schuchardt, Zeitschr. IV S. 123.

<sup>2</sup> Vgl. die Bemerkung Suchiers, Zeitschr. III S. 139: „In der allmählichen Weise, in welcher *z*<sup>2</sup> sowohl bei seiner zeitlichen Entwicklung als bei seiner räumlichen Ausdehnung zu *z*<sup>1</sup> fortgeschritten ist, haben wir uns bei vielen Lauterscheinungen des Altfrz. den Vorgang zu denken“.



haben, als  $-y$  zu  $-u$  wurde, oder — man kann auch annehmen — wurde  $-y$  früher zu  $-u$  in einer Zeit, als  $au$  noch als solches existierte, und  $au + u$  ergab dann durch Verschmelzung der zwei benachbarten  $u$  ( $auu$ ) ein  $au$ : daher die Formen  $pau\ trau$ . Auch für diejenigen Gegenden, welche  $pou\ trou$  haben, ist nicht dringend notwendig anzunehmen, daß der stammhafte Diphthong  $au$  durch die Mittelstufen  $ou\ oo$  schon definitiv bis  $o$  vorgeschritten war, als  $-y$  zu  $u$  wurde: auch in dem Falle, daß er erst bis  $ou$  gelangt gewesen wäre, als  $-y$  zu  $u$  überging, würde das Resultat der Verschmelzung von diesem  $ou + u$  wiederum nur  $ou$  gewesen sein können. — Nach alledem haben wir jedoch in  $pou\ trou$  wie in  $pau\ trau$  nur die durch ein lokal verschiedenes Tempo der Entwicklung, sei es von  $au : o$ , sei es von  $-y : u$ , bedingten Reflexe von  $paucu$ -<sup>Vok.</sup>  $*traugu$ -<sup>Vok.</sup> zu erblicken. — Anders ist natürlich die Entwicklung von  $paucu$ -<sup>Kons.</sup>  $*traugu$ -<sup>Kons.</sup>, deren Reflexe (abgesehen vom Prov., das dieselben einzig verallgemeinert hat:  $pauc\ trauc$ ) nordfrz. neben den Reflexen der andern Entwicklung vorkommen. In dieser Stellung bewahrte wieder  $-u$  seinen vokal. Charakter, mußte also unter der Wirkung des vokal. Auslautgesetzes fallen:  $*pauc$ -  $*traug$ - und mit Übergang von  $au : o$   $poc$   $*trōc$  (von diesen Formen ist das erstere belegbar), Formen, welche dann unter noch nicht ganz klar gelegten Bedingungen einerseits zu afrz. häufig begegnendem  $poi$  (mit  $i$  für  $c$ ) andererseits zu  $pō$  und  $trō$  (mit weggefallenem  $c$ ) wurden. Die letzteren Formen  $pō\ trō$  können jedoch auch als Reduktion aus  $pōu\ trōu$  aufgefaßt werden:  $ōu : o$  wie dialektisch  $ōi : o$ ,  $āi : a$ ,  $īe : i$  etc.; so entsteht ja auch (s. u.)  $fō$  aus  $fōu$  ( $fagum$ ),  $clō$  aus  $clōu$  ( $clavum$ ) etc. —  $pouc\ pauc$  endlich, die hie und da belegt sind, sind wohl als Kompromißbildungen  $pouc = poc + pou$ ,  $pauc = poc + pau$  anzusehen.

Afrz.  $fōu\ fō$  ( $feu$ ) und  $fau$  (prov.  $fau$ ) = lat.  $fagum$  sind auch Verallgemeinerungen der vor folgendem vokal. Anlaut entwickelten Form:  $fagu$ -<sup>Vok.</sup> :  $*fagu$ -<sup>Vok.</sup> <sup>1</sup> :  $*fauu$  :  $*fau$  ( $a$  vor  $gu\ uu$  gedeckt bleibt bestehen). Die letztere Form hat sich dann nach Dialekten verschieden entwickelt. In nordöstlichen Texten (vgl. Aiol 8815 u. s.) begegnet zumeist  $fau$ , das direkt aus  $*fau$  entsteht, indem  $-y$  auf dem S. 386 gezeichneten Wege zu  $-u$  übergeht: die lokale Verbreitung dieser Form scheint mit der von  $au\ pau\ plau\ sau\ tau = habui\ *pavui\ placui\ sapui\ tacui$  zusammenzufallen. In sonstigen Dialekten wird  $a$  unter Einfluss des folgenden  $y$  labialisiert zu  $o$  (vgl. den S. 371 besprochenen gemeinfrz. Übergang von  $*plau$  :  $*plōu$ ) :  $*fōu$ , das dann die bekannte Form  $fōu$  (auch mit der erst erwähnten Reduktion von  $ou : o$   $fō$  z. B. Berthe XXXII) ergibt, aus der sich dann wieder  $feu$  (R. Violette 55; Suchier, Zeitschr. II 284<sup>2</sup>) entwickelte, wie  $peu$  aus  $pōu$ ,  $treu$  aus  $trōu$ ,  $cleu$  aus  $clōu$ .

Ganz analog der Entwicklung von  $fagu$ -<sup>Vok.</sup> :  $fau$ ,  $fou$ ,  $fo$

<sup>1</sup> Vgl. Vising a. a. O. S. 243, der  $*fa(g)vus$  ansetzt, aber nicht sagt, wie er zu dieser Form kommt.

ist die von \**sclagum* (ahd. *slac*) : *esclagu*-<sup>Vok.</sup> : *esclau*, *esclou*, *esclq*; prov. *esclau*.

Hierher gehört auch die prov. 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von *faire* : *fau*. Auszugehen ist von \**facō* (statt *facio*, wie *part* auf \**parto*, *vien* auf \**veno*, *tien* auf \**teno* u. s. w. zurückgehen), das in der Stellung \**facō*<sup>Vok.</sup>, da Hiatus-*o* zu *u*, *u* wird, zu \**facu*<sup>Vok.</sup> übergeht: dies ergab dann, wie \**focu* : \**fou* : *fou* ein \**fau* *fau*. Während das Prov. somit in der Entwicklung von Hiatus-*u* : *u* wie in der Behandlung von ausl. *u* und Kons. + *u* mit dem Nordfrz. übereinstimmt, hat intervokal. *u* eine prov. und nordfrz. verschiedene Entwicklung eingeschlagen. Nordfrz. bleibt es in dieser Stellung bestehen (*avis*, *awimes* etc.), prov. dagegen wird intervokalisches, d. i. inlautend silbenanlautendes *u* behandelt wie germ. wortanl. *w*: wie ein ahd. *werra*, *wisa* etc. : *guerra*, *guisa* etc., so ein *debuisti*, \**deuist*- : *deguist*, *jacuisti*, \**jauist*- : *jaguist*, *potuisti*, \**pojist*- : *poguist* u. s. w. (s. o. S. 372 Anm.); wenn in *debu* : \**deu* : \**degui*, *jacu* : \**jau* : \**jagui*, *potu* : \**pou* : \**pogui* das auslaut. unbetonte *i* unter der Wirkung des vok. Auslautgesetzes fällt, wird die Media *gu* d. i. *gu*, in den Auslaut getreten, zur Tenuis *c* (vgl. *larga* : *larc*, *nuda* : *nut*<sup>1</sup> etc.) und daher prov. *dec jac poc*. Danach müßte *u* in \**jau* etc. zu *gu* geworden sein, bevor das auslaut. unbetonte *i* fiel; so erklärt sich das Paradigma der prov. starken *ui*-Perfekta am ungezwungensten. Nimmt man dagegen an, *i* sei schon in einer Zeit gefallen, als die 1. Pers. Perf. noch mit *u* \**deu(i)* \**jau(i)* \**po(u)i* lautete, so kann man erst auf etwas umständlicherem Wege zu einem *dec jac poc* gelangen. Da die Möglichkeit eines so frühen Schwunds des auslaut. *i* nicht ausgeschlossen ist — wie wenig wissen wir doch über die Chronologie der vorhistorischen Lautwandlungen des Prov. —, so möge hier wenigstens kurz angedeutet werden, wie etwa wir uns dann die Entwicklung zu *dec jac poc* etc. zu denken haben. Wir würden unter solchen Umständen zunächst ein \**deu*- \**jau*- \**po(u)*- erhalten. Zwei Möglichkeiten des weiteren Entwicklungsganges giebt es nun. Entweder man nimmt an, aus denjenigen Formen, in denen *u* intervokalisch *gu* (*gu*) wurde (*deguist*, *deguem*, *deguetz*), sei das *gu* auch auf 1. 3. Sing. (letztere wurde ja in Folge des prov. alten Falles von ausl. *i* früh gleich der 1. Pers.) übertragen, wurde aber hier, da im Auslaut stehend, zur Tenuis (*dec jac poc*) bei folgendem kons. Anlaut und in Pausa, eine Entwicklung, die dann verallgemeinert wurde, während die Form mit Media: \**degu*- \**jagu*- \**pogu*-, die sich bei folgendem vokalischem Anlaut hätte erhalten müssen (*degu*-<sup>Vok.</sup> wie *deguist* etc.), verdrängt wurde. Man kann jedoch auch ohne die Annahme einer Analogiewirkung von Seiten des -*gu*- der 2. Sing. 1. 2. Plur. zu *dec* etc. gelangen. Jene Formen \**deu*- \**jau*- \**po(u)*-, die

<sup>1</sup> Im Grunde genommen fand dieser Übergang von ausl. gewordener Media zu Tenuis zunächst lautgesetzlich nur statt bei folgendem konson. Anlaut und in Pausa, und die Entwicklung in dieser Stellung wurde alsdann verallgemeinert; vor folgendem sonant. Anlaut hätte Media bestehen müssen wie in *larga*, *degron*, *agron* etc.

wir nach Abfall des ausl. *i* erhalten, müßten sich, je nachdem das folgende Wort vokalisches oder konsonantisches anlautet, wieder verschieden gestaltet haben: \**dey*-<sup>Vok.</sup> \**jau*-<sup>Vok.</sup> \**pou*-<sup>Vok.</sup> hätte nach Maßgabe der Entwicklung \**deyist* : *deyist* u. s. w. ein \**deyu*-<sup>Vok.</sup> \**jagu*-<sup>Vok.</sup> \**pogu*-<sup>Vok.</sup> ergeben müssen, \**dey*-<sup>Kons.</sup> \**jau*-<sup>Kons.</sup> \**pou*-<sup>Kons.</sup> nach Maßgabe des Wandels von \**fay* : *fau* (s. vorhin) ein \**deu* \**jau* \**pou*. Die letztere Gestaltung wurde aber früh durch die erstere verdrängt: \**deyu*- \**jagu*- \**pogu*- werden verallgemeinert und promiscue vor Vokal, vor Konsonant und in Pausa verwendet. Der weitere Entwicklungsgang wäre nun folgender: \**deyu*- etc. mußte sich wieder zweifach umgestalten (s. o. S. 248 über *mien* u. S. 386). Vor folgendem vokal. Anlaut sollte \**deyu*- etc. bestehen bleiben, vor Konsonant und in Pausa (s. vorhin) mußte dagegen die auslaut. Media lautgesetzlich zur Tenuis werden, d. h. es mußte *dec* etc. entstehen: letztere Form wurde dann definitiv verallgemeinert. Es erhellt somit, daß man, mag man nun den Abfall von ausl. *i* in eine Zeit, wo noch \**deyi* \**jayi* \**poyi*, oder in eine Zeit, wo schon \**degui* \**jagui* \**pogui* gesprochen wurde, setzen, bei beiden Annahmen kann man zu *dec jac poc* gelangen, bei der letzteren Annahme freilich auf kürzerem und daher wohl auch glaubwürdigerem Wege.

Ich kehre zu prov. *fau* = \**facu*<sup>Vok.</sup> zurück. Die 3. Pers. Plur. *faun* (frz. *font*) möchte ich als durch die 1. Pers. *fau* analogisch hervorgerufen betrachten, nicht mit G. Paris und andern (s. Rom, IX, 167 u. s.) als direkte Fortsetzung eines \**fa(c)unt* mit Schwund des intervokalen *c*. Die Gründe für diese meine Ansicht sind z. T. schon in dem oben S. 384 gegen die Gleichung *fou* = *fo(c)um* ausgesprochenen Bedenken mitenthaltend; s. weiteres unten bei Besprechung von prov. *vau* = *vado*, *vaun* = *vadunt*. Die Entwicklung \**facu*<sup>Kons.</sup>, in welcher Stellung *o* stets vokalisches blieb und abfallen mußte, hätte ein prov. *fac* ergeben müssen (wie *foc*, *loc* etc.); eine Kompromißbildung aus diesem *fac* + *fau* kann das prov. *fauc* sein. — Auf demselben Wege, auf dem prov. *fau* aus einem \**facu*<sup>Vok.</sup> entstanden ist, entwickelte sich auch prov. *crau* aus einem \**cracu*-<sup>Vok.</sup> (\**cracum*, breton. *krag*, ursprünglich mit *c* statt *g* im Auslaut), wenn man diese Gleichung *crau* = *krag* nicht jetzt auf Grund dessen, was Thurneysen, Keltoromanisches S. 96 bemerkt, vielleicht anzweifeln mußte.<sup>1</sup>

Franz.-prov. *eu* = *ego* erklärt sich ebenfalls als verallgemeinerter Reflex der Entwicklung von *ego*<sup>Vok.</sup> Dasselbe ergab zunächst ein \**egu*<sup>Vok.</sup> und dies dann, wie oben \**fagu* : \**fay* : *fau*, ein \**eu* *eu*:

<sup>1</sup> Wenn Th. a. a. O. sagt: „Die Bewahrung des *u* in unbetonter Silbe mit Schwund des vorhergehenden Konsonanten kennt aber das Provenz., im Unterschied vom Französ., nur, wenn der Kons. eine Media ist“, so hat er in dem Augenblick prov. *fau* = \**facu amiu* = *amicum* übersehen (s. u.). Die Ausdrücke „Bewahrung des *u* in unbetonter Silbe mit Schwund des vorherg. Kons.“ sind hoffentlich nicht wörtlich zu nehmen; sonst müßte man ein bedauerliches Abweichen von dem durch Th. früher (Das Verbum *être* S. 14) eingeschlagenen richtigen Wege konstatieren.

das  $\epsilon$  diphthongierte nicht zu *ie*, da es vor *gy* gedeckt stand (s. o. S. 386). Auf die zahlreichen weiteren Nebenformen dieses Wortes gehe ich an dieser Stelle nicht ein, nicht etwa weil mir diese Formen von geringem Belang erscheinen, sondern weil ich in Bezug auf eine Erklärung derselben noch nicht zu hinlänglicher Klarheit gelangt bin. Was bisher zur Erklärung der Formen beigebracht ist, befriedigt mich in keiner Weise.<sup>1</sup> Die Faktoren, welche zur Entwicklung so mannigfacher Formen geführt haben, dürften daher auch sehr mannigfacher Natur sein. Einmal wird, wie die Form *eu* schon zeigt, in Betracht zu ziehen sein, ob *ego* im Satzgefüge vor folgendem vok. oder kons. Anlaut steht, wodurch eine verschiedene Entwicklung bedingt ist; dann muß weiter berücksichtigt werden, daß eine Pronominalform neben der auch vorkommenden hochtonigen Verwendung zumeist proklitisch unbetont gebraucht wird, wodurch wieder eine mindestens zwiefache Entwicklung hervorgerufen ist. Formen, die so auf verschiedenen Entwicklungswegen entstanden sind, können sich dann durch Analogiewirkung in ihrer Gestaltung wieder gegenseitig beeinflussen, sich nach einander richten, an einander anpafsen, so daß zu den schon vorhandenen neue Formen entstehen. So kann  $\epsilon$  von *ego* nur in hochtoniger Verwendung der Stellung *ego*<sup>Kons.</sup> sich zu *ie* entwickeln: nur hier steht  $\epsilon$  frei und ist daher nur hier einer Diphthongierung fähig (in *\*egy*<sup>Vok.</sup> ist  $e$  gedeckt). Von da wurde *ie* dann auf *eu* übertragen, so daß wir *ieu* erhalten. Aus *ieu* wurde, da der anl. unbetonte Bestandteil *i* vor dem betonten Bestandteil  $e$  (wie Hiatt *-i*) zur Aussprache *i* neigt, *jeu*, das sich seinerseits dann unbetont proklitisch zu *jou ju* (vgl. die Entwicklungsreihe *del* = *de lo* : *deu* : *dou* : *du*) *jo* und in letzter Linie zu *je* entwickelte. Man sieht aus diesem Beispiel, wie viele sich z. T. in ihrer Wirkung noch sogar kreuzende Faktoren für die Entwicklung eines jeden Wortes wirksam sein können und in der That wirksam sind, wie kompliziert der Mechanismus der Sprache ist, wie zahlreich, in ihrer Richtung verschieden, bald nebeneinander her laufend bald sich durchkreuzend, die Wege sind, die ein Wort in seiner Entwicklung zu durchlaufen hat, so daß man sich billig nicht wundern darf über die oft zahlreichen schließlichen Reflexe und Erscheinungsformen eines und desselben ursprünglichen Wortes. Allen diesen Wirkungsfaktoren, diesen Wegen nachzuspüren, zu untersuchen, wo, wann und warum eine Spaltung derselben, wo, wann und warum eine Kreuzung eintrat, das ist eine von der roman. Sprachwissenschaft noch lange nicht genug verfolgte Aufgabe, die aber erfüllt werden muß, wenn man als das Ziel aller Sprachwissenschaft nicht bloß das Konstatieren von Einzelercheinungen, sondern die Erkenntnis eines Zusammenhangs aller dieser Erscheinungen,

<sup>1</sup> Etwas befriedigenderes wird demnächst von Francesco D'Ovidio zu erwarten sein, der, wie er mir schreibt, in einer Abhandlung über das rom. Pronomen auch die Reflexe von *ego* besprechen wird. Die Abhandlung wird in Monaci's Studj etc. erscheinen.

das Erforschen allgemeiner Prinzipien aller Sprachentwicklung ansieht: von wirklicher Sprachwissenschaft kann das einzig und allein das zu erstrebende höhere Ziel sein. —

Fr. *greu*, *grieu*, *griu* = lat. *gracum* und *ceu*, *cieu*, *ciu* = lat. *caecum* repräsentieren in Bezug auf ihr ausl. *u* wiederum die Formeln *gracu*-Vok. *caecu*-Vok. und deren Entwicklungsreihe *\*gr̥c̥c̥u*-Vok. *\*c̥c̥c̥u*-Vok. : *\*gr̥c̥u* *\*c̥c̥u*, die dann auf dem S. 386 gezeichneten Wege zu afr. *greu ceu* wurden: der Stammvokal *ç* war, da er vor *c̥u* gedeckt stand, wieder nicht diphthongierbar. (s. o.) Prov. *grec cec* würden dann (wie *loc loc* s. o.) die Entwicklung von *gracu*-Kons. *caecu*-Kons. darstellen. Franz. würden die letzteren wohl zunächst ein *\*griec-* (*grec* ist Fremdwort) *\*ciec-* entwickeln, und diese ergäben dann, wie *leg(o) : liçi : li* wird, ein *\*griei* *\*gri*, *\*ciei* *\*ci*; Gröber, Zschr. III 306, läßt das *i* des letzteren allerdings auf andern Wege unter Einfluß des *c* entstehen. Die Reflexe dieser zwei Entwicklungen beeinflussen sich wieder gegenseitig analogisch in ihrer Gestalt: *\*griec* + *greu* ergab die Kompromißbildung *grieu*, ebenso *cieu* = *\*ciec* + *ceu*; vgl. die vorhin gegebene Erklärung von *ieu*; *griu*, *ciu* haben wir auch als Kompromißbildung aus jüngeren *\*gri* + *greu* bzw. *\*ci* + *ceu* aufzufassen, wenn man nicht vorzieht das *i* von *ciu* mit Gröber als durch *c* hervorgerufen anzusehen: wie dann *griu*?

Von lat. *amicum* existieren prov. neben einander die Reflexe sowohl der Entwicklung von *amicu*-Vok. als von *amicu*-Kons. Ersteres ergab *\*amicu*-Vok. *\*amiu* *amiu* (s. Diez, Gr. 3 I 395), letzteres *amic(u)* *amic*; ebenso die Entwicklung von lat. *inimicus*. Franz. ist die erstgenannte Satzdupplform ganz verloren gegangen und durch die zweite verdrängt worden, die franz. zu *ami* führte, und die sich wegen ihres Einklangs mit dem Nom. *amis*, der kein *u* entwickeln konnte, besonders empfahl; auch prov. findet sich ja mit weit überwiegender Häufigkeit des Gebrauchs die mit dem Nom. *amics* mehr harmonisierende Cas. obl.-Form *amic*, selten *amiu* und der analogisch danach gebildete Nom. *amius*. Und daß diese Form des Nom. *ami(c)s* so ausschlaggebend wirkte, während sonst z. B. bei *fou*, *fous*; *lou*, *lous* etc. der Cas. obl. mit seiner Form den Ausschlag gab, das hat seinen Grund darin, daß wir im vorliegenden Worte es mit einem persönlichen Begriff zu thun haben: von Wörtern für persönliche Begriffe, lebende Wesen, die als agierendes Subjekt eines Satzes oft auftreten, wird der Nom. häufiger gebraucht als der Cas. obl., während umgekehrt von Wörtern für nicht lebende Wesen der Cas. obl. (als Objektskasus, mit Präpositionen u. s. w.) mehr in Verwendung ist. Daher kommt es ja auch, daß Wörter, die persönliche Begriffe bezeichnen, lange Zeit hindurch so stark verschiedene Formen des Nom. und Cas. obl. wie *emperere-empereor* etc. neben einander bewahren (vgl. Hornings trefflichen Artikel, Zschr. VI S. 439 ff.), und daß gerade von Wörtern für lebende Wesen sich nfr. so oft der Nom. erhielt: *ancêtre*, *chantre*, *pâtre*, *peintre*, *traître*, *coutre*, *sœur*, *sire*, *mair*, *fil* etc., Thatsachen, die gleichbedeutend

sind mit jenem Faktum, dafs in dem in Frage stehenden Falle die Nominativform *amis* so sehr den Ausschlag gab.

Die Beispiele, in welchen dem erhaltenen auslaut. *u* lat. ein Dental vorausgeht (prov. *grau* = *gradum*, *niu* = *nidum*, *vau* = *vado*, dazu 3. Plur. *vau*, fr. *vo(is)*, dazu *vont*), sind zwar weniger zahlreich, es sind aber diejenigen Beispiele, welche für die von mir vertretene Auffassung am beweisendsten sind. Für diese Fälle ist die Theorie, wonach der zwischen Stammvokal und auslaut. *u* stehende Konsonant, hier also *d*, so früh gefallen sei, dafs ein Verschmelzen von Stammvokal und Endungs-*u* zum Diphthong stattfinden konnte, ganz und gar unhaltbar. Ein so früher Ausfall von intervokalem Dental in den betreffenden Wörtern, der doch bereits vor der Wirkung des vok. Auslautgesetzes eingetreten sein müfste, läfst sich weder für das Französische noch für das Provenzalische irgend wie beweisen oder auch nur annähernd wahrscheinlich machen. Wenn z. B. *sedere*, *sedent*, *videre* u. s. w. im Französischen noch der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts *sedeir*, *sident*, *vedeir* u. s. w. lauten, so müfste z. B. *vadunt* in dieser Zeit auch noch ein erhaltenes intervokales *d* zeigen und *\*vedent* lauten, während die Form doch von Alters her *vont* lautet. Durch die Annahme eines ausnahmsweise frühen, der sonst bekannten Chronologie des Lautgesetzes für intervok. *d* zuwiderlaufenden Ausfall von *d*, durch das Ansetzen einer Reihe *vadunt* : *va(d)unt* : *vau*, *vont* (G. Paris, Rom. IX 167) wird der Knoten nicht gelöst sondern zerhauen (s. o. S. 385). Wir müssen die Lösung der Schwierigkeit daher in anderer Richtung suchen, und zwar in derjenigen, welche Thurneysen a. a. O. S. 13 ff. angedeutet hat.

Lat. *vado* — von diesem gehe ich aus — mußte vor folgendem vokalischen und folgendem konsonantischen Anlaut zwei verschiedene Formen entwickeln. In *vado*<sup>Kons.</sup> muß freies *a* zu *e* werden und das stets vok. bleibende *o* abfallen: so würden wir ein *\*ve(t)* als Reflex jener Stellung erhalten, eine Satzdoublette, die jedoch, früh durch die andere verdrängt, unterging. Diese andere verallgemeinerte Satzdoublette kam in folgender Weise zu Stande. In *vado*<sup>Vok.</sup> wird das Hiat-*o* : *u* : *u* (= Hiat-*e* : *i* s. Thurneysen a. a. O. S. 14 Anm. 2), und so entsteht *\*vadū*<sup>Vok.</sup>, das dann nach Afsimilation von *dū* : *u* ein *\*vaū* (*a* durch *dū* gedeckt blieb erhalten) und weiterhin auf dem S. 386 gezeichneten Wege *vau* ergibt (der Wandel von *dū* : *u* ist ganz parallel dem von *dī* : *i*). Das ist die bekannte prov. verallgemeinerte Form der 1. Sing. Diesem prov. *vau* entspricht französisch *vo* in *vois*, dessen *-is* ich hier weiter nicht berücksichtige.<sup>1</sup> Diese 1. Sing. *vau* (*vo*) rief dann durch Analogiewirkung jene 3. Plur. *vau* *vau*<sup>2</sup> (*vont*) hervor, wie Thurneysen S. 15

<sup>1</sup> Vgl. Willenberg, Rom. Stud. III 431; G. Paris, Rom. VIII 299; Suchier, Zschr. III 463.

<sup>2</sup> Der Abfall des *n* erklärt sich natürlich als eine Analogiewirkung von Seiten der Doppelformen von Wörtern mit beweglichem *n*. Wie man neben

ansetzt. Und diese Annahme einer Analogiebildung nach der 1. Sing., die für *vaun* (*vont*) die einzig mögliche Erklärung<sup>1</sup> ist, verdient auch für *faun*(*t*) *font* den Vorzug, die man demnach als Analogiebildung nach prov. vorhandenem *fau* und frz. zu erschließendem *\*fo* (= *vo-*) auffassen muß. Diese Erklärung ziehe ich vor nicht bloß in Rücksicht auf eine Einheitlichkeit der Erklärung, wie sie für gleichartige Fälle wünschenswert erscheint, sondern auch deshalb, weil wir dann nicht nöthig haben einen schwer beweisbaren sehr frühen Ausfall von intervokalem *c* nach dem Tonvokal (s. o. S. 384) anzunehmen, und zweitens weil sich nur bei Annahme obiger Auffassung die afr. Nebenform *feent* ungezwungen erklärt: letztere ist im Gegensatz zu der analog. Neubildung *font* der direkte lautgesetzliche Reflex von *\*facunt* (s. o. S. 392). Prov. *aun* (fr. *ont*) = *habunt* (s. P. Meyer, Rom. IX S. 193 und die Belege, die von Stünkel Zschr. V S. 43 aus der Lex. Utin. für *habunt* gegeben werden) könnte sich vielleicht so entwickelt haben, daß intervok. *b* schwand und *a+u* zu einem *au* (fr. *o*) verschmolzen. Immerhin erheben sich auch gegen diese Erklärung Bedenken, erstens weil man wieder diesen Schwund von *b* in eine so frühe Zeit setzen muß, in der das *u* der Endung noch mit seinem ursprünglichen Lautwert ungeschwächt bestand, und zweitens weil (s. o. S. 384) Schwund von intervokalischer Labialis neben folgendem *u* (*o*) sonst nur dann beobachtet wird, wenn dieses *u* (*o*) betont ist. Wegen dieser Bedenken möchte ich Thurneysens Auffassung des *aun* (*ont*) als Analogiebildung nach einem für das Prov.-Franz. als einmal vorhanden anzusetzenden *\*au* (*\*o*) = *\*habo*<sup>Vok.</sup> vorziehen: *\*habo*<sup>Vok.</sup> (*\*habo* : *habeo* = *\*facō* — s. o. — : *facio*) wird: *\*abu-*<sup>Vok.</sup> : *\*ay* : *\*au*. Das weitere s. bei Thurneysen a. a. O. So finden die sämtlichen Formen pr. *fau* *vau* (fr. *vo-*) *faun* (fr. *font*), *vaun* (fr. *vont*) *aun* (fr. *ont*) allesamt ihre Erklärung aus einem und demselben Prinzip.

Die prov. Form *grau* = *gradum* erklärt sich nun nach den bislang gegebenen Erörterungen leicht als Reflex der Entwicklungsreihe von *gradu-*<sup>Vok.</sup> : *\*gradu-*<sup>Vok.</sup> : *\*gray* : *grau*, und ebenso ist prov. *niu* = *nidu-*<sup>Vok.</sup> : *\*nidu-*<sup>Vok.</sup> : *\*niy* : *niu*, während, wer eine Entwicklungsreihe *gradum* : *gra(d)u*, *nidum* : *ni(d)u* annimmt, wieder gegen das Gesetz für intervok. *d* verstößt. — Fr. *alqu* ist nach alledem auch = *\*alody-*<sup>Vok.</sup> zu setzen.

Über die Fälle mit Labialis vor dem unbetonten Endungs-*u* hat Suchier, wie angegeben, Zschr. II S. 297 ff. gehandelt, und ich verweise in Bezug auf Einzelheiten, Belege, dialektische Scheidung der Formen u. dgl. m. auf das dort bemerkte. Meine Bedenken

*bon* ein *bo*, neben *man* ein *ma* etc. hat, so bildete man neben *vaun* ein *vau*, wie neben *son* (*sunt*) ein *so* etc. S. o. S. 257.

<sup>1</sup> Damit fallen die Erklärungsversuche von Paris, Rom. IX 167. P. Meyer, ib. VIII 14 und IX 193 ff., J. Ulrich, ib. VIII 14, Armitage, ib. IX 128 ff.; anders jetzt in seiner Ausgabe der *Sermons du XII<sup>e</sup> s. en vieux prov.* S. XXXVII ff.

gegen die Suchiersche Erklärung habe ich oben S. 382 schon auseinander gesetzt. Jene Doppelformen mit *-u* bzw. *-f* erklären sich ungezwungen als Satzdoppelformen. Auszugehen ist wie bei *fou, lou, jou* etc. vom Cas. obl. z. B. *intentiu(m)*. Dies muß je nach dem Charakter des folgenden Anlauts, sei er vokalisches oder konsonantisch, wieder zwei verschiedene Formen im Französischen ergeben. Was zunächst die Entwicklung vor folgendem vok. Anlaut anlangt, so wurde *intentiu-Vok. : \*intentiū-Vok. : \*ententiū (vū : ŷ* vgl. *\*pavūi : \*pavi* u. o. S. 371<sup>1)</sup> und dies endlich auf dem S. 386 gezeichneten Wege zu *ententiū*. Das dial. Femin. *ententiue*, ursprünglich neben und dann hie und dort statt *ententiue (= intentiva* vgl. *vive = viva)*, verdankt sein *w* (d. i. *ŷ*, vgl. *w = ŷ* in nordostfr. *avis, avimes* etc. s. o. S. 378) der Analogie jener maskul. Form *ententiū (\*ententiū)*, wie Suchier dies a. a. O. S. 298 richtig ausgeführt hat. Dies *-u* des Cas. obl. *ententiū* wurde dann auch noch auf andere Formen übertragen: Nom. Sing. und Cas. obl. Plur. *ententius*, (*intentiū* konnte aus dem Endungs-*u* kein *ŷ* und somit auch kein *-ius* lautgesetzlich entwickeln) neben *ententis*, der lautgesetzlich aus *intentiū* (vgl. *bries* etc.) entstandenen Form. Wie *ententiū* verhalten sich *tardiu, postiu, hastiu* und andere Adjectiva mit dem Ausgang lat. *-ivum*, s. Tobler, *Vrai aniel*<sup>2</sup> XXVI, Link, *Sprache* von Phil. Mousket 17 u. a. m. Ebenso ergab *\*bajulivū-Vok. \*bajulivū, \*bajuliū, bailliu; Pontivū-Vok., \*Pontivū, \*Pontiū, Pontiū*. Anders war das Resultat der Entwicklung bei diesen selben Wörtern, wenn sie vor folgendem konson. Anlaut standen: *intentiū-Kons.* mußte, da *u* hier wieder stets vok. bleibt und somit der Wirkung des vok. Auslautgesetzes unterlag, zu *intentiū-Kons.* werden und dieses dann zu *ententif*; ebenso *baillif, tardif, postif, hastif, Pontif* etc. Beide Satzdoppelformen sind im Altfrz. belegbar, doch hat es nach den bisher gemachten Beobachtungen den Anschein, als ob bei den in Frage stehenden Wörtern im NO., im wallon.-pik. Dialektgebiet, die vor folgendem vok. Anlaut entwickelte Form (*ententiū* etc.), im Westen (Norm. etc.) dagegen die bei folgendem kons. Anlaut entwickelte Form (*ententif* etc.) mit Untergang jeweils der andern Satzdoublette sich verallgemeinert habe. S. Suchier a. a. O. Wir haben hier also eine ganz ähnliche Erscheinung vor uns, wie wir sie schon in der Entwicklung der 1. Sing. der starken *ui*-Perfekta oben zu beobachten Gelegenheit hatten: auch dort sahen wir, wie sich in der einen Dialektgruppe die eine, in der andern Dialektgruppe die andere von zwei durch den folgenden Anlaut bedingten Satzdoubletten jeweils verallgemeinert hat. — In andern Fällen ist die altfr. Sprache anders verfahren, und wir treffen bisweilen in demselben Dialekt beide Satzdoppelformen eines und desfelben Wortes. Das ist z. B. der Fall bei der Entwicklung von *\*blavum* (s. Foerster, *Zschr.* III, S. 260 Anm. 1). *\*blavū-Vok.* ergab zunächst *\*blavū-Vok., \*blavū* (*a* bleibt wieder als vor *vū* gedecktes *a* erhalten und kann nicht zu *e* übergehen: s. das o. S. 386 in Bezug auf das nichtdiphthongierte *ŷ* von *fqu* etc. bemerkte), und hieraus entwickelte sich dann auf be-



kannte Weise *blau*, eine Form die, verallgemeinert, dem NO. wesentlich zukommt, ziemlich derselben Gegend, welche *plau* = *placui* u. s. w. aufweist. Wie nun diesem *plau* u. s. w. in andern Dialekten ein *ploi* u. s. w. gegenüberstand, worin das stammhafte *a*, wie wir sahen, unter dem Einfluß des einst folgenden *u* zu *o* labialisiert wurde (s. o. S. 371), so haben dieselben Dialekte aus einem *\*blau-*<sup>Vok.</sup> ein *\*blou* entwickelt, das dann afrz. *blou* ergab. Die Entwicklung vor folgendem kons. Anlaut: *\*blavu-*<sup>Kons.</sup> mußte, da hier *a* frei war und *-u* fiel, ein *blef* ergeben, und diese Form weist das Normannische — allerdings in Promiscueverwendung neben jenem *blou* auf. Wie *\*blavu-*<sup>Vok.</sup> ein *blou*, *blau* ergab, so entwickelt auf dem gleichen Wege *clavu-*<sup>Vok.</sup> ein *clou* (auch reduziert zu *clō*) bzw. *clau*, während die Entwicklung von *clavu-*<sup>Kons.</sup> wieder zu einem *\*clef* führen mußte, eine Satzduppelform, die aber durch die andere verallgemeinerte *clou* verdrängt wird. Dafs *\*clef* neben *clou* *clau* früh verschwand, während man einem *blef* neben *blou* öfters begegnet, hat wohl seinen guten Grund. Die Entwicklung von *clavu-*<sup>Kons.</sup> : *\*clef* fiel lautlich zusammen mit der von *clavem* : *clef*; in Folge dieses Zusammenfalls war jenes erstere *\*clef* gewissermaßen für den Untergang prädestiniert: der Sprechende, dem die zwei Formen *clou*, *\*clef* zu Gebote standen, zog stets das unzweideutige *clou* dem doppeldeutigen *\*clef* vor. — Zu erklären sind noch die Formen *bleu* *cleu*, die neben den besprochenen vorkommen. Dieselben scheinen die obige Bemerkung, dafs *a* vor *vu* gedeckt bestehen bleiben müsse, zu widerlegen. Eine zwiefache Erklärung der Formen ist möglich. Entweder: sie sind aus *blau*, *clau* bzw. *blou*, *clou* als jüngere Entwicklungsstufen entstanden, wie *peu*, *feu* etc. aus *pou*, *fou* etc. (s. o. und Suchier a. a. O.). Eine solche Auffassung ist jedoch nur dort am Platze, wo für Zeit und Gegend eines Dichters oder Textes sich der Übergang von *ou* : *eu* auch in andern Wörtern als *bleu* *cleu* erweisen läßt. Diese Erklärung schließt aber eine zweite nicht aus, die für *bleu* *cleu* paßt, wann und wo immer die Formen afrz. vorkommen mögen. Neben einander ergaben sich, wie wir gesehen haben, die Satzduppelformen *clau* (*clou*) — *\*clef*, *blau* (*blou*) — *blef*. Es war nun ganz gut möglich, dafs diese Formen sich gegenseitig wieder analogisch beeinflussten und so Kompromißformen *cleu*, *bleu* entstanden mit dem *e* der Entwicklung von *clavu-*<sup>Kons.</sup> *\*blavu-*<sup>Kons.</sup> und dem *u* der Entwicklung von *clavu-*<sup>Vok.</sup> *\*blavu-*<sup>Vok.</sup> : *clau* + *\*clef* = *cleu*, *blau* + *blef* = *bleu* (Vgl. die Kompromißbildungen aus Reflexen zweier Entwicklungsreihen o. S. 266 u. S. 378<sup>1</sup>).

Der Entwicklung von *clou*, *blou* aus *clavum* *\*blavum* ist ganz analog die von frz. *Anjou*, *Poitou*, *Laudou* (mit vorgesetztem Artikel) aus *Andegavim* (sc. regio), *Pictavim*, *Adavim* : *-avu-*<sup>Vok.</sup> : *avu-*<sup>Vok.</sup> : *ay* : *oy*<sup>1</sup> : *ou*. Die Nebenformen *Angieus*, *Poitieus* (vgl. übrigens Gröber,

<sup>1</sup> S. G. Paris, Rom. VII 138<sup>2</sup> und Visling, Nord. Tidskr. for Fil. N. R. VI S. 242; beide erkennen ganz recht, dafs nur vor der Gruppe *vu a* zu *o* wird:

Zschr. III 152) dürften wohl kaum als direkte Fortsetzung von *Andegavis*, *Pictavis* (so Paris a. a. O.) anzusehen sein. Die letzteren konnten nur ein *Angies*, *Peities* ergeben, mit Suffixvertauschung dann *Angiers*, *Peitiers* (wohl erst in einer Zeit eingetreten, als *r*<sup>Kons.</sup> in *-iers* schon in den meisten Dialekten stumm: vgl. Tobler, Jahrbuch XV 261 und Rothenberg, Suffixvertauschung 58). *Angieus*, *Peiteus* mit *u* müssen auch als Kompromißbildungen gedeutet werden: *Angies* + *Anjou*, *Peities* + *Peitou* = *Angieus*, *Peiteus*, ganz wie *cleu*, *bleu*. — Eine gleiche Kompromißbildung erkenne ich in dem bekannten und oft besprochenen *queu* des Leodegarliedes. *\*capum* (davon ist gewiß fürs Franz. statt von *caput* anzugehen; s. Suchier a. a. O. S. 298.) mußte je nach dem Charakter des folgenden Anlauts zwei Satzduppelformen ergeben: *capu*-<sup>Vok.</sup>: *\*capu*-<sup>Vok.</sup>: *\*cau* (*pu*: *u* wie in *\*sapi savis* etc. und *a* durch *pu* gedeckt bleibt): *\*cau*; *capu*-<sup>Kons.</sup> dagegen: *\*kev*-: *\*kiev*-: *kief* bezw. *chief*. Eine Kompromißbildung zwischen *\*cau* + *kief* ergab dann ein *kieu*; diese Form seiner Vorlage hat dann der prov. Kopist, der ja oft für *ie ei* ein *e* (und umgekehrt) setzte, in *keu*, *queu* geändert. Es liegt also nicht ein lautgesetzlich aus *au* entwickelter Diphthong *eu* vor, sondern eine analogische Neubildung, und somit fällt das Bedenken Suchiers (Zschr. II 299 oben) gegen die Form *queu* mit *eu*: denn wenn es auch, wie S. mit Recht bemerkt, bedenklich ist, einem lautgesetzlichen Wandel von *au*: *eu* ein so hohes Alter (10. Jahrh.) zuzuschreiben, so steht andererseits kein Bedenken im Wege, daß jene Neubildung schon so früh entstanden sei. — Nach vorstehendem ist natürlich Havets Deutung des ausl. *u* von *queu* als *f* (Romania, VII 416f.) hinfällig.

Ein weiteres hierhergehöriges Beispiel ist lat. *sēbum*, *sēvum* und seine französ. Reflexe. *sevu*-<sup>Vok.</sup> wurde: *\*sevu*-<sup>Vok.</sup>: *\*seu*: *seu*; daneben *sieu* mit einer eigenen Gestaltung des Stammvokals, die noch einer Erklärung harret. Die Form mit auslaut. *f* *sui**f*, dessen stammhaftes *ui* auch noch unerklärt ist<sup>1</sup>, ist in Bezug auf das *-f* wohl wie *entief*, *Pontif*. etc. als die bei folgendem konsonantischen Anlaut entwickelte Form aufzufassen; Suchier, Zschr. II 298<sup>1</sup> möchte freilich das *f* so beurteilt wissen, wie in *soif*, *moef* u. s. w.

Zu den vorstehend besprochenen Fällen rechnet Suchier a. a. O. als gleichartig auch wall. *nieus* (fr. *nies*) = *nepos*, *\*nevos*. Ich glaube, mit Unrecht; das *u* ist in diesem Falle ganz anders zu beurteilen, als in *clou(s)*, *blou(s)* etc.; *nieus* mit seinem *u* verhält sich zu *nies* als analogische Neubildung ganz ebenso wie afrz. *niefs*, *nief* mit *f*. Lautgesetzlich konnte *nepos* nur *nies* und *nie* etwas anderes entwickeln: die vor *s* tretende stammauslautende Muta *p* schwindet schon in ältester Zeit (*ues* = *opus*, *es* = *apis* und *ipse*, *lous* = *lupus* u. s. w.); es liegt daher schon von vornherein nahe bei *niefs*, *nieus* an das Wirken irgendwelcher Analogie zu denken. Es ist bekannt, daß der stammauslautende Konsonant von Nominalstämmen, der

mein *u* ist ja aus Assimilation von *vu* hervorgegangen. Vgl. übrigens oben S. 371 Anm. 2.

<sup>1</sup> Ich komme auf das Wort ein andermal zurück.

im Nom. vor dem flexiv. *s* lautgesetzlich gefallen, im Cas. obl. aber auslautend erhalten war, oft durch Analogie auf den Nom. wieder übertragen wurde. So wurde das auslaut. *n* vom Cas. obl. *corn* etc. auf den Nom. *cors*, in welchem das *n* lautgesetzlich vor *s* fiel, analogisch übertragen, so daß ein *corns* entstand (s. das Nähere Suchier, Reimpredigt S. XXXVII f.); so stellte sich neben lautgesetzl. *bries* (*brevis*) ein *briefs* nach Analogie des Cas. obl. *brief*<sup>1</sup>, neben *sers*, *cers*, *nes*, *cols*, *cles*, *gas* etc. ein *serfs*, *cerfs*, *nefs*, *colps*, *clefs*, *gabs* nach Analogie der Cas. obl. *serf*, *cerf*, *nef*, *colp*, *clef*, *gab*. Doppelformen des Nominativs wie *bries* — *briefs*, *nes* — *nefs* riefen nun durch Analogiewirkung zu *nies* eine Nebenform *niefs* (Benoit, Chr. 18526 u. s.) hervor, und durch weitere Analogiewirkung entstand dann der Cas. obl. *nief* stat *neveu* (z. B. Gir. de Viane ed. Bekker 714).<sup>2</sup> In ähnlicher Weise ist auch *nious* neben *nies* analogisch nach dem Muster anderer vorhandenen Doppelformen gebildet worden. *intentivus* (s. o.) ergibt lautgesetzlich den afrz. Nom. *ententis* (*-is* = *i[v]s*), daneben stellte sich aber früh, wie wir sahen, nach Analogie des vorhin erklärten Cas. obl. *ententiu* ein Nominativ *ententius* ein, und ebenso bei den übrigen gleichgearteten Wörtern auf lat. *-ivus*. Beide Formen, die lautgesetzliche *ententis* und die analogische Neubildung *ententius* müssen wall. eine Zeit lang gewiß neben einander existiert haben, bis die erstere durch letztere verdrängt wurde, und in jene Zeit fällt dann die Neubildung von *nious* (mit *u*), das man neben *nies* (ohne *u*) bildete nach dem Muster dieser zahlreichen Wörter wie *ententius* etc. (mit *u*) neben *ententis* etc. (ohne *u*). Im weitem Verlauf der Sprachentwicklung hat dann das Wallonische speziell, wie es scheint, die Formen mit *u* (*ententius* etc., *nious*) verallgemeinert, die andern fallen lassen.

Während von den bisher besprochenen Wörtern die Satz Doppelformen mit *u* erhalten, z. T. sogar verallgemeinert erschienen, ist in einer großen Zahl gleichgearteter Fälle afrz. schon keine Spur mehr von solchen Formen auf *u* anzutreffen: es finden sich nur solche ohne *u*. Das heißt mit andern Worten: in einer großen Zahl von analogen Fällen hat schon vor 842 ein Ausgleich zu Gunsten der andern Satz Doppelform, welche nicht *u* entwickelte, stattgefunden. Solch früher, wenn man so sagen darf, vorhistorischer Ausgleich zu Gunsten einer von zwei Entwicklungsformen, solch vorhistorische Verallgemeinerung der einen Gestaltung bei Untergang der andern ist eine ganz gewöhnliche und bekannte Erscheinung, so daß es nicht nöthig sein wird auf derartige Fälle hinzuweisen. Für diejenigen, welche solchen Ausgleich in so alter

<sup>1</sup> Dafs umgekehrt nach Analogie des Nom. *bries* (ohne *f*) auch ein Cas. obl. *brie* gebildet wurde, ist bekannt.

<sup>2</sup> Dafs nach vorhandenen Doppelformen analogisch auch von andern Wörtern solche gebildet werden, ist eine oft beobachtete Thatsache: so wurden (s. o. S. 257) *ned sed* neben *ne se* nach Analogie der lautgesetzlichen Doppelformen *qued—que*, so *fon* neben *fo* (*fuit*) nach Analogie der lautgesetzlichen Doppelformen *don—do* u. s. w. gebildet.

Zeit immer noch nicht gerne anerkennen wollen, sei beiläufig hingedeutet auf die zahlreichen frz. Verba, in denen schon vorlitterarisch die vokal. Stammabstufung durch Ausgleich zu Gunsten der einen oder andern Gestaltung des Stammvokals beseitigt wurde; s. Beispiele oben S. 257 u. und 258 o. sowie besonders D. Behrens, Unorganische Lautvertretung innerhalb der formalen Entwicklung des frz. Verbalstammes. Franz. Stud. III 6. — Während also ein *fou* neben *fuéc*, ein *pou* neben *poé poi* u. s. w. belegt werden kann, ist in zahlreichen andern Fällen nur die der zweiten Form entsprechende Gestaltung litterarisch nachweisbar. Da aber die litterarischen Denkmäler, vor allem einer früheren Periode, stets nur einen kleinen Bruchteil des Wort- und Formenschatzes einer Sprache bieten<sup>1</sup> (s. S. 258), so ist, wenn eine Satzduppelform, deren Gestalt wir auf Grund lautgeschichtlicher Erwägungen erschlossen haben, litte rarisch auch nicht belegbar ist, damit die Möglichkeit ihrer einmaligen Existenz in der lebenden Sprache des Volkes nicht ausgeschlossen. In vielen Fällen allerdings, in denen uns nur eine von mehreren lautgesetzlich möglichen Satzduppelformen litterarisch begegnet, wird sich die Sache wohl so verhalten, daß die anderen überhaupt schon frühzeitig bei Verallgemeinerung jener einen untergegangen waren. Ein Beispiel dafür. So ist es bis jetzt m. W. nicht gelungen, wie neben *poi* ein *pou*, so z. B. neben *verai* (= *veracum*) ein *\*verau* zu belegen. Letzteres wäre die Form, die sich gleich *fou*, *lou*, *pou* etc. in der Stellung *veracu*-<sup>Vok.</sup> (: *\*veracy* : *\*veray* : *\*verau*) hätte entwickeln müssen, eine Form, die jedoch schon äußerst früh durch die verallgemeinerte Form *verai* (= *veracu*-<sup>Kons.</sup>) verdrängt zu sein scheint (ähnlich, wie dies u. a. bei frz. *ami* — s. o. S. 394 — der Fall war, während das Prov. die Satzdoubletten *amic* und *amiu* noch nebeneinander aufweist). Daß die Form *verai* im Kampf ums Dasein leicht den Sieg über die Form *\*verau* davontrug, hat gewiß seinen guten Grund, und derselbe oder ähnliche Gründe werden auch in vielen andern Fällen zu früher Verallgemeinerung der einen Entwicklungsform die Veranlassung gewesen sein.<sup>2</sup> *verai* befand sich nämlich mit seinem *ai* weit mehr in Uebereinstimmung und Harmonie nicht bloß mit dem Nom. Sing. *verais*, Cas. obl. Plur. *verais*, sondern auch mit den Femininformen *veraié*, *veraiés*, von welchen Formen ein *\*verau* mit seinem *au* zu sehr verschieden war. *verai* wird von den zwei Satzdoubletten *verai* — *\*verau* aus diesem Grunde der Harmonie mit so vielen andern Formen deselben Wortes sich stets in der Vorstellung des Sprechenden eher und leichter eingestellt haben, so daß *\*verau* dann leicht so zu sagen außer Kurs kommen konnte. Ebenso verhält es sich mit der großen Zahl von Part. Perf. Pafs. auf *-atum*, *-itum*. Neben

<sup>1</sup> Man vergleiche doch nur den Wort- und Formenschatz eines, ja einer ganzen Reihe von nfrz. oder nhd. Schriftstellern mit dem der lebendigen Sprache im Munde des Volks: welch ein enormer quantitativer und qualitativer Unterschied.

<sup>2</sup> S. übrigens oben Einleitung S. 250.

einem afrz. *ame* prov. *amat*, frz. *parti* prov. *partit*, die in der Stellung *amatu*-Kons., *partitu*-Kons. sich entwickelten, hätte ein *amatu*-Vok. *partitu*-Vok. (= *grau*, *vau* s. o.) zunächst ein frz. prov. *\*amau*, *\*partiu* ergeben müssen. Allein die letzteren Formen waren neben jenen ersteren für den Untergang gewissermaßen prädestiniert, weil sie sich mit ihrem Diphthong *au* *iu* wiederum von andern Formen derselben Stämme mit *a e i* wie frz. *ames*, *partis* prov. *amatz*, *partitz*, fem. frz. *ame(d)e*, *parti(d)e*, prov. *amada*, *partida* zu sehr entfernten, wogegen *ame amat*, *parti partit* in Folge ihres Einklangs mit den zuletzt erwähnten Formen sich wieder dem Sprechenden leichter einstellen und empfehlen. Aus demselben Grunde verdrängte auch ein fr. *vif* = *vivu*-Kons. ein *\*viu* = *vivu*-Vok. (= *clau*, *blau*) u. s. w. u. s. w. In Vergleich mit Fällen wie *lou*, *fou* etc. kommt also bei den eben erwähnten Beispielen von Adj. und Participien zu denjenigen Faktoren, welche eine Verallgemeinerung der vor folgendem kons. Anlaut entwickelten Form (*verai*, *ame*, *vif* u. s. w.) begünstigen konnten, in jenen Femininformen und ihrer gleichen Vokalgestaltung noch ein Plus hinzu. Daher kommt es auch, daß bei den Adjektiven auf *-ivus* (s. o.), abgesehen vom wall.-pik. Dialekte, die vor folgendem kons. Anlaut entwickelte Gestaltung *-if* afrz. Verallgemeinerung fand; in jenem wall.-pikardischen Dialekte allein fand aus Gründen der Ideenverknüpfung, die uns nicht mehr erkennbar sind, analogische Verallgemeinerung in gerade umgekehrter Richtung statt, indem das *u* (bezw. *u*) der Entwicklung *-ivu*-Vok. : *-iu* : *-iu* nicht bloß auf Nom. *-ius*, sondern auch auf das Femininum *-iue* geschr. *-ive* übertragen wurde. Man sieht aber zugleich aus dem wall. Verfahren, daß wenn auch oft, doch nicht immer die (äusserlich genommen) überwiegende Zahl der Formen gleicher Gestaltung bei analogischer Verallgemeinerung dieser Gestaltung ausschlaggebend ist, sondern oft ganz andere Gründe einer uns freilich nicht immer mehr erkennbaren Ideenassoziation; sonst hätten wohl, wie gemeinfrz. so wall.-pik. bei dem Zahlenübergewicht der Formen mit *i* (Nom. Sing. u. Cas. obl. Plur. *-is*, Nom. Plur. *-if*, Fem. *-ive*, *ives* Cas. obl. Sing. *-if* = *-ivu*-Kons.) die Gestaltung des Cas. obl. *-iu* = *-ivu*-Vok. mit Diphthong *iu* neben dem zuletzt genannten *-if* unterliegen müssen. Vgl. den ganz ähnlichen Vorgang beim Ausgleich der verbalen vokal. Stammabstufung, wo auch nicht immer die grössere Zahl von Formen für die Verallgemeinerung der einen oder andern Gestaltung des Stammvokals maßgebend ist: so wurde z. B. in *aimer* das *ai* der stammbetonten Formen des Präsens verallgemeinert, obwohl innerhalb des Verbs die Zahl der endungsbetonten Formen mit Stammvokal *a* schon überwiegt, wozu für *amare* noch weitere endungsbetonte Ableitungen desselben Stammes *amour amoureux* etc. kommen, die, wenn wirklich die grössere Zahl stets Ausschlag geben müßte, gewiß zu einer nfrz. Verallgemeinerung des *a* als Stammvokal geführt haben würden. Man erinnere sich ferner, wie nach den Formen des einen Perfekts von *veoir* : *ve-is*, *ve-imes*, *ve-istes* die analogischen Neubildungen *feis*, *deis*, *preis* etc. statt *fesis*,

*desis, presis* zu Stande kamen. Es kommt eben nicht auf die konstatierbare Zahl der Formen gleicher Gestaltung, sondern auf die Häufigkeit der Verwendung eines Wortes oder einer Wortform an, um analogiekräftig zu sein. Mit Häufigkeitsbestimmungen ist es aber sehr eigen. Vor allem darf man die Sache nicht so äußerlich nehmen, wie es oft geschieht: Cas. obl. Sing. + Nom. Plur. + Cas. obl. Plur. gegen Nom. Sing. gehalten repräsentieren ein Zahlenverhältnis von 3 : 1, und trotzdem braucht dieses Zahlenverhältnis nicht das Verhältnis der Häufigkeit in der Verwendung dieser Formen anzugeben: es kann trotzdem oft der Nom. Sing. weit häufiger im Gebrauch sein als die andern drei Formen zusammen genommen, was dadurch bewiesen wird, daß öfters gerade die Gestalt des Nom. Sing. verallgemeinert wurde. Wie kann man die Häufigkeit der Verwendung eines Wortes oder einer Form konstatieren? Bei einer Reihe von Wörtern und Wortformen wird sich allerdings mit ziemlicher Gewißheit sagen lassen, daß sie allgemein häufiger als andere gebraucht werden: das ist z. B. der Fall bei Wörtern für die gewöhnlichsten und alltäglichsten Begriffe, wie sie durch frz. Wörter wie *être, avoir, faire, dire, bon, mal, père, mère, frère* etc. ausgedrückt sind. Auch der Annahme wird die Berechtigung nicht bestritten werden können, daß bei persönlichen Begriffen der Gebrauch des Nominativs an Häufigkeit den Gebrauch des Cas. obl. überwiegt (s. das oben bei *ami* bemerkte) u. dgl. m. Bei den meisten Wörtern und Wortformen dürfte es jedoch schwer fallen, den Beweis für das häufigere Vorkommen der einen und das weniger häufige Vorkommen der andern Form anzutreten. Das einzige Mittel, um solch einen Beweis ganz sicher zu führen, das Zählen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Möglich wäre es nur, wenn man die Litteraturdenkmäler einer Sprache als Basis nehmen wollte: repräsentieren sie aber den ganzen Wort- und Formenschatz der lebendigen Rede des Volkes? Doch gewiß nicht, vor allem ganz und gar nicht die relativ spärlichen Denkmäler früherer Perioden (s. o. S. 258 u. S. 401). Zudem repräsentiert die Litteratur doch immer nur den Wort- und Formenschatz einer bestimmten Klasse. Ich meine, daß man bei den in Frage stehenden Häufigkeitsbestimmungen meist das vernachlässigt, was ich Topographie des Wortschatzes nennen möchte. Verschiedene Gesellschaftsklassen haben einen ganz verschiedenen Wort- und Formenschatz, nicht bloß quantitativ sondern auch qualitativ. An Bildung tiefer stehende Klassen der menschlichen Gesellschaft haben einen weit geringern Reichtum an Wörtern und Formen, als höher stehende: dem einfachen Bauer genügt bei seinem begrenzten Kreis von Empfindungen, Anschauungen, Ideenverbindungen, Begriffen und Beschäftigungen ein kleiner Wortschatz, während ein Mann der höheren, gebildeteren Gesellschaftsklasse bei dem so unendlich viel größeren Umfang seines Geistes- und Empfindungslebens eines ebensoviel größeren Wortschatzes bedarf: und selbst innerhalb dieser höheren Gesellschaftsklasse wird sich der Wortschatz wieder verschieden verhalten je nach der Sphäre,

in welcher sich der einzelne bewegt und thätig ist; je nach der Nuancierung, die das Denk- und Empfindungsleben in den verschiedenen Lebens- und Thätigkeitssphären erhält, wird die Zusammensetzung des Wortschatzes wieder variieren. Begriffe, die dem einen geläufiger sind, sind es dem andern weniger, jener wird daher die Worte für diese Begriffe wieder häufiger gebrauchen als dieser. Der höher gebildete hat oft für verschiedene leise Schattierungen eines Begriffs mehrere Wörter, während der weniger gebildete, diese Schattierungen verkennend, nur ein Wort für den Begriff hat, u. s. f. Das alles sind quantitativ-topographische Unterschiede im Wortschatz. Dazu kommen qualitativ-topographische. Z. B.: es kann verschiedenen höheren und niederen Gesellschaftsklassen ein und derselbe Begriff ziemlich gleich geläufig sein, und doch kann der Wortschatz einen Unterschied zeigen, in sofern als von Synonymen für den Begriff die eine Klasse mehr dieses, die andere mehr jenes im Gebrauch hat. Ich glaube, es ist der Mühe wert, dieser Frage der Topographie des Wort- und Formenschatzes einmal weiter nachzugehen: es würde manche Erscheinung der Sprachgeschichte dadurch wohl in ein anderes Licht gerückt werden. So wird man sich z. B., wie ja schon der vorhin erwähnte Fall *aimer* zeigt, nicht immer gleich, wie oft geschieht, ablehnend verhalten dürfen gegen die Annahme einer Analogie, deren Wirkung von — äußerlich genommen — weniger häufigen Formen ausgeht. Die geringere Häufigkeit kann auf Schein beruhen; obwohl in dem Verbum *aimer* z. B. den etwa 40 endungsbetonten Formen nur 9 stammbetonte Formen gegenüberstehen, ist doch die Gestaltung der letztern beim Ausgleich der Stammabstufung maßgebend geworden: sollte dies nicht darauf beruhen, daß diese letzteren Formen, wenn auch an Zahl geringer, doch relativ häufiger in Verwendung kommen als die ersteren? Gewiß. Das einfache, äußerliche Zählen der Formen, das das Verhältnis 40:9 ergeben würde, führt zu Trugschlüssen. Es geschieht sogar, daß nach einem einzigen Worte zahlreiche Analogiebildungen entstehen, wenn nur jenes Wort ein so häufig gebrauchtes ist, daß das Erinnerungsbild davon in der Vorstellung des Sprechenden leicht auftauchen kann: vgl. nur den Einfluß der Formen des einen Verbums *estre* auf die ganze übrige franz. Konjugation, wie ihn Thurneysen, das Verbum *être* trefflich dargestellt hat.<sup>1</sup> Es kann sogar vorkommen, daß — wenn ein Wort in der einen Gesellschaftsklasse häufiger, in der andern seltener in Anwendung kommt — trotzdem die analog. Neubildung, die dieses Wort in der Sphäre, in der es häufig gebraucht wird, hervorruft, im Verkehr, in der Berührung der Klassen mit einander auch in die Sprache der andern Sphäre eindringt, so daß dann hier scheinbar eine Analogiebildung nach einem ganz seltenen Worte oder einer seltenen Wortform eingetreten ist. Solche und viele andere Möglichkeiten sind demnach bei Häufigkeitsbestimmungen mehr, als bisher

<sup>1</sup> Vgl. auch Litteraturblatt III, 469, Anm. 8 und das vorhin über *feis* etc. bemerkte.

geschehen ist, gebührend in Betracht zu ziehen; und nur wenn man den Begriff „Häufigkeit eines Wortes oder einer Wortform“ in dem angedeuteten, complizierteren Sinne nimmt, kann ich den Satz acceptieren, daß nur von häufig gebrauchten Worten oder Wortformen Analogiewirkung ausgehen könne. —

Ich kehre zu meinem Gegenstand zurück. Nachdem ich die durch verschiedene Stellung im Satze bedingte Doppelbehandlung von auslaut. *-u* in Wörtern mit einem diesem *u* vorausgehenden Guttural, Dental, Labial erörtert habe, schließe ich daran die Besprechung von Wörtern mit einer dem *u* vorausgehenden Liquida. Auch bei solchen Wörtern lassen sich Doppelgestaltungen konstatieren, je nachdem das folgende Wort vokalisch oder konsonantisch anlautet. In Betracht kommen hier vor allem die zwei Adjektiva lat. *bonum* und *malum*. Dieselben haben bekanntlich beide im Französischen doppelte Vertretung: dem lat. *bonum* entspricht ein *buen* und *bon*, dem *malum* ein *mel* und *mal*. Zwei Auffassungen dieser Doppelentwicklung sind möglich, Auffassungen die einander nicht ausschließen. Die Doppelformen können in ihrer Entwicklung einerseits bedingt gewesen sein durch Verschiedenheit der Accentstärke je nach der Stellung innerhalb des Satzgefüges, andererseits durch die Stellung der betreffenden Wörter sei es vor folgendem vokalischem, sei es vor folgendem konsonantischem Anlaut: in dem einen wie in dem andern Falle erhalten wir, wie sich gleich ergeben wird, als Resultat die Entwicklung der Doppelformen *buen—bon*, *mel—mal*. *Buen—bon* sind von mir bereits Litteraturblatt III S. 470 besprochen worden, und zwar erklärte ich dort — unter Hinweis auf eine ganz analoge Doppelgestaltung des entsprechenden Wortes *gut* in deutschen Dialekten — *buen* und *bon* als Doppelformen, entstanden, je nach verschiedener Accentstärke im Satzgefüge: *buen* als die in hochtoniger Verwendung (z. B. *meus páter est bónus*), *bon* als die in nebetoniger bzw. unbetonter Verwendung (*bónus páter*) aus ein und demselben *bonum* entstandene Form. In derselben Weise entwickelt sich auch *malum* zu den Doppelformen *mel* und *mal*: unter dem Hochton ergab das bet. freie *a* ein *e*, unbetont bzw. nebetonig erhielt es sich als *a*. Daß *mel—mal* somit ganz ebenso zu beurteilen sind, wie *buen—bon*, und es durchaus nicht nöthig ist, für dieselben eine Erklärung aus einem andern Prinzip zu suchen, habe ich damals, als ich a. a. O. von letzterem handelte, ganz übersehen: ich erklärte *mal* Litteraturblatt IV S. 17 noch mit Cornu Romania 1878, VII S. 355 als Angleichung an die Composita *malfaire*, *maldire*, eine Angleichung, deren Möglichkeit gewiß nicht bestritten werden kann.<sup>1</sup> Wir werden sehen, wie diese letzteren

<sup>1</sup> Frühere Erklärungen von *mal*, wie die Böhmers, Rom. Stud. I 619, wonach das *a* von *mal* gegenüber *mel* erst später durch den Einfluß des *e* wieder hervorgerufen sei, oder die Lückings, älteste frz. Mundarten S. 74, wonach ein durch nichts erwiesenes lat. *mallum* zu Grunde liegen soll, oder meine (Z. Laut- und Flexionsl. 28 vorgetragene) Annahme fremdwortlicher Entwicklung, die gerade bei einem Worte wie *mal* wenig Wahrscheinlichkeit hat, dürften wohl als heute abgethan zu betrachten sein.



bei der jetzt von mir vertretenen Auffassung der Doppelformen nur noch eine sekundäre Rolle spielen. Ich habe zunächst zu erörtern, wie auch, je nachdem der Anlaut des folgenden Wortes vokalisches oder konsonantisches ist, sich aus *bonum* — *malum* ebenfalls die Doppelformen *buen*, *bon* — *mel*, *mal* entwickeln müssen. In der Stellung vor folgendem vokalischem Anlaut (*bōnu*-<sup>Vok.</sup> *malu*-<sup>Vok.</sup>) entsteht zuvörderst ein *\*bōny*-<sup>Vok.</sup> *\*malu*-<sup>Vok.</sup>. Jetzt ist zweierlei zu beachten: erstens *o* und *a* stehn jetzt gedeckt vor Doppelkonsonanz, daher kann *o* nicht zu *uo*, *ue* diphthongieren (vgl. oben das bei *fou*, *lou*, *jou* über die Nichtdiphthongierung des *o* bemerkte), und *a* kann nicht zu *e* werden (s. S. 390). *a* bleibt vielmehr wie jedes gedeckte *a* als solches bestehen, und *o* geht wie sonst bekanntlich in Nasalposition (vgl. *home*, *conte*) zu *o* über. Als zweites ist zu beachten, daß, während beim Zusammenstoß von Muta mit *u* (s. o. S. 371<sup>1</sup>) diese Muten in Assimilation an das *u* völlig aufgehen (*cu* : *u*, *gu* : *u*, *tu* : *u* etc.), dagegen beim Zusammentreffen von Liquida + *u* erstere bestehen bleibt, und letzteres in Assimilation untergeht (vgl. *volui* : *voil*, *voluit* : *voluit* : *volt*, *tenui* : *tenui* : *tin*, *tenuit* : *tenuit* : *tint* etc.)<sup>1</sup> Nach alledem erhalten wir aus einem *\*bōny*-<sup>Vok.</sup> *\*malu*-<sup>Vok.</sup> ein *\*bōny* *\*malu* und aus diesen als letztes Resultat *bōn mal*. Anders ist das Resultat der Entwicklung in der Stellung *bōnu*-<sup>Kons.</sup> *malu*-<sup>Kons.</sup>: da in dieser Stellung das ausl. *u* stets vokalisches bleibt, so sind in Folge dessen das *o* von *bōnu*- und das *a* von *malu*- frei und müssen sich daher als solche das eine zu *uo* *ue*, das andere zu *e* weiter entwickeln, das ausl. *u* andererseits muß unter der Wirkung des vok. Auslautgesetzes fallen: so erhalten wir die andern Satzdoubletten *buen*, *mel*. Diese Doppelformen *buen* — *bon*, *mel* — *mal*, zu denen somit die frz. Sprache auf einem doppelten Wege der Entwicklung gelangte, werden nun bekanntlich — die ersteren etwas längere Zeit als die letzteren — afrz. neben einander in Gebrauch angetroffen, freilich schon in Promiscueverwendung. Man kann fragen, woher es kommt, daß gerade diese zwei Adjektiva solche Satzdoubletten eine ziemlich lange Zeit bewahrt haben, während man bei andern Adjektiven, bei denen solche Doppel-

<sup>1</sup> Diese Assimilation von *u* an vorausgehende Liquida findet, genau genommen, jedoch nur statt, wo die Gruppe *lu* oder *nu* wie in *voil tin* (ebenso *mal bon*) in den Auslaut getreten ist, oder nach Schwund eines ursprünglich folgenden Vokals mit einem dritten Konsonanten zusammenstößt wie in *volu(i)t* : *volt*, *tenu(i)t* : *tint*; inlautend bleibt die Gruppe erhalten wie in *anvel janvier tenve*, nur daß *u* : *v* wird. Danach sollte man als ursprünglichste Reflexe von Formen wie *voluisti tenuisti* *\*venuisti* etc. afrz. *\*voluis* (*\*volvis*), *\*tenuis* (*\*tenvis* = *tenve*), *\*venuis* (*\*venvis*) etc. erwarten. Allein die Gruppen *lu* (*lv*), *nu* (*nv*) sind in diesen Formen nach Analogie von Formen wie *voil volt*, *tin tint*, *vin vint* von früh an auch zu *l n* reduziert worden: *volis* etc. Die dialektischen *tinvet*, *vinvet* (Suchier, S. 263) für *tint vint* entstanden dann ihrerseits wahrscheinlich umgekehrt nach Analogie jener ursprünglichen *\*tenvis* *\*venvis*, und wir hätten es demnach hier wieder mit der Thatsache zu thun, daß nur noch die analog. Neubildung nach einer sonst nicht belegbaren Form von der einmaligen Existenz derselben Zeugnis ablegt: vgl. das Verhältnis von afrz. *mī(e)ue* : *\*mieus*, S. 258.

formen lautgesetzlich auch möglich wären, keine Spur mehr davon findet sondern von Anfang an Ausgleich zu Gunsten einer von den zwei möglichen Doppelformen beobachtet. Zur Erklärung dieser eigentümlichen und auffälligen Thatsache beachte man, daß wir es in den Adjektiven *bonum* und *malum* mit der Wiedergabe von zwei Begriffen zu thun haben, welche wohl als die den Menschen aller Gesellschaftsklassen geläufigsten bezeichnet werden dürfen: daher waren *bonum* und *malum* auch wohl die überall am häufigsten gebrauchten Adjektiva. Man beachte nun ferner die nicht selten beobachtbare Erscheinung, daß gerade bei Wörtern und Wortformen, die sich eines sehr häufigen bzw. relativ häufigsten Gebrauchs erfreuen, ursprüngliche Verhältnisse sich am ehesten zu erhalten pflegen, daß gerade sie oft analogischen Einflüssen und Verallgemeinerungen entgehen. Beispiele für diese Erscheinung werden jedem leicht bei der Hand sein. Ich erinnere z. B. an die Formen *faites* und *dites*. Während sonst die 2. Plur. Präs. Ind. der Verba 3. Konj. unter dem analogischen Einfluß der entsprechenden Form der 1. 2. 4. Konj. auch endungsbetont wurden (*vendez* etc.), haben sich nur von den zwei vielgebrauchten Verben *faire* und *dire* die Formen mit ihrer ursprünglichen Stammbetontheit erhalten. Während ferner im Paradigma der *ui*-Perfekta von Verben mit stammauslautender Liquida durch Angleichung an 2. Sing. und 1. 2. Plur. auch 1. 3. Sing. und 3. Plur. endungsbetont wurden (*valûi valût* etc.), hat sich die Stammbetontheit dieser Formen z. B. bei den Perfekten von so vielgebrauchten Verben wie *voloir tenir venir* (*voil tin vin, volt tint vint* etc.) afrz. erhalten. — Noch ein Wort über die weitere Geschichte der Doppelformen *buen* — *bon*, *mel* — *mal*. Während *buen* und *bon* (letzteres allerdings, wie es scheint, häufiger als ersteres) so ziemlich während der ganzen eigentlich afrz. Zeit neben einander angetroffen werden<sup>1</sup> und erst Ausgangs dieser Periode *buen* durch das verallgemeinerte *bon* verdrängt wird, ist von den Doppelformen *mel* und *mal* letzteres schon früher verallgemeinert worden, so daß schon im 12. Jahrhundert *mel* nur noch ganz spärlich angetroffen wird (s. Belege bei Th. Müller, *Rol. V.* 2006). Hier ist nun der Punkt, wo wir jenes oben erwähnte sekundäre Wirken von *malfaire maldire* etc. konstatieren dürfen. Die Übereinstimmung von *mal* mit *mal-* in den häufigen Verben *malfaire mal-dire* etc. bewirkte, daß man dem *mal* früh vor *mel* den Vorzug gab, und daß letzteres, da es nicht mit jenen harmonierte, außer Anwendung kam.

Aus dem Vorstehenden hat sich also ergeben, daß Wörter mit ausl. bzw. in den Auslaut getretenem *u*, wenn diesem *u* einfache Mnta oder Liquida vorausgeht, Doppelformen entwickeln, je nachdem der Anlaut des folgenden Wortes vokalisch oder konsonantisch ist, Doppelformen, die zum Teil neben einander getroffen werden,

<sup>1</sup> Vgl. sogar *aboennir* Rom. de St. Graal ed. Michel v. 2377.

oder von denen bald die eine bald die andere verallgemeinert wurde. Geht diesem ausl. *u* dagegen lange Konsonanz voraus, so konnten keine Doppelformen sich entwickeln, oder mit andern Worten, das Resultat der Lautentwicklung war in beiden Fällen daselbe, mochte nun vor folgendem vokal. Anlaut das ausl. *u* zu *u* werden, oder mochte es vor folgendem konson. Anlaut seine vokal. Natur bewahren und alsdann fallen. Ein Beispiel. *annu*-<sup>Vok.</sup> *altu*-<sup>Vok.</sup> u. s. w. mußten zunächst ein *\*annu* *\*altu* ergeben, und diese entwickeln dann, da *u* im Zusammenstoß mit vorausgehender langer Konsonanz untergeht (vgl. *\*battuere* — Accent nach Analogie von *battu* etc. verschoben<sup>1</sup> —: *battu*, *\*consuere* — Accent nach *consuo*<sup>1</sup> —: *consdre*, *quattuor* : *quatre* u. s. w.), ein *an* *alt* etc. Daselbe Facit nur kann die Formel *annu*-<sup>Kons.</sup> *altu*-<sup>Kons.</sup> ergeben: hier schwand *-u*, und jene selben Formen sind das Resultat.

Es erübrigt jetzt nur noch an einen letzten Fall kurz zu erinnern, d. h. an die Behandlung von ausl. bzw. in den Auslaut getretenen unbetonten *u*, wenn unmittelbar voran Tonvokal steht. Wenn wir auch in diesem Falle, scheinbar entgegen dem vokal. Auslautsgesetz, Erhaltung des *u* finden (und das ist fast durchweg der Fall), so erklärt sich diese Erscheinung wie bei *fou* etc. d. h.

<sup>1</sup> So ist wohl trotz Horning, Zschr. VII S. 572 mit Diez noch heute anzunehmen. Die Fälle, in denen der Accent von der ursprünglich betonten Silbe auf die vorausgehende Stammsilbe rückt (*\*battuere*, *\*consuere*) sind wohl zu trennen von denen, in welchen aus ursprünglichem *-i-e* ein *-i-é-*, aus *-i-o-* ein *-i-ó-* mit auf die folgende Silbe gerücktem Accent entsteht. Wären jene *\*battuere* *\*consuere* ebenso zu beurteilen wie *\*parietem* *\*mulierem* *\*filiius* etc., so wäre kein Grund ersichtlich, weshalb sich dann nicht in gleicher Weise ein *\*battuere* *\*consuere* entwickelte mit gleicher Verrückung des Accents auf die folgende Silbe. Wir haben es demnach mit zwei ganz verschiedenartigen Erscheinungen zu thun, die daher auch eine verschiedene Erklärung heischen. Eine lautgesetzliche Accentverschiebung erblicke ich nur in Fällen wie *\*parietem* *\*mulierem* *\*filiius* etc., wogegen ich in *\*consuere* *\*battuere*, wie angegeben, mit Diez und Schuchardt (II, 469, 470) die Accentverschiebung als unter dem analogischen Einfluß anderer Formen derselben Verba wie *battu* etc. *consuo* etc. entstanden ansehe; vgl. afrz. *aerdre* (mit dem *battu* *consdre* gleich zu beurteilen ist) aus *\*adérigere* statt *erigere* nach Analogie von *érigo* (s. Litteraturblatt IV, 271), *vendóns vendés* gegenüber lat. *véndimus vënditis* nach Analogie der Endungsbetontheit der entsprechenden Formen in den übrigen Konj. u. dgl. m. Für *\*parietem* *\*mulierem* nehme ich die folgende Entwicklungsreihe an: zunächst wurde in *part-etem* *mult-erem* *i-e*, wie dies so oft bei in Hiatus zu einander stehenden Vokalen vulgärl. geschieht, zum Diphthong *ie* zusammengezogen (s. Schuchardt, Vok. II, 149, 505 ff. u. ö.); so entsteht *parietem*, *mulierem*. In dem so entstandenen Diphthong *ie* rückt nun der Accent auf den zweiten Bestandteil (*ié*) nach dem Prinzip der relativen Befähigung der Vokale Sonant zu sein, d. h. im vorliegenden Falle gemäß der größeren Befähigung des *e* Sonant und Accentträger zu sein; vgl. Suchiers gleiche Erklärung des Wandels von afrz. *ie* : *ié*, *ie* : *ué*, *éa* : *ed* Zschr. II 292. Dieselbe Erklärung paßt auch für den Wandel *-olus* : *iólus*; zunächst entsteht *-olus* und dann *iólus*, da *o* in der Vokal-skala wieder größere Befähigung Sonant zu sein hat als *i*; s. Litteraturblatt III 469. Durch vorstehendes wird übrigens die hübsche Erklärung, die Mirisch, Suffix *-olus* (Bonn 1881) S. 27 für die Accentverschiebung in *-iólus* bietet, nicht ausgeschlossen.

wir haben auch hier dann mit Verallgemeinerung der vor folgendem vokal. Anlaut entwickelten Form zu thun. Ein Beispiel. Lat. *dēum* wurde in der Stellung *deu-*<sup>Vok.</sup> zu *\*dey-* *\*diey*, das dann auf demselben Wege wie *\*foy* : *fou* (s. S. 386) zu *dieu* sich gestaltete; danach der Nom. *dieus*. Ganz dem entsprechend ist die Entwicklung von lat. *mēu(m)* zu prov. *meu*, *mieu* (danach *m(i)eus*), von lat. *piu(m)* : fr. prov. *piu*, *hebraeu(m)* : fr. prov. *ebrieu*, *judaeu(m)* : fr. *jueu* prov. *juzieu* u. s. w., *Mathaeu(m)* : *Mahieu* u. s. w. Auch *\*sta-o*, die bekannte Neubildung für *sto*, ergab auf dem Wege *\*sta-o*<sup>Vok.</sup> : *\*sta-u*<sup>Vok.</sup> ein *\*stau*<sup>Vok.</sup>, das dann wieder wie *\*foy* : *fou* so zu einem prov. *estau* frz. *estō(is)* sich entwickelte; ebenso *\*dao* : *dau*. Litbl. III S. 468 erklärte ich *dieu* etc. durch die Annahme, daß früh vulgärl. die zwei unmittelbar nebeneinanderstehenden ursprünglich zwei Silben angehörenden Vokale zu einem Diphthong verschmolzen sein. Dieses Verschmelzen müßte demnach vor der Wirkung des vokal. Auslautgesetzes stattgefunden haben. Ich glaube nun zwar nicht, daß dieser Erklärung Schwierigkeiten in dem Wege stehen (für *dous* = *du-os* dürfte es sogar die einzig mögliche Erklärung sein), möchte aber doch der heute vorgetragenen Auffassung den Vorzug geben, deswegen weil somit die Erhaltung des auslaut. *u* in *dieu* etc. aus demselben Prinzip ihre Erklärung findet wie in *fou lou* und den zahlreichen übrigen Fällen, die vorstehend besprochen wurden.

Daß die Erhaltung von ausl. unbetontem *i* in frz. *mēi* (*miei mi*, danach *ti si*), *dui doi cui lui celui cestui autrui nului*, den *ui*-Perfekten *fui*, *valui* u. s. w. ebenso in prov. *mēi toi soi doi* u. s. w. in gleicher Weise aufzufassen ist wie die Erhaltung des *-u* in *dieu* etc., versteht sich wohl von selbst: demnach wurde *mēi-*<sup>Vok.</sup> : *mēi-*<sup>Vok.</sup> und dies auf demselben Wege wie *diey* : *dieu* zu *mēi*<sup>1</sup> (bezw. *miei mi*); s. S. 387<sup>1</sup>. Daß aus dem in der Stellung vor vokalischem Anlaut entwickelten *-i* sich auch der Umlaut des vorhergehenden Tonvokals (z. B. *ū o* : *ü* in *dui* etc.) erklärt, wurde schon o. S. 265 bemerkt.

Von Fällen, in denen die Entwicklung der Vokale eines Wortes bedingt ist durch den Anlaut des folgenden Wortes, sei nur noch einer an dieser Stelle erwähnt, bei dem die Sachlage zwar außerordentlich klar ist, aber trotzdem m. W. noch nicht richtig gewürdigt wurde. In Wörtern wie lat. *rēm tres tra(n)s cor mēl fēl*, dazu *mēm* = *meum*, *tōm* = *totum* (s. o. S. 248) steht überall, wenn wir die Worte isoliert nehmen, der Vokal gedeckt in geschlossener Silbe, und trotzdem schlagen die Vokale in allen diejenige Entwicklung ein, welche dem freien Vokal im Silbenauslaut d. h. also in offener Silbe zukommt: *rien treis tres cuor miel fiel mien tuen*. Nach der Fassung, die ten Brink seinem bekannten Gesetze S. 9

<sup>1</sup> Der Umstand übrigens, daß im Masc. des Pron. poss. 1. Pers. das *e* somit früh erster Bestandteil eines Diphthongs wurde, war Veranlassung, daß hier die Analogie von *mē* (mit *ē*) unwirksam war, während daselbe ein *mē-a* zu *\*mē-a* (*moie*) umgestaltet.

und io von „Dauer und Klang“ giebt, scheint die Einsilbigkeit der Wörter an der eigenen Behandlung des Stammvokals die Schuld tragen zu sollen. Der physiologische Grund aber, aus dem Monosyllaben eine solche Sonderbehandlung erfahren, ist nicht ersichtlich: *o* in *cōr* steht gleicherweise in geschlossener Silbe gedeckt, wie z. B. in *for-tis*, beide *o* sind also gleichwertig; woher in einem Falle nun Diphthongierung, im andern nicht? Die Sache ist sehr einfach: wir haben es in jenen *cuor rien* etc. mit Verallgemeinerung derjenigen Formen zu thun, die sich bei vokal. Anlaut des folgenden Wortes einstellen mußten. Im Zusammenhang der lebendigen Rede hört in den Gruppen *cōr*<sup>Vok.</sup> *trēs*<sup>Vok.</sup> *tra(n)s*<sup>Vok.</sup> *rēm*<sup>Vok.</sup> *mēl*<sup>Vok.</sup> u. s. w. bekanntlich der Endkonsonant dieser Wörter auf silbenschiessend zu sein, er wird vielmehr der Anlaut des folgenden Wortes: *cō-r*<sup>Vok.</sup> *trē-s*<sup>Vok.</sup> *tra-s*<sup>Vok.</sup> *rē-m*<sup>Vok.</sup> *mē-l*<sup>Vok.</sup> n. s. w. Der Vokal der Wörter kommt somit in Silbenauslaut in offener Silbe frei zu stehen und muß sich daher nach den für freies *o ē a ē* geltenden Lautgesetzen wandeln: so entstanden regelrecht *cuor*, *treis* etc. In den Gruppen *cor*<sup>Kons.</sup> *tres*<sup>Kons.</sup> etc. wäre der Endkonsonant stets silbenschiessend geblieben (wie *r* in *fortis*, *s* in *forestis* u. s. w.), der Vokal hätte sich also nach den für die Stellung in geschlossener Silbe geltenden Gesetzen richten müssen. Von diesen zwei Satzdoubletten ist die letztere jedoch untergegangen, die erstere allein verallgemeinert. Beide Satzdoubletten liegen afrz. noch vor von lat. *es* = afrz. *ies* und *es*, lat. *hoc* = afrz. *uoc uoc* und *o(c)*, wenn man *ies uoc* als = *ē-s*<sup>Vok.</sup> (vgl. *rien*) *hō-c*<sup>Vok.</sup> (vgl. *cuor*) *es oc* dagegen als = *es*<sup>Kons.</sup> *hoc*<sup>Kons.</sup> auffaßt. Doch ist eine andere Auffassung der Doppelentwicklung in diesen letzteren Wörtern nicht ausgeschlossen: *uoc ies* können sich zu *o(c) es* verhalten wie hochbetonte zur neben- bzw. unbetonten Form desselben Wortes (= *mōie : ma* etc.): beim Pronomen haben wir ja häufig solche durch verschiedene Accentstärke bedingte Doppelentwicklung, und was *es* anlangt, so wurde es nebetonig z. B. im zusammengesetzten Tempus verwendet. (s. o. S. 258).

Die eben berührte Thatsache, daß ursprünglich wortschiessende Konsonanten aufhören, solche zu sein und silben- bzw. wortanlautend werden, wenn das folgende Wort vokalisch anhebt, zeigt, wie unendlich wichtig das Prinzip der Satzphonetik gerade für Beurteilung der Entwicklungsgeschichte auslautender Konsonanten ist. Nirgends läßt sich klarer und deutlicher beobachten, wie sehr die Entwicklung der Laute eines Wortes durch seine Stellung innerhalb des Satzgefüges bedingt ist: ich brauche nur das Wort „liaison“ zu nennen, um jedem gleich zahlreiche Satzdoubletten ins Gedächtnis zu rufen. Aber auch in der Geschichte dieser auslautenden Konsonanten läßt sich zahlreich die oft von mir illustrierte Thatsache beobachten, daß nicht beide Satzdoubletten erhalten bleiben, sondern eine oft verallgemeinert wird. Aus der Geschichte des auslaut. -s habe ich schon o. S. 247 f. einen Fall (*es lettres*) besprochen. Derartige lassen sich noch zahlreiche aus dem Neufranz. beibringen.

Hier sei nur einiger weniger Beispiele — ohne näheres Eingehen auf die Einzelheiten — kurz gedacht. *lors* hat eine Zeit lang zwei Aussprachen: *lor(s)*<sup>Kons.</sup> PAUSA und *lors*<sup>Vok.</sup>; nfrz. erscheint die erstere Aussprache *lor(s)* verallgemeinert (*s* wird nie gesprochen, auch nicht bei folgendem vokal. Anlaut gebunden), während das Kompositum *alors* heute noch, wenn auch schon sehr selten, neben der gewöhnlichen Aussprache *alor(s)* die Bindung *alors* aufweist: es beginnt auch hier die erstere Satzdoublette *alor(s)* sich zu verallgemeinern. Als eine Verallgemeinerung der andern Satzdoublette, der Aussprache *lors* (mit gesprochenem *s*), also ursprünglich *lors*<sup>Vok.</sup>, als eine übertragene Verwendung dieser Aussprache in einem Fall, wo eigentlich wegen folgenden kons. Anlauts die lautgesetzliche Entwicklung eine Aussprache *lor(s)* verlangt, ist neufrz. *lorsque* mit seinem gesprochenen *s* zu betrachten; das lautgesetzliche *lor(s)que* hört man nur noch bisweilen auf der Kanzel im style soutenu: Martin, gram. gall. (1632) kennt die Aussprache *lor(s)que*, er schreibt *lorke*. Die nfrz. Aussprache *lorsque* ist demnach gerade so zu beurteilen wie das S. 247f. besprochene *es lettres* statt und neben *e(s) lettres*. — Ebenso wie mit *lorsque* verhält es sich mit der nfrz. Aussprache von *puisque*; das lautgesetzliche *pui(s)que* mit vor Konsonant verstumtem *s* findet sich nfrz. dialektisch und wird für frühere Jahrhunderte durch Grammatikerzeugnisse bestätigt: s. Thurot, de la prononciation française II 20. In der nfrz. Aussprache *puisque* (mit *s*) haben wir es wieder mit übertragener, verallgemeinerter Verwendung der Aussprache *puis*<sup>Vok.</sup> zu thun. Dementsprechend liegt in nfrz. *presque* mit *s* auch nur Übertragung, Verallgemeinerung der Aussprache von *pres*<sup>Vok.</sup> vor; das lautgesetzliche *pre(s)*<sup>Kons.</sup>: *pre(s)que* kennen Meigret, Joubert und andere Grammatiker; s. Thurot a. a. o. — Wie in den besprochenen Wörtern mit ausl. *s* zeigt sich auch von den durch folgenden Anlaut bedingten Satzduppleformen der Wörter mit ausl. *r* oft die eine von zweien verallgemeinert. Die Infinitivendungen *-ir*, *-er* entwickelten ursprünglich zwei Aussprachen: *-ir*<sup>Vok.</sup> *-er*<sup>Vok.</sup> (mit *r*) und *-i(r)*<sup>Kons.</sup> *-e(r)*<sup>Kons.</sup> (ohne *r*).<sup>1</sup> Nach längerer Promiscueverwendung dieser beiden Aussprachen ist schließlich nfrz. in dem einen Falle die Aussprache *-e(r)*<sup>Kons.</sup>, in dem andern die Aussprache *-ir*<sup>Vok.</sup> verallgemeinert. (Der Style soutenu kennt auch die Bindung *-er*<sup>Vok.</sup>, und dialektisch begegnet auch noch jetzt *-i(r)* d. h. Verallgemeinerung von *-i(r)*<sup>Kons.</sup>). Ebenso erklärt sich das gesprochene *r* von *douleur*, *honneur*, *hier*, *soeur* u. a. m. gegenüber dem Verstummen des *r* in *monsieu(r)* *premie(r)* etc., ebenso das gesprochene *r* von neunorm. *ier* (*hier*) *ner* (*noir*) *seur* (*sur*) gegenüber dem Verstummen in *chiè* (*cher*) *què* (*choir*) *vèè* (*voir*) *seu* (*soeur*), Fälle, die Suchier sehr mit Unrecht Litteraturblatt III 465 gegen die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze ins Feld führt: dort

<sup>1</sup> Über die Geschichte von *r* vor Konsonant und das vielen frz. Dialekten gemeinsame lautgesetzliche Verstummen von *r* in dieser Stellung ein andermal ausführlicher.

Verallgemeinerung von  $-r$  <sup>Vok.</sup> hier von  $-(r)$  <sup>Kons.</sup>. — Die Geschichte des prov. sog. beweglichen  $n$  (*bo — bon* etc.) wird auch nur aus dem Prinzip der Satzphonetik begriffen: auch hier entstehen die zwei Doppelformen so, daß jede ursprünglich an eine bestimmte Stelle im Satzgefüge gebunden ist; aber auch hier wird wieder diese Unterscheidung früh aufgegeben, und Promiscuegebrauch tritt ein.

Eine ähnliche Erklärung wie sie im vorstehenden für Erscheinungen aus der Geschichte von ausl.  $s-r n$  angedeutet wurde, wird auch für eine Reihe analoger Thatsachen in der nfrz. Behandlung anderer ausl. Konsonanten gegeben werden müssen. Ich breche hier jedoch diese Bemerkungen über Geschichte der ausl. frz. Konsonanten ab, um einem meiner Zuhörer, der über diesen Gegenstand eine bei Coll. Gröber begonnene Dissertation arbeitet, nichts vorweg zu nehmen.

Einen weitem Beitrag zur Lehre von den Satzdupelformen hoffe ich demnächst in weitem Artikeln zu bringen.

FR. NEUMANN.

Berichtigung: Zu meinem Bedauern habe ich übersehen, daß die von mir S. 257 gegebene Erklärung des  $a$  in *dans dame* bereits durch Ascoli im Arch. gl. III S. 331 Anm. vorgetragen wurde. — S. 371 Anm. 1 Zeile 1 ist hinter „ebenso prov.“ „mit Ausnahme von  $p$  vgl. *sauþ* etc.“ zu ergänzen.  
F. N.

### Zu den altfranzösischen Bibelübersetzungen.

Nachdem ich bereits im Literarischen Centralblatt No. 46 über die beiden Werke von Bonnard und Berger berichtet habe, die auch hier in der Zeitschrift S. 312 bereits besprochen worden sind, komme ich nochmals auf dieselben Bücher zurück, um Einiges mitzuteilen, das sich in den Rahmen jenes Referates nicht einfügen liefs. Die beiden Bücher haben mich um so mehr angezogen, als ich drei der behandelten Texte zur Herausgabe bearbeite (Samson von Nantuil, den Psalter Harl. 4070 und den Haimon Ars. 2083) und aus andern Auszüge genommen hatte, um mich über die in ihnen auftretenden Mundarten zu orientieren (Macé de la Charité fr. 401, der Psalterglosse fr. 963 und 22892, Geufroi de Paris fr. 1526, dem Abriss der Bibel Ars. 5211). Da ich mich ferner mit verschiedenen Fragen beschäftigt hatte, die auch in den genannten Werken behandelt werden, aber keineswegs immer zu den selben Ergebnissen als Bonnard und Berger gelangt war, so benutze ich jetzt die mir durch das Erscheinen jener Werke sich bietende Gelegenheit, hier zu deren Inhalt Einiges nachzutragen, und meine abweichenden Ansichten darzulegen und zu begründen.

#### I. Das Hohe Lied des Landri von Waben.

An eine poetische Übertragung des Hohen Liedes spielt Samson von Nantuil an. Die Stelle, welche Bonnard entgangen ist, hatte ich in der Jenaer Literaturzeitung 1878 S. 325 mitgeteilt und wiederhole sie hier. Es ist von Hieronymus die Rede.

*Le tierz vochat Syrasirim,  
Que de l'Ebreu mist en Latin.  
En nostre langue est si trové.  
'Chanschons de chanschons' l'at numé.  
Par excellence issil nomout,  
Plus haltement numer nel sout (Bl. 2<sup>a</sup>).*

Die dritte Zeile der angeführten Stelle besagt: 'Es ist gleichfalls in unserer Sprache gedichtet' (also in französische Verse übersetzt). Diese Übersetzung habe ich in Handschriften bis jetzt vergebens gesucht. Sie war wohl ohne Zweifel normannisch und mufs, da sie Samson bekannt war, noch der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören.



Ein wichtiger Abschnitt der französischen Litteraturgeschichte ist derjenige, welcher die litterarische Thätigkeit am Hofe des Grafen Balduin II. von Guines (1169—1206) und Ardres (1176—1181) behandelt. Wie zuerst André Du Chesne in seiner *Histoire généalogique des maisons de Guines, d'Ardres, de Gand et de Coucy* (Paris 1631 S. 71—72) hervorhob, erzählt Lambert, Pfarrer zu Ardres, in seiner bis 1203 reichenden Chronik von Guines und Ardres (Kap. 81)<sup>1</sup> dass dieser Graf verschiedene Werke in französischer Sprache abfassen liefs und zwar 1) eine Übertragung des Hohen Liedes durch *Landericus de Walbanio* oder *Wabbanio* (Var. *Wabanio, Walhanio, Wal-lanio*) *non solum ad litteram, sed ad mysticam spiritualis interpretationis intelligentiam*. Der Ortsname *Walbanium* wird in der französischen Übersetzung aus dem 15. Jahrhundert, die *Ménilglaise* mitherausgab, mit *Waben* (bei Montreuil sur mer) übersetzt. Landri verfasste seine Dichtung, *dum Ardensis honoris praeesset comes dominio*, also zwischen 1176 und 1181 (vgl. Kap. 92). 2) eine Anzahl Evangelien, besonders die sonntäglichen, *cum sermonibus convenientibus*. — 3) die *Vita sancti Anthonii monachi*, die *quidam Alfridus* (Var. *Alfrius*) übertrug. — 4) eine Physik von *magister Godefridus* (Var. *Gothofredus*), der auch 1177 als des Grafen Arzt genannt wird (Kap. 85). — 5) eine getreue Übersetzung des Solin durch Simon von Boulogne, einen Geometer der in Guines lebte und 1198 den Festungsgraben um die Stadt Ardres anlegen half (Kap. 152). — 6) den Roman *de Silentio* von dem Architekten *Walterus*, genannt *Silens sive Silenticus*, offenbar ein französisches Originalwerk. Walter wurde für diesen Roman, bei dessen Abfassung ihm der gräfliche Bibliothekar Hasardus de Aldehem zur Seite stand, von dem Grafen mit Pferden, Gewändern und Geschenken reich belohnt.

Endlich wird noch im 60. Kapitel erwähnt dafs Graf Arnold von Guines († 1220) das Graduale *Jacta cogitatum* sich, wahrscheinlich mündlich, in französischer Sprache erläutern liefs, und in Kap. 96 dafs der selbe Arnold an einer Menge älterer französischer Romane Gefallen fand.

Von den französischen Werken, die am Hofe zu Ardres ihre Entstehung fanden, müssen die meisten für verloren gelten. Eine Übersetzung des Solin, welche die Hist. litt. 23, 293 erwähnt, kann nicht die von Lambert genannte sein, da ein gewisser Peter sie für einen Grafen Robert schrieb. Eine Vermutung über das Leben des hl. Antonius findet sich in der Hist. litt. 13, 114.

Nur das Hohe Lied des Landri von Waben ist, wie ich glaube mit Recht, mit einem uns handschriftlich erhaltenen Texte identifiziert worden, der sich in Le Mans befindet und aus welchem die Hist. litt. im Jahre 1820 (Bd. 15 S. 479—483) Auszüge mitteilte, merkwürdigerweise ohne bei dem unmittelbar nachher (S. 500—503)

<sup>1</sup> Angaben: *Chronique de Guines et d'Ardre par Lambert, curé d'Ardre (908—1203), revue sur huit manuscrits . . . par le marquis Ménilglaise*. Paris 1855 und bei Pertz, *Monum. Germ. hist.*, Scr. XXIV.

behandelten Landri darauf hinzuweisen. Ich freute mich, als Roberts Inventaire erschien, darin unter den Handschriften von Le Mans unter N. 173 jenen Text wiederzufinden. Weitere Auszüge aus dieser Handschrift druckte Richelet nicht nur in einer Bibliophilen-Ausgabe vom Jahre 1826, sondern auch in einem nicht eben seltenen Buche vom Jahre 1843 u. d. T. *Le Cantique des Cantiques attribué à Salomon, traduit de l'hébreu; accompagné d'une version latine littérale, suivi de notes et d'une traduction en vers du XIII<sup>e</sup> siècle. Paris 1843, Techener S. 151—194.* Richelet identifiziert bereits den Le Manser Text mit dem Gedichte Landris. Da jedoch die Handschrift den Namen des Dichters nicht nennt, so könnte hier auch der von Samson von Nantuil erwähnte normannische Text vorliegen. Eine Prüfung der Sprache hat mich jedoch überzeugt daß Richelets Vermutung die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Der Text von Le Mans ist jünger als Samson und ist nicht normannisch. Nicht selten wird im Reim *oi* (= norm. *ei*) mit *ói* oder *di* gebunden, die Imperf. auf *abam* reimen mit denen auf *ebam*, *sache* reimt mit *trache* 156, *laiz lac* mit *pais pascis* 186, die oxytonen Feminina haben im N. Sg. *s* (*odors* 153 *plentez* 188), die Poss. *tien*, *sien* stehen im Reime, *no* für *nostr* 164. Alles das würde vortrefflich zu einem picardischen oder artesischen Texte stimmen. Ich glaube daher daß wir in der Handschrift von Le Mans in der That das Werk des Landri de Waben vor uns haben. Den angeführten sprachlichen Gründen fügt Bonnard noch einen gewichtigen sachlichen Grund hinzu: die Erwähnung des hl. Winwalois in dem Gedichte der Le Manser Handschrift, dessen Gebeine zu Montreuil sur mer aufbewahrt wurden.

Zum Schluß mache ich noch auf eine merkwürdige Stelle aufmerksam, die mir zufällig in dem Thesaurus novus anecdotorum von Martène et Durand IV Spalte 1294—5 unter den Statuta selecta cap. general. ordinis Cisterciensium begegnet ist. Aus diesem Texte ergibt sich daß die Cistercienser im Jahre 1200 in ihren Klöstern einer französischen Übersetzung des Hohen Liedes — vielleicht war es die des Landri — nachstellten, um sie im Feuer zu vernichten, offenbar wegen des weltlichen und erotischen Charakters der Dichtung. Es ist der § 10 der *Statuta anni MCC: Praecipitur abbatibus Ursicampi et Caricampi, ut venientes ad Carolilocum* (= Abtei Chaalis bei Ermenonville, Oise) *librum qui dicitur Cantica canticorum translatum in Romanum incendi faciant, et si quos hujusmodi libros aliquis abbas in domo sua repererit, faciat eos concremari.*

Das gefährliche Buch befand sich offenbar zu Chaalis, und die Äbte von Ourscamp (Oise) und Cercamp (Pas de Calais) wurden dahin beordert, um es den Flammen zu überantworten. In dem Cartulaire d'Ourscamp publié par Peigné-Delacourt (Amiens 1865) und in den Urkunden aus Chaalis (in Paris, ms. latin 11003 und Dom Grenier 306) habe ich, wie sich denken läßt, nichts auf jenen Vorgang Bezügliches gefunden.

## II. Die normannischen Psalter.

Berger beginnt sein Werk mit einer kurzen, aber gehaltreichen Untersuchung des Psalters Eádwins, die eine Reihe wichtiger Thatsachen über diesen wertvollen Text und die ihn überliefernde Handschrift lehrt. Es hätte nur gesagt werden sollen daß die französische Glosse höchst wahrscheinlich nicht um 1120, also nicht, als Eádwín den Codex anlegte, eingetragen, sondern etwa vierzig Jahre später von einer andern Hand nachgetragen wurde. Dieses geschah sicher in Canterbury; denn noch im Jahre 1315 wird in dem Inventar der dortigen Kathedralbibliothek das Psalterium Eadwini als dort vorhanden aufgeführt. Man wird den französischen Text daher besser nach seinem Heimatsorte als nach dem heutigen Aufbewahrungsorte benennen.

Berger nennt den Oxforder Psalter *le Psautier de Montebourg*. Diese Benennung ist jedoch eine recht unsichere, da sie, wie mir Paul Meyer mitteilt, nur auf der Thatsache beruht daß die mit dem Psalter zusammengebundene Benedictinerregel früher im Kloster Montebourg war. Ob auch der Psalter jemals dort war, geschweige ob er dort geschrieben wurde, läßt sich nicht feststellen.

Die weittragenden Hypothesen, welche Berger S. 30—34 über diese Psalter äußert, halte ich nicht für berechtigt. Sie bestehen in den Sätzen: 1) daß die beiden Übersetzungen, die auf der Versio Hebraica beruhende Canterburysche und die auf der Versio Gallicana beruhende Oxforder, von demselben Übersetzer herrühren, und 2) daß ursprünglich ein Psalterium triplex die drei Versionen des lateinischen Psalters in drei Spalten und über der Hebraica und Gallicana die französischen Übersetzungen *inter lineas* enthalten habe. Hiergegen sprechen folgende Thatsachen, welche Berger zum Teil selbst gesehen und angedeutet hat.

Die beiden Handschriften, welche uns die französische Übersetzung der Versio Hebraica überliefern, sind beide dreispaltige Psalter. Ihr lateinischer Text der Versio Gallicana ist aber mit demjenigen Texte dieser Versio, welcher die Vorlage des Oxforder Psalters bildete, nicht identisch (Berger S. 34).

Übereinstimmungen in der Übersetzung lateinischer Worte beweisen nicht viel. Sie können teils in den Traditionen des mittelalterlichen Unterrichts begründet sein, teils darin daß der Übersetzer der Versio Hebraica die, wie ich glaube, ältere Übersetzung der Versio Gallicana kannte und als Vorbild benutzte.

Gegen die Identität der Übersetzer spricht der wesentlich verschiedene Charakter der beiden Übersetzungen. Die Canterburysche ist eine slavische Interlinearübersetzung, die von dem lateinischen Texte losgelöst häufig unlesbar wird und, da sie nur einzelne lateinische Worte erklären will, nicht selten auf die grammatische Congruenz verzichtet. Ganz anders die Übersetzung der Versio Gallicana. Das Original der letztern, das durch den Vergleich sämtlicher Handschriften zu gewinnen wäre, war entschieden keine Interlinear-

übersetzung. Nur eine der ältern Handschriften bietet einen interlinearen Text (Arundel 230), allein, wie Berger selbst nachweist (S. 17), dieser Text ist nicht etwa als Grundlage der in den übrigen Handschriften erhaltenen freieren Übersetzung anzusehen, sondern er ist erst aus der letztern dadurch hergestellt worden, daß diese durch Umstellung der Worte und kleine Änderungen zu einer interlinearen Übersetzung hergerichtet wurde.<sup>1</sup> Der Oxforder Text ist mit Accenten, welche Berger für rhetorische halten möchte, und mit einer sorgfältigen Interpunktion versehen. Berger macht wahrscheinlich (S. 10—11) daß er zum lauten öffentlichen Vorlesen bestimmt war. Daher die grammatische Korrektheit des Textes und der Fluß der Sprache, der die Konstruktion des lateinischen Ausdrucks nicht immer, aber doch mit Glück überwunden hat.

Um den Widerspruch zu beseitigen daß zwei Texte, die er demselben Übersetzer zuschreibt<sup>2</sup>, so verschiedenen Charakter zeigen, nimmt Berger zu der Annahme seine Zuflucht, das Original sämtlicher Handschriften der Versio Gallicana sei durch Umarbeitung aus der nach seiner Ansicht interlinearen Originalübersetzung hergestellt worden. Man sieht wie gezwungen und wie wenig gestützt diese Annahme ist.<sup>3</sup>

Berger beruft sich auch darauf daß der Canterburysche Psalter auf die Psalmenübersetzung eine Übersetzung der s. g. Cantica folgen läßt, die einer Handschrift der Übersetzung der Gallicana entnommen war und auf jenes Psalterium triplex zurückdeuten soll, das auch die Übersetzung der Gallicana interlinear enthalten hätte. Gegen die Richtigkeit dieses Schlusses sprechen zwei Momente: einmal daß der französische Text der Cantica im Canterburyschen Psalter keineswegs der ältesten (Oxforder) Recension, sondern einer spätern, der des *Psautier de Corbie*, nächstverwandt ist; sodann daß der Schluß des Canterbury-Psalters, nämlich Psalm 131—148, seit Robert Schumanns Untersuchung (Vokalismus und Consonantismus des Cambridger Psalters. Heilbronn 1883) nicht mehr dem Übersetzer des Vorhergehenden zugeschrieben werden darf. Um so mehr dürfen die auf den letzten Psalm folgenden Cantica als nachträglicher Zusatz aus einer Handschrift der Gallicana-Übersetzung bezeichnet werden.

<sup>1</sup> Einen Latinismus des Ausdrucks hat Tobler nachgewiesen Ztschr. VI S. 192, ein Mißverständnis des Übersetzers ebd. S. 185.

<sup>2</sup> Auch die *Prise de Pampelune* schrieb man früher dem Verfasser der *Entrée de Spagne* zu. Indessen hat A. Thomas gezeigt 'daß die große Ähnlichkeit, bei mancher Verschiedenheit, daher rührt, daß der Fortsetzer das ältere Werk vor sich hatte und in derselben Weise weiter zu arbeiten suchte'. Diese Worte, die ich Gasparys Geschichte der Ital. Lit. I S. 119 entnehme, ließen sich auch auf die beiden Psalter anwenden.

<sup>3</sup> Dr. Albert Beyer hat den Text der Arundel-Handschrift kopiert und ist mit einer gleichen Untersuchung beschäftigt. — Konrad Gorges, Über Stil und Ausdruck einiger altfranzösischer Prosaübersetzungen (Halle 1882) hat in seiner Darlegung auf S. 6—14 meines Erachtens das Gegenteil von dem erwiesen was er zu erweisen glaubte: daß nämlich dem Oxforder Psalter der Charakter einer interlinearen Übersetzung abzusprechen ist.

Der schon so wichtige Oxforder Psalter steigt noch im Wert durch Bergers Nachweis das fast sämtliche französischen Übersetzungen der Psalmen, auch die noch heute im Gebrauch befindlichen der katholischen und protestantischen Kirche, nur Revisionen dieses alten Textes sind. Alle Handschriften der ältern Gruppe sind von Anglonormannen geschrieben (auch der *Psautier de Corbie*, nach Delisle, Inventaire I S. 12); doch herrscht über die Frage, ob die Übersetzung in England oder in Frankreich entstanden ist, vollständiges Dunkel. Unter diesen Umständen darf auch ein schwacher Lichtschimmer nicht verachtet werden. *rugiebam* wird in Psalm 37, 8 mit *rujowe* übersetzt, wofür der Canterburysche Psalter *rujeie* schreibt, was bei dem von mir angenommenen Verhältnis der beiden Psalter darauf hindeutet das auch das Original des Oxforder Textes *rujeie* las. Doch ist der Fehler alt; denn auch der Shaftesbury-Psalter schreibt, einen andern Fehler hinzufügend, *riouue*. Eine jüngere Handschrift der *Bible du XIII. siècle (les Psaumes de David et les Cantiques d'après un manuscrit français du XV<sup>e</sup> siècle. Paris 1872. S. 52.* Der anonyme Herausgeber heisst Patrick Madden) schreibt *rungoie*, das aussieht als habe man sich jenes *rujowe* in *runjowe* zurechtgelegt. Würde nun durch den Vergleich der französischen — nicht anglonormannischen — Versionen für deren Archetypus ein *rujowe* ermittelt, so würden zwei Schlüsse gestattet sein: das dieser Archetypus eine anglonormannische Handschrift war, und das der Text des Psalters nicht vor 1150 nach Frankreich gelangte.

### III. Crispinus und die Metzger Bibelübersetzungen.

Aus dem 12. Jahrhundert sind nur wenige französische Handschriften aus Frankreich bekannt. Diejenige, welche das Credo und Pater von Signy enthielt, ist, wie ich selbst im Juni 1883 in Charleville in Erfahrung gebracht habe, des betreffenden Stückes durch Diebstahl beraubt worden. Berger sollte daher nicht sagen: *ce précieux volume a disparu de la bibliothèque de Charleville* (S. 24). Der Band ist noch vorhanden, nur die französischen Stücke fehlen.

So bleibt denn von französischen Handschriften des 12. Jahrhunderts, abgesehen von ein paar Kleinigkeiten, nur jene Gruppe lothringischer Handschriften, welche dem Ende des 12., zum Teil vielleicht dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehören und theologische Texte in Übersetzungen enthalten. Schon Lebeuf<sup>1</sup> (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions XVII*) hat auf die Verhandlungen hingewiesen, die zwischen dem Bischof Bertram von Metz und dem Pabst Innocenz III. im Jahre 1199 geführt wurden und zeigen das jener Kreis von Übersetzungen durch gewaltsame Mafsregeln an einigen seiner wertvollsten Stücke Einbuse erlitt. Der dabei beteiligte Bischof Bertram ist derselbe, dem Johannes von Hauteseille den lateinischen

<sup>1</sup>Schon früher handelten von dem Ketzerprozess Manrique, *Annales Cistercienses. 1642—9. III 337* und Brower, *Antiquitates et Annales Treverenses. Leodii 1760. II 96.*

Dolopathos zueignete. Leider sind uns die auf diese Angelegenheit bezüglichen Aktenstücke nicht vollständig erhalten.

An die Spitze ist zu stellen ein Brief des Bischofs (I), worin dieser über die Zustände in Metz beim Pabst Beschwerde führt. Den Inhalt dieses Schreibens, das uns nicht erhalten ist, können wir nur aus der Antwort des Pabstes entnehmen, welche ihn mit folgenden Worten wiedergiebt:

(I<sup>a</sup>) *Sane significasti nobis per litteras tuas, frater episcope, quod tam in dioecesi quam urbe Metensi laicorum et mulierum multitudo non modica, tracia quodammodo desiderio Scripturarum, Evangelia, Epistolas Pauli, Psalterium, Moralia Iob et plures alios libros sibi fecit in Gallico sermone transferri, translationi hujusmodi adeo libenter — utinam autem et prudenter! — intendens, ut secretis conventionibus talia inter se laici et mulieres eructare praesumant et sibi invicem praedicare: qui etiam aspernantur eorum consortium qui se similibus non immiscent, et a se reputant alienos qui aures et animos talibus non apponunt; quos cum aliqui parochialium sacerdotum super his corripere voluissent, ipsi eis in faciem restiterunt, conantes rationes inducere de Scripturis quod ab his non deberent aliquatenus prohiberi. Quidam etiam ex eis simplicitatem sacerdotum suorum fastidiunt, et cum ipsis per eos verbum salutis proponitur, se melius habere in libellis suis et prudentius se posse id eloqui submurmurant in occulto* (Migne Sp. 699).

Derselbe Passus findet sich auch in dem Hirtenbriefe des Pabstes (I<sup>b</sup> Migne Sp. 695), während sich der Pabst in dem Schreiben an die drei Äbte kürzer faßt und in allgemeineren Ausdrücken bewegt (I<sup>c</sup>): *cum olim venerabilis frater noster Metensis episcopus per suas nobis litteras intimasset quod tam in dioecesi quam in urbe Metensi laicorum et mulierum non modica multitudo Gallicae cuidam translationi divinorum librorum intendens secretis conventiculis etiam inter se invicem eructare praesumerent, aliorum aspernantes consortium et in faciem redarguentibus presbyteris resistentes, quorum simplicitatem fastidiunt, in sua translationis peritia confidentes* (Migne Sp. 793—4). Wie man sieht, ist diese kürzere Inhaltsangabe ein bloßer Auszug aus jener längern.

Auf diesen Bericht des Bischofs hin erlief der Pabst zwei Briefe: einen Hirtenbrief (II) an die Christen der Stadt und des Sprengels Metz (er beginnt *Cum ex injuncto* und ist herausgegeben von Baluze, Innocentii Epistolarum lib. II n. 141. T. I p. 432 und von Migne, Innocentii Opera I Sp. 695) und ein Schreiben (III) an den Bischof und das Kapitel von Metz (es beginnt *Sicut ecclesiarum praelatis* und ist herausgegeben von Baluze lib. II n. 142. T. I p. 434, von Migne I Sp. 698). Datiert ist von diesen beiden Briefen nur der letztere (*IV idus julii* = 12. 7. 1199). Doch sind wir durchaus berechtigt für den offenbar gleichzeitigen Hirtenbrief dasselbe Datum anzunehmen. In abgekürzter Form sind diese beiden Briefe in das Corpus juris ecclesiastici aufgenommen worden, und man findet ihre zahlreichen Ausgaben in Potthasts Regesta pontificum unter dem Datum des 12. 7. 1199 angegeben.

In dem Hirtenbrief sagt der Pabst, nachdem er mit den angeführten Worten auf die Beschwerde des Bischofs Bezug genommen: die Bemühungen, in die Erkenntnis der heiligen Schrift einzudringen, seien an sich zwar lobenswert; indessen verdienè es Tadel, wenn man sich hierzu in geheimen Zusammenkünften vereinige, sich das Predigeramt anmase und auf die schlichte Frömmigkeit der Priester mit Verachtung blicke. Es folgen dann Ermahnungen mit Hinweisungen auf die heilige Schrift, woraus sich für die Vorgänge in Metz nichts Neues ergibt. Am Schlusse droht der Pabst, er werde, wenn seine Ermahnungen fruchtlos bleiben sollten, gegen die Beteiligten mit aller Strenge vorgehen.

Der Brief an den Bischof stimmt zunächst mit dem Hirtenbriefe im Wortlaut überein. Da wo die Ermahnungen des Pabstes einsetzen, weicht jener Brief dadurch ab dafs statt dessen der Bischof kurz ersucht wird, die Beteiligten eindringlich zu ermahnen, worauf der Pabst fortfährt: *Inquiratis etiam sollicitè veritatem: quis fuerit auctor translationis illius, quae intentio transferentis, quae fides utentium, quae causa docendi, si sedem apostolicam et catholicam ecclesiam venerentur; ut super his et aliis, quae necessaria sunt ad indagandam plenius veritatem, per litteras vestras sufficienter instructi, quid statui debeat, melius intelligere valeamus.* Schliesslich verweist er den Bischof auf den Hirtenbrief, in welchem der den Schuldigen gegenüber einzuschlagende Weg angedeutet sei.

Es mufs also ein viertes Aktenstück (IV) existiert haben, in welchem der Bischof auf die Fragen des Pabstes, so gut er konnte, Auskunft gab. Indessen konnten die Fragen nicht mit voller Bestimmtheit beantwortet werden, da sich einige der Getadelten den Anordnungen der geistlichen Behörden widersetzen, sagend, sie seien nur Gott allein Gehorsam schuldig. Dieses ergibt sich aus den Worten, mit denen der Pabst in der gleich zu erwähnenden, an die drei Äbte gerichteten Instruktion die Antwort des Bischofs analysiert.

*Nuper autem idem episcopus per suas nobis litteras intimavit quod quidam eorum, quos notabiles prioribus litteris denotarat, mandatis recusant apostolicis obedire; quibusdam eorum clanculo, quibusdam vero jam publice obediendum esse dicentibus soli deo; ab occultis etiam conventiculis non cessantes, officium praedicationis occulte, licet a nullo militantur, prohibiti etiam, sibi non metuunt usurpare; aspernantes sibi dissimiles, et translationi eidem usque adeo insistentes, ut se nec episcopo nec metropolitano suo nec nobis ipsis asserant parituros, si eam decreverimus abolendam (Migne Sp. 794).*

Auch klagte der Bischof als mit jenen ketzerischen Umtrieben in Zusammenhang stehend zwei Männer an, einen gewissen *Magister Crispinus presbyter et R. socius ejus*. Ohne Zweifel sind diese bei der Bibelübersetzung beteiligt gewesen. Denn dafs Gelehrte dahinter steckten vermutete der Pabst bereits in dem Schreiben *Sicut ecclesiarum praelatis*, wo er sagt: *cum opinionem et vitam eorum penitus ignoremus qui sacras Scripturas taliter transtulerunt, aut eorum qui*

*docent taliter jam translatas, quorum neutrum potest fieri sine scientia litterarum* (bei Migne Sp. 699). Der Pabst unterscheidet also die Übersetzer und diejenigen, welche die angefertigten Übersetzungen, wie es scheint mündlich, erklären. Zu einer der beiden Klassen müssen Crispinus und sein Mitarbeiter R. gehören, und da ein Priester als Erklärer der heiligen Schrift dem Bischof kaum anstößig gewesen wäre, so dürfen wir vielleicht in ihnen Übersetzer erblicken, die ältesten französischen Bibelübersetzer, die uns namentlich bekannt sind.

Jetzt ergriff der Pabst energischere Mafsregeln. Er richtete ein Sendschreiben (V) an die Äbte von Cîteaux, Morimond und la Crête (beginnend *Ea est in* und herausgegeben von Baluze lib. II n. 235 T. I. S. 493, von Migne Sp. 794). Dasselbe ist datiert vom *Vid. dec. aº 2º = 9. 12. 1199*. Der Papst beruft die genannten Äbte nach Metz, um dort im Verein mit dem Bischof den ketzerischen Umtrieben entgegen zu treten. Und wenn dieses nicht möglich sei (*Quod si correctionem vestram recipere forte noluerint, inquiratis super capitulis illis, quae in litteris, quas episcopo miseramus, expressa fuisse superius vobis expressimus, et aliis etiam diligentius veritatem, et quod inveneritis, per nuntium vestrum et litteras plenius intimetis; ut per vos certiores effecti, prout procedendum fuerit, procedamus*). Hieraus ergibt sich dafs die von dem Bischof erteilte Auskunft dem Pabst nicht genügte; die drei Äbte sollen den selben Fragen gründlicher nachgehen. Auch sollen sie prüfen ob Crispinus und dessen *socius* der vom Bischof ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen schuldig seien, und sie behahenden Falls nach kanonischem Rechte bestrafen; andernfalls aber, wenn etwa der Bischof bereits eine Strafe über sie verhängt haben sollte, ihn zur Zurücknahme derselben veranlassen.

Was haben darauf die drei Äbte in Metz ausgerichtet? Die Antwort auf diese Frage giebt Albericus Trium Fontium an der schon von Berger angezogenen Stelle, wo er zum Jahre 1199 bemerkt (Montum. Germ., Scr. XXIII S. 878): *Item in urbe Melensi pullulante secta, quae dicitur Valdensium, directi sunt ad praedicandum quidam abbates, qui quosdam libros de Latino in Romanum versos combusserunt et praedictam sectam extirpaverunt*.

Es war also ein ähnlicher, aber freilich weit ernsterer Auftrag als derjenige, welcher die Äbte von Ourscamp und Cercamp nach Chalais berief, wo sie das Hohe Lied den Flammen übergaben. Um was für Bücher es sich in Metz handelte, ergibt sich deutlich genug aus der päpstlichen Instruktion *Ea est in*, nach welcher die Äbte verfahren mußten. Hier berichtet der Pabst im Anschluß an die Briefe des Bischofs über die Vorgänge in Metz, erwähnt aber von der Übersetzungslitteratur nur *Gallica quaedam translatio divinatorum librorum*, also die Übersetzung biblischer Bücher ins Französische, womit offenbar die von dem Bischof namhaft gemachten Übersetzungen des Psalters, der Evangelien und der Briefe Pauli zusammengefaßt werden; keineswegs aber sind die Übersetzungen theologischer Werke überhaupt gemeint. Auch dafs der Pabst nach



dem *auctor translationis illius* im Singular fragt, scheint darauf hinzudeuten dafs er nicht die Gesamtheit der in dem ganzen Sprengel verbreiteten Übersetzungen, sondern nur die Bibelübersetzung im Auge hat. Das also waren die *libri de Latino in Romanum versi* welche die Bischöfe confiscierten und verbrannten.

Endlich führe ich noch ein VI. Aktenstück an, das sich auf einen benachbarten Sprengel, auf Lüttich, bezieht und in Miræi Opera diplomatica et historica I 564 abgedruckt ist (worauf ich durch W. Wackernagels Altdeutsche Predigten S. 347 aufmerksam wurde). Es steht offenbar mit den Vorgängen in Metz in Zusammenhang, wenn ein paar Jahre später (nämlich im Jahre 1202) der Bischof Guido von Palestrina, päpstlicher Bevollmächtigter zu Lüttich, dort folgende Verordnung erläßt: *Omnes libri Romane vel Teuthonice scripti de divinis scripturis in manus tradantur episcopi, et ipse, quos reddendos viderit, reddat.*

Es ist sehr zu bedauern dafs von diesen sechs Aktenstücken zwei sehr wichtige verloren sind: die beiden Briefe des Bischofs Bertram. Ich habe mir grofse Mühe gegeben, um dieselben wieder aufzufinden. Dom Calmet handelt von unserm Ketzerprozefs in seiner Bibliothèque lorraine Sp. 114 und ausführlicher in seiner Histoire de Lorraine Sp. 607—8; er scheint die bischöflichen Briefe nicht gekannt zu haben. Ebenso wenig Friedrich Hurter in seiner Geschichte des Pabstes Innocenz III. Bd. II S. 245. Auch nicht die Gallia christiana, wo sie die Geschichte des Bischofs Bertram erzählt (XIII 754) und in ziemlich unbestimmten Ausdrücken über jene Korrespondenz des Bischofs mit dem Pabste berichtet. Zwar wird hier angegeben, nachdem der Bischof vergebens versucht habe die Irrenden durch Ermahnungen auf den rechten Weg zurück zu bringen, habe er deshalb Beleidigungen und Schmähungen über sich ergehen lassen müssen (*quin et injurias contumeliasque hac de re perpessus*), wovon in den mir zugänglichen Quellen nichts gesagt wird. Doch glaube ich nicht dafs hier die vermifsten Briefe benutzt worden sind, die, wenn sie zugänglich gewesen wären, sicher unter den *Instrumenta* der Gallia christiana einen Platz bekommen hätten.

Ich habe auch in Metz nachgeforscht. Die ältern Archive des Sprengels Metz sind zerstreut und bis auf wenige Trümmer vernichtet. Was sich davon in den ehemaligen Archives départementales befindet (deren *Inventaire* gedruckt ist) und was die Stadtbibliothek besitzt, enthält nichts dergleichen. Auch der Generalvikar des Bischofs konnte mir nur eine negative Antwort erteilen. Existieren diese Briefe noch, so könnten sie nur im Archiv des Vatikans erhalten sein, bis wohin ich mit meinen Nachforschungen nicht gedrungen bin.

Nach den Angaben des Bischofs waren neben *plures alii libri* vier Schriften ins französische übersetzt: die Evangelia, die Epistolae Pauli, das Psalterium, die Moralia Iob Gregors des Grofsen. Da auf Befehl des Pabstes nur die Übersetzungen biblischer Bücher verfolgt und verbrannt worden sind, so begreift man leicht weshalb

von den genannten gerade die letzte Übersetzung und weshalb nur diese auf uns gekommen ist. Der erhaltene Text ist aus einer Pariser Handschrift von W. Förster herausgegeben in *Li Dialoge Gregoire lo Pape*. Halle 1876, S. 299—370. Die Sprache der *Moralia* zeigt einige Abweichungen von der Sprache der *Dialoge* (*Zeitschrift* II 275), ist aber gleichwohl wallonisch, ein Umstand der nicht gegen die Identität des Pariser Textes mit dem von dem Bischof erwähnten spricht. Denn die Übersetzungen waren nach den Worten des Bischofs *tam in dioecesi quam urbe Metensi* entstanden und verbreitet, und der Metzger Sprengel erstreckte sich nordwärts bis über die Grenze des wallonischen Sprachgebiets.

Außerdem kenne ich fünf Handschriften, welche im Ende des 12. oder im Anfang des 13. Jahrhunderts in lothringischer Mundart geschrieben sind. Es sind folgende.

Zunächst die Predigten des hl. Bernhard, deren Sprache ich auf Grund eines Vergleiches mit den Urkunden, welche die Benediktiner ihrer *Histoire de Metz* als *Preuves* zufügten und mit denjenigen, welche Paul Meyer in der *Bibliothèque de l'École des Chartes* V. Serie Bd. III herausgab, für metzisch erklärt habe (*Zeitschrift* II 280). Bis jetzt konnte man von diesen Predigten nur einige lesen: bei Pluche, *le Spectacle de la Nature* VII 234 und bei Le Roux de Lincy, *les Quatre Livres des Rois*. Paris 1841. S. 521. Förster, der in Böhmers *Romanischen Studien* IV 96 die Überschriften mitteilte, hat eine vollständige Ausgabe unter der Presse.

Lothringisch sind auch die Predigten Gregors über Ezechiel, die freilich ihr Herausgeber Konrad Hofmann (in den *Abhandlungen der Bairischen Akademie*. München 1881) für burgundisch erklärte. Den Nachweis glaube ich im *Literarischen Centralblatt* 1882 Sp. 1000 geführt zu haben. Die Handschrift dieser Predigten wird noch ins 12. Jahrhundert gesetzt, die von Bernhards Predigten von Delisle (*Inventaire* I S. 54) an die Grenze der beiden Jahrhunderte.

Hier ist ferner zu nennen der Brief des Wilhelm von Saint-Thierry *Ad fratres de Monte Dei*, der in französischer Übersetzung auf der Bibliothek zu Verdun aufbewahrt wird. Von diesem Texte sind noch drei weitere Handschriften vorhanden, von denen eine laut einer in die Verduner Handschrift eingetragenen Notiz sich auf dem Montdieu befand und gegenwärtig verschollen ist. In Charleville, wo die Handschriften des Klosters Montdieu aufbewahrt werden, habe ich sie vergebens gesucht. (Vgl. *Catalogue des mss. des bibl. dép.* V. S. 473. 541.)

Mehrere Werke des hl. Bernhard enthält eine früher Bourdillon gehörige Handschrift (*Le Roux de Lincy, Quatre Livres des Rois* S. cxlvii); andres eine Handschrift der *Libri-Sammlung* (No. 1827; nach dem italienischen Verzeichnis in den *Atti parlamentarii* vom 17. 6. 1884 No. 1748), die jedoch erst ins XVI. Jahrhundert gesetzt wird. Vielleicht ist XVI für XII verdruckt.

Ehe ich die fünfte Handschrift erwähne, sei im Vorbeigehn der Briefe des hl. Bernhard gedacht (*Pluche, Spectacle de la Nature*

VII S. 237), deren Sprache allerdings jünger ist, die aber aus einer Handschrift unseres Litteraturkreises herkommen können. Über eine Handschrift ähnlichen Inhalts in Marseille (No. 652 nach Roberts Inventaire) fehlt mir nähere Kunde. Vgl. auch Delisle Inventaire I S. 54—55. Die Übersetzungen von Werken Berhards verdienen überhaupt einmal daraufhin untersucht zu werden, in wie weit sie zu unserm Kreise der Metzger Übersetzungen zu rechnen sind.

Endlich nenne ich die im Ende des 12. Jahrhunderts geschriebene Handschrift der Arsenalbibliothek No. 2083, welche eine Auswahl aus Haimons Erklärung der Evangelien und Episteln der beiden letzten Fastenwochen enthält. Über diesen Text äußert Berger Ansichten, die ich für gewagt halte und nicht teilen kann. Er meint dieser Text sei mit den Worten des Bischofs Bertram gemeint gewesen, mit denen dieser die Übersetzung der Evangelien und der Briefe Pauli erwähnt, und er sei waldensischen Ursprungs. Die Akten des Ketzerprozesses zeigen daß die Spitze der ganzen Verfolgung gegen die biblischen Bücher gerichtet war, die man ohne geistliche Autorisation übersetzt hatte. Wahrscheinlich zählte der Bischof die biblischen Bücher, die übersetzt waren, vollständig auf, weil dies in seinen Augen weit gravierender war als das Übersetzen der *plures alii libri*, aus denen die *Moralia Iob* nur als ein Beispiel herausgegriffen werden. Die Übersetzung aus Haimon gehört in diese zweite unschuldigere Gruppe; sonst wäre sie ebenso wenig wie der altlothringische Psalter dem Feuertode entgangen.

Wenn Berger glaubt, die Übersetzung Haimons müsse mit den metzischen Waldensern in Beziehung stehen, so muß dem ganzen Kreis von Denkmälern, den ich hier besprochen habe, die gleiche Anwartschaft auf waldensischen Ursprung zugestanden werden. Combinieren wir aber die den drei Äbten vom Pabst erteilte Instruction mit der Notiz des Albericus zum Jahre 1199, so ergibt sich nur so viel daß die verlorene *Gallica translatio divinatorum librorum* im Kreise der Waldenser entstanden oder doch von ihnen benutzt worden ist. Für alle erhaltenen Handschriften aber ist der waldensische Ursprung zweifelhaft, da die Texte selbst der Kirche kaum anstößig waren und nur ihre Verwendung, über die wir nichts wissen, Anlaß zu Bedenken geben konnte.

Den Text der Arsenalhandschrift hat Berger wenig passend charakterisiert, wenn er S. 40 von einem *manuscrit des Évangiles et des Épîtres des dimanches et fêtes* redete. Es handelt sich nur um die Evangelien und Episteln der beiden Wochen vor Ostern. Auch glaubt Berger S. 46, das lateinische Original sei verloren. Die Sache verhält sich jedoch anders. Ich hatte im Jahre 1881 aus dem Texte der Arsenalhandschrift Auszüge genommen, um zunächst seine lateinischen Quellen zu ermitteln, was mir denn auch sehr bald gelang. Darauf habe ich im Juni 1883 die Handschrift abgeschrieben, um eine Ausgabe vorzubereiten. Die lateinische Vorlage, die übrigens nicht vollständig, sondern nur in einer Auswahl übersetzt wurde, ist längst bekannt und herausgegeben, am be-

quemsten bei Migne, Patrologia Latina Band 117 und 118. Ich setze ein Verzeichnis der siebzehn Stücke, aus denen der französische Text besteht, hierher und füge die Verweise auf Migne hinzu.

1. Bl. 1<sup>v</sup>. *Ci at une leiceon de la pistle saint Pol k'il fist as Hebreus et l'esposicion Haimon, c'um leist lo diemenge davant les palmes.* (Migne 117, 832).
2. „ 4<sup>v</sup>. *De l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 327).
3. „ 14<sup>v</sup>. *Lo lundì, de l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 336).
4. „ 17<sup>v</sup>. *Lo mardi, de l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 339).
5. „ 20<sup>r</sup>. *Lo macredi, de l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 342).
6. „ 24<sup>v</sup>. *Lo giusdi, de l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 346).
7. „ 25<sup>v</sup>. *Lo venredi, de l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 347).
8. „ 26<sup>v</sup>. *Al samedi, de l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 348).
9. „ 32<sup>r</sup>. *Lo diemenge des palmes, de la pistle saint Pol qu'il fist a Philipenses.* (Migne 117, 740).
10. „ 39<sup>r</sup>. *De l'evangeile saint Matheu.* (Migne 118, 353).
11. „ 44<sup>r</sup>. *Li passions nostre signor Jhesu Crist selonc saint Matheu.* (Migne 118, 358).
12. „ 68<sup>r</sup>. *Lo lunsdi apres les palmes, de l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 381).
13. „ 80<sup>r</sup>. *Lo mardi, li passions nostre signor Jhesu Crist selonc saint Marc.* (Migne 118, 392).
14. „ 109<sup>v</sup>. *Lo giusdi en la cine, une leiceons de l'epistle saint Pol kil fist as Corintiens.* (Migne 117, 569).
15. „ 115<sup>r</sup>. *De l'evangeile saint Johan.* (Migne 118, 420).
16. „ 120<sup>v</sup>. *Lo saint samedi de paskes, une leizons de la pistle saint Pol l'apostle Ad Colosenses.* (Migne 118, 444).
17. „ 122<sup>r</sup>. *De l'evangeile saint Matheu.*

Diese Auswahl aber ist nicht erst von dem französischen Übersetzer getroffen worden; sie existierte in einer lateinischen Handschrift, die nach Delisle (le Cabinet des manuscrits III 100) der Sorbonne gehörte und *Exposiciones vel sermones Haymonis de feriis Quadragesime* enthielt. Die Anfangsworte dieser Handschrift *Dum venerit filius* (etwa Matth. 25, 31?) kann ich weder in dem französischen Text noch in dem vollständigen Haimon auffinden; indessen kann wohl kaum ein Zweifel darüber obwalten, dafs in jener Handschrift der lateinische Text enthalten war, so wie er die unmittelbare Vorlage der Übersetzung gebildet hat. Da jedoch der Anordner dieser lateinischen Sammlung den Text der Homilien, die er aufnahm, im Allgemeinen unangetastet liefs, so ist der Verlust dieses Zwischengliedes zwar bedauerlich, aber doch zu verschmerzen.

Bergers Vermutung, der Verfasser dieser Homilien sei 'Aymon, religieux de Savigny, mort en 1175' gewesen, ist unhaltbar angesichts der Thatsache dafs dieselben in Münchener Handschriften aus dem XI. Jahrhundert überliefert sind.

## IV. Verschiedenes.

Die Bible Hermanns steht auch in den Handschriften Barrois 127. 171.

Bonnard behandelt S. 42 die im Jahre 1243 verfasste *Bible des sept estaz du monde* von Geffroi de Paris (Handschrift fr. 1526), der sich nicht gescheut hat verschiedene ältere Gedichte mit Haut und Haaren aufzunehmen, darunter ein Gedicht von der Passion, das auch in der Handschrift fr. 20040 enthalten ist. Bei der Besprechung dieser Handschrift irrt Bonnard insofern als er (S. 52) acht Verse aus den Fünfzehn Zeichen des Weltuntergangs citiert (vgl. Adam publié par Palustre S. 85) in der Meinung, dieselben gehörten zur Passion. Auch hat Bonnard übersehen daß unser Dichter und Plagiator — von diesem Vorwurf ist er nun einmal nicht freizusprechen, wenn auch Gröber S. 314 zu seinen Gunsten plädieren möchte — sein Opus aus sieben Büchern bestehen läßt, deren Anfangsbuchstaben (auf Bl. 1, 99, 143, 154, 170, 179, 183) als Akrostichon gelesen den Namen *Geufroi* ergeben. Wir wissen daher bestimmt wie der Dichter seinen Namen geschrieben hat. Das Akrostichon ist dadurch etwas verdunkelt daß das *G* ausgeschnitten ist und daß der Rubrikator an Stelle des *I* aus Versehen ein *A* gemalt hat.

Die Bible des Jehan Malkaraume (Bonnard S. 55) ist sprachlich recht interessant. Ich möchte ihren Verfasser für einen Wallonen ansehen und mache auf Formen wie *mei, lei* (francisch *mi, li*), auf *je dois, je vis*, sowie auf das Verstummen des *e* nicht nur in *veu, seel* etc., sondern auch in *voie Troies vouroies puent* (possunt) *pere frere fere jones criouse hydouse*, und im Inlaut von *Ju(e)rie* und *gen(e)ration*, aufmerksam.

Das anglonormannische alte Testament in Zehnsilblern (Bonnard S. 92) ist deshalb sehr merkwürdig, weil es vielleicht die Bücher der Könige mit Zugrundelegung der bekannten Prosaübersetzung versificiert hat. Die Stelle, welche Bonnard anführt ohne jedoch die Möglichkeit dieser wichtigen Thatsache anzudeuten, findet sich im Beginn des *Livre des Reys* und lautet:

*El noun del pere e del filz e del seint esprit  
del viel estorie nous from novele escrit,  
del Livre Regum, c'est le Livre des Reys,  
solum Latin e solum Fraunceis. (fr. 898 Bl. 67<sup>v</sup>).*

Wird da nicht deutlich genug gesagt daß der Bearbeiter neben der Vulgata auch eine französische Übersetzung vor Augen hatte, und welche sollte dieses gewesen sein, wenn nicht der von Le Roux de Lincy herausgegebene Text der Bibliothèque mazarine? Trifft die Vermutung zu, so wurde erst die französische Prosa in Reime gebracht, und dann das Gedicht aufs neue in Prosa aufgelöst (*dérimé*). Diese Prosaauflösung ist nach Bonnard in zwei Pariser Handschriften erhalten. In dem Gedicht aber hätten wir ein Seitenstück zu dem von Michel herausgegeben Reimpsalter, der nach

Berger neben der Vulgata einen Text des Oxforder Psalters zu Grunde legte.

Diesem gereimten *Livre des Reys* scheint das Bruchstück anzugehören, welches auf vier in Trier aufgefundenen und auf der dortigen Stadtbibliothek aufbewahrten Doppelblättern steht. Herr Reallehrer Max Keuffer hatte die Güte mir folgende Stelle daraus mitzuteilen, welche auf Buch IV Kap. 4 V. 42—44 beruht.

Die Prosa, bei Le Roux de Lincy S. 360, lautet:

*E uns huem vint de Balsalisa e portad al prophete pains de ses primices, e altre pains de orge e furment nuvel, si li presentat. E* (erst hier setzen die Verse ein) *li prophetes cumandad que l'um meist devant le pople. Respundi li servanz: 'Ço que ateindrâd a metre devant cent humes manjanz?' Respundi li prophetes: 'Met devant le pople, si mangerat. Ço dit nostre sires: Il en mangerunt, si remaindrâd.' Li servanz devant le pople le pain assist, e li poples s'en dignad, si en remest.*

Dies hat der ungenannte Reimer zu folgenden Versen ausgesponnen:

[Bl. 6<sup>r</sup>] *Dunc dist seint Heliseu a Giezi:  
'Faites cest pople asseer ici!  
Cest pain lur departez communement,  
si mangerunt pur la fain kis suffrent.'  
'Bel sire', coe respunt Giezi, 'cumment?  
Poi i a de pain, e nus eimes ben cent!  
Ne suffis pas cest pain a tant de gent.  
Altre conseil estoet hastivement.'  
'Faites les asseer tost!' dist Heliseu.  
'Asez averunt e asez remaindra.  
Dunez lur tost', dist il, 'quan qu'il i a!  
Cil les asset, si dune en bon espeir,  
ne quia pas a demi os aveir.  
Mais des qu'il sunt saül, de remanant  
serreient pouz plus u altre tant.  
Cest fu miracle grant, coe m'est avis.  
Ja set deu uvrer pur ses amis.  
Uncore vuus dirrum plus de vertuz  
Qe deus ad fait pur lui le gloriuz.*

Herr Keuffer war so gütig mir noch weitere Angaben zu machen. Es sind acht Pg.-Blätter, 21 cm hoch und 13 breit. Die Seite hat zwei Spalten zu 32 Zeilen. Das Verso der Blätter 5—8 und das Recto der übrigen ist durch Klebstoff beschädigt, ein Teil von Blatt 2 zerstört. Herr Keuffer teilte mir von jedem Blatt fünf Verse mit, welche ich in der Vulgata aufgesucht habe, um die Reihenfolge der Blätter zu bestimmen. Dieselben scheinen in der verlorenen Handschrift ein vollständiges Heft gebildet zu haben.

[1<sup>v</sup>] *Le feu del ciel descent demaintenant  
Si arst trestuz le profete ueant  
Ore enueie li reis altre messenger*

- Pars ces nert il gueres de plus sage  
Quant Ocozie entendi cest damage  
Tant se dolt pur poi kil ne sesrage . . . (Buch IV Kap. 1 V. 10)*
- [2<sup>v</sup>] *E Heliseus uint e quatre od la deu aie  
Danz Heliseus en ad pris le mantel  
Al bon profete dunt lui esteit mult bel  
Diloc sen est parti arere uait  
Vers le flum Iordan tut dreit . . . (Kap. 2 V. 13)*
- [3<sup>v</sup>] *Matin en laube quant le iur aparut  
Il esgardent uers lost cum lur estut  
Il ueient lewe ruge cume sanc  
Par cels diutels (?) entur Ebreus curant  
Il quierent des reis quil se soient medles . . . (Kap. 3 V. 22)*
- [4<sup>v</sup>] *Dunc u dit la dame al profete u il fu  
Tut lui cunta cum lui est auenu  
Seint Heliseu dist a la muiller  
Des ore purrez uos dettes aquiter  
Vendez cel oile partie del remanant . . . (Kap. 4 V. 7)*
- [5<sup>r</sup>] *Quant lui estut par cel pais passer  
Chambres ele out a sun oes e solers  
Dedenz sun clos u il sout reposer  
A un trespas quil fist par la cite  
Si lout la dame mult recuilli a gre . . (Kap. 4 V. 8)*
- [7<sup>r</sup>] *En caimes de baigner set feiz enz el flum  
Nus uus loü bel sire en lealte  
Ke uus facez coe quil ad cumande  
Cil le granta si se mist erraignment  
Enz el chemin ki vers le flum sestent . . . (Kap. 5 V. 13)*
- [8<sup>r</sup>] *Pur le mairien tailler en un sepai  
Vn iur est auenu a un sergant  
Fiz ert a un profete deu le grant  
Il dut un arbre sur le flum colper  
Dune cuinne ki ert a cel mester . . . (Kap. 6 V. 5).*

Von der Geschichte Josephs (Bonnard S. 123) befindet sich eine Handschrift in Ashburnham-Place (Barrois 171 Bl. 107).

Venettes Livre des trois Maries steht auch in der Handschrift Barrois 464. Auch giebt es davon alte Drucke, die Brunet im Manuel s. v. *Venette* verzeichnet.

Die gereimte Apokalypse findet sich auch in der Londoner Handschrift add. 18633.

Das Gedicht von Marias Vorfahren (Bonnard S. 227) ist weniger unbekannt als Bonnard anzunehmen scheint. Den vier Handschriften, die er anführt, sind bereits von Gröber fünf weitere hinzugefügt worden. Eine zehnte, früher im Besitze Le Roux de Lincys, jetzt in dem des Lord Ashburnham (Barrois 171, dieselbe die ich soeben anführte), erwähnt Stengel (Mittheilungen aus Französischen Handschriften der Turiner Universitäts-Bibliothek 1873 S. 20 Anm. 21

und S. 46 Nachschrift). Eine elfte befindet sich in Berlin unter den Hamilton-Handschriften N. 273. Ihr Text beginnt:

*Dieus, qui le monde commença  
et chiel et terre nos fourma,  
li rois de toute creature,  
nos doinst a tous boine aventure!  
Pour dieu, signour, entendes moi!  
Arestés vous ichi un poi!*

und schließt: *Si d'anemis mal ne nous fache  
et diex ensi le nous otroit.  
Dites Amen que ensi soit. Amen.*

Über das Gedicht ist zu vergleichen Hist. litt. 18, 834, T. Wright Biogr. Brit. S. 337. Auszüge aus der Donaueschinger Handschrift druckte Joseph von Lassberg ab u. d. T. Ein schoen alt Lied von Grave Friz von Zolre 1842 S. 65—80.

Die Turiner Handschrift L VI 36, welche Pasini beschrieb und Stengel kurz erwähnte (S. 20 Anm. 22, 4), wird auch von Bonnard S. 232 besprochen, freilich ohne daß ihre Texte von ihm genügend charakterisiert würden. Ich habe den Inhalt der Handschrift näher angesehen und kann aussagen daß dieselbe zwei Gedichte enthält: das erste ist eine französische Umschrift des provenzalischen *Évangile apocryphe*, von dem Raynouard eine Handschrift besaß; das zweite besteht seinem Hauptkerne nach aus einer französischen Umschrift der ersten tausend Verse des Evangeliums Nicodemi, das in meinen Denkmälern der Provenzalischen Literatur I S. 1 abgedruckt ist. Diesem Stück sind ein paar biblische Geschichten hinzugefügt und als Einleitung ist ihm der Eingang der Sieben Freuden Marias von Gui Folqueys (in meinen Denkmälern S. 272), gleichfalls in französischer Übertragung, vorgesetzt. Ich werde nächstens ausführlicher auf die Handschrift zurückkommen und ihre Texte zum Abdruck bringen.

Zu Berger trage ich nach daß eine prosaische Übersetzung und Erklärung der Proverbia Salomonis in der Handschrift fr. 24862 enthalten ist, auf die ich in meiner Ausgabe des Samson von Nantuil zurückkommen werde. Auch mache ich auf die Übersetzung alttestamentlicher Bücher in Ashburnham-Place (Appendix 36) aufmerksam.

H. SUCHIER.



## Mitteilungen aus portugiesischen Handschriften.

### I. Der Cancioneiro Juromenha.

#### 1. Beschreibung der Handschrift.

Die wertvolle Handschrift, welcher ich obigen Namen beilege, befindet sich seit 30—40 Jahren im Besitze des ehrwürdigen Kamonisten, Herrn Visconde de Juromenha, der sie mir zu freier und beliebiger Verwertung anvertraut hat. Ich sage ihm hiermit noch einmal öffentlich meinen herzlichsten Dank dafür.

Ganz unbekannt und völlig unausgenutzt ist die Handschrift nicht: schon mehrfach ist Kunde über dieselbe in die Öffentlichkeit gedrungen. Bereits vor zwanzig Jahren hatte ihr Besitzer sie verwertet: in seiner großen grundlegenden Camoens-Ausgabe gab er in Band II p. XVI—XVII (s. auch I 17 und V 239) eine kurze summarische Beschreibung des Liederbuches, auf die ich später zurückkomme; hernach hat er dasselbe oft erwähnt, wichtige Überschriften und hervorragende Varianten daraus in den jedem Bande beigegebenen Anmerkungen mitgeteilt; und alles Neue, was er vom Inhalt des Liederbuches Luiz de Camoens zuschreiben zu müssen glaubte, in den Text aufgenommen.

Alles dieses, die Inedita, die abweichenden Lesarten, die Überschriften und die Angaben über Inhalt und Aussehen des Manuskripts, sind von jüngeren Litterarhistorikern, z. B. von Theophilo Braga<sup>1</sup> in seinen Neuausgaben der *Lyrical Camonianiana* und in seiner port. Litteraturgeschichte; von E. V. Hardung im Cancioneiro d'Evora; von W. Storck in den „Sämmtlichen Gedichten“ benutzt, wiederholt, umschrieben und zu Folgerungen aller Art herbeigezogen worden.

Ich selbst habe in meinen Besprechungen von Storcks meisterhafter Übersetzung der kamonianischen Lyrik, und von Th. Bragas *Parnasso*, des Canc. J.<sup>2</sup> gedacht, eine große Zahl von Lesarten mitgeteilt, die Juromenha unbeachtet gelassen oder auch falsch gelesen hatte, darunter manche höchst wertvolle, welche die echte genuine Form einzelner Gedichte, allem Anschein nach, zum ersten Male wiederherstellen. Drei oder vier Inedita habe ich gelegentlich benutzt.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Braga, Obras de Cam. I 185; Hist. de Cam. I 160, II 95. — Hardung, Canc. d'Evora p. 7 No. 12. Storck I 395, II 367.

<sup>2</sup> Zeitschr. IV V VI VII.

<sup>3</sup> Dafs ich ein anderes, mit dem Canc. J. unter einem Einbanddeckel

Genügend unterrichtet ist aber trotzdem Niemand über Wert und Bedeutung, Umfang, Inhalt und Eigenart des Cancioneiro Juromenha. Denn einmal sind diese wenigen kurzen, flüchtigen und zerstreuten Bemerkungen, die auf Originalanschauung des Manuskriptes beruhen, doch nur Stückwerk, nur gelegentlich angebracht; zum zweiten sind Juromenhas Aussagen nicht klare, unzweideutige und genaue und haben zu vielfachen irrthümlichen Interpretationen Anlaß gegeben; und zum dritten ist ja alles oder fast alles nicht für kamonianisch ausgegebene in dem Manuskripte noch vollkommen unbekanntes Land. Der zweite dieser Punkte sei in Kürze ausgeführt; die Wahrheit des ersten und dritten werden meine Mitteilungen über das Manuskript, und aus demselben, genugsam erhärten.

Die Beschreibung, welche der Besitzer der Handschrift von selbiger giebt, lautet wie folgt: „*Outro ms. que possuímos do sec. XVII nos forneceu algumas poesias ineditas e o poder completar algumas já impressas que não estão inteiras, e variantes, tornando se entre estas notavel uma á elegia II. Este manuscrito, ou antes manuscritos, porque são dois encadernados na mesma capa e que infelizmente não estão completos por lhe faltar o principio e o fim, e deverem por isso ter-se perdido algumas poesias de Camões, comprehende, a primeira parte, poesias de diferentes auctores contemporaneos, Bernardes, Caminha, D. Manuel de Portugal, Jorge Fernandes, vulgo o frade da rainha (D. Catharina), e a segunda parte, que é em letra diferente, pertence exclusivamente a Francisco de Sa de Miranda, de quem traz algumas poesias ineditas.*“ Falsch ist an dieser kärglichen Notiz, welche wenige Indicien enthält, an denen man den Cancioneiro erkennen kann, die Nachricht, es enthalte Poesien von Caminha, der in keinem der erhaltenen schriftlichen Liederbücher figurirt. Thatsächlich steht nämlich von ihm nicht eine Zeile darin, wie ich schon anderwärts ausgesprochen [Miranda p. LVII, Ztschr. V 127]. Caminha ist vermutlich nichts als eine falsche Lösung der Abbrivatur *Cam.*, welche in der weiter unten mitgetheilten Deckel-Inschrift des Bandes steht. Der Besitzer übersah es für einen Augenblick — den Wald vor Bäumen nicht bemerkend — dafs er sie bereits richtig als „*Camões*“ interpretiert hatte.

Eine genaue Chiffre zur ständigen Bezeichnung seines Schatzes hat Juromenha nicht festgestellt. Er war so glücklich, viele Handschriften ausbeuten zu können, hat es leider aber verschmäht sie genau zu bezeichnen und kenntlich zu charakterisieren. Wenn wir von dem *Cancioneiro Luiz Franco*<sup>1</sup>, und dem *Ms. de dona Cecilia*

beherbergtes Manuskript, nämlich einem *Cancioneiro Sá de Miranda*, zu meiner Neuausgabe der Werke dieses Dichters benutzt, gehört nicht zur Sache.

<sup>1</sup> Er sagt darüber II p. XVII: *De alguns outros manuscritos, quasi todos do sec. XVII, extrahimos como agulha em palheiro uma ou outra poesia, sem que de algumas possamos denunciar-lhe de uma maneira positiva a origem. Quem está habituado a manusear estas collecções com o simples titulo de Miscellaneas ou Papeis varios verdadeira feira da ladra*

de Portugal absehen, so finden wir in seiner Camoens-Ausgabe nur vague Bezeichnungen wie *o meu ms.*; *outro ms.*; *um ms.*; *outros mss.*; *um ms. que possuo*; *um ms. do seculo passado*; *um ms. do sec. XVII*; *dois mss.* etc. Gewöhnlich ist nun zwar unter der Bezeichnung *o meu ms.* der Canc. J. gemeint, doch kann das Niemand wissen, da der Autor es nirgends ausdrücklich sagt: erst nach genauem Vergleich, Zeile für Zeile, kann ich es jetzt als allgemeine Regel hinstellen, die jedoch auch nicht immer eingehalten worden ist. Unter *o meu ms.* ist der Canc. z. B. nicht zu verstehen in Bd. IV p. 459. Überdies ist jene Bezeichnung keineswegs die einzige; unser Manuskript ist vermutlich auch unter *outro ms.* in Bd. II p. 383 und 430 zu verstehen; unter *um ms.* in Bd. II p. 411 und 430; unter *um ms.* in Bd. II p. 411 und 430; unter *um ms. que possuo* in Bd. II p. 365. Der Wechsel dieser Angaben mußte unvorsichtige Arbeiter leicht, aber selbst die allervorsichtigsten dann und wann irre leiten, und das ist denn auch geschehen. Th. Braga subsummiert z. B. unter die Rubrik *Sonetos extrahidos de um ms. que possue o sr. visconde de Juromenha* 11 Sonette, und doch stehen nur 2 davon, das erste und das letzte, [No. 341 und 354] im Cancioneiro Juromenha. Nur bei diesen beiden sagt denn auch freilich der erste Herausgeber, sie seien ungedruckte Stücke seines Codex (*inedito em o meu ms.*); während er von den übrigen neun, 4 als *Ineditos em um ms. do sec. XVII* bezeichnet, 2 als *ineditos em um ms. do seculo passado*, 2 als *em um ms.*, 1 als *em outro ms.* — Da Juromenha selbst aber in dem oben citierten Passus von seinem Cancioneiro ausgesagt hatte, er entstamme dem XVII. Jahrhundert, so war Bragas Vermutung wenigstens in 4 Fällen eine natürliche und sehr entschuldbare. Es lag nahe zu vermuten, die Inedita, deren Quelle doch mit Sorgfalt hätte angegeben werden müssen, seien aus dem in der Einleitung wenigstens kurz geschilderten Codex gewählt. Auch Storck führt z. B. zu Sonett III *Despois que quiz Amor* etc. einige Varianten als dem Canc. J. entnommene an, und doch findet sich das Sonett gar nicht in demselben, sondern eben nur in „in einem Ms.“, das der Herausgeber gesehen.

Auch die Stellung, welche Juromenha angesichts des in seinem Ms. enthaltenen kamonianischen Gute einnimmt, ist nicht ganz korrekt: er hat Sachen berücksichtigt, welche das Original gar nicht mit dem Namen des Dichters versieht und die auch sonst nirgends erhalten sind; er hat aus dem Fonds der wirklich zum Vergleiche heranzuziehenden Stücke vieles unbeachtet gelassen; das Beachtete aber nicht immer richtig gelesen und treu nachgedruckt. Der Cancioneiro enthält nämlich im Ganzen 169 Stücke, von denen nur einige wenige fragmentarisch sind, worunter aber 4 Wieder-

---

*da litteratura, onde muitas vezes ao lado de um autographo de subido valor, está a mais trivial sandice, é que pôde avaliar a difficuldade de baptisar com um titulo estas, pela maior parte, informes collecções.*

<sup>1</sup> Obras de Cam. I 185—190.

holungen, so daß man es im ganzen mit 165 Piecen zu thun hat. Von diesen 165 kommen jetzt für den Camoensforscher 82<sup>1</sup> in Betracht: davon tragen 46 den Namen des Dichters entweder in direkter Weise in Überschriften wie: *Oda do Camois*, *Voltas de Luis de Camois*, *Mote do Camões* oder in Abkürzungen wie: *V. do C.*; *M. do C.*; oder in indirekter Weise als *Outro do mesmo*; zumeist mit Recht, selten, aber doch in einigen Fällen, mit Unrecht (No. 146). — Von diesen 46 waren 43 längst unter dem Namen des Verfassers und in seinen Werken veröffentlicht worden; nur 3 (No. 146. 147. 166) waren bislang unbekannt geblieben. Von den übrigen 36, welche berücksichtigt werden müssen, gehören 19 unzweifelhaft oder doch wahrscheinlich Camoens, obwohl sie im Canc. J. seinen Namen nicht tragen, sondern ohne Namensangabe eingetragen sind; 11 andere gehen zwar [von 1668 bis heute] in gewissen Ausgaben seiner Werke um, gehören ihm aber nicht, sondern sind Apokrypha, welche übereifrige Enthusiasten ihm *bona fide* oder *mala fide* zugeschrieben haben, Diogo Bernardes, D. Manoel de Portugal, Jorge Fernandes, Sâ de Miranda beraubend, deren Namen sie im Canc. J. und anderwärts denn auch führen [16. 58. 63. 71.(?) 72. 90. 107. 126. 154. 158. 162]. Sieben weitere der im Manuskripte anonymen Nummern waren bis 1860 niemals dem Lusiadensänger zugesprochen und sind erst von Juromenha der Schar der Auserwählten aus inneren Gründen zugesellt worden, die nicht immer stichhaltig sind [62. 71. 105. 108. 114. 115. 167]. Von diesen 46 + 19 + 11 + 7 = 82 hat Juromenha nur 47 berücksichtigt, 10 durch Herausgabe, 37 indem er Varianten dazu sammelte. Die übrigen 35 habe ich zum ersten Male zum Vergleich herangezogen.

Die 10 von Juromenha zum ersten Male gedruckten Poesien, sind weder diplomatisch treu noch kritisch berichtet und ergänzt abgedruckt worden: das eingeschlagene Verfahren — ein Mittelweg zwischen beiden Methoden — befriedigt nicht. Auch von den Varianten ward nur eine verhältnismäßig kleine Auswahl gegeben. Unendlich schwer aber ist es sich in dem Abdruck derselben zurechtzufinden, da jegliche Numeration der Gedichte und ihrer Zeilen in der sonst so wertvollen Ausgabe fehlt.

Angesichts dieser kurz charakterisierten Sachlage, da bisher nur unvollständige, unklare und nicht fehlerfreie Mitteilungen über die Handschrift in die Öffentlichkeit gedrungen sind, ist es wohl mein Recht, und da das kostbare Manuskript mir zur Ausbeutung anvertraut ward, auch meine Pflicht, jene zu vervollständigen und zu verbessern. Ich stelle daher in Folgendem alles zusammen was der Cancioneiro wissenschaftliches enthält: ich gebe eine genaue Beschreibung des Manuskriptes, ein Inhaltsverzeichnis mit bibliographischen Nachweisen für alle bereits gedruckten Werke; teile zu

<sup>1</sup> Eigentlich 80: zwei Stücke sind jedoch, nach Juromenha, noch in den kamonianischen Gesichtskreis hineingezogen worden: No. 10 und 104, eines mit Recht, das andere mit Unrecht.

denselben unbekannte Lesarten mit [besonders Collationen zu Bernardes], und endlich sämtliche Stücke, welche meiner Kenntnis nach *Inedita* sind. Damit hoffe ich den Wünschen derer entgegen zu kommen, welche sich mit span. port. Litteraturgeschichte beschäftigen.

Ich habe das Liederbuch bis heute *Miscellanea Juromenha* genannt, weil ich durch diesen Namen die Thatsache hervorheben wollte, daß es Gedichte verschiedener Autoren bietet, im Gegensatz zu dem *Cancioneiro de Sá de Miranda*, der mit der *Miscellanea* einen Band bildet, aber nur Erzeugnisse dieses einen Poeten enthält. Den Namen *Cancioneiro* verdient er jedoch vollauf, da die poetischen Stücke die prosaischen bei weitem überwiegen [6 gegen 163].

Der Band, in welchen Lust und Laune eines einstigen Besitzers die beiden genannten, von einander völlig unabhängigen Sammlungen hineingezwängt hat, ist ein mäsig dicker in-4<sup>o</sup> von 19 cm Höhe und 13 cm Breite, in modernem, dem Ende des vorigen Jahrhunderts entstammenden braunem, dunkler geflammten Lederbande. Der Rücken ist durch ziemlich abgenutzte schwach vergoldete Reliefleisten, welche die Nahtstellen des Bandes scharf bezeichnen, in 5 Felder geteilt, deren unterstes doppelt so viel mißt wie die übrigen. Feld 1. 3. 4. 5 schmückt ein goldenes Sternblümchen; in 2. steht auf rotem Schilde:

MS. ANT.

DE CAM. SA M.

E OVTROS.

In der Innenfläche des vorderen Deckels steht mit Tinte *Ex libris Fr. Bernardi a Spe. M. B.* — eine moderne Inschrift aus dem Anfang dieses Jahrhunderts; und mit noch jüngeren Schriftzügen, welche ich für die des Besitzers halte: *Collecção de Poesias de | Camões, Bernardes Caminha* (s. oben) *Sá de Miranda e outros Poetas, Letra de 1600*. Rechts oben steht noch 800, vermutlich die Angabe des Preises, für den Juromenha sein Exemplar von irgend einem lissabonner Antiquar erstanden. — Titelblatt, Schutzblätter, Indices etc. fehlen gänzlich. Beide Manuskripte sind stark beschnitten; zum Glück sind jedoch nur selten Worte oder Zeilen dabei ganz verloren gegangen.

Der *Cancioneiro* steht an erster, die Sammlung der Werke Mirandas an zweiter Stelle. Von letzterer schweige ich hier ganz, da ich anderwärts bereits genaue Auskunft über dieselbe gegeben habe.

Der *Cancioneiro* umfaßt 127 Blätter Papier. Alle sind eng und gedrängt voll geschrieben; leere und halbleere Seiten sind gar nicht vorhanden. Ohne jegliche Vorbemerkung, die einem Titel ähnlich sehe, werden wir gleich mit Blatt 1 *in medias res* geführt, und so ohne viele Haltepunkte vorwärts bis zum Ende, falls man nicht ein gelegentliches *fim* am Schlusse eines größeren Gedichtes — oder einen Zwischenraum von 2—3 Zeilen als solche auffassen

will. Eine durchgehende Pagination fehlte gänzlich, die jetzt angebrachte rührt von meiner Hand her; auch die sehr ungleichen Blätterlagen entbehren jeglicher Bezeichnung. Das starke Leinenpapier ist vom Wurme nur wenig benagt, noch ziemlich fest, doch sehr unsauber, stark vergilbt, voller Wasserstreifen und anderer häßlicher Flecke. Die Tinte ist mehr oder minder verblasst. Die Gedichte sind so eingetragen, daß kurzzeilige Redondilhas, Cantigas und Vilancetes stets auf 2 Kolonnen verteilt sind, während die nach italienischer Manier in Hendekäsyllaben verfassten bald in gleicher, dann äußerst gedrängter Anordnung stehen, bald, und zwar häufiger, nur den Mittelraum der Blätter füllen und an den Rändern Raum für verbessernde Randnoten lassen. Canzonen und Oden, in denen Kurz- und Langzeilen mit einander wechseln, sind meist wie Vilancetes behandelt; Terzinen nie; Sonette und Oktaven bisweilen.

Auch in den übrigen Äußerlichkeiten fehlt dem Codex das einheitliche Gepräge; die Blätter sind, wie schon gesagt, gewöhnlich dicht gefüllte, so daß nirgends, weder oben, noch unten, noch seitlich unbenutztes Papier übrig ist; stellenweise ward jedoch dem Schönheitsbedürfnis etwas mehr Rechnung getragen und ein weißer Rand umfaßt das Geschriebene [fl. 10—22]; Blatt 37—38 haben sogar eine mit Lineal und Tinte durch doppelte gerade Strichlage gebildete, wirkliche Umrahmung.

Die Handschrift als solche, welche meiner Meinung nach dem Ende des XVI. Jahrhunderts ebensogut wie dem Anfang des XVII. angehören kann, und von welcher der Leser ein kurzes, nicht ausreichendes Facsimile in Juromenha<sup>1</sup> [II No. 2] findet, ist äußerst ungleich, niemals schön, sauber und korrekt, stets etwas flüchtig, oft und ungeschickt durch Nachbesserung an den Lettern emendiert. Bald ist die Schrift größer und deutlicher, bald kleiner und verschwommener, bald steil, bald schräg, bald kärglich, bald reicher umschnörkelt, bald mit breiter, bald mit spitzer Feder und mit dunklerer oder hellerer Tinte geschrieben. Es wäre daher wohl möglich, daß verschiedene Schreiber daran thätig waren, die, wenn sie einer Zeit entstammen, ja was den allgemeinen Charakterzug der Schrift und die Form der Buchstaben anbetrifft, eine gewisse Ähnlichkeit und Verwandtschaftlichkeit aufweisen können. — Doch glaube ich es nicht. Jegliches Manuskript, in welches von ein und der selben Person, jedoch zu verschiedenen Zeiten, im Laufe der Jahre, bald hier, bald da etwas eingetragen wird, unter wechselreichen Neben Umständen, weist stets Verschiedenheiten auf, die je nach der Individualität des Schreibenden auffallender oder unbedeutender sein werden. Die Abschnitte im Liederbuche, welche entweder die Arbeiten besonderer Schreiber, oder aber einzelne Perioden in der Thätigkeit ein und desselben markieren, zähle ich auf:

<sup>1</sup> Es reproduziert die ersten 3 Zeilen des 123. Blattes, verso.

1. Blatt 1—31 recto [No. 1—56 incl.] bilden das erste Bruchstück des Liederbuches; 17<sup>v</sup> ist sorgfältiger geschrieben als die übrigen 1—17 und 21—31.

2. Mitten auf Blatt 31 beginnt scheinbar ein ganz neuer Schreiber seine Arbeit mit No. 57 und führt sie bis Ende 34<sup>v</sup> [No. 61 incl.] fort.

3. Blatt 35 scheint wieder von anderer Hand zu sein: die darin enthaltenen No. 62—64 bilden einen besonderen Teil.

4. In Papier, Tinte und vielleicht auch in der Handschrift weicht das ganze lose Einzelblatt 36 von allen übrigen ab; es enthält nur eine Reihe von Devisen.

5. Zwischen 36 und 37 sind 4 Blätter ausgeschnitten, wohl bevor das Manuskript gebunden ward; sie gehörten zu dem letzten Abschnitt, der sich von Blatt 37 bis zum Schlusse (f. 127) erstreckt. Blatt 37—78 umgeben den geschriebenen Inhalt, wie schon gesagt ward, mit einem Rahmen. — Sie sind stark beschnitten worden, wie daraus ersichtlich, daß von den berichtigen Randnoten des Schreibers und von den Namen der in den Idyllen redend eingeführten Hirten stets einige Buchstaben fehlen, und besonders auch daraus, daß von einer alten Pagnation, welche diese Blätter trugen (rechts oben), nur geringe, oft gar keine, bisweilen aber deutliche Spuren hinterblieben sind. Das erste der betreffenden Blätter trägt sichtlich die Nummer 47, das zweite 48; 49 ist kaum zu erkennen, 50 wieder deutlich, dann folgen 3 ganz unscheinbare Reste und hinterher liest man 56, so daß zwischen 50 und 56 zwei Blätter zu fehlen scheinen. Eine Lücke ist jedoch nicht vorhanden. Von 57 an geht die Numeration mehr oder weniger kenntlich ziemlich regelrecht bis 144 vorwärts; nur 79 ist zwei Mal vertreten, hingegen fehlen die Zahlzeichen 88 und 113. Bei 88 ist keine Lücke wahrzunehmen, wohl aber bei 113 [zw. 100 und 101]. Von 114 ist unten ein Stück abgerissen. Hernach fehlen 125—129. — Die Schrift auch dieses Abschnittes ist sehr ungleich; die Nummern 132—134 und 139—143 scheinen von einem Fremden eingetragen zu sein.

Aus der äußern Einrichtung des Liederbuches scheint mir ein wichtiger Punkt hervorzugehen, der nämlich, daß es sich um eine Originalsammlung nach zahlreichen Einzelhandschriften handelt, und nicht um eine Kopie nach einer bereits fertigen Handschrift. Der Cancioneiro trägt eben die Spuren seines allmählichen ruckweisen Entstehens deutlich an sich. Irgend ein Litteraturfreund hat wohl, im Einklange mit einer im 16. Jahrhundert (und noch im Anfange des 17?) in Spanien und mehr noch in Portugal herrschenden, oft von der Bühne herab lächerlich gemachten Mode, eine Blütenlese hervorragender, meist ungedruckter Gedichte zu seiner persönlichen Freude zusammengestellt. Die Schöpfungen der zu Ausgang des 16. Jahrhunderts gefeierten unter den port. Lyrikern, Camoens und Bernardes, nehmen den breitesten Raum in unserer Auslese ein, ob nach Wunsch und Willen des Sammlers, oder in

ungewollter Notwendigkeit bleibe dahingestellt. In den Jahren 1594. 1595. 1596 waren zum ersten Male die Reime der beiden Koryphäen portugiesischer Dichtkunst, und die des Sâ de Miranda erschienen. Es kommt mir daher wahrscheinlich vor, daß diese Daten den Endpunkt der in allen aristokratischen Kreisen gepflegten Sitte, *Cancioneiros de mão* zu sammeln, bezeichnen; und ich möchte unseren Codex in die Jahre 1590—1594 setzen, wo die durch den Mangel aller Druckausgaben lyrischer Poesie genährte Mode ihren Gipfelpunkt erreichte.

Juromenha, der ungleich mehr portugiesische Handschriften gesehen und benutzt hat als ich, setzt denselben „um 1600“: davon würde meine Datierung unerheblich abweichen. Es ist wahr, daß auch im 17. Jahrhundert noch viele Liederbücher geschrieben worden sind, — Juromenha kennt einige und in Evora ruhen andere — doch halte ich sie für Kopien älterer Sammlungen, keines derselben aber für ein Original, in dem Sinne, in welchem das Wort von einer Miscellanea überhaupt gebraucht werden kann.

Auf alte echte, sehr wertvolle Autographen (oder Apographen nach solchen) weisen sämtliche Lesarten kamonianischer Gedichte; sie bieten Varianten, welche mit den allerältesten und besten Texten übereinstimmen, d. h. mit Luis Franco und den von Soropita ausgenutzten Quellen, und selbst diese berichtigen sie öfters noch leicht. Ein Beispiel, das ich schon früher erwähnt, sei hier zum Beweise angeführt. In Ode VI *A D. Manuel de Portugal* heißt es traditionell seit 1595 in Strophe 6:

Na vossa arvore ornada d' honra e gloria  
achou tronco excellente  
a hera florecente  
para a minha (*sic*) atéqui de baixa estima,  
n' elle para trepar, s' encosta e arrima etc.

Unser Text lautet:

Na vossa arvore, ornada d' honra e gloria,  
achou tronco excellente  
*a tenra e florecente*<sup>1</sup>  
*hera*, tegóra de muito baixa estima,  
no qual para trepar se acosta e arrima.

Der Wert der Handschrift ist daher nicht gering anzuschlagen, trotz der vielen Fehler die ihn entstellen.

Derjenige oder diejenigen, welche die Lieder unserer Handschrift niedergeschrieben haben, waren weder geübte Schreiber noch litterarisch geschulte Leute; von Sorgsamkeit und besonderer Akkuratheit ist nicht die Rede, aber wenigstens auch nicht von willkürlichen Umgestaltungen der ihnen vorliegenden Texte. Worte und

<sup>1</sup> S. auch in eben derselben Ode Str. 4 Z. 3 *aura* für *honra*, wodurch ein alter Fehler berichtigt wird. Vor allem beachte man aber die Redaktion von Ode VII. S. Zeitschr. VIII 17.



Zeilen fehlen des öfteren, die ersteren sind beständig, die letzteren nicht selten falsch getrennt und abgesetzt; oft ist durch Überkritzeln ein begangener Schreibfehler verbessert worden; oft blieb der Text stark verderbt stehen, selten jedoch so daß die Lesart der Vorlage nicht aus der Art der Fehler zu erraten wäre. Ein Portugiese war der Schreiber unbedingt, wie die zahlreichen spanischen Texte ergeben. Sie sind von Fehlern entstellt, wie nur Portugiesen sie machen, diese aber fast ausnahmslos in allen ihren kastilianischen Schriften, sie seien handschriftliche oder gedruckte.

Wir finden z. B. *br pr* für *bl pl*: *branco prazer nobre praia* für *blanco plazer playa noble*; *lh* für *j*: *ovelha* für *oveja*; *ch* für *et*: *respecha* für *respetá* (port. *respeita*); *m* für *n*: *com em* für *con en*; *nh* für *n*: *caminho vesinho mortlesinho* für *camino vecino montesino*; *o* für *ue*: *novo sorte morte* für *nuevo suerte muerte*; *e* für *ie*: *vendo ten bem erva sempre* für *viendo tien bien yerva siempre*; aber auch *ue* für *o*: *puenes cuerte suelo aguera* für *pones corte solo agora* und *ie* für *e*: *tiengo viengo vience* für *tengo vengo vence*; *ei* für *e*: *cordeiro primeiro feio* für *cordero primero feo*; wir finden *mor* für *maior*; *ficar* für *quedar*; *tudo* für *todo*; *mester* für *menester* etc. etc.: allbekannte Unebenheiten.<sup>1</sup>

Einige Randnoten von Juromenhas Hand hebe ich im Index hervor: sie betreffen nur kamonianische Gedichte.

#### 2. Inhaltsverzeichnis des Cancioneiro Juromenha.

- f. I No. 1 *Pois senhora me chamais*. — Mote do Camões. — Rn.<sup>2</sup>: impresso. — J. IV 55 *Senhora, pois me chamaes*. — Von J. nicht benutzt. — Var. in Zeitschr. IV p. 606 No. 65.
- „ „ 2 *Dessa doença em que ardeis*. — A hũa senhora doente. M. C. d. h. Mote do Camois. — J. IV 50 *Da doença em que ora ardeis*. — Var. in J. IV 442 (ungenau) und Zeitschr. IV 606 No. 71.
- „ „ 3 *Vos senhora tudo tendes*. Mote; — V. do C. d. h. Voltas do Camois.<sup>3</sup> — Rn. impresso diferente. — J. IV 64. — Var. Zeitschr. IV 606 No. 118.
- f. IV „ 4 *Senhora se eu alcançasse*. — O Camois a hũa senhora que lhe mandou pedir hũa trovas. — J. IV 37. — Var. J. IV 437 und Zeitschr. IV 604 No. 12.
- „ „ 5 *Quem olhar pera esses olhos*. — Mote; V. do C. — J. IV 89. Var. Zeitschr. IV 606 No. 116.
- „ „ 6 *Falso cavaleiro ingrato*. — Mote. — Cfr. No. 134 wo der Name Camois genannt wird, der hier fehlt. — J. IV 63. — Var. J. IV 447 und Zeitschr. IV 606 No. 79.

<sup>1</sup> *nh* für *n*; *lh* für *l*; *oe* für *ue* verfallen nicht derselben Beurteilung. Während ich die übrigen Fehler berichtige, lasse ich diese rein orthographischen Eigenheiten unberührt.

<sup>2</sup> Rn. = Randnote.

<sup>3</sup> Es ist selbstverständlich daß Überschriften wie *Voltas*, *Glosa* etc. ihre Stelle stets da haben wo eben die Paraphrase des *Mote* beginnt.

- f. 2 No. 7 *Porque no quieres Ana tengo medo.* — Modo de Trovas. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- „ „ 8 *Verdes são as ortas.* — Cantigua; Voltas do C. — J. IV 131. — Var. J. IV 467.
- f. 2<sup>v</sup> „ 9 *Verdes são os campos.* — Cantigua; Voltas do Camois. — J. IV 130.
- „ „ 10 *Venceu-me Amor não-no nego.* — Mote do Camois. — J. IV 74. — Var. J. IV 450 und Zeitschr. IV 606 No. 84.
- f. 3 „ 11 *Eu não levantei os olhos.* — Mote. D. Ml. gl. d. h. Dom Manoel de Portugal. Gedruckt als von Jorge Fernandez in der Gedichtsammlung des Estevam Rodriguez de Castro (Firenze 1623) und darnach von L. Caminha, Ineditos II p. 194. — S. u.
- „ „ 12 *Poisque pera mereceros.* — Do mesmo. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 13 *Tu presença deseada.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 3<sup>v</sup> „ 14 *Ai de mim.* — Do mesmo D. Ml. gl. — FS. schrieb es Camoens zu; aus jenes Ms. nahm J. es in seine Sammlung auf, ohne die Lesarten des Liederbuches zu beachten. — J. IV 173 und 478. — Var. Zeitschr. IV 687 No. 127.
- „ „ 15 *Verbo dios porque te vas.* — Mote; Cantigua. — Ungedruckt. — S. u.
- f. 4 „ 16 *Nasce a estrella d'alva.* — Da fugida do menino Jesus pera Igipto nos braços da virgem, M<sup>a</sup> Maria. Mote. — FS. schrieb es Camoens zu; aus jenes Originalmanuskripte nahm Juromenha es in seine Ausgabe auf. — Die Lesart seines Ms. beachtete er nicht. — J. IV 180 und 479. — Var. Zeitschr. IV 607 No. 152.
- f. 5 „ 17 *Recebid sancto porfeta.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 18 *A la madre de la vida.* — Outra letra. — Ungedruckt. S. u.
- f. 5<sup>v</sup> „ 19 *A Belem me voi.* — Outra por aquella que dice. A la villa voi | de la villa viengo | no quiero mas | bien daqueste que tiengo. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 20 *Sea bien venido.* — Outra. — Ungedruckt. S. u.
- f. 6 „ 21 *Pues Jesus me quiere.* — Outra. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 22 *Dichoso Belen.* — Outra. — Ungedruckt. S. u.
- f. 6<sup>v</sup> „ 23 *Lloren ia mis ojos.* — Outra. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 24 *Mundo quien discreto fuere.* — Contra a falsidade do mundo. — Ungedruckt. S. u.
- f. 7 „ 25 *Un suspiro dio Maria.* — Outra letra. — [Cfr. Diogo Bernardes, Varias Rimas ao bom Jesus p. 29]. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 26 *No procure bien querer.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 7<sup>v</sup> „ 27 *Com força desusada.* — Cançam. — Rn. De Camoens impressa. — J. II 193. — Var. J. II 513 ff. und Zeitschr. VIII 20.
- f. 8<sup>v</sup> „ 28 *A vista do tormento tam esquivo* } Outavas do Morais  
 „ 29 *Do sancto corpo as partes divididas* } a dous Christos que  
 estão defronte hum do outro e numa parte está o vivo e na outra o morto. — Ungedruckt. S. u.

- f. 8<sup>v</sup> No. 30 *Ferido e sem ter cura perecia.* — Soneto do Cam. — J. II 35. — Var. J. II 410, wenigstens stehen die Varianten, die er unter der Rubrik *em um Ms* mitteilt, in unserem Cancioneiro. — Cfr. Zeitschr. V 134.
- f. 9 „ 31 *Mis males son tan sin cuento.* — Lamentação de hã freira que meterão no mosteiro menina. — Unge-druckt. S. u.
- f. 10 „ 32 *Sem vos e com meu cuidado Olhai* etc. — Mote do Camois; Glosa. — J. IV 109. — Var. J. IV 462 und Zeitschr. IV 606 No. 58.
- f. 10<sup>v</sup> „ 33 *Senhor dom Fernão d'Alvres pois janeiro.* — Elegia de D. Bernardes a D. Fernão d'Alvres de Castro. — O Lima, Carta XXIII. S. u.
- f. 13 „ 34 *Manda-me Amor que cante docemente.* — Cançam do Camois. — Rn. Mui diversa da que anda impressa. — J. II 197. — Var. Zeitschr. VIII 21.
- f. 14<sup>v</sup> „ 35 *Se este meu pensamento.* — Outra do mesmo. — Rn. Im-pressa com diversidade. — J. II 190. — Var. J. II 509 ff. und Zeitschr. VIII 20.
- f. 16 „ 36 *O foguo que na branda cera ardia.* — Soneto de Luis de Camoes a hã senhora que por desastre se ateou o foguo de hã vella a sua face ou testa. — J. II 20. — Var. Zeitschr. V 133 No. 39.
- „ „ 37 *Fermosa fera humana.* — Oda do Camoes. — Rn. Com pouca diferença do que anda impresso. — J. II 266. — Var. J. II 537 und Zeitschr. VIII 16.
- f. 17 „ 38 *Quando me quer enganar.* — De L. de Camoes a hum ju-ramento que lhe fazia sua dama que entendia que era falso. — J. IV 73. — Var. Zeitschr. IV 604 No. 10.
- „ „ 39 *Deu senhora por sentença.* — A hã senhora doente. Do mesmo. V. do Cam. — J. IV 50. — Var. Zeitschr. IV 606 No. 72.
- f. 17<sup>v</sup> „ 40 *Aquella cujo peito em flama ardido.* — Elegia do Cam. a hum seu amigo. Rn. Muito mais acrescentada; durch-strichen und ersetzt durch; diferente da que anda impressa. — J. III 166 Aquella que d'amor descomedido. — Var. J. III 465 ff. und Zeitschr. VIII 15.
- f. 20 „ 41 *O sulmonese Ovidio desterrado.* — Outra elegia do mesmo. — Rn. Impressa. — J. III 163. — Var. Zeitschr. VIII 14.
- f. 21<sup>v</sup> „ 42 *Aquelle mover d'olhos excellente.* — Outra elegia ou capõ do mesmo. — Ohne Randnote; wahrscheinlich vom Heraus-geber übersehen, da es sich in der Handschrift unmittelbar an das vorige Stück anschliesst. — J. III 180. — Var. Zeitschr. VIII 16.
- f. 22<sup>v</sup> „ 43 *Partir não me atrevo.* — Cantigua; V. do Cam. — J. IV 121 *Se me levão aguas.* — Var. Zeitschr. IV 607 No. 141.
- f. 23 „ 44 *Saudade minha.* — Outra do mesmo. — J. IV 126. — Var. Zeitschr. IV 607 No. 137.

- f. 23 No. 45 *Dama de illustre valor.* — Trovas do Cam. — J. IV 24  
*Dama d'estranho primor.* — Ohne Var.
- f. 24 „ 46 *Minina formosa e crua.* — O Camois a hũa senhora com  
que quisera andar d'amores se não fora afeiçoada  
a outro. — J. IV 49. — Var. J. IV 442 u. Zeitschr. IV 606  
No. 89.
- „ „ 47 *Amores de hũa casada.* — Cantigua; V. do Cam. — J. IV 59.  
Var. J. IV 446 und Zeitschr. IV 606 No. 86.
- f. 24<sup>v</sup> „ 48 *Quem no mundo quiser ser.* — O Camoes a hum fidalguo  
na India que lhe tinha prometido hũa camiza de  
Portugual. — J. IV 55. — Var. Zeitschr. IV 605 No. 32.
- f. 24<sup>v</sup> „ 49 *Se não quereis padecer.* — Deu o Camois hum convite  
na India a hums homens fidalgos em hũa casa mui  
bem concertada, e cuidando eles que avia de ser  
verdadeiro accudiu lhe com trovas entre pratos por  
iguarias e foi posto ao primeiro a D. Vasco de At-  
taide e descobrindo dezia a trova: Se etc. — J. IV 32.  
— Var. J. IV 435 f. und Zeitschr. IV 604 No. 27.
- f. 25<sup>v</sup> „ 50 *Quem pôde ser no mundo tam quieto.* — Epistola do Ca-  
moes a hum amigo. — Rn. impressa. — J. II 295. —  
Var. J. II 331 und Zeitschr. VIII 18.
- f. 27<sup>v</sup> „ 51 *Sanctas llagas si la culpa.* — Groza de Dioguo Bernardes  
a esta trova. — V. R. ao b. Jesus p. 24. — S. u.
- f. 28 „ 52 *Pode um desejo intenso.* — Odá a D. Frca d'Aragão do  
Camois. — Rn. imp. — J. II 270 *Pode um desejo im-  
menso.* — Var. J. II 539 und Zeitschr. VIII 17.
- f. 28<sup>v</sup> „ 53 *A quem darão do Pindo as moradoras.* — Oda a D. Ml.  
Portugual. Cam. — Rn. Impressa. — J. II 273. — Var.  
Zeitschr. VIII 17.
- f. 29 „ 54 *Fogem as neves frias.* — Oda. — Der Name Camões wird  
nicht genannt, doch ist die Ode ohne Zweifel von ihm. —  
J. II 278. — Var. J. II 543 und Zeitschr. VIII 18.
- f. 30 „ 55 *Aquelle unico exemplo.* — Ao Conde do Redondo Visorei  
sobre o livro que compos o Doutor Orta de simpli-  
cibus. Oda. — Rn. impressa. — Von Camoens. — J. II 275.  
— Var. J. II 542 und Zeitschr. VIII 17.
- f. 30<sup>v</sup> „ 56 *Aquelle moço fero.* — Ohne jegliche Überschrift. — Rn. im-  
pressa. — Es ist die X. der kamonianischen Oden. —  
J. II 280. — Var. J. II 544 und Zeitschr. VIII 18.
- f. 31 „ 57 *Desnudas las rodillas por el suelo.* — Soneto a Chrysto  
no ceo. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 31<sup>v</sup> „ 58 *Passei minhas ovelhas eu em quanto.* — Ecloga de Dioguo  
Bernardes. Filis. — Geht seit FS. (1779) in Camoens'  
Werken um. — J. III 134. — Vide O Lyra Egl. IV. —  
Var. Zeitschr. VIII 22. — S. u.
- f. 33<sup>v</sup> „ 59 *Em abrasadas lagrimas banhada.* — Soneto. — Anonym  
und ungedruckt. S. u.

- f. 34 No. 60 *O frescas rosas cinco, o cinco estrellas.* — Soneto ás cinco chagas. — Es ist von Diogo Bernardes, Varias Rimas p. 12.
- f. 34<sup>v</sup> „ 61 *Culpa fue querer miraros.* — Mote. — Auch dies Gedicht ist von D. Bernardes. — Rimas Varias: Flores do Lima p. 189. — Meiner Meinung nach gehören die 5 Nummern dieses Abschnittes sämtlich D. Bern.
- 
- f. 35 „ 62 *Mil vezes se moveu meu pensamento.* — Soneto. — J. II 177 hat dieses Sonett Camoens zugesprochen; ob mit Recht fragt sich. — Var. Zeitschr. V 136 No. 347.
- „ „ 63 *Oras breves de meu contentamento.* — Soneto. — Seit 1596 steht es in D. Bernardes, Flores do Lima p. 52; 1668 und 1685 schrieben Alvares da Cunha und FS. es Camoens zu, in dessen Werken es seither umgeht. J. II 91. — Var. J. II 463 und Zeitschr. V 134 No. 181.
- f. 35<sup>v</sup> „ 64 *Bem sei ser temerario o pensamento.* — Soneto. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- 
- f. 36 „ 65 *Hum levava hũa malva e dizia assim: Su nombre no me conviene Porque mi mal no va mas viene.* Unter dieser Nummer stehen 13 „Erfindungen“, Wahlsprüche, wie sie zur Erklärung der von jedem Ritter für die Kampfspiele gewählten Helmschmuck erforderlich waren. — Sie stehen sämtlich im Canc. gen. de 1511, ed. 1883 vol. I p. 567 ff. „Invenciones y letras de Justadores. — S. u.
- 
- f. 37 „ 66 *Príncipe soberano não vos seja.* — Egloga de Diogo Bernardes, chamada Epidamia, deregida ao senhor D. Duarte. — O Lima, Egl. XII Deploratoria, und Varias Rimas p. 121.
- f. 41 „ 67 *Junto do rio Lima Delio estava.* — Soneto. — Es ist von D. Bernardes, Varias Rimas p. 168.
- f. 41<sup>v</sup> „ 68 *Num bosque que das nimfas se habitava.* — Soneto. — Es ist von Camões. — J. II 11. — Var. Zeitsch. V 133 No. 20.
- „ „ 69 *Sete anos de pastor Jacób servia.* — Soneto de Luis de Camois. — J. II 15. — Var. Zeitschr. V 133 No. 29.
- f. 42 „ 70 *Buelve Filis hermosa a este llano.* — Elegia em louvor da vida rustica. D. Manoel Portugal. — Cfr. Sâ de Miranda No. 171 p. 587 und 865. — Ich halte das Gedicht für ein Werk des Francisco de Sâ de Menezes.
- f. 43<sup>v</sup> „ 71 *Mil vezes entre sueños tu figura.* — Soneto. — J. II 109 und 478 schreibt es Camoens zu auf Grund von FS. willkürlicher Attribution. — Cfr. Sâ de Miranda p. 868, wo ich als wahrscheinlich hinstelle, daß Francisco de Sâ de Menezes der Verfasser ist. — Zeitschr. V 132 und 135 No. 218.
- f. 44<sup>v</sup> „ 72 *Quien dará a los mis ojos una fuente.* — Otro soneto de Fr<sup>co</sup> de Saa. — Es ist von Miranda (No. 84 p. 71 und 756),

in dessen Werken es seit 1595 steht. — FS. schrieb es fälschlich Camoens zu, in dessen Poesien es seitdem umgeht. J. II p. 112. — Cfr. Zeitschr. V 133 No. 233 und Storck II p. 413.

- f. 44<sup>v</sup> No. 73 *Seguia aquele foguo que o guaiava.* — Otro soneto a Leandro. — Schon seit 1616 gilt es für kamonianisch. — J. II 93. — Var. Zeitschr. V 135 No. 186.
- „ „ 74 *Para se namorar do que formou.* — Soneto a nossa senhora. — Gilt gleichfalls seit 1616 für kamonianisch. — J. II 99. — Var. Zeitschr. V 135 No. 198.
- f. 45 „ 75 *Mudam se os tempos, mudam se as vontades.* — Soneto. — Fragment von nur 8 Zeilen. Von Camoens. — J. II 29. — Var. Zeitschr. V 134 No. 57.
- „ „ 76 *Quando me quer enganar.* — A um juramento que lhe fazia sua dama, entendendo que era falso. — S. oben No. 38.
- f. 45<sup>v</sup> „ 77 *Agora quando Marte está movendo.* — De Dioguo Bernardes a Silvia. — Eine Elegie; Flores do Lima p. 116. S. u.
- f. 48 „ 78 *Príncipe dos mais apóstolos nomeado.* — Soneto a S. Pedro. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- „ „ 79 *Ai Paulo deste nome algum tempo esquecido.* — Soneto a S. Paulo. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 48<sup>v</sup> „ 80 *Excelente amador de Christo e da verdade.* — Soneto a S. Joam Bautista. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 49 „ 81 *Se lagrimas choradas de verdade.* — Soneto de Luis de Camois. — J. II 127. — Var. Zeitschr. V 135 No. 253.
- „ „ 82 *Dizei meos tristes olhos quanto tempo.* — Soneto. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 49<sup>v</sup> „ 83 *Se um coração da morte do chagado.* — Soneto. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 50 „ 84 *Junto do grande Lima estava um dia.* — Soneto. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- „ „ 85 *Estando o triste Albanio contemplando.* — Soneto. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 50<sup>v</sup> „ 86 *Ja o lucido planeta se escondia.* — Soneto. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 51 „ 87 *A ti mui bom Jesus que ofendi tanto.* — Elegie de Dioguo Bernardes a Jesu Christo. — Rimas Varias p. 8. S. u.
- „ „ 88 *Que coração tam duro, que vontade.* — A hña sesta feira maior. — Dioguo Bernardes. — Varias rimas p. 6.
- f. 54 „ 89 *Alem de sempre sofrer.* — Grôsa de: triste vida se me ordena. — Ist von Camoens. — J. IV 103. — Var. Zeitschr. IV 605 No. 53.
- f. 54<sup>v</sup> „ 90 *Hero de una alta torre do mirava.* — Soneto. — Th. Braga schrieb es 1880 Camoens zu, *Parnaso No. 377*; doch stand das anonyme Gedicht, das mit den nachfolgenden 3 einen Cyklus bildet, bereits 1557 im Cancionero general fl. 400<sup>v</sup>

- als Soneto viejo, und Motiv zu einer Glosse (II p. 620 No. 314 e 315 der Madrider Neuauflage [Bibliofilos]).
- f. 54<sup>v</sup> No. 91 *Era [la] tempestad tan sin concierto.* — Soneto. — Ungedruckt. Fortsetzung des vorigen. S. u.
- f. 55 „ 92 *Mirava a todas (as) partes con gran pena.* — Soneto. — Fortsetzung des vorigen. S. u.
- f. 56 „ 93 *En extremo asim suspensa elada i fria.* — Soneto. — Fortsetzung des vorigen. S. u.
- „ „ 94 *Mostro en esto camiño tanta gana.* — Soneto. — Fortsetzung des vorigen. S. u.
- „ „ 95 *En quien se vio jamas tal desventura.* — Ohne jegliche Überschrift. — Drei Oktaven, die, so viel ich weiß, ungedruckte sind. S. u.
- f. 56<sup>v</sup> „ 96 *Guaviam, guaviam branco.* — A acensam de nosso senhor. — Ein Vilancete. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 57 „ 97 *Eu de vos que direi virgem sagrada.* — Elegia a nossa senhora. — Sie ist von D. Bernardes; S. Varias Rimas p. 35.
- f. 59 „ 98 *Recuerde el cristiano su alma dormida.* — Pavana do s. sacramento. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 60 „ 99 *Passado aquel deluvio vengativo.* — Historia dos amores de Apollo e Daphne, sacada della [2 parte de la Deana de Jorge de Montemaior]. Das in Parenthese stehende ist ganz durchstrichen und kaum leserlich. — Die Fabel stammt in der That aus der Diana-Fortsetzung des Alonso Perez [fl. 267 — 273 und 274<sup>v</sup>—279<sup>v</sup> der von mir benutzten ed. 1622 Madrid, por la viuda de Alonso Martin]. — Var. s. u.
- f. 73<sup>v</sup> „ 100 *Ana quisestes que fosse.* — Motes feitos pello ABC com historias antigas, que fez Luis de Camois a hũa sua dama. — J. IV 142 *Amor quisestes que fosse.* — Var. J. IV 471 und Zeitschr. IV 604 No. 30.
- f. 75<sup>v</sup> „ 101 *Em prisois baixas fui um tempo atado.* Trovas que fez um preso, dizendo o mal que fizera e lamentando fortuna e tempo. — J. II 3. — Var. J. II 365 und Zeitschr. V 133 No. 5.
- „ „ 102 *O tempo está vingado á vista minha.* — Fortsetzung von No. 101. — J. II 157. — Var. J. II 493 und Zeitschr. V 136 No. 308.
- „ „ 103 *Coitado que em hum tempo choro e rio.* — Fortsetzung von No. 101. — J. II 76. — Var. Zeitschr. V 130 und 134 No. 151.
- f. 76 „ 104 *Tristezas com passar tristes gemidos.* — Fortsetzung von No. 101. — Fehlt in J. und ist zum ersten Male von Storck II 438 veröffentlicht worden.
- f. 77 „ 105 *Pois que, senhora, folgais.* — Novas em resposta que um galante mandou a hũa sua dama que ja tinha della o que queria e ella lhe mandou dizer que se esque-

- cesse do passado. Responde e diz. — J. IV 190 schreibt diese Epistel Camoens zu, meines Erachtens ohne Fug und Recht. — S. Zeitschr. IV 604 No. 8 und VII 410.
- f. 77<sup>v</sup> No. 106 *Dos olhos porque perdi a liberdade.* — Soneto. — Es ist von D. Bernardes, in dessen Flores do Lima es auf p. 3 als 5. Sonett steht. S. u.
- f. 78 „ 107 *Novos cauzos de amor, novos emguanos.* — Soneto. — Seit 1596 steht es in Bernardes, Flores do Lima. — Alvares da Cunha und FS. aber fiel es ein, das Sonett Camoens zuzusprechen. — J. II 55. — S. Zeitschr. V 134 No. 110.
- „ „ 108 *Senhora, diz fulano o sem ventura morador em tormento.* — Carta de amores a modo de pitiçã. — Der Name Camoens wird nicht genannt, trotzdem schrieb J. V 239 das kurze Prosastück seinem Dichter zu, mit der Bemerkung: Esta carta no meu ms. vem n'uma serie de poesias de Cam., com a qual terminam estas. — S. Zeitschr. VII 434.
- f. 79 „ 109 *Venturoso ladram que na partida.* — Soneto. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- „ „ 110 *Buscó-me la muerte en vos.* — Mote. — Anonym und ungedruckt. S. u.
- f. 79<sup>v</sup> „ 111 *Esta vai com a candeia na mão.* — Carta de L. de Camois a hum amigo. — J. V 223, 229 und I 17 (Carta II e III). — Var. Zeitschr. VII 438 ff.
- f. 85<sup>v</sup> „ 112 *Estando em conversaçã descansando da caça.* — Do Conde de Alcouthim a A de M [aA de M.]. — Ungedruckt. — S. Zeitschr. VII 435.
- f. 86 „ 113 *Devo tanto ao guosto com que V. S. sempre se servio de mim.* — Reposta. — Ungedruckt. — Zeitschr. VII 435.
- f. 86<sup>v</sup> „ 114 *Sam tam grandes os penhores da criação e amizade.* — Carta de perguntas.
- f. 87 „ 115 *Hã de Vm. me derão tam guastada da mão.* — Reposta. — Juromenha hat No. 114 und 115 in seine Camoensausgabe aufgenommen V 241 (cfr. I 17) und 242, meines Erachtens mit Unrecht. — S. Zeitschr. VII 435.
- f. 88<sup>v</sup> „ 116 *Carillo aunque ves que son.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 89 „ 117 *El maior mal es morir.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 118 *Vendo me ollos me matais.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 89<sup>v</sup> „ 119 *Hums olhos verdes rasgados.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 90 „ 120 *Fostes meu bem mas aguora.* — Mote. — Als Eigentum des Jorge Fernandez, alias Frei Paulo da Cruz, o Fradinho da Rainha gedruckt von Estevam Rodrigues de Castro (Firenze 1623); danach von A. L. Caminha, Ineditos II 195; und abermals von Th. Braga, Hist. de Cam. I 422. S. u.
- „ „ 121 *So ares te darão vida.* — Mote. — Ungedruckt. — S. Ztschr. VII 431.
- f. 90<sup>v</sup> „ 122 *A morte pois que são vosso.* — Vilancete. — Es ist von Camoens. — J. IV 106. — Var. J. IV 461.



- f. 91 No. 123 *Olhai que dura sentença.* — Carta a hũa senhora estando mal desposto, D. L. de Camois. — J. IV 51. — Var. IV 443 und Zeitschr. IV 604 No. 11, und VII 412.
- f. 91<sup>v</sup> „ 124 *Apartava-se Nise de Montano.* — Algums sonetos de Luis de Camoes. Soneto. — J. II 27. — Var. Zeitschr. V 134 No. 53.
- „ „ 125 *O raio cristalino se estendia.* — Soneto. — J. II 50. — Var. Zeitschr. V 134 No. 100. — S. J. II 431. FS.s Bemerkung, die beiden Sonette gehörten zu einander, ist also richtig.
- f. 92 Miscelania de Jorge Frz (d. i. Fernandez) fradinho que chamão da rainha.
- „ „ 126 *Crecem Camilia os abrolhos.* — Mote. — Es gilt seit 1616 für kamonianisch. — J. II 88. — Var. Zeitschr. IV 605 No. 51.
- f. 92<sup>v</sup> „ 127 *Amor fortuna e cuidado.* — Ich glaube das Liedchen bereits anderswo gelesen zu haben. Doch wo? Ich veröffentliche es unten, als wäre es ungedruckt.
- 128 *Peço-vos que vos não vades.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 93 „ 129 *Ontem si mas oje não.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 93<sup>v</sup> „ 130 *Contentamentos de amor.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 94 „ 131 *Deixai-me alegres enganós.* — Mote. — Ungedruckt. S. u.
- f. 94<sup>v</sup> „ 132 *Se Ilena apartar.* — Mote do Camoes. — J. IV 130. — Var. J. IV 466.
- „ „ 133 *Quem olhar para esses olhos.* — V. do Cam. — S. oben No. 5.
- „ „ 134 *Falso cavaleiro ingrato.* — Mote do Cam. — S. oben No. 6.
- f. 95 „ 135 *Quando do mundo novo a gente nova.* — Do frade da rainha em louvor da vida suletaria a hum homem que deixando a se foi viver a hũa quinta. — Ungedruckt. S. u.
- f. 98 „ 136 *Ainda que do ceo vos seja dada.* — Ode 24 do livro de Orat. traduzida pello mesmo autor. — Ungedruckt. S. u.
- f. 99<sup>v</sup> „ 137 *Bem posso em tais estremos ver perdida.* — Trecetos do mesmo autor. — Ungedruckt. S. u.
- f. 100 „ 138 *Sem vos e com meu cuidado Olhai etc.* — Gloza do frade da rainha. — Fragment. Bricht nach der 5. Glossenzeile ab; die nächstfolgende Seite fehlt. — Ungedruckt. Doch vgl. ob. No. 32.
- f. 101 „ 139 *Os vestidos Eliza revolvía.* — Soneto a Rainha Dido. — Es ist von Camoens. J. II 49. — Var. J. II 429; wenigstens scheint unter dem mit *outro* bezeichneten Ms. der Canc. gemeint zu sein. — Zeitschr. V 139 No. 97.
- „ 140 *Está-se a primavera trasladando.* — Outro do Camoes. — Vom Blatte ist unten ein großes Stück abgerissen, so daß dieses Sonett und No. 142 unvollständig sind. — J. II 15. — Var. Zeitschr. V 133 No. 28.

- f. 101<sup>v</sup> No. 141 *Está Tântalo no inferno sequioso.* — Outro. — Ungedruckt. S. u.
- „ „ 142 *Ferido e sem ter cura perccia.* — Outro do Camoes. — S. oben No. 30.
- f. 102 „ 143 *Porque quereis senhora que offereça.* — Outro do mesmo. J. II 17. — Einige Var. scheint J. II 382 mitgeteilt zu haben; er nennt sein Ms. daselbst „outro“. — Zeitschr. V 133 No. 32.
- f. 102<sup>v</sup> „ 144 *As instabilidades da fortuna.* — Cançam do Camoes. — Rn. Vista. — J. II 182. — Var. J. II 501 ff. (doch in großer Unordnung). S. Zeitschr. VIII 19.
- f. 104<sup>v</sup> „ 145 *Vinde ca mae tão certo secretario.* — Outra do mesmo. — J. II 210. — Var. J. II 520 und Zeitschr. VIII 21.
- f. 107 „ 146 *Olvidé y avorresci.* — O Camoes de repente a este verso. — Da das Ms. Camoens als Autor nennt, war J. IV 191 berechtigt es ihm zuzusprechen; daß es ihm thatsächlich jedoch nicht gehört, habe ich in Zeitschr IV 609, Nachtrag, gezeigt.
- f. 107<sup>v</sup> „ 147 *Para evitar dias maos.* — A hũa senhora que iugando perto de hũa janella lhe caiu tres paos e derão na cabeça de Camõis. — J. hat das kleine Inedito benutzt IV 191.
- „ „ 148 *Sem olhos vi o mal claro.* — A hũa senhora que lhe chamou Cara sem olhos. — J. IV 42. — Var. Zeitschr. IV 604 No. 7.
- „ „ 149 *Vos teneis mi coração.* — Ohne Überschrift. — Von Camoens. J. IV 114.
- f. 108 „ 150 *Horas breoes de meu contentamento.* — Sonetto. — S. oben No. 63.
- „ „ 151 *Amor pois me inflamaste.* — De Dioguo Bernardes; Cantigua 1<sup>a</sup>. — Flores 4. S. u.
- f. 109<sup>v</sup> „ 152 *Inda que pouco dito.* — Cantigua segunda. — Nämlich von DB Flores 10.
- f. 110<sup>v</sup> „ 153 *Abranda ja meo pranto.* — Cantigua terceira. — Nämlich von DB Flores 17.
- f. 111<sup>v</sup> „ 154 *Não vos faço senhora esta lembrança.* — Elegia de Dioguo Bernardes. — Rn. Impressa por de Camoens com muita diversidade e o estilo he mays delle que de Bernardes. — Flores 123 Elegia XIII. [Von A. da Cunha, Camoens zugesprochen]. J. II 215. S. Zeitschr. VII 519.
- f. 113<sup>v</sup> „ 155 *Angella que dos anjos rodeada.* — Canção a morte da senhora Dona Angella, de Dioguo B. — Varias Rimas p. 128. S. u.
- f. 116 „ 156 *Senhor não me atrevia.* — Oda a P<sup>o</sup> de Alcaçova Carneiro. D. B. — Varias Rimas p. 175. S. u.
- f. 117<sup>v</sup> „ 157 *Desertos bosques, valles saudozos.* — Cantigua do mesmo D. B. — Flores p. 27. S. u.

- f. 118<sup>v</sup> No. 158 *Incertas esperanças certos medos.* — Elegia de D. B. — Rn. De Camoens. Imprensa m<sup>to</sup> diferente. — Flores p. 120 [Von A. da Cunha Camoens zugesprochen]. J. II 243 *Duvidosa esperança.* — S. Zeitschr. VII 529.
- f. 120 „ 159 *Por cumbres y por valles sin camino.* — Elegia do mesmo. — Flores p. 113. S. u.
- f. 121 „ 160 *Cuidando de encobrir no triste feito.* — Elegia do mesmo. — Flores p. 122. S. u.
- f. 121<sup>v</sup> „ 161 *Do branco lírio e da vermelha rosa.* — Soneto do mesmo. — Flores p. 4. S. u.
- f. 122 „ 162 *Hum firme coração posto em ventura.* — Soneto do mesmo. — Rn. De Camoens. — Flores p. 16. — [A. da Cunha und FS. haben es für Camoens in Anspruch genommen]. J. II 57. S. Zeitschr. V 134 No. 114.
- „ „ 163 *Lima que neste valle verde e ameno.* — Do mesmo. — Flores p. 27 Son XXX. S. u.
- f. 122<sup>v</sup> „ 164 *Musas que tendes feito nesta praia.* — Do mesmo. — Flores p. 30 Son XXXV.
- f. 123 „ 165 *Sombrio e verde valle onde se acolhe.* — Soneto do mesmo. — Flores p. 32 Son XXXIX.
- f. 123<sup>v</sup> „ 166 *Amor que vio minha dor.* — Carta de Luis de Cam. — Von J. IV 182 veröffentlicht. Var. J. IV 479 und Zeitschr. IV 604 No. 22.
- f. 125 „ 167 *Carta minha tam ditosa.* — Carta. — J. IV 187 schrieb das bislang ungedruckte Stück Camoens zu. — S. Zeitschr. IV 604 No. 21 und VII 419.
- f. 126 „ 168 *Muito alto Rei a quem os ceos em sorte.* — Outavas de L. de Camois a seta que o papa mandou a El Rei Dom Sebastião. — J. II 308. S. Zeitschr. VIII 19.
- f. 127<sup>v</sup> „ 169 *Quando minha liberdade.* — Mote. — Fragment. Ungedruckt. S. u.

Rn. Fim do primeiro Manuscrito que bem se vê está falto assim como no principio.

(Fortsetzung folgt.)

C. MICHAELIS DE VASCONCELLOS.

### Zum sogenannten Évangile aux femmes.

In dem vorletzten Hefte dieser Zeitschrift (Bd. VIII S. 24 ff.) kommt Herr Constans nochmals auf das sogenannte Évangile aux femmes zurück, indem er Mitteilungen aus zwei bisher nicht benutzten Handschriften giebt und dieselben für die Kritik und Herstellung des Gedichts zu verwerten sucht. Ich habe allen Grund, Herrn C. für seine Nachrichten aus den Hss. dankbar zu sein; denn durch sie wird die Richtigkeit meiner früheren Auseinandersetzungen über das Denkmal (s. diese Ztschr. I 337 ff.) in erfreulichster Weise bestätigt. Ich bedaure nur, daß ich auch dieses Mal seine Gabe nicht ohne kritische Bemerkungen hinnehmen kann; allein es ist nicht meine Schuld, wenn Herr C. es liebt, seine Geschenke in einer Form zu bieten, die unannehmbar ist. Herr C. ist im Ganzen und Großen mit meinen in jenem Aufsatz entwickelten Ansichten einverstanden; nur möchte er noch einige Strophen mehr für das Original retten und dabei besonders die neue Hs. F bevorzugen, für die er überhaupt eine besondere Vorliebe zeigt. Um dies zu erreichen, will er etwas von der Strenge der Kritik ablassen (S. 29); ja er stellt ausdrücklich S. 26 ff. die „gewöhnlichen Regeln“ derselben außer Dienst und untersucht nicht weiter, welche Glaubwürdigkeit der Hs. F nach ihrer Stelle im Stammbaum der Hss. und ihrem sonstigen Charakter zukommt; er behandelt sie vielmehr von Anfang bis zu Ende als eine besonders gute Textquelle, indem er ihr hohes Alter (1. Hälfte des XIII. Jahrh.), ihre reinere Sprache u. dgl. geltend macht. Gelegentlich entscheidet er über die Echtheit einer Strophe auch nach der bloßen Zahl der Hss., die sie enthalten; meistens aber urteilt er nur nach innern, d. h. in diesem Falle ästhetischen Gründen und immer ohne Rücksicht auf den Wert der einzelnen Hss., wie er sich aus ihrem durch den Stammbaum ausgedrückten Verhältnis zu einander und zum Original ergibt.

Daß dieses Verfahren notwendig zu Irrtümern führen muß, leuchtet ein; Herr C. ist aber von der Richtigkeit desselben so sehr überzeugt, daß er es auch Anderen zutraut und so dazu gelangt, auch mir bona fide ganz falsche Entscheidungsgründe unterzuschieben. Er sagt (S. 29) (Il a dû comprendre ...) F 5 (D 10), que M. M. hésitait à accepter, sans doute parce qu'il ne se trouvait que dans deux manuscrits (aujourd'hui dans trois). Von dem hier

Gesagten ist so ziemlich das Gegenteil richtig; ich habe nicht gezögert, die Strophe als echt anzuerkennen, sondern ich zögerte, sie zu verwerfen, obwohl sie mir verdächtig erschien, und zwar that ich das aus zwei Gründen; den einen habe ich (S. 346) angegeben; der wichtigste Grund war jedoch der, daß die Beglaubigung durch die zwei Hss. D und A in Anbetracht ihrer Stellung im Stammbaum mir so völlig ausreichend schien, daß ich trotz allen Verdachtsmomenten die Echtheit der Strophe nicht bestreiten wollte. Diesen Grund habe ich ganz vergessen zu erwähnen, weil ich ihn nach der vorherigen Erörterung des Handschriftenverhältnisses für selbstverständlich hielt. — Man sieht, unsere beiderseitigen Grundanschauungen gehen so weit auseinander, daß eine Verständigung über alles Einzelne zu Erörterungen führen müßte, deren Länge in keinem Verhältnis zu der Wichtigkeit unseres Denkmals stehen würde. Ich begnüge mich daher, meine Meinung über den Wert der neuen Hss. für unsere Kenntnis des Gedichts kurz aneinander zu setzen und beschränke mich in Kritik und Polemik auf das Notwendigste.

Das Erste, was wir zu thun haben, ist, daß wir den Wert der Hss. nach ihren Lesarten feststellen und zusehen, ob dieselben und wie sie sich in den früher (Ztschr. I 342 f.) ermittelten Stammbaum einfügen lassen. Das ist nun bei der einen Hs., die Herr C. mit E bezeichnet, sehr leicht, da sie glücklicher Weise diejenige Strophe, welche die deutlichsten Kriterien bietet, enthält, nämlich D 7. Hier stimmt E durch die schlechte Lesart *mangee* im vierten und durch *pleines de (courtoisie)* im zweiten Verse ganz mit ABC gegen D, welche *saisie* und *et de grant (court.)* bietet, überein. Weiter hat E Teil an der ersten pikardischen Interpolation, die ich (I 347) nachgewiesen habe, da sie die zu derselben gehörige Strophe A 5 enthält. E ist also von  $p^1$  abhängig, wie A, B und C. — In F fehlt leider jene wichtige Strophe (D 7); doch geht sie an andern Stellen mit ABC oder AB gegen D zusammen. Ich verzeichne: Str. D 3a *Quiconques velt* FABC, *Qui voudra bien* D; — D 4b *font mult à prisier* D, *font molt a merveillier* F, *font a esmerv.* ABC; — D 6a *Qui diroit mal* D, *Quoi qu'on die* FABC — *ce seroit* D, *c'est une gr. m.* FABC; — ib. b *Car de loiaute faire* D, *De bien faire et de dire* FABC. — Nun wird man vielleicht hier nicht mit der nämlichen Bestimmtheit wie oben sagen können, daß die Lesarten von FABC geradezu schlechter seien, als die von D; immerhin aber beweisen sie, daß auch F nicht zu der Familie von D, sondern zu der von ABC gehört und also wohl auch auf  $p^1$  als Quelle zurückgehen wird. Dies wird nun außer Zweifel gestellt durch den Umstand, daß F gerade diejenige Strophe enthält, welche das stärkste Argument für die Statuierung einer ersten pikard. Interpolation abgibt, nämlich A 2 (s. a. a. O.), Also auch F ist von  $p^1$  abhängig. — Dagegen wissen beide Hss. noch nichts von der zweiten pikard. Einschubung  $p^2$ , die in B und C vorliegt und den Namen *Durpain* und sonstiges Ungehörige bringt (ib. S. 349). Das könnte bei E

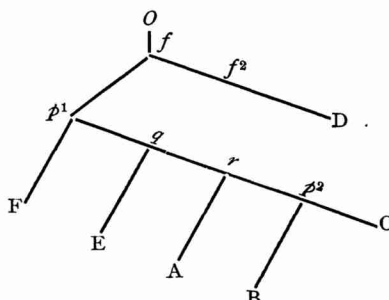
auf Zufall beruhen, da diese Hs. überhaupt nur sehr wenige Strophen (9) bietet, nicht aber bei F, die 23 Str. enthält und, wie es scheint, der verlorenen Hs.  $p^1$  noch näher steht, als A. Diesem letzteren Punkte wäre noch nachzugehen; aus den mitgeteilten Lesarten von F vermag ich nur eine beizubringen, die ziemlich beweiskräftig erscheint; F bietet in D 5 a *se fie* wie D, während ABC (und auch E) (que femme) *a en cure* (cur, cuer) aufweisen, was zwar dem in der nächsten Zeile folgenden Bilde gemäßer, aber offenbar eine spätere Besserung des alten *se fie* in FD ist. — Demnach sind unsere beiden Hss. in dem Stammbaum zwischen  $p^1$  und  $p^2$  einzufügen, und zwar müssen wir bis auf weiteres F ihren Platz zwischen  $p^1$  und A anweisen. — Die Stelle, wo E einzusetzen ist, kann ich aus Mangel an ausreichendem Material noch nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit und Bestimmtheit angeben; daß sie weiter von *f* und  $p^1$  abstammt als F, darauf deutet die obige Lesart *a en cure*, die sie mit A, B und C gemein hat. Sodann hat sie die Strophe D 13 nicht mehr, die noch in F steht, während sie andererseits noch D 14 enthält, die gleich jener in AB verloren ist; wir werden sie also wohl von einer zwischen  $p^1$  und *r* (s. unten) anzusetzenden verlorenen Hs. *g* (die *a en cure* einsetzte und D 13 ausließ) abzuleiten haben. — Indessen wie sich das Alles noch im Einzelnen gestalten möge, für uns genügt das Eine, daß die beiden neuen Hss. sich vortrefflich in den alten Stammbaum fügen, und daß sie beide aus einer nachweislich schon interpolierten Hs. ( $p^1$ ) stammen. Das bedeutet nun für die Kritik des Textes so viel, daß F und E ebenso wenig direkt etwas über die Beschaffenheit von *O*, oder auch nur von *f*, aussagen können, als A, B oder C; auch F kann unmittelbar nur für  $p^1$  zeugen und bedarf auch dazu noch einer Stütze in A oder B oder C (s. unten); nur wenn F mit D übereinstimmt, ist ihre Aussage für die Beschaffenheit vor *f* beweisend; wo die Deckung durch D fehlt, bleibt an  $p^1$  der Verdacht der Interpolation haften, und daran wird auch durch F, sie möge so alt sein wie sie wolle, nichts geändert.

Jener Fall der Übereinstimmung mit D trifft nun in der Weise zu, daß von zwei Strophen, die bisher nur durch D bekannt waren, eine, D 13, durch F, die andere, D 14, durch E gedeckt erscheint. Man wird also jetzt anzunehmen haben, daß *f* nicht zehn; sondern zwölf Strophen, nämlich D 3—14, enthalten habe. Über die Echtheit dieser 2 Strophen (D 13, 14), d. h. ihr einseitiges Vorhandensein in *O*, ist damit noch nichts gesagt; vielmehr bleiben die Bedenken, die ich früher (S. 346) gegen sie geäußert habe, in voller Kraft; ich rechne sie daher mit D 7 etc. zu der ersten centralfranzösischen Interpolation, die also jetzt 7 bzw. 6 Strophen umfaßt. Überall aber wo F nicht durch D gestützt wird, kann ihr Zeugnis nicht unmittelbar für *f*, geschweige denn für *O* verwertet werden, weil sie ja auf  $p^1$  beruht und diese, wie ich Herrn C. gegenüber wiederhole, nachweislich schon interpoliert war. Sofern F Strophen bringt, die auch in A oder B (C rechne ich nicht mit,

s. unten) stehen, so beweist sie deren Vorhandensein in  $p^1$ ; im Übrigen bleiben meine Ausführungen (I 347) unverändert gültig, d. h. die Stücke sind unecht und in  $p^1$  eingeschoben (es handelt sich um A 2, 9, 11, 14, 15). Sofern aber F neue Strophen bringt, die in keiner andern Hs. enthalten sind, müssen wir fragen: wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß in F durch  $p^1$  hindurch Echtes sich erhalten habe, das in D ebenso wie in ABC durch Zufall verloren gegangen wäre? Die Antwort ergibt sich schon aus folgenden Erwägungen. Einmal ist F selbst keine zuverlässige Zeugin; man kann ihr die Verfälschung der Wahrheit mehrfach direkt nachweisen. So steht der ursprüngliche Wortlaut der Verse D 3 c, d durch übereinstimmende Aussage von ABC und D in der Hauptsache fest; F bringt dafür ganz neue Verse, ändert also willkürlich (s. die Stelle oben VIII 34); Gleiches gilt von D 4 c, d und Ähnliches von D 5 d (vgl. die Lesarten). F ist also selbst von geringer Autorität. Dazu kommt zweitens ein indirektes Verdachtsmoment. F stützt keine der Strophen, die bisher nur in A, oder nur in B standen. A hat bekanntlich 12 Sonderstrophen, die ich S. 350 sämtlich verworfen habe; keine einzige von ihnen findet sich nun in F (und auch nicht in E) wieder; eine stärkere Bekräftigung meiner Kritik (Herr C. nennt sie *impitoyable!*) brauche ich mir nicht zu wünschen; ich ziehe daher jetzt die Bemerkungen über A 20, von denen Herr C. S. 26 spricht, zurück und erkläre die Strophe mit derselben Bestimmtheit für interpoliert, wie die übrigen 11 (also einschließlic A 22, die Herr C. anstatt A 20 retten will). — Nun wird man aber nicht verkennen, daß F, indem sie so ihre Kolleginnen A und B bloßstellt, ein sehr ungünstiges Vorurteil gegen alle Strophen erwecken muß, die nur in je einer Hs. stehen, also auch gegen ihre eigenen neuen Teile; wenn alle interpolieren, warum soll F allein eine Ausnahme bilden? Und wie wächst nicht die Wahrscheinlichkeit, daß, wie jetzt A durch F, so morgen F durch eine neue Hs. G werde verurteilt werden? Diese Erwägungen in Verbindung mit der oben bewiesenen Unzuverlässigkeit von F selbst genügen, wie ich denke, um die Sonderstrophen auch dieser Hs. ohne weitere Prüfung jeder einzelnen in Bausch und Bogen zu verwerfen; ich halte mich daher nicht länger bei ihnen auf.

Es ist noch ein Punkt zu besprechen, den ich eben bei Seite gelassen habe. F bringt drei Strophen wieder, die bisher nur aus C bekannt waren, C 9, 11, 19. Sollen diese in  $p^1$  gestanden haben? Selbst wenn C von weniger schlechter Beschaffenheit wäre, als sie in der That ist, würde ich das für unwahrscheinlich halten, weil man dann annehmen müßte, die Stücke seien durch Zufall in A und in B ausgefallen. Da aber C eine sehr junge Hs. ist (sie stammt aus dem Ende des XV. Jahrh.), sich mehrfach als schlechte Führerin erwiesen hat (s. I 352) und offenbar Strophen aus allen möglichen Quellen (wie aus  $f^2$ , s. ib.) sammelt, so halte ich dafür, daß diese drei Strophen zuerst in F zugesetzt (gleich F 4, 8 etc.) und aus ihr in C übergegangen sind (wie D 1, 2 aus  $f^2$ ).

Die Modifikationen, die durch die Heranziehung der beiden neuen Hss. in dem Stammbaum und der Textgeschichte, wie ich sie (S. 351) gegeben habe, nötig werden, können nach dem Gesagten nicht tiefgreifender Art sein. Die Einfügung von F und E in den Stammbaum macht nur das Ansetzen zweier verlorenen Hss.  $q$  und  $r$  zwischen  $p^1$  und  $p^2$  erforderlich; wir erhalten jetzt die Figur:



In der Textgeschichte sind folgende Punkte anders zu fassen. Die fünf oder sechs Strophen des Originals  $O$  vermehrten sich durch die erste französische Interpolation  $f$  auf 12, nämlich  $D$  3—14. Nach wie vor treten zwischen  $f$  und der Vorlage von  $A$  11 neue unrechte Strophen ein, nur können wir jetzt, da wir mehrere Mittelglieder haben, mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie nicht auf einmal gleich in  $p^1$ , sondern wohl nach und nach (etwa  $A$  2, 9, 11, 14, 15 in  $p^1$ , dann  $A$  5, 30 in  $q$ , die übrigen vier in  $r$ ) sich eingefunden haben werden. Weiter müssen  $D$  13 und 14, die wir jetzt schon in  $f$  enthalten sein lassen, vor der Anfertigung von  $A$  verloren gegangen sein,  $D$  13 wohl in  $q$  (s. oben) und  $D$  14 zwischen  $q$  und  $r$ . Die Vorlage von  $A$ , die wir jetzt  $r$  nennen, muß auf jeden Fall so ziemlich in dem Zustande gewesen sein, den wir früher für  $p^1$  annahmen; sie wird 21 Strophen enthalten haben, nämlich die 12 von  $f$ , weniger 2 ( $D$  13, 14), und dazu 11 neu interpolierte, zusammen 21. Alles Übrige bleibt unverändert. Damit ist dann aber auch gesagt, daß  $D$  nach wie vor unsere beste Textquelle bleibt, und daß sie daher jeder Herausgabe des Gedichts zu Grunde gelegt werden muß (und nicht  $F$ , wie es bei Herrn  $C$ . geschieht S. 34 f.).

Ein Wort noch über die Gestalt, welche Stammbaum und Textgeschichte bei Herrn  $C$ . zeigen. Jedermann wird über die Kompliziertheit beider, über das stete Kommen und Gehen der Strophen und die vielen Kreuzungen der Handschriftenfamilien unter einander erstaunt sein. Der Grund liegt in dem eben geschilderten Vorgehen des Verfassers. Die älteste erreichbare Textgestalt  $f$  wird nicht auf dem einzig richtigen Wege der Kombination der Zeugnisse unserer Hss. nach Maßgabe ihres inneren Wertes erschlossen,



und weiter wird *O* nicht von *f* aus durch Individualkritik gewonnen, sondern das Verfahren ist so ziemlich das umgekehrte; der Inhalt von *O* wird sofort und direkt aus einzelnen Hss., besonders aus F und A, durch bloße innere Kritik ohne Rücksicht auf jene andern Zeugnisse bestimmt. Dann hat *f*, wie alle folgenden Mittelglieder, keinen weiteren Wert, als den eines Mittels, um die vorausgesetzte Beschaffenheit von *O* mit dem thatsächlichen Befund unserer Hss. in Einklang zu bringen: mit anderen Worten: *f* wird willkürlich konstruiert. Es werden ihr unter den 13 Strophen, die sie nach S. 32 enthalten haben soll, 4 aus D zu wenig, und ebenso 5 andere — 4 aus F und A 22 — zuviel zugeteilt. Die ersteren müssen nun nachträglich in beide Hauptfamilien unserer Hss. hineingebracht werden, da sie nun einmal in beiden vorhanden sind; andererseits müssen die überzähligen Strophen von *f* unter der Hand wieder beseitigt werden. Das macht allerdings eine sehr umständliche Prozedur nötig; die Einzelheiten derselben mag der Leser aus S. 32 selbst ersehen; als Probe sei nur erwähnt, daß A 22 nicht weniger als viermal verschwinden muß, einmal in der Familie D (in *f*<sup>5</sup>) und dreimal in der von *p*<sup>1</sup>, nämlich in F, dann in *e* und endlich in *p*<sup>4</sup>. —

Übrigens möchte ich den Gewinn, den unsere Kenntnis des Gedichts durch die neuen Hss. erfährt, auch nicht zu gering anschlagen. Einmal kommen wir jetzt einer Bestimmung des Alters derselben vielleicht etwas näher. Über dieses wagte ich in meinem Aufsatz nur eine Vermutung, die sich so wenig positiv beweisen liefs, daß es mir geraten schien, sie in eine Anmerkung zu verweisen (S. 351). Jetzt haben wir eine Hs. (F), die aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. stammen soll, und da diese schon durch mehrere nachweisbare Mittelglieder von dem Original getrennt ist, so kann das letztere, wenn das Alter der Hs. richtig bestimmt ist<sup>1</sup>, nicht wohl nach dem 12. Jahrh. entstanden sein. Der damals von mir als möglich in Betracht gezogene Anlaß, die Schrift in diese Zeit zu setzen, wäre dann vorhanden. — Da ferner die beiden neuen Hss., von denen die eine (F) der verlorenen *p*<sup>1</sup> noch näher steht als A, zwar noch D 13 und D 14, aber nicht D 1, 2 kennen, so kann es jetzt so ziemlich als ausgemacht gelten, daß diese letzteren der Familie *p*<sup>1</sup> von Anfang an fremd waren und nur durch Kreuzung (wie etwa in C) in sie hineingelangen konnten. Dadurch gewinnt die Annahme, daß diese Strophen, die einzigen, welche von Marie de Compiègne und dem Évangile aux femmes reden, ein nachträglicher Zusatz von D oder *f*<sup>2</sup> seien, eine nicht zu verachtende Stütze. Damit wird die Person der Marie de Compiègne

<sup>1</sup> Von wem rührt die Bestimmung her, und worauf gründet sie sich? Die Hs., welche auch die Fabeln der Marie enthält, wurde früher in das 13.—14. Jahrh. gesetzt; ein vorzüglicher Kenner wollte sie kaum mehr dem 14., sondern eher dem 15. Jahrh. zuteilen. Auf jeden Fall enthält sie Teile, die aus dem 14. stammen. Das Datum 1316 ist fol. 150 ausdrücklich angegeben.

immer problematischer; mit ihr zugleich aber, wie ich jetzt hinzufügen muß, der Titel des Gedichts: „Évangile aux femmes“; es wird daher geraten sein, diesen Titel in Zukunft mit dem Epitheton ornans „sogenannt“ zu versehen, weshalb ich dies denn auch schon oben gethan habe. — Erheblichere Fortschritte unserer Kenntnisse von dem Gedicht selbst und den mit ihm verknüpften Fragen dürften jedoch nur dann möglich werden, wenn Hss. aufgefunden werden, welche von  $p^1$  unabhängig sind.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zu untersuchen wäre vor allem ein Stück der Londoner Hs. Harl. 4333. Dort steht fol. 113<sup>b</sup> ein Gedicht, das den Titel l'evangile de fames trägt, aber mit Versen beginnt, die sich in keiner unserer 6 Hss. finden (s. P. Meyer, Rom. I 209). Falls dies ein von unserem Gedicht verschiedenes Werk sein sollte, so könnte leicht sein Titel in DC auf jenes übertragen sein (s. auch Ztschr. I 353).

ED. MALL.

## RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

**Recueil de Motets Français** des XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècles publiés d'après les Manuscrits, avec introduction, notes, variantes et glossaire par Gaston Raynaud. Suivis d'une étude sur la musique au siècle de Saint Louis par Henry Lavoix fils. 2 Tomes. Paris 1882—84. Vieweg. 8°. (XXXVI, 333; XVIII, 480 S.)

Eine Sammlung der altfranzösischen Motets war längst erwünscht, da dieselben sowohl in inhaltlicher wie in musikalischer und rhythmischer Beziehung zu den interessantesten, freilich auch schwierigsten Teilen der altfranzösischen Lyrik gehören. In keine Gattung, vielleicht nur die Romanzen und Pastourellen ausgenommen, haben sich so viele volkstümliche Elemente geflüchtet, die uns hier als Trümmer einer zum größten Teil untergegangenen volksmäßigen Lyrik erhalten sind.

Jenem Wunsch ist nun durch das zweibändige Werk von G. Raynaud entsprochen, das eine vollständige Sammlung der bisher bekannten Motets unter Benutzung der in ganz Europa zerstreuten handschriftlichen Quellen liefert, während die musikalische Seite, freilich, so viel ich sehen kann, nicht erschöpfend, von H. Lavoix dargestellt ist.

Den ganzen ersten Band nimmt die Liederhandschrift von Montpellier ein, die wichtigste und reichhaltigste Quelle für Motets; den zweiten die Motets aus andern Handschriften, so weit dieselben nicht mit der von Montpellier zusammentreffen, und die 'étude musicale', begleitet von einem Verzeichnis von Musiciens, Chanteurs, Compositeurs, Théoriciens, Faiseurs et Joueurs d'instruments im 12. und 13. Jahrhundert, einem musikalischen Sachregister, einem Glossar und einer Bibliographie über die Musik des 13. Jhs.

Die Handschrift von Montpellier ward ziemlich gleichzeitig in buchstabengetreuem Abdruck von Jacobsthal im III. und IV. Bande dieser Zeitschrift publiziert. Die Einleitung zum 2. Bande bringt eine ziemliche Anzahl von Berichtigungen zu den Texten des ersten, hauptsächlich auf Grund einer von dem verstorbenen Boucherie vorgenommenen Kollation zweifelhafter Stellen. In der Einleitung zum 1. Bande handelt R. von dem allgemeinen Charakter der Motets nach Inhalt, Form und Entstehung. Die Erörterungen über den Rhythmus sind etwas fragmentarischer Natur und wollen das reiche Material wohl auch nicht erschöpfen. Die rhythmische Seite ist sehr schwierig, und von der musikalischen nicht zu trennen, namentlich wird die Gliederung der Verse oft zweifelhaft erscheinen: die Frage, wo Endreim, wo innerer Reim anzunehmen, ist nur selten mit Sicherheit zu beantworten. Hoffentlich wird

die eingehende, seit Jahren vorbereitete Arbeit von Jacobsthal über alle diese Punkte Licht verbreiten.

Diejenigen Stellen, an welchen der Herausgeber Benutzung von Refrāns zu erblicken glaubt (die Handschriften geben hierin keine Andeutung) sind kursiv (en italique) gedruckt, und im allgemeinen darf man sagen, daß ihn hier ein richtiger Takt geleitet hat. Er hat auch häufig durch Nachweise anderweitigen Vorkommens die Berechtigung seiner Annahme dargethan: freilich ist dies nicht überall und durchaus möglich gewesen, und an andern Stellen wiederum ist kein Refrān angenommen, wo derselbe thatsächlich verwendet ist. Ich will auf diesen Punkt besonders meine Aufmerksamkeit richten, weil er eben den Zusammenhang der Motets mit der volkstümlichen Poesie zeigt. Zugleich erklärt sich aus dem häufigen Vorkommen des Refrāns in Motets, daß die Refrāns bei Citaten in Dichtungswerken manchmal geradezu als Motets bezeichnet werden.

In V (Bd. I S. 6—8) ist zwar bei der ersten Strophe der Schlufs als Refrān erkannt und bezeichnet worden, nicht aber bei der zweiten und dritten. Der Refrān der zweiten findet sich in einer Variante der Pastourelle III 35 meiner Sammlung (S. 389) und lautet hier

*onques mes ne les senti  
les max d'amer si con ges sent*

(var. *mais or les senti*); die Besserung R.s *jes* statt *je* der Hs. wird dadurch bestätigt. Der Refrān der 3. Strophe kehrt in einer anonymen Pastourelle (II 55) wieder: V. 42 liest R. *giu*, das er zu *gius* ergänzt, richtiger vielleicht Jacobsthal *gui*.

XI 2 (Bd. I 18) hat zum Schlufs *li dous regars de la bele m'ocira*, was R. richtig als Refrān erkannt hat; ich füge hinzu, daß derselbe im 2. Bande unter No. 54 (S. 46) wiederkehrt.

In No. XV (I 25) gehört der dritte Absatz zu derjenigen Art von Motets, die Raynaud (II S. VIII) als *entés* bezeichnet, d. i. die erste Zeile eines zweisilbigen Refrāns bildet den Anfang, die zweite den Schlufs:

*Je ne puis plus durer sans voz —  
et sans moi coment dures vous?*

Dieser Refrain findet sich in der bald dem Chapelain de Loon, bald andern beigelegten Romanze (R. u. P. I 38), V. 35 f. mit der Variation *Ju ne puis je durer sens vos*; eine andere Variante aus einem Salut d'amour (Jubinal 2, 240) habe ich in der Anm. angeführt. Mit Unrecht nimmt R. nach *moi* einen Reim an.

In XXX 2, V. 36—38 ist der Refrān übersehen: derselbe kehrt in einem andern Motet am Schlufs wörtlich wieder (Bd. II 127 = R. u. P. II 112), wo mit Unrecht nur die letzte Zeile kursiv gedruckt ist.

In XXXII 1 ist die erste Zeile ein Refrān, der noch mehrfach nachzuweisen ist. Zunächst in Raynauds Sammlung selbst (II 67), wo er wieder ein Motet enté bildet; irrig hat hier Raynaud *languis* zur ersten Zeile gezogen: es ist vielmehr abzutheilen

*Amoreusement  
languis por joie avoir,  
si ai volenté sanz pouvoir  
de plus grief torment  
souffrir et de recevoir.*

Ferner am Schlufs der ersten Strophe des Liedes 'Quant li rosignors s'escrie' in fr. 20050, Bl. 118<sup>b</sup>. Vielleicht ist auch der Refrån des Motet enté II 63 *He dex tant doucement me tient li maus que j'ai* nur eine Variante davon.

In XXXIII hat im ersten Absatz R. den Schlufs als Refrån bezeichnet, nicht im zweiten, und doch ist gerade dieser mehrfach nachzuweisen: das eine Vorkommen in einem Salut d'amour hat R. selbst schon erwähnt (I 303), außerdem in einem anonymen Liede 'Quant voi le dous tans revenir' (z. B. fr. 845, 167<sup>b</sup>) am Schlufs der ersten Strophe.

In XXXVIII sind die Schlüsse beider Absätze vom Herausgeber als Refrån bezeichnet und der zweite aus Adam de la Halle belegt, doch mit einer Variation (*hareu* statt *en non diu*, vgl. Bd. II 109), und in dieser Form findet er sich auch im Renart le Nouvel (V. 6794 und Var. zu 6936); im Roman de la Poire (V. 284) näher unserm Texte *An diex, li maus d'amer m'ocit*. Der Refrån des ersten Absatzes kommt in ganz ähnlicher Form, wahrscheinlich nur Variante, vor in einem Liede der Hs. Christ. 1490, 38<sup>a</sup> und lautet hier *Et saves ja ki m'ocira? li maus d'amors*.

Zu LV 17, 18 verweist die Anm. (S. 307) allerdings auf das Vorkommen derselben Verse bei Baudouin de Condé; ich vermag sie jedoch noch an vier andern Stellen nachzuweisen, in einem Salut d'amour bei Jubinal, Nouveau Recueil 2, 237; ferner bei Colart le Bouteillier, der sie in der fünften Strophe des Liedes 'Je ne sai tant merci crier' verwendet; bei Gautier de Coincy (S. 391) als durchgehender Refrån aller Strophen; endlich in dem 'Confrere d'amours' (fr. 837, Bl. 275<sup>a</sup>) in der zweiten Strophe, mit einer kleinen Variation.

Der Schlufs von Absatz 2 in No. LXXXVI (S. 103) müfste kursiv gedruckt sein: er begegnet gleichfalls als Schlufs in No. CXXXIV (S. 161) und außerdem in einem Salut d'amour (fr. 837, Bl. 271<sup>a</sup>) als Schlufs der 25. Strophe.

Von No. LXXXVII ist der Schlufs des 2. Absatzes ebenfalls kursiv zu drucken: die Zeile kommt als Refrån der ersten Strophe in dem anonymen Liede 'Amors me tient en esperance' (z. B. fr. 845, 148<sup>d</sup>) vor in der Form *Oncor ne m'en repent je pas*. Das *en* deutet aber auf eine vorausgehende Zeile d. h. auf einen zweizeiligen Refrån hin, und diesen enthält vollständig unser Motet, wenn wir dasselbe als enté betrachten:

*Onques ne soi amer a gas —  
n'enquor ne m'en repent je pas.*

Die Hs. hat fehlerhaft *n'enguore*.

No. XCVIII 13—15 hätten kursiv bezeichnet sein sollen, um so mehr da sie S. 11, wo sie ebenfalls vorkommen (nur hat hier R. anders abgeteilt), so gedruckt sind. Dieser Refrån begegnet auch bei Phelipot (oder Jehannot) Paon in dem Liede 'Se felon et losengier' nach der fünften Strophe.

CV 12, 13 sind ebenfalls ein Refrån, der in einer anonymen Pastourelle (II 21, 49) wiederkehrt.

In CX ist der Schlufs von Absatz 2 nicht als Refrån erkannt, auch nicht darauf verwiesen, daß dieser Refrån in Bd. II 21 zu einem Motet enté verwendet ist. Dort (II 144) hat Raynaud anderweitiges Vorkommen nachgewiesen. Es ergibt sich zugleich daraus, was schon die rhythmische Gliederung lehrt, daß I 137 nach *congié*, nicht nach *j'ai* der Versschluß anzusetzen ist.

CXXV. Dieses provenzalische, in die französische Handschrift hineingeratene Tanzlied findet sich auch in der Cour de paradis V. 400 benutzt, wo V. 15, 16 citiert werden.

CXXXIV gehört zu denjenigen Motets, welche ganz aus Refräs zusammengesetzt scheinen; einen Teil derselben sind wir anderweitig nachzuweisen im Stande. Die beiden Anfangszeilen

*La bele m'ocit,  
dieus! qui m'en garira?*

kehren wörtlich in dem Liede 'Onques pour esloignement' des Perrin d'Angecourt als Refrän der fünften Strophe wieder. V. 13 kommt wörtlich als Schlufs von No. LXX vor, was Raynaud entgangen ist. V. 15, 16 begegnen mit der Variante *vadetaridon deu! s'amors ne m'i laisse durer* in einer anonymen Pastourelle (II 27, 45). V. 17, 18, auf deren mehrmaliges Vorkommen in der Hs. von Montpellier selbst bereits der Herausgeber hingewiesen hat, kommt auch in der anonymen Pastourelle II 41 vor. Die folgende Zeile bildet den Schlufs des Motets bei Heyse, roman. Inedita p. 51. Die beiden letzten Zeilen wurden bereits vorher besprochen. Nach diesen Nachweisen ist wahrscheinlich, dafs auch die nicht belegbaren Verse Refräs sind. Ganz den Charakter von solchen tragen

- V. 3 *La riens que plus ai amé mort m'a.*  
 4 *Bon jor ait la bele qui mon cuer a.*  
 5 *He ha! li maus d'amer m'ocirra.*  
 6. 7 *Chascun qui aime me dit  
qu'en amor a grant delit.*  
 9. 10 *J'ai un mal qu'en claiame amor,  
qui m'ocit.*  
 14 *J'aim loiaument pour amender.*

In 6—10 sind die Reime *aime: blaiame* ursprünglich nicht Reime gewesen, sondern erst durch die Zusammenstellung zweier Refräs dazu geworden.

Die Anfangszeilen von No. CXXXVI 1, 2 bilden ebenfalls einen Refrän, der auch Rom. u. Past. I 36, 11 vorkommt, doch mit der Variante *lasse! je n'ai point d'ami*. In dem Motet ist derselbe geistlich gewendet.

Der Schlufs von No. CLIX ist mit Recht kursiv gedruckt worden; der Refrän kommt noch zweimal vor, bei Guillaume le Vinier (R. u. P. I 65, 21) und mit einer kleinen Variation I 39, 23.

Auch in No. CLXII sind V. 13, 14 richtig als Refrän erkannt, der auch in einem anonymen Liede 'Quant mars commence et fevrier faut' als Refrän der ersten Strophe, fr. 845, 162<sup>a</sup> in der Form *vos le lerez, le lerez, l'amer, mes je n'en leré mie*.

No. CLXV ist wieder ein Motet enté:

*Qui loiaument sert s'amie —  
bien li doit sa joie doubler.*

Diese Anfangs- und Schlufszeile erscheinen als Refrän in einem Salut d'amour bei Jubinal, Nouv. Recueil 2, 238; ferner in einem Liede der Berner Hs., Herrigs Archiv 43, 299; und in 'Pour li servir en bone foi' von Adam de Givenci in der fünften Strophe.

Die Schlufsverse von No. CLXVIII, 11, 12, hat auch Pierre Moniot d'Arras als Refrän durch alle Strophen eines Liedes (Amors mi fait; vgl.

Hist. litt. 23, 692); sie sind daher kursiv zu bezeichnen. Das gleiche gilt von den Versen 11. 12 in No. CLXXVI; dieselben kommen als Refrån noch zweimal vor: in dem oft citierten Salut d'amour bei Jubinal 2, 235, und in Moniots Liede 'Dame, ains que' in der vierten Strophe.

No. CXCIV 12. 13. Dieser Refrån, der noch zweimal vorkommt (Bd. II 83. 88), ist nur an einer Stelle (II 83) richtig abgeteilt worden, während an den beiden andern ja fälschlich zur zweiten Zeile gezogen ist.

In No. CCXXXV, deren dritter Absatz wieder ganz aus Refrån zusammengesetzt ist, müssen die Verse 85—88 in zwei Zeilen so geschrieben werden:

*Dieus, li douz dieuz! que ferai d'amouretes?  
quar je ne puis en li trouver merci.*

In No. CCXXXVI sind V. 10—12 zwar mit Recht kursiv gedruckt, aber nicht richtig abgeteilt worden. Man lese

*amouretes ai  
jolietes: s'amerai.*

Dieser Refrån begegnet auch bei Andrieu Contredit ('Penser ne doit') in Strophe 3, und bei Gilebert de Berneville (Scheler, Trouv. Belges 1, 103).

No. CCXXXVII sind die V. 18. 19 wohl nur eine Variante des bei Gontier in dem Liede 'Se li oisel' (fr. 12615, 112<sup>a</sup>) durch alle Strophen hindurchgehenden Refrån

*Doce dame, pour dieu merci,  
aiés pitié de vostre ami.*

Auch die vorhergehende Zeile (V. 17) gehört einem sehr bekannten Refrån an: vgl. R. u. P. II 21, 29 und Anm.

No. CCXL V. 16 ist bei der Anmerkung zu CCXLIX 19, 20, wo dieser Refrån wiederkehrt, nicht erwähnt worden.

Der zweite Band beginnt mit Motets entés. Der Refrån, der in No. IX benutzt ist, begegnet nicht bloß noch in dem Motet Bd. I S. 67, sondern noch zweimal: in einem Liede von Raoul de Beauvais 'Puisque d'amors', hier wie fr. 845, 101<sup>b</sup> in der Form

*Dex! la reverre je ja,  
cele qui tout mon cuer a;*

de la Borde 2, 162 führt ihn in der Form an

*Dex! la reverrai ja,  
tant i a,  
la bele qui mon cuer a,*

sicherlich falsch. Dann in einem anonymen Liede 'Tant ai en cuer' (Nouv. acquis. fr. 1050, 242<sup>a</sup>) in der fünften Strophe, wo die erste Zeile auch lautet *Dex! la reverrai je ja.*

\* Irrtümlich hat Raynaud auch No. XXII (S. 6) als Motet enté bezeichnet: hier steht die erste Zeile mit der letzten in keinem syntaktischen Zusammenhange, was beim Motet enté gefordert wird. Es ist daher V. 1 nicht kursiv zu drucken; dagegen sind V. 10—12 ein gewöhnlicher Refrån. Das gleiche gilt von No. XXIV und XXVI. Dagegen war in letzterem Motet V. 5 kursiv zu drucken, da er mit 6 einen Refrån bildet: vgl. Rom. u. Past. II 38, 20 und Anm.

Der Refrån, der No. XXVII einfafst, kommt auch Renart le Nouvel V. 6886 wörtlich ebenso vor.

No. XXXIV ist ebenfalls kein Motet enté, da erste und letzte Zeile nicht zusammenpassen; man muß jedenfalls noch Z. 2 hinzunehmen, und so ist wohl zu schreiben

*Dieus! coment vait qui son cuer n'ait —  
certes dou mien n'ai je mie.*

Ähnlich ist es mit No. XXXVII, wo man die vorletzte Zeile hinzunehmen muß:

*Fi! je vous ameroie —  
s'a vous me tenoie  
remenans d'atruí.*

Es ist also hier und vielleicht auch in No. XXXIV ein dreizeiliger Refrån zu einem Motet enté benutzt worden. Das gleiche gilt von No. XLI. Denn der hier benutzte Refrån lautet

*Je l'avrai ou ge morrai,  
l'amor de li, mar l'acointai,*

und kommt in dieser Form bei Baude de la Kakerie in einer Pastourelle (III 46, 10) vor. In etwas abweichender Form im Guillaume de Dole, Romvart 584, 19

*E non deu, se ne l'ai,  
l'amor de li, mar l'acointai.*

Wie hier eine Zeile zu wenig in Kursiv gedruckt ist, so in No. XCIII eine Zeile zu viel (V. 6), denn den Refrån bilden nur V. 1 und 7, wie die Verweisungen in der Anm. darthun.

No. LV kann ebenfalls kein Motet enté sein, da Z. 1 und 10 nicht zusammenpassen; ebenso wenig No. LiX, wo in der letzten Zeile wohl *cueret* statt *cuer est* zu lesen sein wird.

Der Refrån von LXII V. 10 kommt auch Rom. u. Past. I 41, 38 ebenso lautend vor; der von LXXXI auch bei Philippe de Beaumanoir. Von dem zu LXXXVIII benutzten zweisilbigen Refrån ist die zweite Zeile auch in einem Liede von Robert de la Pierre 'Cil qui m'ont repris' verwendet, wo die Zeile *s'en sui plus jolis* den Schlufs aller Strophen bildet.

No. XXVIII aus dem Ms. La Clayette (S. 40) hat als Schlufszeile *A mon cuer le demandez, ne mie a moi*, die Raynaud kursiv druckt, also als Refrån ansieht. Und wohl mit Recht; es scheint hier Umdichtung eines weltlichen Refråns vorzuliegen. Wenigstens stimmt im Rhythmus ganz und im Wortlaut teilweise ein zweimal nachweisbarer Refrån, bei Baude de la Kakerie, Rom. u. Past. I 71, 67, und II 86, 5:

*Bon jor ait ki mon cuer a, n'est pas od moi;*

und in dieser Form drittens auch in dem Motet bei Rayn. I 200.

No. LV (S. 46 f.): der zweizeilige Refrån kommt noch Bd. II 77 No. LIV vor; ferner als Variante zu No. LIV (S. 46; vgl. die Lesarten S. 147); und in der Cour de paradis 539, wo dieser Refrån zum Tanze gesungen wird, also offenbar einem Tanzliede angehörig. Eine Variation desselben enthält II 79 No. LXX.

No. III aus fr. 844 (S. 48 f.) enthält in seinen beiden letzten Zeilen ebenfalls einen Refrån, daher kursiv zu bezeichnen. Er kommt in einem Liede



von Richart de Semilli 'Mout ai Chante' in Strophe 2 verwendet vor: in Hs. 845, 82<sup>e</sup> mit der Variante *Gardez vos bien d'amorettes*.

Der in No. XXI (S. 54) verwendete Refrån ist einer der beliebtesten: außer seinem viermaligen Vorkommen in Motets, auf das R. verweist, begegnet er noch bei Baude de la Kakerie (R. u. P. I 71, 21); bei Baudouin de Condé 32; und in einem anonymen Liede 'Por mon cuer a joie trere' (fr. 845, 157<sup>d</sup>) in der ersten Strophe.

Die beiden letzten Verse von No. XXIII (S. 54) sind ebenfalls ein Refrån, der in dem anonymen Gedichte R. u. P. I 39, 34 begegnet. Der Refrån von No. XXVII (S. 56), der variiert I 205 steht, ist auch von Thibaut von Navarra in dem Liede 'Chanson ferai' in Strophe 1 verwendet worden. In No. XXIX (S. 57) muß V. 9 noch zum Refrån gezogen werden, weil sonst der Satz unvollständig ist. Der Refrån von No. XXXI (S. 58) begegnet in der Form

*Ensi va ki bien aime,  
ensi va,*

im Roman de la Violette p. 38.

No. XXXII enthält, was R. nicht bemerkt hat, in den drei letzten Versen einen Refrån, der auch I 104 als solcher unbezeichnet geblieben ist. Der Refrån von XXXIV (S. 59), der mit der Variante *bone* statt *haute* auch Bd. I S. 198 vorkommt, ist an letzterer Stelle nicht als Refrån bezeichnet worden.

Die beiden ersten Zeilen von No. XXXVII (S. 60) bilden einen Refrån, der noch zweimal belegbar ist: im Roman de la Violette p. 8, und in dem Liede 'Chanson voeil fere' von Perrin d'Angecourt in der vierten Strophe.

Das Motet III der Hs. fr. 845 (S. 62) ist wieder ein Motet enté, wie Raynaud richtig erkannt hat. In etwas veränderter Fassung (*La tres bone amor jolie*) ist der benutzte Refrån in Herrigs Archiv 42, 253 zu finden.

Der Refrån von No. VII (S. 64)

*Or ai ge trop demoré —  
de ma dame reveoir*

ist nur eine Variante des in einer anonymen Pastourelle (II 11, 53) vorkommenden

*Robins a trop demoreit  
a la belle reveoir.*

Auch das folgende Motet enté (No. VIII, S. 64) enthält einen bekannten Refrån, der bei Perrin d'Angecourt ('Quant li') vorkommt. Ebenso No. XX (S. 72), dessen Refrån (Z. 1 und 18) in dem Liede 'Encontre este' (fr. 845, 173<sup>a</sup>) in der dritten Strophe begegnet. In No. XXI muß die erste Zeile auch kursiv gedruckt werden. Der Anfang von No. LIII (S. 76) enthält einen zweizeiligen Refrån, der auch in einer anonymen Pastourelle (II 21, 39) vorkommt, mit der Variante *Blonde* für *Belle*. Der zu dem Rondeau p. 80 (No. LXXXIII) benutzte Refrån ist noch zweimal belegbar, in einer anonymen Pastourelle (II 27, 61) und in einem Salut d'amour (fr. 837 Bl. 271<sup>a</sup>) in der neunten Strophe.

Der Refrån von No. LXXXIX (S. 86) kommt auch in der Hs. von Montpellier (I 182) und in einer Pastourelle von Pierre de Corbie (III 33, 10) vor.

Von den Refrån, aus denen das Motet No. XCI (S. 87 f.) zusammengesetzt ist, lassen sich noch einige weitere nachweisen. V. 5. 6 kommt in

einem Motet der Hs. von Montpellier (I 64) und in einer Pastourelle von Huitace de Fontaines (III 28, 29) vor. V. 7. 8 stehen ebenfalls in der Hs. von Montpellier (I 87) zu einem Motet verwendet; ebenso V. 9. 10; vgl. I 70. V. 11. 12 begegnen in dem Liede von Moniot 'Dame, ains que' in der dritten Strophe. V. 22. 23 ebenfalls in der Hs. von Montpellier: I 196.

Der Refrän von No. XCIII (S. 89) ist ein wohlbekannter: er begegnet außerdem noch dreimal, R. u. P. I 38, 107; in einer Pastourelle von Huitace de Fontaines (III 28, 49), und in dem Liede 'Amors me tient en esperance' (f. 845, 148<sup>d</sup>) in der vierten Strophe.

No. XCVII (S. 90) ist wieder ein Motet enté, dessen Anfangs- und Schlufszeile daher kursiv zu drucken war. Als Refrän erscheinen diese Zeilen in einem Salut d'amour (fr. 837, 271) in der 21. Strophe.

In No. XIII der Hs. fr. 12786 (S. 96) hat R. allerdings richtig einen Refrän erkannt. Derselbe ist noch dreimal nachzuweisen. Im Renart nouvel V. 6828, nur steht statt *druerie* hier *seignorie*: die Verse selbst werden als *ce motet plain de melodie* bezeichnet. Dann im Roman de la Poire V. 2567, ebenfalls *seignorie*, außerdem *sor moi* statt *de moi*; und endlich fr. 845, 148<sup>d</sup> in 'Amors me tient' in der dritten Strophe, auch hier steht *seignorie*.

Das auch unter dem Namen Adams de là Halle überlieferte Motet XX (S. 98) hat einen Refrän benutzt, der auch im Renart le Nouvel V. 4568, und nochmals V. 6874 vorkommt, beidemale mit der Abweichung *en joie* statt *a joie*, und das zweitemal mit dem Anfang *Diex je n'e porroie*.

Der zu XXXIII (S. 103) verwendete Refrän kommt in etwas abweichender Fassung im Renart le Nouvel V. 2578 vor:

*Vous n'ales mie  
tout ensi con je fas,  
ne vous, ne vous n'i saries aler.*

No. XXXV (S. 104). Zwei Belege über das Vorkommen dieses Refräns liefern die Anmerkungen (S. 157); eine dritte Stelle gewährt das anonyme Lied 'Ma dame me fait chanter' (fr. 846, 85<sup>b</sup>) in der ersten Strophe, nur fängt der Refrän hier an *He dex*. Auch der folgende Refrän (No. XXXVI, S. 104) begegnet in einem Liede der Berner Hs.: Herrigs Archiv 42, 253.

Zu den Motets von Adam de la Halle trage ich folgendes nach. No. I (S. 108). Derselbe Refrän kommt zweimal im Renart le Nouvel vor, V. 6766 und 7008, kann also möglicherweise aus Adam entlehnt sein.

No. III (S. 109). Der Refrän dieses Motets begegnet ebenfalls im Renart le Nouvel V. 6794 und in den Varianten zu 6936; außerdem im Roman de la Poire V. 284 mit der Variante *An Diex! — m'ocit*, und etwas abweichend in dem Motet I 59 (Gröbers Zeitschr. IV 38) *En non diu! li maus d'amer m'ocit*.

Der Refrän von No. XI (S. 112) kommt zweimal auch in der Hs. von Montpellier vor (I 252. 263). Der von No. XXI (S. 115) ist auch von Phelipot Paon (Arsenal-Hs. 256<sup>b</sup>) in dem Liede 'Se felon et losengier' in der dritten Strophe benutzt worden.

Motets der Vatican. Hs. (S. 116 ff.). No. X (S. 116) enthält am Schlufs einen Refrän, von dem indafs nur die zweite Zeile benutzt ist. Er kommt mit den Varianten *gaires* oder *mie* noch an folgenden Stellen vor: Rom. u. Past. II 21, 19; Baudouin de Condé V. 1228; bei Thibaut von Navarra 'Chan-

son ferai' in der fünften Strophe; in dem anonymen Liede 'Por mon cuer' (fr. 845, 157<sup>d</sup>) in der sechsten Strophe; in der Vatican. Hs. 1490 Bl. 25<sup>v</sup> in dem Liede 'En espoir', durch alle Strophen gehend, aber auch nur die zweite Zeile, und endlich in der Hs. von Montpellier (I 30).

Der Refrän von No. XV (S. 118) findet sich auch in dem Liede 'Ma dame me fait chanter' (fr. 846, 85<sup>b</sup>) in der dritten Strophe, und im Fauvel (Bl. 24<sup>v</sup>) in der wenig abweichenden Form *Son dous regart*.

Der zu No. XVIII (S. 118) verwendete Refrän kehrt in dem anonymen Liede 'Quant voi le dous tens revenir' in der dritten Strophe wieder.

Zu dem Refrän von No. XX (S. 119) habe ich Belegstellen bereits Rom. u. Past. I 53<sup>a</sup>, 8, Anm., gegeben.

No. III (S. 122) der 'Pièces isolées' enthält in den beiden Schlufszeilen einen auch in der Cour d'Amour (Romania X 523) verwendeten Refrän. In No. IV (S. 122 f.) war nicht nur die erste, sondern auch die letzte Zeile kursiv zu drucken: es ist ein Motet enté, dessen Refrän auch in einem Liede der Berner Hs. (Archiv 42, 263) wiederkehrt. Auch No. VII (S. 124) ist ein Motet enté, dessen Anfangs- und Schlufszeile als Refrän noch dreimal wiederkehren: im Renart le Nouvel V. 7024, wo es mit *ce mot* bezeichnet wird; in der Hs. von Montpellier (Raynaud I 245), und in einem Salut d'amour (fr. 837, 272<sup>a</sup>) in der zehnten Strophe, mit dem Anfang *Vos le mi def*. Der Anfang von No. XVIII (S. 129) kommt auch in der Cour de paradis (V. 327) vor, wo der Refrän als zum Tanze gesungen bezeichnet wird.

K. BARTSCH.

**Bibliographie des Chansonniers Français** des XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles, comprenant la description de tous les manuscrits, la table des chansons classées par ordre alphabétique des rimes et la liste des trouvères, par Gaston Raynaud. 2 Tomes. Paris 1884. Vieweg. 8<sup>o</sup>. XI, 252 und XVIII, 250 S.

Eine sehr willkommene Arbeit, die ihre Entstehung der von Raynaud vorbereiteten Ausgabe der Lieder Thibauts von Navarra verdankt. Sie umfaßt in ihrem ersten Teile die vollständige Inhaltsangabe der Liederhandschriften. Dieselben sind alphabetisch nach den Bibliotheken (A, Arras, bis S<sup>2</sup>, Soissons) bezeichnet; wo in einer Stadt mehrere Bibliotheken sind, durch kleine Buchstaben daneben (P<sup>a</sup> P<sup>b</sup>), und wo in einer Bibliothek mehrere Handschriften sind, durch beigefügte Zahlen (P<sup>b</sup> 1, 2 etc.). Eine Beschreibung der Handschriften mit Litteraturangaben geht voraus.

Der zweite Band enthält in seinem Hauptteile das nach den Reimen geordnete Verzeichnis der Liederanfänge (2130 Nrn.). Die Ordnung nach den Reimen ist jedenfalls der alphabetischen vorzuziehen. In der Anordnung der verschiedenen Wörter auf gleiche Reimsilbe hat R. einen neuen und, wie mir scheinen will, recht praktischen Modus eingeführt. Er ordnet die Reimwörter alphabetisch (z. B. aïe, amie, baillie), und wenn mehrere Lieder mit dem gleichen Reimwort beginnen, dieselben nach dem Alphabete der vorausgehenden Worte: cui baillie, en baillie, sa baillie, und bei letzterem wieder: m'a en sa baillie, tout en sa baillie. Ich glaube, dafs dieses System Nachahmung

verdient, weil man am raschesten damit auffinden kann. Des leichteren Findens wegen mußte hier eine Normalschreibung durchgeführt werden. Bei jedem Liede sind sämtliche Handschriften und die Orte, wo es gedruckt ist, meist auch die Gattung angegeben. Ausgeschlossen sind die Motets und Rondeaux, die R. in einem besonderen Werke vereinigt hat, dem allerdings auch eine Liste der Versanfänge zu wünschen gewesen wäre. Eine Liste der Verfasser mit Angabe der Nummern in dem Verzeichnisse schließt den 2. Teil.

Es läßt sich denken, und ich weiß es am besten aus eigener Erfahrung, daß eine derartige Arbeit nicht ohne Versehen ausgeführt werden kann. Doch muß im Ganzen große Genauigkeit und Sorgfalt dem Buche nachgerühmt werden. Die meisten Versehen finden sich in dem Liederverzeichnis des 2. Teiles, und ich will beispielsweise einige herausgreifen. S. 15 No. 143 wird das überlieferte *fat* (I 181) in *fait* verwandelt; ich hatte es in meiner Chrest. auch so erklärt, halte aber jetzt für richtiger *fat = faut*. Bemerkte hätte werden müssen, nach Analogie anderer Fälle, nicht *Romance*, sondern *Romance à refrain*. Die folgende No. 144 ist allerdings in der ersten Auflage meiner Chrest. aufgenommen, später aber weggelassen worden; in solchen Fällen wäre die Beifügung der Auflage erwünscht. No. 150, ohne Angabe der Gattung, war als *Ch. avec des refr.* zu bezeichnen. Ausgefallen ist nach No. 190 *Por mon cuer a joie trere* in P<sup>b</sup>4, 157<sup>d</sup>. No. 201 mit dem Reimwort *començaisse* gehört nicht an diese Stelle, sondern nach 382, da *ai* hier nur ostfranzösische Schreibung für *a* ist. No. 310 ist ein *Ch. à refr.*, ebenso 513. 1318. 1937. No. 406 ist allerdings *on vert blé* auch I 54 gedruckt, aber es muß dem Sinne nach *ou vert blé* heißen, und vermutlich wird so auch in der Handschrift stehen. No. 431, wiewohl in O unter den Pastorellen stehend, ist keine solche, wie schon der Anfang wahrscheinlich macht; das gleiche gilt von No. 436. 516. 1047. — No. 453 steht allerdings *a nouvel tans* in der Hs., aber es ist ersichtlich, daß hier *a* nur die ostfranzösische Form für *au* ist. No. 458 ist als Refrän bezeichnet, was jedenfalls unverständlich ist. Es ist vielmehr ein Lied mit Refrän, der, wie oft in dieser Hs., als Thema dem Liede voraufgeschickt ist. No. 964 hätte bei Normalisierung der Schreibung *uxellet* auch geändert werden müssen in *oisselet*. No. 979 ist eine *Ch. avec des refr.*, ebenso No. 1148. 1286. 1367. 1382. 1450. — No. 1261: auch hier muß offenbar *ou chazier* gelesen werden. — No. 1606 kann wohl schwerlich der erste Vers von den angeführten Worten gebildet sein, die gar keinen rhythmisch gegliederten Vers bilden. — No. 1719 ist wohl *Seus en un praelet estoie* zu bessern. — 1796 ist nicht *devoir*, sondern *de voir* zu schreiben, daher nach 1821 zu stellen. — 1799 gehört gar nicht hierher, da dies Umschreibung einer provenzalischen Strophe ist (vgl. Jahrbuch 11, 166); das gleiche gilt von No. 130<sup>bis</sup> (vgl. Jahrbuch 11, 165). — No. 1995 kann man sicherlich nicht als Pastorelle bezeichnen, und ebenso sind irrtümlich ein paar andere Stücke meines ersten Buches als Pastorellen bezeichnet worden, z. B. 2006 und 2007. — No. 203<sup>bis</sup> (S. 229) ist *Priez*, wie auch I 50 steht, sicher ein Lesefehler für *Puez*; das folgende *ce* Druckfehler für *ne*; und warum ist hier *entendre* weggeblieben? Endet der Vers wirklich mit *dame*, so mußte dies auch I 50 angegeben sein.

K. BARTSCH.

**Folk-Lore Español.** — Biblioteca de las Tradiciones populares españolas. Director Antonio Machado y Alvarez. Madrid, Libreria de Fernando Fé. Sevilla, Alesandro Guichot y Compañia 1884. Tomo I pp. XXIII, 303. T. II pp. 206. T. III pp. 304. T. V pp. XVI, 318 Kleinoktav.

Das Studium der Volkskunde hat sich weit verbreitet, und demgemäfs haben sich auch an mancherlei Orten Gesellschaften zur Beförderung deselben gebildet, von denen wir hier die beiden im J. 1882 gestifteten nennen, nämlich die des *Folk-Lore Andaluz* und des *Folk-Lore Extremeño* (früher *Frexnense*), welche auch eine Zeitschrift (*Folk-Lore Betico-Extremeño*) erscheinen lassen. Bei all' diesen Unternehmungen war der oben genannte Machado y Alvarez der besonders wirksame und unermüdlich thätige Geist, der übrigens sich auch durch wissenschaftliche Arbeiten mancherlei Art bekannt gemacht hat, von denen die eine (*Colección de Enigmas y Adivinanzas etc. por Demofilo*, Pseudonym für *Machado y Alvarez*) auf dem Titelblatt die Buchhandlung von Max Niemeyer in Halle a. S. als die bezeichnet, welche nebst andern dieses Werk vertreibt. Die oben genannte Zeitschrift genügte indefs nicht zur Veröffentlichung aller der Arbeiten, welche im Schofsse jener zwei Gesellschaften ans Licht treten, und daher ist neben denselben auch noch, und zwar wiederum auf Betrieb von Machado y Alvarez, die vorliegende *Biblioteca* unternommen worden, welche zur Vervollständigung jener dienen soll und ausführlichere Aufsätze bringt. Zur Zeit liegen mir vier Bände derselben vor, von deren Inhalt ich im Folgenden mehr oder minder genau Nachricht geben will.

Auf die *Introduccion* des genannten Herausgebers in dem *Tomo I* folgen *Fiestas y Costumbres populares andaluzas por Luis Montoto y Rautenstrauch*, dessen Name auf deutsche Abstammung ebenso hinweist wie der des rühmlich bekannten Dramatikers Hartzbusch. Die Schilderung andalusischer Sitten u. s. w. beginnt Montoto mit der Darstellung des Lebens und Treibens der untern Volksklassen, wie es sich in dem sogenannten *corral* bietet. So nennt man nämlich das einzelne Häuschen oder vielmehr die Hütte der ärmsten Stadtbewohner, Häuschen, deren Anzahl sich jetzt in den Städten vermindert und an deren Stelle gröfsere Anlagen dieser Art gebaut werden, in denen jene zahlreicher beisammen wohnen und die man *corrales de vecinos* nennt, von welchen indefs manche sich schon aus alter Zeit herschreiben. Man gewinnt durch das hier Mitgeteilte ein sehr vollständiges und genaues Bild von der Lebensweise der genannten Volksklassen. — Zunächst folgen *Cuentos populares españoles, por Antonio Machado y Alvarez*. Die Arbeit soll in drei Teile zerfallen, nämlich Mitteilungen von sehr sorgfältig und genau aufgezeichneten Märchen, dann vergleichende Anmerkungen u. s. w. mit Bezug auf die betreffende Litteratur der lateinischen Völker und endlich Betrachtungen von allerlei Art über die vorhergehenden zwei Abteilungen. Hier werden zwölf Märchen erzählt. Die bezüglichen Anmerkungen u. s. w. erhalten wir dann später. Hierauf finden wir *Supersticiones populares andaluzas comparadas con las portuguesas por Alesandro Guichot y Sierra*. Es sind deren 315 Nummern, von denen später die Fortsetzung erscheinen soll, und woraus ich folgende als besonders bemerkenswert aushebe.

11. Der Donner wird erzeugt durch grofse mit Steinen oder Broten beladene Wagen, die im Himmel umher rollen.

13. Um ein gewünschtes Geschenk zu erlangen grüßen Kinder sieben Nächte hinter einander den Mond von einem Orte aus, wo man ihn genau sieht. Jede Nacht muß das Kind dabei dreimal den folgenden Spruch hersingen und am Schluß jedes Verses mit dem Kopfe grüßend nicken: „Luna, luna — Cascabelera — Los siete perritos — A la cabecera“. Hierzu findet sich die Bemerkung, daß mit diesem Spruch wohl auf ein Gestirn angespielt werde, vielleicht den großen oder kleinen Bären. Bei dem Worte „cascabelera“ steht übrigens ein Fragezeichen. Vgl. Wuttke, Deutscher Volksabergl. § 11. „Wenn man dem Vollmonde drei Verbeugungen macht, bekommt man etwas geschenkt“.

20. Man soll die Sterne nicht zählen, denn sonst bekommt man so viel Runzeln im Gesichte als man deren gezählt hat.

25. Wenn sich etwas unerwartetes zuträgt, so zeigt das an, daß bald ein Esel geboren wird.

28. Der Hund oder die Katze, die das Monatsblut einer Frau auflecken, werden toll.

35. Wenn der Hahn bei Nacht zu ungewöhnlicher Stunde kräht, so wird das Wetter ändern. Hierzu wird der portug. Aberglaube angemerkt, daß wenn ein Hahn vor Mitternacht kräht, dies ein Zeichen ist, daß ein Schiff untergeht oder ein Mädchen aus ihrem Hause davonläuft.

63. Wer an einem Tage bei allem, was er thut, fehl greift oder sich irrt, hat sicher auf ein „böses Kraut (mala yerba)“ getreten. Hierzu die Bemerkung, daß Machado in der Zeitschrift „El Folk-Lore Andalaz“ 1882—3 pag. 453 einen ausführlichen Artikel über das „Irrkraut“ (La Yerba que extravia) geschrieben. Vgl. Wuttke a. a. O. § 123 f. über Irrkraut, Irrsame, Irrwurzel.

78. Um sich die Zuneigung einer anderen Person zu erwerben muß man eine ganze Bohne verschlucken, sie dann, wenn sie ganz wieder abgeführt wird, zu den Füßen einer Leiche legen, hierauf sie kauen so wie das Gekaute (los polvos) mit irgend einer Flüssigkeit vermengen und endlich dafür sorgen daß die betreffende Person daselbe zu sich nehme, worauf letztere von Stund an für den Anstifter dieses Verfahrens volle Sympathie empfinde. — Man nennt das *dar la jaba c . . .* [jaba=haba]. Cf. Kraufs, Sitte der Südslaven S. 167.

87. Es bedeutet nichts gutes, wenn man die Schale von gekochten Eiern nicht zerdrückt. — Ein verbreiteter Aberglaube; s. Zur Volkskunde S. 375; füge hinzu hier oben 5, 418; Eva Wigström, Folkdiktning etc. samlad i Skåne. Göteborg 1881 p. 272; Kraufs, Sagen und Märchen der Südslaven. Leipzig 1884, II 141.

97. Wenn dreizehn Personen an einem Tische essen, so stirbt eine von ihnen im Lauf des Jahres. — Bekannter Aberglaube; s. Wuttke § 293.

112. Wer beim Kartenspiel einen Unter (Buben, span. *sota s. fem.*) als erste Karte erblickt, muß unglückliches Spiel erwarten. — Hierzu die Bem. daß dieser Aberglaube aus dem Sprichwort entstanden ist: „*Putá á la ventana, mala mañana*“. Sonst findet sich die entgegengesetzte Meinung, denn „nach schwed. Abergl. ist alles Begegnen der Frauen schlimm, nur nicht das einer *Hure*, wie bei Chrysostomus die *παρθένοσ* unglücklichen, die *πόρνη* glücklichen Tag bedeutet. Hiermit stimmt der Aberglaube: Jungfrau und

Priester sind übles Zeichen, *Hure* gutes“. Grimm, Mythol. 2 A, 1077; vgl. 1074.

116. Wenn man wissen will, wie es uns im nächsten Jahre ergehen wird, so werfe man am 1. Jan. einen Schuh in die Höhe und wenn er dann auf die Sohle zu stehen kommt, so haben wir Glück zu erwarten; wenn auf die Seite, so geht es uns wie gewöhnlich (*la suerte será regular*); wenn umgekehrt, so droht uns Unglück. — Geworfene Schuhe dienen auch sonst dazu um Omina daraus zu ziehen; s. Zur Volkskunde S. 324, 492. Wuttke § 615 und vgl. die hier folgende No.

144. Wenn ein Mädchen wissen will, ob sie sich mit ihrem Bräutigam verheiraten wird oder nicht, so wirft es eine Babusche (*babucha*) dreimal in die Höhe; fällt diese das letzte mal auf die Sohle, so findet die Hochzeit statt; fällt sie aber umgekehrt so wird nichts daraus. — Diese Symbolik erklärt sich leicht.

182. Wenn man ein Haar mit der Wurzel in ein Becken (*palangana*) mit Wasser wirft, so verwandelt das Haar sich in eine Natter. Vgl. hierzu meine Anführungen in der Germ. 27, 376 zu Rolland, Faune popul. 3, 34.

184. Es thut durchaus nicht gut, Büschel und Flocken von Haaren auf die Strafe zu werfen; denn man kann sie auffangen und der Person, von welcher sie kommen, vielen Schaden zufügen, indem man auf die Haare einen Zigeunerfluch wirft oder ihnen den bösen Blick anthut. — Zu Zigeunerfluch (*maldicion gitana*) wird bemerkt, dafs dies nach dem Volksglauben ein schrecklicher Fluch ist, der ganz so in Erfüllung geht, wie ihn der Zigeuner ausgesprochen, und sogar dem Verfluchten in den Leib dringt. Gleiche Kraft wird im Volke dem bösen Blick (*mal de ojo*) der Zigeuner zugeschrieben. — Sonst verweise ich noch im Betreff des hier behandelten Gegenstandes auf E. B. Tylor, Researches into the early History of Mankind etc. 2<sup>d</sup> ed Lond. 1870 p. 129 f. (Deutsch: Forschungen über die Urgesch. der Menschheit etc. Leip. [1866] S. 162 f.).

195. Die weißen Flecken auf den Fingernägeln sind ein Zeichen, dafs man Lügen sagt. — Vgl. oben Bd. V S. 420.

223. Die Warzen verschwinden beim Bestreichen derselben mit dem Monatsblut einer reinen Jungfer, die von der Sache nichts erfahren darf.

225. Die Warzen verschwinden von den Händen, wenn man mit letztern einem Hahnrei über den Rücken fährt und nichts antwortet noch das Gesicht umdreht, obgleich jener frägt oder schimpft.

226. Die Warzen verschwinden, wenn man den Augenblick abpafst, wo jemand auf einem Maulesel vorüberreitet, und dann sagt: „Oheim des Maulsesels, meine Warze in deinen Hintern (*tio del mulo, mi berruga en tu culo*)“. Und wenn dann jener auch schmäht oder mit seinem Stocke zuhaut, gehe man stille weiter ohne das Gesicht umzudrehen. — Hierzu wird folgender portugiesische Aberglaube (aus Minho) angeführt: „Wer die Warzen loswerden will, poche an die Hausthür einer ganz unbekanntenen Person, und wenn man nun inwendig fragt, wer da sei, mufs man sagen: ‚Warzen bringe ich — Warzen verkaufe ich — Hier lasse ich sie — Und laufe davon‘, was man auch alsbald thut, frei von allen Warzen“. (Der aus dem Portug. übersetzte Vers lautet: *Berrugas traigo — Berrugas vendo — Aquí las dejo — Y me voy corriendo*).

228. Wer Warzen hat, ist glücklich. — (Hierzu die copla: Mujer de lunares — Mujer de pesares — Hombre de berrugas — Hombre de fortuna).

261. Die Frau, welche den Zuflufs der Milch hemmen will, spritze sie an die Wand und kehre ihr den Rücken zu. Die Milch wird darüber böse und bleibt fort, denn sie ist sehr empfindlich und nimmt alles sehr übel.

279. Man hüte sich eine leere Wiege zu wiegen, denn das Kind, das sonst darin schläft, stirbt dann in kurzem. — Dies ist ein weit verbreiteter und sich bis nach China erstreckender Aberglaube; s. Zur Volkskunde S. 361 f. No. 8.

308. Eine junge Person soll bei keiner alten schlafen, weil der Körper der letztern dem der erstern Lebenskraft (sustancia) entzieht. — Ich habe irgendwo gelesen (mir scheint in Wuttke's bereits angeführtem Buch) dafs auch in Deutschland derselbe Glaube herrsche und mehr als Aberglauben sei, vielmehr auf physiologischen Beobachtungen beruhe. — Mit diesen *Supersticiones* schließt der erste Band.

Der *Tomo II* enthält zuvörderst *El Folk-Lore de Madrid, por Eugenio de Olavarría y Huarte*, ein Autor, dessen *Tradiciones de Toledo* wir bereits oben (Bd. V S. 139 ff. auf vorteilhafte Weise kennen gelernt haben, und der auch hier namentlich denjenigen, welche mit den untern Volksschichten Madrids nicht in direkte Verbindung gekommen sind, diese von der bezeichneten Seite her dem Leser eingehend vorführt. Die dabei befolgte Anordnung ist keine sehr strenge und er selbst bemerkt in Bezug auf seine Materialien: „Y los aporto sin ordenarlas, tales como han llegado á mi poder unos, tales como han ido despertando en mi memoria otros; al lado de la formulilla infantil, los datos de una fiesta popular, junto á un modismo, un mento; al pie de una vieja superstición, los elementos de un mito moderno“. Man kann aus diesen Worten zugleich ersehen, was hier geboten wird, vieles was den Forscher der Volkskunde interessieren, aber auch manches was ihm weniger interessant scheinen wird, obwohl natürlich ersteres überwiegt. Aus dem, was der Vert. über die Hauskobolde mitteilt, will ich folgendes Geschichtchen ausheben. „Ich habe, (berichtet er) als in Madrid vorgefallen etwas erzählen hören, was einen solchen Kobold betraf, und wonach die Hausfrau trotz aller Anstrengungen, die sie machte um sich zu beherrschen, ihre Furcht vor demselben nicht bemeistern konnte und daher das Haus zu verlassen beschlofs. Schon war das Hausgeräte auf den Ausziehwagen gepackt, und dieser wollte sich eben nach der neuen Wohnung begeben, als die Hausfrau, die einmal ans Fenster trat um zuzusehen, ob alles in Ordnung wäre, zu ihrem Schrecken zwischen den Möbeln auf dem Wagen ein buntgekleidetes Männlein erblickte, welches sie boshaft ansah und ihr zurief: 'Wir ziehen aus', wobei es in ein lautes Gelächter ausbrach“. — Von dieser schon wegen ihrer weiten Verbreitung interessanten Sage habe ich im Gervas v. Tilbury S. 167 (zu Grimm Mythol. 480 „Hausgeist der nicht vertrieben werden kann“) gesprochen; füge hinzu J. W. Wolf, Beiträge zur d. Mythol. 2, 335; Kuhn, Westphäl. Sag. 1, 350; Rochholz, Aarg. Sag. 1, 75; Wenzig, Westslaw. Märchenschatz S. 191; Harland u. Wilkinson, Lancashire Folk-Lore, Lond. 1867 p. 51. — Das Bruchstück einer ganz verloren gegangenen Romanze, welches Olavarría in Madrid gehört, wird den Lesern dieser Zeitschrift willkommen sein und soll deshalb hier wiederholt werden:



## Romance cantado.

— Quitate de ahí, mora, hija de judía, deja à mi caballo beber agua fría.	— Segun las señas es hermana mia; ábrame mi madre puertas de alegría, que fui á buscar novia y le traigo su hija.
— Reviente el caballo y el que en él venia, que yo no soy mora ni hija de judía.	— Para ser mi nuera sea muy bien venida, para ser mi hija está descolorida.
— Si tú fueras mora, yo te mataria; si fueras cristiana commigo vendrias.	— ¿Como quiere mi madre que color tendria, si ha más de siete años que pan no comia, si no eran berros, de una fuente fría?
— ¡Oh, campos! ¡oh campos! de la verde oliva, donde yo á mi padre la comida le traía.	

„Diese Romanze, bemerkt zu derselben Olavarría, vernahm ich in Madrid; sie ist das Bruchstück einer ältern, die sich bereits aus der Erinnerung der Menschen verloren hat. Der gelehrte Duran erwähnt sie im I. Band seines *Romancero general* [p. LXV] und giebt ein anderes Fragment, das ihm ein Freund aus Asturien zugesandt hatte. Dieses und das oben mitgeteilte ergänzen sich zum Teil, doch bleiben immer noch große Lücken, die es wünschenswert wäre einmal ausfüllen zu können. — Die in der Romanze behandelte Thatsache mufs im Mittelalter oft genug hier zu Lande vorgekommen sein, als die Christen, manchmal besiegt, manchmal Sieger, ihre Weiber verloren oder wiederbekamen, oder besten Falls ein mehrere Jahre zuvor der Christenmutter entrissenes Kind bereits erwachsen und in maurischer Tracht irgendwo antrafen. — Wenn diese Romanze in Asturien entstanden und wieder verloren gegangen ist, wie hat sie hier in Madrid einen Nachhall hinterlassen, welcher einem andern aus den asturischen Bergen entspricht?“ —

Auf die Madrider Volkskunde folgen *Juegos infantiles de Extremadura, recogidos y anotados por Sergio Hernandez de Soto*. Es werden jetzt überall Kinderspiele gesammelt, und in der That ist aus ihnen in mannichfacher Beziehung gar vieles zu lernen. Bei einem der hier mitgetheilten „Fray Andrés“ (p. 131 f.) kommt folgendes Gespräch vor. „Fray Andrés, Bum, Bum! Teodora, Wer da? — Fray A. Der Pater Fray Andrés. — Teodora, Was will der Pater Fray Andrés? — Fray A. Mit der Hausfrau sprechen. — Die Hausfrau. Treten Sie ein. — Fray A. Mit Verlaub (Er tritt ein). — Die Hausfrau. Teodora, Teodora, geh nach dem Garten und hole Endivien. — Teodora (ironisch)? Jetzt? — Die Hausfrau. Schweig, keine Gegenrede! sonst setzt es was. — Teodora. Ich will aber gegenreden, und wenn der Herr kommt, werde ich's ihm sagen. — Fray Andrés. Schweig, Teodora; ich kaufe dir auch ein Kleid nach der neuesten Mode. — Teodora. Lieber will ich mit bloßem Hintern gehen, als die Kupplerin irgend welches Mönchs sein.“ — Es ist aus diesem Kinderspiele manches zu ersehen und zu lernen, doch will ich mich aller Bemerkungen enthalten und nur auf das verweisen, was ich

oben l.d. VIII S. 134 zu dem sicilianischen Kinderspiel *A la Cummarì* angemerkt, welches von deutschen Mädchen nicht gespielt werden würde. Das oben angeführte spanische ist nach deutscher Ansicht, wie mir scheint, nicht minder unpassend. Sonderbarerweise aber wird weiterhin (tomo III p. 121) ein dem sicilischen Spiel genau entsprechendes Familienereignis aus der Reihe der Kinderspiele als nicht hineingehörig ausgeschlossen. Es heißt daselbst: „El juego de las muñecas es una fotografía de la vida doméstica; en él estan reproducidos todos los actos de la familia, *excepto uno, el del alumbramiento*. Y es que este es quizás el único acto de la vida en que se prescinde de la presencia de los niños . . . . y como no lo presencian, y su nascente inteligencia no les permite aún penetrar esos secretos de la naturaleza, de ahí el que prescindan de él“. —

Demnächst finden wir in diesem Bande „*De los maleficios y los demonios. Libro quinto del „Hormiguero“ escrito por el Prior Fr. Juan Nyder y trasladado del idioma latino al castellano, con interesantes adiciones por Don José María Montoto*“. Wir haben hier also die Übersetzung des fünften Buches von Nider's *Formicarius*, deren Verfasser eigentlich dieses ganze Werk übertragen wollte, aber durch den Tod daran gehindert wurde. Montoto's Arbeit ist von einem ultrakatholischen Standpunkt aus unternommen, was sich auch überall kundgiebt. So nennt er Deutschland „esa region, de la que no ha sido dable hasta ahora el decidir si ha contribuido al progreso de la civilizacion europea con sus grandes pensadores, sus insignes artistas, y sus maravillosos inventos, ó si, por el contrario, ha interrumpido ese mismo progreso y retardado esa misma civilizacion con los absurdos de su Reforma, con sus inconcebibles supersticiones y con sus sistemas filosoficos, respecto de los cuales, no tanto llama mi atencion el crecido numero de los que los defienden y de los que los impugnan, cuanto la facilidad con que ceden al examen critico y razonado de los verdaderos sabios“ (p. 201). Weiterhin spricht er „de lo mucho bueno que escribió en un periodico hace pocos años cierto autor, que se propuso y llevó à cabo con toda felicidad, la tarea de defender à la *Inquisicion* de cuanto contra la misma continuamente dicen y repiten hasta la saciedad sus enemigos“. Jedoch sapienti sat und nur noch die Bemerkung, daß der Schlufs dieser Arbeit, die den zweiten Band schließt sich in dem folgenden findet.

Der *Tomo III* beginnt mit der Abhandlung „*El Mito del Basilisco por Alejandro Guichot y Sierra*“. Den Verfasser dieser Abhandlung haben wir bereits als Sammler andalusischen Aberglaubens kennen gelernt und hier hat er in reichem Maße alles dasjenige zusammen getragen, was ihm in Bezug auf jenes fabelhafte Tier bekannt geworden ist, jedenfalls eine sehr willkommene Zusammenstellung. Seiner Meinung nach hat *der Blitz* Veranlassung zur Schaffung desselben gegeben.

Demnächst erhalten wir eine Fortsetzung der *Juegos infantiles de Extremadura* des zweiten Bandes, aus welcher ich folgendes Liedchen mitteilen will, das die jungen Mädchen bei einem Rundtanz singen und das eine Version des französischen Kinderliedes „*Malbroug s'en va-t-en guerre*“ bildet:

„Este es el Mambrú, señores,  
Que se cantará al revés.  
¿Ha visto V. á mi marido

En la guerra alguna vez?  
 Mi marido es un buen mozo  
 Vestido de aragonés,  
 Y en la punta de la lanza  
 Lleva un pañuelo irlandés,  
 Que le bordé cuando niña,  
 Cuando niña le bordé“.

Eine andere spanische Wendung nähert sich mehr der französischen.

Auf p. 121 wird, wie ich bereits oben zu Tomo II bemerkt, aus den Puppenspielen „el juego del alumbramiento“ ausgeschlossen, während es die jungen Mädchen in Sicilien spielen. Aus der mir eben zugehenden *Melusine* T. II No. 6 col. 144) ersehe ich, daß im 17. Jahrhundert auch die französischen Kinder *à la sage femme* und *à l'accouchée* spielten. Ein Spielwerk, das man *pito* oder *castañuelo* nennt, und das die Kinder aus der Hälfte einer Nufschale bereiten, um welche sie einen Faden winden und dann durch diesen ein Hölzchen stecken, worauf sie die freistehende Spitze desselben herabdrücken, so daß dadurch eine den Kindern gefallende Musik entsteht, die der der castañuela gleicht, findet sich auch in Deutschland und heißt in Schwaben *Hexenklavier*. Um aber das Beinknopfstanzes oder Drillen zu bewirken (in Schwaben *Hexentanz*, s. Birlinger, Aus Schwaben. Bd. I No. 151) wird in Estremadura von den Kindern eine halbe Eichel mit durchgestecktem Hölzchen gebraucht. Das Spielwerk heißt *repion*. — Auch das *Abheben* [frz. *reprendre*, it. *ripigliano*] ist dort bekannt, doch ohne besondern Namen (p. 210), und habe ich über die weite Verbreitung dieses Kinderspieles an dieser Stelle (VIII 132 f.) ein Näheres mitgeteilt.

Den Schlufs des dritten Bandes bildet wie den des zweiten der Schlufs von Montoto's *De los maleficios y los Demonios*, worüber ich mich bereits oben ausgesprochen.

Der *Tomo IV* ist mir zu spät zu Gesicht gekommen, wohl aber rechtzeitig *Tomo V*, der fast ganz der Feder des Direktors der *Biblioteca* entstammt und folgende Aufsätze enthält. Zuvörderst eine „*Introduction al estudio de las canciones populares*“, worin er zunächst definiert: „Entendemos en este articulo por cancion una combinacion metrica cualquiera, que no exceda de siete versos, y que esté, por decirlo así, formada en un solo momento: v. gr.: coplas, seguidillas, redondillas, quintillas y otras combinaciones especiales, arregladas á la musica con que han de acompañarse.“ Es werden hier verschiedene *coplas* mitgeteilt und besprochen, von denen ich nicht unterlassen kann einige besonders hervorzuheben:

Echame, niña bonita  
 Lagrimas en el pañuelo,  
 Y las llevaré á Granada  
 Que las engarce un platero.

Hasta la leña en el campo  
 Tiene su separacion.  
 Una sirve para santos  
 Y otra para hacer carbon.

Una alcarraza en tu casa,  
 Chiquilla, quisiera ser,  
 Para besarte en los labios  
 Cuando fueras á beber.

Tengo un clavel escondido  
 Á la sombra y bajo llave,  
 Para que el sol no lo vea  
 Y con mirarlo lo aje.

Al paño fino en la tienda	De tu ventana á la mía
Una mancha le cayó;	Me tirastes un limon;
Se vende por bajo precio,	El limon me dió en el pecho
Porque perdió su valor.	Y el agrio en el corazon.

— Hierauf folgen *Carceleras*, Betrachtungen über die mangelhaften Einrichtungen der Gefängnisse und die sich oft darin findenden an die Mauern gekratzten Verse. — Alsdann *Modismos populares*. Hier heisst es unter andern: „Es muy comun tambien en las coplas andaluzas el uso de los diminutivos . . . . El pueblo no solo usa diminutivamente los nombres, sino los adjetivos, los participios y gerundios de los verbos y hasta las preposiciones y frases adverbiales, lo cual jamás se observa en la poesia erudita, sino es algun escritor festivo.“ Ich führe daraus zwei Beispiele an:

„En el rio la encontré	<i>Encimita</i> de tu frente
<i>Asentaita</i> en la arena;	Te lo tengo de escribir;
Ella no me dijo nada,	Pondré una <i>a</i> y una <i>m</i>
Yo le dije: agur, morena.	Y entre las dos una <i>i</i> .

— Wovon der Aufsatz *Fonética andaluza* handelt, zeigt die Überschrift. — *Coplas refrancescas* handelt von den coplas die den Sinn von Sprüchwörtern enthalten; so z. B. *alles vergeht* (todo pasa) findet sich in verschiedenen coplas, wie in

En algun tiempo era yo	Cuando pasé por tu puerta,
La piedra de tu cimiento,	Castillo, te vi caido,
Y ahora soy un esconchao . . .	Y ahora que vuelvo á verte
Mira lo que hace el tiempo.	Te encuentro fortalecido.

En la puerta de un molino  
Me puse á considerar  
Las vueltas que ha dado el mundo  
Y las que tiene que dar.

— *Coplas sentenciosas*. — *Antinomia entre un refran y una copla*. — *Coplas amorosas*. Hieraus führe ich an:

Muchas veces estoy viendo	Anoche soñaba yo
Las rosas de tu ventana,	Que dos negros me mataban
Y muchas veces me engaño	Y eran tus hermosos ojos
Pesando que son tu cara.	Que enojados me miraban.

Unter den acht andalusischen Liebescoplas werden folgende angeführt:

El día que tu naciste	Si yo supiera las piedras
Cayó un pedazo de cielo,	Que mi amor pisa en la calla,
Y hasta que tú no te mueras	Las volviera del reves
No se tapa el agujero.	Que no las pisara nadie.

Si supiera ó entendiera	Cuando paso por tu puerta
Que el sol que sale te ofende,	Y no me dices adiós,
Con el sol me peleara	Ni las animas benditas
Aunque el sol me diera muerte.	Pasan mas penas que yo.

Aunque te vayas al cielo	Seré mas firme en quererte
Y te pongas junto á Dios,	Que el castillo de Leon,
No te han de querer los santos	Que el año del terremoto,
Como te he querid oyo.	Tembló pero no cayó.

— *Cantes flamencos.* Machado y Alvarez war der erste der dieselbe zum Gegenstand öffentlicher Besprechung machte (1874); sie sind ein „resultado del contacto en que vive la clase baja del pueblo andaluz con el misterioso y desconocido pueblo gitano . . . son extremadamente sencillos de donde acaso nace su principal belleza; llenos de ternura y de mimo, en ocasiones zalameros, y casi siempre tristes“. Probe:

A un olivarito	Toítos se arriman
Me fui yo á llorar:	Al pinito verde,
Olivarito más degraçiadito	Y yo me arrimo — á los atunales —
No lo hay, ni lo habrá.	Que espinillas tienen.

— *El medico bonito. Cuento popular.* Eine verkappte Frau wird Leibarzt eines Königs dessen Gemahlin sich in jenen verliebt. Letztere wird verstoßen und der König heiratet die ihn geheilt. — *El ahorcado à lo divino.* Ein sehr reicher aber kinderloser Mann erhält endlich einen Sohn, dem aber auf den Rücken geschrieben ist, daß er in seinem zwanzigsten Jahre gehängt werden würde. Durch ein Mirakel und mit Hilfe der heiligen Jungfrau wird an ihm im Traume sein Schicksal erfüllt, er aber bleibt am Leben. — Diese Legende ist nach Machado's Meinung nicht sehr alt. — Eine Abhandlung über die *Adivinanzas*. — *Dos cuentos populares. Cangrejos y Juan Cigarron.* Der Verf. bringt hier eine Übersetzung von Grimms No. 98 „Doktor Allwissend“ (El Doctor Sabelotodo) dessen Bauer *Krebs* durch *Cangrejos* wiedergegeben wird; nebenbei folgt eine Schilderung von Meister Pfriem (Grimm No. 178), der hier *Juan Cigarron* heißt, „de cuya especie no faltan tampoco ejemplares en España“. — Demnächst folgt eine Anzeige von Fernan Caballeros *Cuentos, Oraciones, Adivinanzas etc.*, die bereits 1879 erschienen war; denn wie der Verf. sagt: „este libro, como tantos otros, que así se denominan, no es un libro, y sí solo una coleccion de articulos rancios“, an deren Ende stets das Datum ihrer Abfassung angegeben ist. — *Seccion de Literatura popular* spricht über Wert und Bedeutung der Volkslitteratur im allgemeinen. — *Las adivinanzas.* Einen gleichen Artikel haben wir bereits oben gefunden. — *Cuatro palabras de Edgar Quinet sobre nuestra literatura. — Analogias y semejanzas entre algunos enigmas populares, catalanes y andaluces.* — *Las adivinanzas*, ein dritter Aufsatz über diesen Gegenstand, besonders betreffend ein älteres Werk darüber von D. Cristobal Perez Herrera aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. — *Adivinanzas vascongadas y andaluzas.* — Schließlich finden wir noch zwei Briefe über Volkslitteratur: „Correspondencia entre D. F. Lavid y D. Cayetano Vidal.

F. LIEBRECHT.

**A. Fischer.** Der Infinitiv im Provenzalischen nach den Reimen der Trobadors. Dissertation. Marburg 1882. Universitätsdruckerei.

Der Verfasser behandelt die provenzalischen Infinitive, hinsichtlich ihrer Form, Bildung und Aussprache und bedient sich dabei des Reimes und der

Silbenzählung als Kriterien. Die Abhandlung bringt zu dem den Infinitiv behandelnden Passus bei Diez (Gr. II<sup>4</sup> 208 ss.) einzelne Ergänzungen. Das Wichtigste ist die Feststellung der sehr zahlreichen Doppelformen von Infinitiven (*tenir — tener, seguir — segre, querre — querer — quirir, far — faire, assir — assire, escriir — escrire* etc.). Ein zeitlicher oder dialektischer Unterschied läßt sich in der Poesie bezügl. derselben jedoch nicht erkennen, wie der Verfasser aus zahlreichen Belegen klar ersehen läßt. Doch ist zu bedauern, daß er sich die Grenzen seiner Arbeit so eng gesteckt und nicht auch Prosalitteratur, die zeitlich und lokal genau datiert ist, zu Rate gezogen hat. Das Reimkriterium will er auch nur in gewissem Umfange zur Geltung gebracht wissen; pag. 2 sagt er: „Übrigens gilt die Forderung lautlicher Identität doch nur streng für das vokalische Element der Reimsilben, die konsonantischen Bestandteile sind hie und da ungleich.“ Dies sagt zu viel. Der provenzalische Reim fordert in rigoroser Weise vollständige lautliche Identität des letzten hochbetonten Vokals und alles dessen, was folgt. Von den angeführten 4 dagegen verstofsenden Stellen sind die beiden letzten (M. G. 1234 und M. G. 369) ganz verdorben und nur je in einer Hs. erhalten; das „pesat“ im Bth. (Chr.<sup>3</sup> 3, 8) haben schon Meyer und Böhmer in reingemäßses „pezar“ verwandelt. Die 4. Stelle (Chr.<sup>3</sup> 109) aber gehört einem Volkslied an; die Assonanz kann hier nicht befremden. Wenigstens auf Grund solcher Stellen durfte der Verfasser dem provenzalischen Reime nicht zu nahe treten. In den verschwindend wenigen Fällen, wo auch in den kritisch verlässlichen Ausgaben die konsonantischen Bestandteile nicht genau zusammentreffen, beschränkt sich die Differenz gewöhnlich auf die Vernachlässigung eines *r* vor *s*: *convers : es* (M. v. Mont 14, 68, ed. Phil.); *enginhs : amors* (Flam. 5014); *hos : ressors* (Gr. Riq. 78, 80). Auf Seite 26 benutzt F. etwas zu leichtfertig die Silbenzählung, um darzuthun, daß in den stambbetonten Infinitiven auf -er nicht der Bindevokal, sondern das *e* der Endung gefallen ist. Er stützt sich auf Stellen wie „*e sai conoisser e grazir*“ (P. Vid. 23, 19). Meiner Ansicht nach kann die Silbenzählung hier nicht für die Form *conoisser* gegenüber der Form *conoisre* entscheidend sein; denn der Hiat kommt nach mehrfacher Konsonanz häufig genug vor (*per astre e per socors*, 7 silb. P. Vid. 16, 7; *e deffendre e cosselhar*, 8 silb. Matfr. Erm. 9994; *o de bevre o de manjar*, 8 silb. Matfr. Erm. 10035 etc. Schliesslich seien einige kleinere Versehen zu berichtigt: S. 6 Z. 9 v. u. lies III statt II, S. 23 Z. 13 lies 374 statt 373; S. 23 Z. 12 lies G. Riq. statt Folq.; S. 23 Z. 15 lies Raimb. d. Vaq. statt Folq. d. Mars.; S. 23 Z. 16 lies 366 statt 360; S. 27 Anm. lies Ross. 7258.

P. REIMANN.

## Berichtigungen und Nachtrag.

Infolge eines mir selbst unbegreiflichen Versehens habe ich S. 205 *nürus* statt *nirus* angesetzt. Ich will bemerken, daß *hora* doch organisch und also alt sein könnte, das Beispiel somit zur ersten Kategorie gehört. — S. 217 Z. 11 v. u. lies *sparagi*. — S. 242 Z. 3 v. u. ist statt *e* *o* zu lesen. Einige andere Druckfehler verbessern sich von selbst. W. M.

S. 294 Z. 16 l. statt „derselbe“ lies „dasfelbe“. — S. 299 Z. 2 l. statt *la on* lies *la ou*. — S. 299 Z. 34 l. statt *covierge* lies *covienge*.

Nachtrag zu Seite 423. *Die Epistola ad fratres de Monte Dei* wird von Herrn François Bonnardot herausgegeben werden, der mir auch bei meiner Ausgabe des Haimon eine Unterstützung zugesagt hat. H. Suchier.

## Brief an den Herausgeber.

Pregmo prof. Gröber,

Nella mia Grammatica Portoghese prima, e di poi nella dissertazione sui riflessi romanzi di *viginti* ecc. pubblicata in questa Rivista (VIII 82—105), io ho richiamata l'attenzione degli studiosi intorno ad un filone di voci portoghesi, dove il *-n-*, invece di dileguarsi, si traspone, come *ladainha* litania ecc. E di questo fatto fonetico mi son giovato, com' Ella sa, per ispiegar parole e forme finora inesplicate, nelle quali s'era creduto vedere non so che ritrazione d'accento, come *cinza* cinigia, *vinha* veniva ecc.; dove io invece ho semplicemente riconosciuto la contrazione di fasi anteriori \**celnza*, \**velnha* = \**venhia* venia ecc.

Ora, a me, dopo che la detta dissertazione era già pubblicata, è venuto alla mente un altro esemplare di *-n-* trasposto; un esemplare così bello e evidente, che mi pare vada subito registrato come la più ineluttabile conferma della mia spiegazione. Egli è il termine botanico *paínço* panico. Il quale risponde allo sp. e venez. *panizo*, al franc. *panis*, al friul. *panizz*, che tutti riflettono il *panicium*<sup>1</sup> di S. Paolino. La coppia iberica, pg. *paínço* = sp. *panizo*, mette fuori d'ogni ombra di dubbio l'altra coppia da me stabilita pg. *cinza* \**celnza* = sp. *ceniza*.

Mi voglia concedere anche due righe intorno ad un altro soggetto, trattato dal Neumann in questa Rivista (VIII 243—274), e toccato anche da me nella citata dissertazione: voglio dire l'Umlaut. Nel modo di considerare questo importante fenomeno fonetico, il Neumann s'accorda, vedo, molto più con me che col Förster. E le belle considerazioni sue mi pare che appunto riescano un buon correttivo a qualche eccesso, che a me, e certo anche ad altri, è sembrato sempre di scorgere nello scritto, del resto assai pregevole, del professore bonnese. Anche a me sembra che il considerare p. es. l'*i* tonico del fr. *-isme* come l'effetto di un Umlaut, che sia stato prodotto dall'*ī* postonico della base *-ēsīmus*, importi tutto un complesso di equivoci e di inverosimiglianze. Dall'altra parte però, il sostenere, come il Neumann fa, che non s'abbia mai Umlaut se non per *-i-* che si trovi in iato e quindi risolvasi in *-j-*, dimodochè anche l'Umlaut che par semplicemente prodotto da *-i* finale (*fīs* feci, *mīsī* mesi ecc.) sia invece dovuto alla risoluzione di codest' *-i* in *-j* avanti a parole comincianti per vocale (*fecj istud* ecc.), e sol in codesta serie sintattica sia sorto prima l'Umlaut, e solo dopo si sia esteso anche alla serie sintattica di *-i*+consonante; il sostenere, dico, tutto questo può anche essere un'altra specie di esagerazione. Non voglio qui affermai nulla recisamente, nè toglier valore ai bei tentativi del Neumann per ispiegare ogni caso di Umlaut con l'unico procedimento del *-j-* o *-j* da *-i-* o *-i*, per dar cioè ragione con un'unica causa dell'*-i-* di *chemise* (*camisja*) e dell'*-i-* di *fīs* (*fecj*+voc.). Ma non mi pare inutile insistere sulla necessità di meglio vagliare certe ragioni che al Neumann son parse molto efficaci a favore della sua tesi, e sulla convenienza di sperimentare anche qualche altra ipotesi prima di fermarsi risolutamente in quella, pur così attraente, del Neumann. Chiede p. es. quest'ultimo: „perchè il prov. ha *fīs* = feci allato di *fetz* = fecit?“ e risponde: „perchè *feci* avanti a vocale diveniva *fecj*, mentre *fecit* non poteva

<sup>1</sup> Ascoli, Arch. IV 353.

per causa del *-t* finale, risolvere il suo *-i* in *-j*! Sennonchè, per far suppergiù codesto ragionamento, il Neumann ha dovuto semplicemente dimenticare una cosa che un romanista dovrebbe tener sempre presente, la quale è che *fecī* ha l'*i* lungo, e *fecīt* ha l'*i* breve, cioè, dal punto di vista romanzo, ha un *i* che non è più *i* ma *e*. Un *ī* latino, se non è in iato, nel qual caso resta con suono itacistico, risolto bensì in *j* (*camisja* ecc.), al romanista non è *i* se non per l'occhio! Che Umlaut si poteva mai aspettare da *fecīt*, cioè *fece(t)*, anche a prescindere dal *-t*?! Certo, non più che dall'*-ī* di *ubi* e simili!

Tutti i casi in cui pare che un *-ī* produca Umlaut (merid.-ital. *crīde* = *crēdīs*, *vedīte* = *vidētīs*, ecc. ecc.), sono assolutamente illusorii: l'*-ī* ivi è dovuto all'*-ī(s)* (*audīs*) e all'*-īīs* (*audītīs*) della 4<sup>a</sup> analogicamente estesi anche alle altre conjugazioni. Ma l'*-i* romanzo che mette capo a *-ī* latino è tutt'altra cosa dall'*ī*! Ed è ben possibile che, mentre l'*ī* non può produrre Umlaut se non quand'è in iato (perchè solo allora l'*ī* è *i*!), l'*-ī* invece possa produrre Umlaut anche senza l'iato, a prescindere quindi dalla sua posizione sintattica, anche insomma per semplice 'Wortphonetik'. Consideriamo pure isolatamente le voci come *fecī*, come *\*mesī* (*menses*) ecc. Potrebbe dall'*-ī* essersi sviluppato un *j* parassitico che fosse poi causa dell'Umlaut (*fecī* *\*fecji*, *fis*). Il soprasilvano, per dar un esempio alquanto simile, dice *gig* dico, *cungir* condire; il rumeno *zic* dico, *urzire* ordire; cioè *dico* in rumeno e in soprasilvano s'è fatto *\*djico* e quindi *zic gig*, come nel sopr. *misericorgia*, nel rum. *miez medius* ecc.<sup>1</sup> Perchè non potrebbe essersi avuto in gran parte del mondo romanzo *fecji* ecc., e quindi l'Umlaut come in *camisja* ecc.?

Si noti intanto una cosa. Il toscano è sensibile all'Umlaut in *camicia*, *famiglia* ecc., ma vi è assolutamente insensibile in *feci*, *mesi* ecc. Ciò corrisponderebbe perfettamente a quel che avviene per l'altro fenomeno del *dji* = *di*. Il toscano, che pur dice *mezzo*, *raggio* ecc., non direbbe mai *gico* o *zico* alla ladina o alla rumena.

Io non affermo che questa spiegazione sia preferibile a quella del Neumann. Dico che non doveva il Neumann arrivare alla sua se non passando per questa. E ad ogni modo non doveva confondere *ī* ed *ī*. Se egli, ritornando sul soggetto, troverà da insistere sempre più consapevolmente nella sua tesi, non sarò io quello che ripugni a seguire nella sua via il mio acuto amico.

E del resto può essere che anche dell'ipotesi del *fecji* ecc. si possa e debba fare a meno, e che l'Umlaut sia in *misi* ecc. un semplice fenomeno di euritmia, di equilibrio fonetico, di accordo nel vocalismo della parola. Non è a dimenticare che i dialetti meridionali d'Italia riflettono con *i* l'*ī* quando la finale sia *-ū*, *-ō*, p. es. in *pīlō* da *pīlus pīlum pīlō*; e perfino fanno *u* l'*ō* per via dell'*-ū*, *-ō*, p. es. in *sulō* da *solus solum solō* (cfr. *solō* da *solem sole*). Ora in questi casi, specialmente in quello di *pīlō* e simili, difficilmente si potrebbe credere che l'*-u* determinasse l'*-ī* col risolversi in *-u*- consonantico (*w*-inglese) per 'Satzphonetik', o collo sviluppare un tal *u* parassiticamente dall'*-ū* vocale; che è poi un *o* dal punto di vista romanzo! Solo una influenza musicale della vocal finale sulla tonica, sebben lontana, sembra potere spiegare la serie di casi or ora ricordata.

Mi creda  
Napoli 11 Novembre 1884.

suo dev<sup>mo</sup>  
F. D'OVIDIO.

<sup>1</sup> Cfr. Asc., Arch. I 53; Miklosich, Z. Lautl. d. rum. Dial., Cons. II 5.



## Litterarische Notizen.

Bei der Redaktion eingegangene neue Werke und Schriften.

G. Körtling, *Encyclopädie und Methodologie der romanischen Philologie* mit besonderer Berücksichtigung des Französischen und Italienischen. Heilbronn 1884, Gebr. Henninger. I. Theil, 1. Buch: Erörterung der Vorbegriffe. 2. Buch: Einleitung in das Studium der romanischen Philologie. 8°. XVI, 244. Mk. 4. — II. Theil. Die Encyclopädie der romanischen Gesamtphilologie. 8°. XVIII, 505. Mk. 7.

G. van Hamel, *La chaire de français dans une université néerlandaise*. Discours prononcé le 29 septembre 1884, à l'occasion de son installation comme professeur ordinaire à la Faculté des Lettres de l'université de Groningue. Groningue 1884, Wolters. 8°. 42.

Der Verf. entwirft das Programm für seine Vorträge und legt in gemeinsamer Weise Aufgabe und Methode der französischen Sprach- und Literaturgeschichtsforschung dar.

E. Ebering, *Bibliographischer Anzeiger für romanische Sprachen und Litteraturen*. I. Bd. 1883, zweites Halbjahr, 1. Heft. 8°. II, 84; für ein halbes Jahr 6 Mk.

Ein Abklatsch meiner „Bibliographie“ nach Einrichtung, Umfang, Gliederung und Anordnung. Der Anzeiger soll alle zwei Monate, also jährlich in 6 Heften erscheinen. Ob dem Verleger und Herausgeber nicht bald die Geduld ausgehen wird, bin ich neugierig zu sehen. Um über die neueste Litteratur des rom. Faches „zuverlässigste Auskunft“ zu geben muß der Herausg. übrigens seine Kenntnisse, in den rom. Litteraturen namentlich, noch bedeutend erweitern.

C. Pauker, *Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte*, herausgegeben von H. Rönsch. Drei Theile in einem Bande. Berlin 1884, Calvary & Co. 8°. VII, 143; 80; 117 SS.

Diese, Paukers zahlreiche lexikalische Arbeiten ergänzenden Sammlungen, leider ungeschlossen hinterlassen, enthalten Zusammenstellungen über die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba, über abgeleitete, namentlich mit Secundärsuffixen gebildete Adjectiva, über abgeleitete Adverbia, über den Wortschatz der silbernen Latinität und über syntaktische und lexikalische Eigentümlichkeiten spätlateinischer Schriftsteller. Darin vielerlei für die romanische Sprachgeschichte Lehrreiches. Die Beigabe eines Wörterverzeichnisses würde den Gebrauch des Buches bedeutend erleichtert haben.

W. Vietor, *Elemente der Phonetik und Orthoepie des Deutschen, Englischen und Französischen* mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrpraxis. Heilbronn 1884, Henninger. 8°. IV, 279. Mk. 4. 80.

Ein seinen Zweck wohl erfüllendes und zu empfehlendes Buch, das ohne Prätensionen und waghalsige Theorien das Wichtigste über Lautbildung und Eigenschaften der Laute fälschlich vorträgt und zugleich den Weg durch das Labyrinth der neuesten lautphysiologischen Litteratur gewinnen hilft.

M. Trautmann, *Die Sprachlaute im Allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im Besonderen*. 1. Hälfte. Leipzig 1884, Fock. S. 1—160.

Die zweite Hälfte des interessanten Buches, das denselben Gegenstand wie Vietor, aber vom akustischen Standpunkt aus behandelt, soll am Ende des Jahres erscheinen, wonach es möglich sein wird ein abschließendes Urteil abzugeben.

A. Leroux, E. Molinier, A. Thomas, *Documents historiques bas-latins, provençaux et français*, concernant principalement la Marche et le Limousin, publ. sous les auspices de la Société archéologique et historique du Limousin. Tome Ier. Limoges 1883, V<sup>ve</sup> Ducourtieux. 8<sup>o</sup>. 356 SS.

Diese nicht allein für die Lokalgeschichte wertvolle Sammlung sorgfältig herausgegebener, z. T. erläuterter Aktenstücke, Inschriften, Chronikfragmente und Statuten bietet in den in ihnen enthaltenen provenzalischen Eigennamen, noch mehr aber in ihren 18 dem 13. Jahrhundert angehörenden provenzalischen Urkunden auch für den Romanisten beachtenswerte Materialien dar.

F. Leiffholdt, *Etymologische Figuren im Romanischen*, nebst einem Anhang: Wiederholungen betreffend Steigerung und Erweiterung eines Begriffs. Erlangen 1884, Deichert. 8<sup>o</sup>. VII, 96. Mk. 1.40.

Eine große Beispielsammlung für die Verwendung von Nomen und Verbum gleichen Stammes in mittelalterlich romanischen Texten ohne klaren Grundgedanken, ohne ein Resultat, das in ein System begehrenswerter wissenschaftlicher Einsichten sich einordnen liefse, eine mangelhaft geschriebene, aber trotzdem selbstbewußt auftretende Abhandlung über ein aufgclesenes Thema, dessen sprach- und litteraturhistorische Bedeutung der Verf. sich so wenig zum Bewußtsein gebracht hat, als ihn seine grammatische Bildung zur Behandlung des Gegenstandes betähigt (Dolopath. 6729 wird *amaint* für eine Form von *amer* angesehen!).

W. Foerster und E. Koschwitz, *Altfranzösisches Übungsbuch zum Gebrauch bei Vorlesungen und Seminarübungen*. I. Teil. Die ältesten Sprachdenkmäler, mit einem Facsimile. Heilbronn 1884, Gebr. Henninger. 8<sup>o</sup>. 168 Spalten. Mk. 3.

Die Einrichtung des Buches ist dieselbe, die Koschwitz auf mein Anraten seinen „*Les plus anciens monuments de la langue franç.*“ (1879) gab; es verfolgt denselben Zweck und hat die „Monuments“ in sich aufgenommen unter Hinzufügung der Reichenauer und Kasseler Glossen, des Hohenliedes, der Stephanusepistel, des Sponsus, des Alexius und des Alexanderfragments, sowie einer „Formel zum Gattesurteil mit Buchprobe“ in der „Mundart von Fécamp“ (Anf. 12. Jahrh.). Über Stengels Sammlung der ältesten frz. Sprachdenkmäler in diplomatischer Wiedergabe hinaus enthält das „Übungsbuch“ die Glossen-(vermehrt gegen Diez) und den zuletztgenannten Text. Die Besserungsvorschläge finden im Gegensatz zu St. unter dem Text Platz. Die Ashburnhamhs. des Alexius ist vollständig nach Foersters Kopie gedruckt. Um möglichst viel bei niedrigem Preis zu bieten ist der Raum sehr ausgenutzt und für Text und Apparat die feine Mediaeval Petit gewählt worden. Für das vorausgesetzte aufmerksame Studium der Texte ist diese augenangreifende Schrift

nicht recht geeignet; würde das Format des Buches noch ein wenig größer genommen, so würde ohne Vermehrung der Bogenzahl der nächst größere Schriftgrad für den Text haben angewandt werden können, was wir im Interesse der Benutzer des gewiß schnell sich einführenden Buches für die nächste Auflage wünschen. Der zweite Teil soll größere, zu textkritischen Übungen geeignete Stücke sowie „Materialien zu einer möglichst vollständigen und vielseitigen Durcharbeitung der wichtigsten altfrz. Dialekte an litterarischen Denkmälern gewähren“, daneben auch eine Auswahl der ältesten charakteristischsten Urkunden der einzelnen Dialekte Nordfrankreichs. Ausgeschlossen sollen werden Rolandslied und Chrestien, die jeder Studierende in extenso durcharbeiten müsse: „doch sollen je nach Bedarf Supplementhefte nachfolgen, die, für spezielle Seminarkurse eingerichtet, denjenigen zu Hilfe kommen werden, die nicht das vollständige, ziemlich kostspielige Material sich anschaffen können“. Spezielle Wünsche bez. der in den zweiten Teil aufzunehmenden Texte erbitten sich die Herausgeber von den Fachgenossen, wegen der Schwierigkeit der Auswahl. Ich folge hiermit dieser Aufforderung. Ich muß gestehen, daß das Programm für den zweiten Teil sehr unklar gefasst ist. Die pädagogische und die ökonomische Tendenz liegen im Kampfe. Die Herausgeber scheinen alle Bedürfnisse „der romanischen Seminarien“, und aus einer Küche befriedigen zu wollen. Aber warum noch mehr zu „textkritischen Übungen“ geeignete Texte publizieren, wo doch der erste Teil des Übungsbuchs, Roland und Chrestien mehr als genug Stoff dazu bieten, und wozu Textkritik an Bruchstücken üben, wo es gar nicht mehr an Ausgaben vollständiger Werke mit dem Apparat fehlt, die einen ganzen Semestalkurs erfordern und beanspruchen dürfen? Bruchstücke mit dem notwendigsten Apparat bietet auch Bartsch in der Chrestomathie; warum ihn wiederholen? Not thut etwas andres und die Herausgeber sollten sich auf Befriedigung dieses einen Bedürfnisses beschränken, das sie, bei den ökonomischen Rücksichten, die sie sich auferlegen, allein befriedigen können: d. i. eine Auswahl datierter oder gut datierbarer Dialektstücke, Litteraturwerke und Aktenstücke, aus dem Gesamtgebiet der franz. Sprache in chronologischer Anordnung, mit Angabe der wichtigsten, auf die Mundarten bezüglichen grammatischen Litteratur, zur Vermittelung einer Anschauung von der in den Vorlesungen zu erörternden vielgestaltigen franz. Sprachform, die aus einem compendiösen litterarischen Hilfsmittel kennen zu lernen dem Studierenden bis jetzt noch nicht möglich gemacht ist. F. dachte schon bei Herausgabe der Dialoge Gregoires daran diesem Mangel abzuhefeln; er würde sein für diesen Zweck gesammeltes Material im zweiten Teile seines Übungsbuches vortrefflich verwenden können. Auch an fremder Hilfe wird es ihm dabei nicht fehlen. An den ersten Teil des Übungsbuches würde sich dieser zweite durchaus organisch anschließen. G.

---

Aus dem Verlage von MAX NIEMEYER in Halle.

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts** (herausgegeben von Prof. Dr. W. Braune in Giessen). No. 1—54. à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.)
  2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
  3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.)
  4. M. Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation. (1520.)
  5. Johann Fischart, Der Flöh haz. (1573.)
  6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663.)
  - 7 u. 8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
  9. J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
  - 10 u. 11. Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.)
  - 12—14. Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.)
  15. J. W. Zinkgref, Auserlesene Gedichte deutscher Poeten. (1624.)
  - 16 u. 17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. 1652. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von W. Braune.
  18. M. Luther, Sendbrief an Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Warum des Papsts Bücher verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
  - 19—25. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669.)
  - 26 u. 27. Hans Sachs, Sämmtliche Fastnachtspiele in chronolog. Ordnung n. d. Originalen hersg. von Edmund Goetze. 1. Bändchen.
  28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
  29. Hans Sachs, Der hürnen Seuffrid, Tragoedie in 7 Acten.
  30. Burk. Waldis, Der verlorne Sohn, ein Fastnachtspiel. (1527.)
  - 31 u. 32. Hans Sachs, Fastnachtspiele herausg. von E. Goetze. 2.
  33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.)
  - 34 u. 35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.)
  36. Hayneccius, Hans Pfriem Meister Kecks. Komödie. (1582.)
  - 37 u. 38. Andreas Gryphius, Sonn- und Feiertags-Sonette. Abdruck (1639 und 1663) herausg. von Dr. Heinrich Welti.
  - 39 u. 40. Hans Sachs, Fastnachtspiele herausg. von E. Goetze. 3.
  41. Das Endinger Judenspiel. Herausg. von K. von Amira.
  - 42 u. 43. Hans Sachs, Fastnachtspiele herausg. von E. Goetze. 4.
  - 44—47. Die Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Alberts Arien und musikalischer Kürbshütte (1638—1650) herausgeg. von L. H. Fischer.
  48. Heinrich Albert. Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises, hg. von Rob. Eitner.
  49. Burk. Waldis' Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig. Herausgegeben von Friedrich Koldewey.
  50. Martin Luther, Von der Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)
  - 51 u. 52. Hans Sachs, Fastnachtsspiele herausg. von Ed. Goetze. 5.
  - 53 u. 54. M. Rinckhart, Der Eislebische christliche Ritter. (1613.)
-

Aus dem Verlage von MAX NIEMEYER in Halle.

- Charlotte Diede, die Freundin von W. von Humboldt.** Lebensbeschreibung und Briefe herausgegeben von A. Piderit und O. Hartwig. 1884. 8. *ℳ* 4,00; eleg. geb. *ℳ* 5,50.
- Altdeutsche Sinnsprüche** in Reimen gesammelt von Max Löbe. *ℳ* 1,50; eleg. geb. *ℳ* 2,25.
- Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur** herausgegeben von H. Paul und W. Braune. Bd. 1—10. 1874—84. 8. pro Bd. *ℳ* 15,00.
- Braunholtz, E.,** Die erste nichtchristliche Parabel des Barlaam und Josaphat, ihre Herkunft und Verbreitung. 1884. 8. *ℳ* 3,00.
- Christians von Troyes** sämtliche Werke. Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben W. Förster. Bd. I. Cliges. 1884. 8. *ℳ* 10,00.
- Elze, K.,** Notes on Elizabethan Dramatists with Conjectural Emendations of the Text. Serie I/II. 1879—84. kl. 4. geh. *ℳ* 13. geb. *ℳ* 15,00.
- Pseudo Shakespearian-Plays** edited by K. Warnke and L. Proescholdt.  
I. The Comedy of Faire Em, revised and edited with Introduction and Notes. 1883. gr. 8. *ℳ* 2,00.  
— II. The Merry Devil of Edmonton revised and edited with Introduction and Notes. 1884. gr. 8. *ℳ* 2,00.
- Texte, Rhätoromanische,** hrsg. v. J. Ulrich. Bd. I. II. 1883—84. kl. 8. *ℳ* 7,60.  
I. Vier Nidwaldische Texte. *ℳ* 3,60.  
II. Bifrun's Uebersetzung des Neuen Testaments (Vorwort, Evang. Matthaei, Evang. Marci). *ℳ* 4,00.
- Thurneysen, E. R.,** Keltoromanisches. Die Keltischen Etymologien in dem etymolog. Wörterbuch der roman. Sprachen von F. Diez. 1884. gr. 8. *ℳ* 3,60.
- Ulrich, J.,** Rhätoromanische Chrestomathie. Texte, Anmerkungen, Glossar. 2 Theile. 1882—83. gr. 8. *ℳ* 11.
- Anglia, Zeitschrift für Englische Philologie.** Enthaltend Beiträge zur Geschichte der Englischen Sprache und Literatur. Herausgegeben von R. P. Wülcker. Nebst kritischen Anzeigen und einer Bücherschau herausgegeben von M. Trautmann. Bd. 1—7. 1877—84. gr. 8. *ℳ* 125.